Freiwant.
Verkauf v. Rind- u. Schweinefleisch am Freitag, 10. d. M. nachm. von 1 Uhr ab. Am Samstag, 11. d. M. findet kein Verkauf statt.
Die Schlachthofverwaltung.

Ein in Bochum stehendes erstklassiges, wenig gebrauchtes
Piano
durch uns sehr günstig zu verkaufen.
Pianohaus Hilger, Essen im Keramikhaus.

Zahle hohe Preise
für getragene Anzüge, Hosen, Joppen, Paletots, Schuhe Wäsche.
D. Goldfried, Essen Mechthildisstraße 14 Karte gen., komme so.

3 Zimmer-Wohnungen
Neubauten gesucht.
Neuermann, Humboldtstr. 38

u. Geschäftsräume
zu vermieten.
...ten erbeten unter Nr. 26569 ...Geschäftsstelle d. Ztg.

...enlokal
..., ca. 50 qm evtl. 75 qm, an ...icher Straße mit dahinter... Büroräumen zu vermieten. ...fferten unter H. A. 22 an ...ftsstelle dieser Zeitung.

...ldig freiwerdendes modernes
...familienhaus
... schönem Garten in guter ...ge zu günstigen Konditionen ...kaufen oder zu mieten gesucht. ...Angebote unter Nr. 26567 ... die Geschäftsst. der Zeitung.

...Wohnungen
...Neubau zu vermieten:
...er mit Ladenlokal, Badezimmer, ...nd Speisekammer,
...r mit Badezimmer, Balkon und ...ge, nach Wunsch mit Garten.
...e unter S. 5000 an die Geschäfts... Zeitung.

...suchen für möglichst bald
... und Fünfzimmer-Wohnung
...rem Hause; auch Neubau... ...gen kommen infrage. — ...e unter Sch. B. 850 an die ...sstelle dieser Zeitung.

...haftlich schön gelegener Stadt des ...ets ist eine in schönem Garten
...schaftliche Villa
...mern mit reichlichem Zubehör, ...enoviert. zu vermieten. ... unter H. 8000 an die Geschäfts... ...tes.

...uptgeschäftsstraße Bochums, gelegene
...denlokale
...ohnung, sofort zu vermieten. ...n unter B. M. 800 an die ...lle dieser Zeitung.

...suchen für sofort einen
...aufmann.
...ehrling
...Obersekundareife
...bote mit Lebenslauf sind ...chten unter Nr. 26574 ...e Geschäftsst. dies. Zeit.

Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreis: In Bochum und Umgegend monatlich 2.40 Mark, halbmonatlich 1.20 Mark, (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert, durch die Post für den Monat Aug. 2.20 Mark. Bestellgeld besonders. Wochenbeil. „Bettbilder" halbmonatlich 10 Pfg., für den Monat 20 Pfg. Für unverlangte Einsendungen daftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 22 mm breite Zeile in 1 mm Höhe 10 Pfg. Familienanzeigen u. Stellengesuche 5 Pfg. Bank- u. Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Betreibungen oder Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 4 Uhr. — — Kostenlose Unfall-Unterstützung laut Bedingungen. — —

Nr. 188 — Samstag, den 11. August 1928 — 100. Jahrgang

Das Reichskabinett beschließt den Bau des Panzerkreuzers

Die versicherungspflichtige Grenze in der Angestelltenversicherung von 6000 auf 8400 Reichsmark erhöht. — Gemeinsame englisch-französische Manöver.

Die Kabinettssitzung.

Erweiterung der Angestelltenversicherung.

Berlin, 10. Aug.

Das Reichskabinett beschloß in seiner heutigen, unter dem Vorsitz des Reichskanzlers abgehaltenen Sitzung, den Bau eines Panzerschiffes in Angriff zu nehmen. Zu diesem Beschluß ist die Reichsregierung gelangt, nachdem festgestellt wurde, daß die durch den Bau des Panzerschiffes entstehenden Mehr-Ausgaben in den folgenden Jahren durch entsprechende Ersparnisse bei sonstigen Ersatzbauten wieder eingebracht werden.

Das Reichskabinett erhöhte ferner die versicherungspflichtige Grenze in der Angestellten-Versicherung von 6000 auf 8400 Reichsmark und beschloß u. a., dem Reichstag die Ratifizierung von drei internationalen Uebereinkommen betreffend die Seeschiffahrt vorzulegen.

Gemeinsame Manöver

der englisch-französischen Besatzung.

London, 10. August.

Der „Daily Telegraph" berichtet, das einzige Kavallerieregiment der britischen Besatzungsarmee im Rheinland, die 8. Kings Royal Irish Hussars, werde an den bevorstehenden Manövern der französischen Besatzungsarmee unter General Guilleaumat teilnehmen. Der „Daily Telegraph" bemerkt zu der Teilnahme eines englischen Regiments an den französischen Manövern im Rheinland: Diese Zusammenarbeit der Truppen beider Nationen in Manövern zu Friedenszeit ist wahrscheinlich ohne Vorgang. Dieses Ereignis ist zweifellos auf die neuartigen Umstände zurückzuführen, unter denen die britischen und die französischen Truppen gegenwärtig mit einer gemeinsamen Aufgabe beschäftigt sind, Umstände, die vielleicht nie wieder eintreten werden. Was auch immer die Erklärung sein mag, das Ereignis wird in beiden Ländern als ein Zeugnis für die guten Gefühle dienen, die zwischen den militärischen Kommandostellen der Alliierten im Rheinland bestehen.

*

Wir geben diese Meldung, obwohl wir zunächst wünschen möchten, daß sie nicht wahr sei, wieder. Gemeinsame englisch-französische Manöver auf deutschem Boden wären ein Schlag ins Gesicht für Locarno. In England und Frankreich mag man, wie der „Daily Telegraph" im Tone der Befriedigung behauptet, dieses Ereignis als einen „Beweis für die guten Gefühle" ansehen, die zwischen den militärischen Stellen der Alliierten im Rheinlande herrschen. In Deutschland würde man in ihnen eine unbegreifliche Taktlosigkeit erblicken, die sich die deutsche Oeffentlichkeit aufs schärfste verbieten müßte.

Aktendiebstahl bei der Repko.

Geheime Schriftstücke entwendet.

Berlin, 10. August.

Während des gerichtlichen Verfahrens in der Sachlieferungsbetrugs-Angelegenheit war zutage getreten, daß den Angeklagten eine Reihe von geheimen Schriftstücken der Reparationskommission und der Wiederaufbauabteilung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten bekannt gewesen sein mußte. Die hierauf eingeleitete Untersuchung ergab, daß tatsächlich von einem höheren Beamten dieser Abteilung namens des Sailly mit Hilfe einer Sekretärin Schriftstücke entwendet und an die besonders in die Hoofenschiebungen verwickelten Personen verkauft worden waren. Der schuldige Beamte ist, wie erst jetzt bekannt wird, bereits Ende Juli verhaftet und ein Verfahren gegen ihn eingeleitet worden.

Die Trauer um Raditsch.

Beisetzung auf Staatskosten abgelehnt.

Agram, 10. August.

Raditsch' Leiche wurde am Donnerstag in dem Heim der Bauernpartei auf dem Zrjni-Platz öffentlich aufgebahrt. Alle öffentlichen und privaten Gebäude tragen Trauerschmuck. Die Eisenbahnarbeiter veranstalteten zum Zeichen der Trauer eine dreistündige Arbeitspause und zogen vor die Villa des Parteiführers. Auch sämtliche Läden in Agram waren von acht bis elf Uhr vormittags geschlossen. Der Bäuerlich-Demokratische Block legte den ersten Kranz am Sarge Raditsch nieder. Er trägt drei Schleifen in den serbischen, kroatischen und slowenischen Farben. Die Inschrift lautet: „Seinem unvergeßlichen Präsidenten, dem Großen des Volkes." Der Vorstand des Bäuerlich-Demokratischen Blockes hat beschlossen, die am Sonntag stattfindende Beerdigung Raditsch auf Kosten der Partei und der Stadt Agram vorzunehmen. Damit ist der Wunsch der Regierung, Raditsch auf Staatskosten zu beerdigen, zurückgewiesen.

Die „Reichspost" veröffentlicht einen Artikel von einem hervorragenden kroatischen Politiker, in dem u. a. gesagt wird: Nach Belgrad werden die kroatischen Abgeordneten nicht zurückkehren, solange das kroatische Mindestprogramm nicht erfüllt ist. König Alexander lehnt jeden föderalistischen Aufbau des Staates, geschweige denn eine Personalunion ab. Danach ist die Hoffnung auf eine freundschaftliche Verständigung mit Belgrad äußerst gering. Wie stehen nun die Dinge, wenn es zur Anwendung der rohen Gewalt käme? Obwohl die staatliche Organisation Kroatiens weitgehendst vorbereitet ist, besitzt es keine militärischen Machtmittel, die den serbischen nur annähernd ebenbürtig wären. An einen „Bürgerkrieg" in rein militärischem Sinne ist daher nicht zu denken. Wohl aber stände es in der Macht der Regierung, eine Militärdiktatur über Kroatien aufzurichten. Es ist jedoch klar, daß ein derartiger Zustand nicht lange dauern könnte. Zwischen der serbischen und der zahlenmäßig nicht viel schwächeren kroatischen Bevölkerung würde sie einen Abgrund bilden, der nie mehr überbrückt werden könnte. Die Krise würde ins Ungemessene steigen.

Poincaré hetzt

und meint dem Frieden zu sprechen.

Paris, 10. Aug.

Ministerpräsident Poincaré hat bei einer Preisverteilung vor den Schülern des Dorfes seines Sommeraufenthaltes Sampigny eine Ansprache gehalten, in der er auch auf den Antikriegspakt einging. „Heute," so erklärte er, „verurteilt die ganze Welt den Krieg und man muß sich darüber freuen. Aber ebenso wie von Zeit zu Zeit immer noch Diebe in Privatwohnungen einbrechen, um dort Geld oder Juwelen zu stehlen, könnten einige zu gewissen Stunden versucht sein, auf Gewohnheiten zurückzukommen, die sich mit der Verurteilung des Krieges schlecht vertragen und den friedliebenden Nationen gefährliche Ueberraschungen bereiten würden. Verurteilen wir also den Krieg und tun wir alles, was von uns abhängt, damit er niemals wiederkehre. Gehen wir sogar noch weiter. Versuchen wir, unsere Leiden zu vergessen und zu verzeihen, was uns angetan worden ist. Aber damit Frankreich vollkommen vor unverschuldeten Abenteuern geschützt bleibt, muß es die Mittel in der Hand halten, um sich gegebenenfalls gegen diejenigen zu wehren, die in einer Stunde der Verirrung seine Ruhe zu stören versuchen sollten".

Der englische Botschafter bei Hindenburg.

Die Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens des neuen britischen Botschafters.

Berlin, 10. Aug.

Reichspräsident von Hindenburg empfing den Königlich Großbritannischen Botschafter Sir Horace Rumbald zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. An dem Empfang nahmen außer dem Chef des Büros des Reichspräsidenten, Staatssekretär Dr. Meißner und die anderen Herren der Umgebung des Reichspräsidenten teil Staatssekretär von Schubert als Vertreter des Reichsministers Stresemann sowie der Chef des Protokolls Gesandter Koester. Die Ansprache des großbritannischen Botschafters hatte nachstehenden Wortlaut:

Herr Reichspräsident! Ich habe die Ehre, Euerer Exzellenz ein Handschreiben des Königs, meines erhabenen Landesherren, zu überreichen, durch welches dieser mich bei Eurer Exzellenz als außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter beglaubigt. Die Bedeutung, der Einfluß und die geographische Lage dieses großen Landes machen es zu einem entscheidenden Faktor beim friedlichen Wiederaufbau und bei der friedlichen Entwicklung Europas. Es ist mir deshalb eine große Ehre, daß ich für diesen Posten ausersehen worden bin. **Die allgemeine Entspannung, die durch die Verträge von Locarno herbeigeführt worden ist, zusammen mit Deutschlands erfolgreicher Teilnahme am Werke des Völkerbundes, bietet die beste Gewähr für die weitere Mitarbeit dieses Landes an der Politik des Friedens und der Verständigung.** Dadurch, daß es meinen beiden Vorgängern gelungen ist, das Vertrauen Eurer Exzellenz und Ihrer Minister zu erwerben, haben sie, aufrichtig unterstützt von Ihrer Regierung, in großem Maße dazu beigetragen, die gegenwärtigen ausgezeichneten Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern herzustellen. Es wird mein ernstes Bestreben sein, ihrem Beispiel zu folgen, wenn möglich diese Beziehungen immer herzlicher zu gestalten. Ich bin überzeugt, daß ich bei der Ausübung meines Amtes auf die Unterstützung Eurer Exzellenz und Ihrer Minister rechnen darf, daß ich bei Ihnen und bei der deutschen Regierung das gleiche verständnisvolle Entgegenkommen finden werde, wie meine Vorgänger. Ich bitte, Eurer Exzellenz versichern zu dürfen, daß ich für meine Person mein Amt mit dem Gefühl aufrichtiger Sympathie für dieses Land antrete und mit den herzlichsten Wünschen für seine gedeihliche Entwicklung.

Die Antwort des Reichspräsidenten:

Der Reichspräsident erwiderte wie folgt: Herr Botschafter! Ich habe die Ehre, aus den Händen Euerer Exzellenz das Schreiben entgegenzunehmen, durch das Seine Majestät der König Georg V. Sie als königlich großbritannischen außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter bei mir beglaubigt. Die hervorragenden Stellungen, die Sie, Herr Botschafter, im Dienste Ihres Landes innegehabt, Ihre Vertrautheit mit den deutschen Verhältnissen lassen Sie zur Erfüllung Ihrer neuen Aufgabe besonders berufen erscheinen. Indem ich dies ausspreche, gedenke ich mit großer Sympathie und warmer Anerkennung Ihres Vorgängers, an dessen erfolgreiches Wirken und an dessen Persönlichkeit wir uns stets gern erinnern werden. Ich begrüße es lebhaft, Herr Botschafter, daß auch Sie es als Ihre vornehmste Aufgabe betrachten, Ihr Amt im Geiste vertrauensvollen Zusammenarbeitens zu führen, um die zwischen dem deutschen und dem britischen Reiche bestehenden guten Beziehungen zu pflegen und auszubauen. Seien Sie versichert, daß Sie hierin bei der deutschen Regierung und bei mir stets vollste Unterstützung finden werden. **Ich hoffe mit Ihnen, daß die Verträge von Locarno und die Einrichtungen des Völkerbundes die von Deutschland und Großbritannien in gleicher Weise verfolgte Politik des Friedens und der Verständigung erleichtern und fördern werden.** Die freundlichen Wünsche, die Seine Majestät, König Georg V. in seinem Handschreiben für das Gedeihen Deutschlands und für mich persönlich zum Ausdruck gebracht hat, nehme ich mit lebhaftem Danke entgegen. Ich erwidere sie aufrichtig und heiße Sie, Herr Botschafter, im Namen des Deutschen Reiches herzlich willkommen.

Der Gepflogenheit entsprechend, stellte der Botschafter dem Reichspräsidenten das Personal der Botschaft vor.

Geht Stresemann nach Paris?

Paris, 10. Aug.

Einer Washingtoner Meldung der „Chicago Tribune" zufolge wurde am Donnerstag als amtlicher amerikanischer Standpunkt zu der sowjetrussischen Forderung nach Mitunterzeichnung des Kelloggpaktes an erster Stelle erklärt, daß alle Nationen der Welt aufgefordert seien, dem Pakt beizutreten. Es liege aber für die Sowjetregierung kein Grund vor, darauf zu bestehen, als Erstunterzeichner zugelassen zu werden.

Staatssekretär Kellogg trifft, wie weiter gemeldet wird, zurzeit seine Vorbereitungen für die auf den 17. August festgesetzte Abreise nach Frankreich. In amtlichen amerikanischen Kreisen wurde gleichzeitig das Bedauern darüber ausgesprochen, daß Chamberlain nicht persönlich in Paris anwesend sein werde. Man erklärt jedoch, es liege kein Grund vor, daß seine Abwesenheit irgendjemand daran hindern könnte, zur Unterzeichnung des Vertrages nach Paris zu gehen. Die natürliche Folge der Erstunterzeichnung werde der Beitritt der übrigen Nationen zum Pakt sein. Dieses Ziel könne erreicht werden, ohne daß der Text des Vertrages einer weiteren Aussprache unterworfen werde. Einer solchen würde sich das Staatsdepartement auch mit allen Kräften widersetzen. **Bezüglich Deutschlands habe man das Vertrauen, daß es auch weiterhin aus ganzem Herzen bei dem Abschluß des Vertrages mitwirken werde.** Wie die „Chicago Tribune" ferner meldet, wurde an Pariser zuständiger Stelle erklärt, daß Chamberlains Abwesenheit der Unterzeichnung des Kelloggpaktes keinen Abbruch tun werde. Der Berliner Berichterstatter des Blattes will genau unterrichtet sein, daß Stresemann doch zur Unterzeichnung des Kriegsverzichtspaktes nach Paris kommen werde.

*

Nach der amtlichen Uebermittlung der beiden englischen Noten zum Kellogg-Pakt an den Völkerbund wird nunmehr in maßgebenden Völkerbundskreisen erwartet, **daß der Vollversammlung des Völkerbundes im September von den Unterzeichnern des Paktes die Möglichkeit gegeben werden wird, zum Kellogg-Pakt Stellung zu nehmen, trotzdem dieser Punkt bisher noch nicht auf die Tagesordnung der Vollversammlung gesetzt worden ist.** Man erwartet, daß Briand als erster der Vollversammlung die Ziele des Kellogg-Paktes entwickeln und hierbei insbesondere auch die Beweggründe der ursprünglich französischen Initiative zum Abschluß des Kriegsverzichtspaktes darlegen wird. Es wird ferner damit gerechnet, daß die Vollversammlung im Anschluß an die Erklärungen der Unterzeichner des Kellogg-Paktes in einer allgemeinen Beschlußfassung den Wunsch auf Unterzeichnung des Paktes durch sämtliche Mitgliedstaaten des Völkerbundes zum Ausdruck bringen wird. In der der Vollversammlung vorhergehenden Tagung des Völkerbundsrates wird die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes gleichfalls offiziell dem Rat zur Kenntnis gebracht werden. In gleicher Weise wurden auch die Locarno-Abkommen dem Völkerbundsrat vorgelegt. Nach den Bestimmungen des Artikels 18 des Völkerbundspaktes muß auch der Kellogg-Pakt ebenso wie die Locarno-Verträge, um international rechtlich bindende Kraft zu erlangen, vom Generalsekretariat des Völkerbundes eingetragen und veröffentlicht werden. Die Bekanntgabe des Kellogg-Paktes im Rat wird gleichfalls zu längeren Erklärungen der Unterzeichner des Paktes innerhalb des Völkerbundsrates führen.

Verfassungstag.

Der fehlende deutsche Nationalfeiertag.

„Zur Liebe will ich dich nicht zwingen", singt Sarastro in der „Zauberflöte" zu Pamina, der Tochter der Königin der Nacht. Sarastro ist ein kluger Mann und weiß, warum er die Liebe Paminas nicht erzwingen will: weil er sie nicht erzwingen kann, weil sich Liebe nicht erzwingen läßt. Nicht alle Leute sind so klug wie Sarastro; insbesondere sind die Sarastros in der deutschen Sozialdemokratie offenbar nicht sehr zahlreich vertreten. Sonst würde diese Partei nicht versuchen, die Liebe zur Weimarer Verfassung zu erzwingen und dem deutschen Volke den Geburtstag der Weimarer Verfassung, den 11. August, als nationalen Feiertag aufzuzwingen. Alle Versuche der Sozialdemokratie und der Parteien der Weimarer Koalition in dieser Richtung sind bis heute vergeblich geblieben. Die Sozialdemokraten hatten gedacht, daß ihnen diesmal, gewissermaßen als Krönung des Wahlkampfes, gelingen sollte, was ihnen bisher nicht gelungen war: den Verfassungstag zu einem nationalen Feiertag zu machen. Sie haben sich verrechnet; ihr dahingehender Antrag ist — zunächst wenigstens — vertagt worden, da die Widerstände dagegen sich als zu stark erwiesen. Es war sehr zweifelhaft, ob sich im Reichstag dafür die notwendige Mehrheit hätte finden lassen.

Mit der Feststellung dieser Tatsache ist eigentlich schon dem Verfassungstag als einem Volksfeiertag das Urteil gesprochen, zumal das Verfassungswerk von Weimar nach Form und Inhalt zu besonderem Jubel kaum Anlaß bieten kann. Welche Mängel und Lücken die Verfassung hat, wie wenig sie auf die deutschen Zustände zugeschnitten ist, haben wir ja bei jeder Regierungskrise, an denen ja wahrlich kein Mangel war, jedesmal wieder schaudernd miterleben müssen. Dabei ist der Grundgedanke, daß das deutsche Volk einen Nationalfeiertag haben sollte, wie ihn andere Völker auch haben, gut und richtig. Ja, kein Volk hätte einen solchen Tag nötiger als gerade das deutsche Volk, einen Tag, an dem es sich an sich selbst erinnert, an dem es sich klar wird über die Grundlagen seiner staatlichen Existenz. Das deutsche Volk sitzt eingepfercht auf viel zu engem Raum, dessen ungeschützte Grenzen ständig von Feinden bedroht sind. Es ist mit dem furchtbaren Erbe der konfessioneller Zerklüftung belastet. Parteizersplitterung und Klassenkampf feiern nirgends solche Orgien wie bei uns. Viel später als andere Völker ist das deutsche Volk zur nationalen Einheit gekommen. Kein Volk brauchte deshalb mehr als das deutsche einen Tag, der der nationalen Einkehr und Sammlung geweiht ist.

Und doppelt nötig brauchten wir gerade jetzt einen solchen Tag, wo wir vom Schicksal so hart unter den Hammer genommen worden sind. Welcher Tag dazu genommen wird, ist von nachgeordneter Bedeutung. Nur sehr wenige Franzosen denken wohl heute daran, daß ihr Nationalfeiertag anknüpft an die Erinnerung an den Sturm auf die Bastille. Mag sein, daß in zehn oder zwanzig Jahren auch in Deutschland der Gedanke, dieses Fest auf den 11. August zu legen, nur noch geringen Widerstand gefunden hätte. Aber der Grundgedanke, der bei der Wahl gerade dieses Tages ausschlaggebend blieb, war ja nicht das Gedenken an Volk und Staat, sondern die Feier der Staatsform. Und es sollte klugerweise niemand verdacht werden, wenn er sich dabei zurückhält; zumal da mit dem 18. Januar, dem Gründungstag des Deutschen Reiches, ein Termin gegeben war, auf den sich bei gutem Willen alle hätten einigen können. Aber die Wortführer der Republik von heute haben das Warten nicht gelernt; sie wollen das Volk zur Liebe zur Republik zwingen. So ist es gekommen, daß die Feier des Verfassungstages immer mehr zu einer Parteifeier des Reichsbanners Schwarz-rot-gold geworden ist, während das deutsche Volk beiseite steht und die schönsten Reden an sich vorübertönen läßt.

Das Gute, das ein ehrlich und allseitig anerkannter wirklicher Nationalfeiertag schaffen würde, ist so groß, daß alles zurückstehen müßte, was sein Zustandekommen hindert. Ist der 11. August dieser Tag? Man soll ihn ruhig feiern. Mögen zumal die Behörden mit bestem Beispiel vorangehen. Wer nicht mitgehen will, soll nicht demonstrieren, sondern tolerieren, auch wenn das Herz traurig bleibt, weil es vergangenen Glanzes gedenken muß. Tolerieren soll aber auch die Republik! Der nationale Feiertag als heiliger Tag der Nation läßt sich nicht „machen" oder durch Mehrheitsbeschluß des Reichstags von oben her „verfügen". Kein Gesetz, auch kein Diktator könnte ihn schaffen. Eines Morgens ist er da, geboren aus erfüllter Zeit und Sehnsucht — oder er kommt überhaupt nicht. Eines Morgens, wenn

der letzte Soldat fremder Besatzung deutschen Boden verlassen hat, wenn Großdeutschland sich zusammenschließt, wenn die Hoffnung der Gräber — Friede und Freiheit — Wirklichkeit ist. Nur so kann er kommen und doch der 11. August sein. Nur können wir es heute weder bejahen noch bestreiten. Warum wollen wir übrigens der Geschichte vorauseilen und für ein Symbol kämpfen, das jedenfalls für lange Zeit, wenn nicht für immer, ein Zeichen bleiben könnte, dem widersprochen wird?! Können wir gar nicht mehr warten? Das wäre Schwäche, nicht Zuversicht. Wir aber glauben, so schreibt die „Nationalliberale Korrespondenz" in einem Artikel zum 11. August, an einen kommenden Tag, der uns alle, alle eint, weil wir an die Kraft der nationalen Seele glauben, Ländergrenzen zu regulieren und Großdeutschland zusammenzuführen. W. P.

Wie F. 14 unterging.

Das Beileid der Reichsregierung.

Rom, 10. Aug.

Der deutsche Geschäftsträger hat auftragsgemäß der italienischen Regierung zu dem Verlust der Offiziere und Mannschaften der italienischen Marine, die bei dem Untergang des Unterseeboots „F. 14" ums Leben gekommen sind, das Beileid der Reichsregierung ausgesprochen.

Die „Tribuna" veröffentlicht Einzelheiten über die Gespräche, die zwischen dem Funker des verunglückten U-Bootes F 14 und dem Funker des U-Bootes F 15 stattgefunden, nachdem das U-Boot F 15 einige Meter tief unter dem Meeresspiegel getaucht war, um die genaue Lage des gesunkenen Schwesterbootes festzustellen. Auf den Ruf von F 15 antwortete der Telegraphist von F 14: „Wir beklagen sechs Tote. Das Wasser ist in den Hinterteil des Bootes eingedrungen. Das Boot steckt im Meeresgrund. Die Lage des U-Bootes ist fast vertikal.". F 14 signalisierte bald darauf das Vorhandensein von giftigen Gasen, die infolge des Kontaktes der Akkumulatoren mit Meerwasser entstanden waren. Das Meerwasser war bei den Versuchen der Taucher, das gesunkene U-Boot mittels Röhren mit Luft zu versorgen, eingedrungen. Die Mannschaft teilte mit, daß die Luftzufuhr keine Erleichterung bringe, und daß sie sich infolge der Gase in einer überaus schlimmen Lage befänden. Der Funker signalisierte weiter den Rettern, sich zu beeilen. Während der Nacht waren die Taucher infolge des schweren Seeganges gezwungen, die Arbeit aufzugeben. Gegen 11 Uhr nachts wurden die Signale des Funkers von F 14 immer schwächer. Die Retter vernahmen noch deutlich die Worte: "Wir sind verloren"; dann wurden nur noch einige Punkte und schwache Striche vom Radiotelegraphisten des F 14 übermittelt, und schließlich folgte tiefes Schweigen. Als das U-Boot gehoben und geöffnet wurde, fand man den toten Funker vor seinem Apparat, auf dessen Taste noch immer seine leblose Hand ruhte.

Die Untersuchung der Bahnkatastrophen.

Zusammentritt des Ausschusses am 16. August.

Berlin, 10. Aug.

Der Untersuchungsausschuß zur Prüfung der Ursachen, die die zahlreichen Betriebsunfälle bei der Reichsbahn veranlaßt haben, wird am Donnerstag, den 16. August seine Tätigkeit aufnehmen. Der Untersuchungsausschuß gliedert sich in Unterausschüsse, die die Sicherungseinrichtungen, die Oberbau- und Lokomotivenfragen und schließlich die Beschwerden des Personals über die Arbeitseinteilung und die Ruhezeiten zu prüfen haben werden. Doch ist die Arbeitseinteilung nicht so aufzufassen, daß die Unterausschüsse gesondert voneinander arbeiten. Es wird vielmehr eine ständige, fast tägliche Fühlungnahme zwischen den einzelnen Ausschußmitgliedern stattfinden. Der Ausschuß wird sich zunächst einen möglichst weitgehenden Einblick in die zurzeit bestehenden Betriebsverhältnisse zu verschaffen suchen.

Glückwunsch des Reichspräsidenten an Dr. Eckener. Berlin, 10. August. Der Herr Reichspräsident hat an den Leiter der Zeppelinwerft, Dr. Eckener, folgendes Telegramm gerichtet: „Zu Ihrem heutigen 60. Geburtstag spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Daß dieses neue Lebensjahr Ihnen in Ihrer Arbeit weitere Erfolge bringen möge, ist mein besonderer Wunsch am heutigen Tage. gez. von Hindenburg, Reichspräsident."

Die Not in Gelehrtenfamilien. Berlin, 10. Aug. An der Berliner Universität ist im Anfang des Jahres eine Unterstützungskasse für die Hinterbliebenen des Lehrkörpers gegründet worden. Aus dem jetzt ausgegebenen Bericht des Rektors der Universität geht hervor, daß diese Kasse bisher Beihilfen in Höhe von 85 000 Mark an etwa 60 Hinterbliebene früherer Universitätslehrer hat auszahlen können, meist an unverheiratete Töchter. Unter den Unterstützungsempfängern befinden sich Träger der bedeutendsten Namen, die in früherer Zeit den Ruhm der Universität bildeten.

Die Politik der Woche.

Massenerkrankung von Außenministern — Stephan Raditsch's Tod — Chinas Schwierigkeiten.

Aus der für den 27. August in Aussicht genommenen feierlichen Zusammenkunft der zur Unterzeichnung des Kellogg-Paktes eingeladenen Außenminister scheint nichts zu werden. Herr Chamberlain hat plötzlich abgesagt, da er zur Wiederherstellung seiner erschütterten Gesundheit sofort einen mehrmonatigen Urlaub antreten muß. Auch Herr Briand fühlt sich plötzlich gesundheitlich nicht auf der Höhe, sodaß er kaum in der Lage sein wird, am 27. August den Weg von seiner Wohnung in sein Ministerium zurückzulegen. Unter diesen Umständen scheint der Vater des Kriegsächtungspaktes, Staatssekretär Kellogg, keine große Lust zu verspüren, die weite Reise von Washington nach Paris anzutreten. Wir brauchen wohl nicht erst zu betonen, daß nach der Absage aus London und den Winken aus Paris und Washington auch für den Reichsaußenminister Stresemann keine besondere Veranlassung besteht, womöglich als einziger Minister der französischen Hauptstadt lediglich zur Unterzeichnung des Paktes einen Besuch abzustatten. Bleibt alles daheim, dann genügt es, wenn unser Botschafter von Hoesch seinen Namen unter den Vertrag setzt. Ein erhebendes Gefühl dürfte es für die Amerikaner nicht sein, feststellen zu müssen, daß aus dem großartigen Treffen der Außenminister nichts wird. Dadurch verliert der ganze Kriegsächtungspakt in den Augen sämtlicher Nationen natürlich an Ansehen und Bedeutung. Für uns haben die Massenerkrankungen in der europäischen Diplomatie einen recht bitteren Beigeschmack. Es ist allgemein bekannt, daß wir auf der bevorstehenden Genfer Ratstagung

die Räumung des Rheinlandes

zur Debatte stellen wollten. Vorbereitende Besprechungen hätten sich bereits in Paris zwischen Stresemann, Briand und vielleicht auch Poincaré einleiten lassen. Daraus wird wahrscheinlich jetzt nichts mehr, aber auch in Genf dürfte Herr Stresemann allein auf weiter Flur bleiben, weil weder Chamberlain noch Briand in die Erscheinung treten wollen. Wir werden uns also darauf gefaßt machen, daß der Reichsaußenminister seine Absichten auf einen späteren Zeitpunkt verschieben muß. Aus der Absage Chamberlains und dem „erschütterten Gesundheitszustand" Briands geht hervor, daß Frankreich und England sich unter der Hand einig geworden sind, sich auf keinerlei Räumungsverhandlungen mit uns einzulassen. Daher auch die Durchkreuzung der Pariser Außenministerzusammenkunft. Dagegen besteht die Möglichkeit, daß Frankreich zu einer Geste schreitet und die schmale zweite Zone schon jetzt, also vor der für 1930 angesetzten Frist, räumt. Es versteht sich von selbst, daß ein derartiger Schritt nur getan wird, um vor aller Welt den „guten Willen" Frankreichs darzulegen und uns bei einem späteren Feilschen um die Räumung der dritten Zone in eine unglückliche Situation hineinzumanövrieren. So sehr wir die Befreiung des Rheinlandes herbeisehnen, so unerwünscht sind uns derartige Teillösungen, die nur zu gut geeignet sind, um gegen uns erpresserisch vorgehen zu können. Für uns kann es nur eine Gesamträumung geben, nicht aber belanglose Gesten, hinter der sich die Gefahr verbirgt, daß man womöglich das Saargebiet nicht herausgibt, die Rheinlande für immer unter Kontrolle behält, die rheinischen Eisenbahnen auf ewig überwacht und obendrein von uns für die vorzeitige Räumung der dritten Zone unerhört hohe finanzielle Opfer fordert. So gut sich die internationale Debatte über das „Räumungsproblem" anließ, so ungünstig stehen heute für uns die Dinge.

Der Tod Stephan Raditsch's

hat in ganz Kroatien namenlosen Schmerz ausgelöst; aber auch eine grenzenlose Erbitterung gegen den Mörder, dessen Kugeln der Bauernführer nun doch zum Opfer gefallen ist. Mit Raditsch ist ein Mann dahingegangen, dem von seinen Volksgenossen eine Verehrung zuteil wurde, wie man sie selten findet. Dabei war er ein Brausekopf, unberechenbar, überstürzt in seinen Handlungen, ein Politiker, der stets den ersten Schritt tat, ohne den zweiten zu überlegen. Mehr als einmal sah sich der jugoslawische Staat gezwungen, ihn ins Gefängnis zu werfen, ja, es gab für Stephan Raditsch sogar eine Zeit, in der es für ihn besser war, sich im Ausland aufzuhalten. Trotzalledem hielten seine Bauern treu zu ihm, sodaß sich Belgrad schließlich immer wieder veranlaßt sah, ihm seine Sünden gegen den jugoslawischen Staat zu verzeihen und ihm sogar Ministerposten anzutragen. Er hat es leider nicht verstanden, die sich ihm bietenden Gelegenheiten zur Verwirklichung seines Zieles, ein autonomes Kroatien innerhalb des jugoslawischen Staates zu schaffen, auszunutzen. Das hätte allerdings eine längere und ruhige Mitarbeit am Staate vorausgesetzt, für die er aber so lange nicht zu haben war, als er Kroatien durch die Belgrader Serben bevormundet wußte. Dennoch war er ein guter Jugoslawe, der nach der Auflösung der Donaumonarchie mit wehenden Fahnen zu den Serben hinüberging. Aber auch in Belgrad hat man es nicht verstanden, sich die Freundschaft der Kroaten zu erhalten. Heute steht Jugoslawien mitten in einer Staatskrise, von der noch kein Mensch weiß, welches Ende sie finden wird. Der gefährlichste Gegner der Serben ist zwar tot, die kroatische Opposition jedoch nicht beseitigt. Es wird eine schwere Aufgabe für den Nachfolger des Verstorbenen sein, Kroaten und Serben wieder zusammenzubringen und den Fortbestand des jugoslawischen Staates sicherzustellen.

Der nationale Wiederaufbau Chinas

geht nicht ganz reibungslos vonstatten. Innerhalb der herrschenden Kuomingtan-Partei stehen sich zwei Richtungen schroff gegenüber. Die eine stimmt mit der Nanking-Regierung überein und verteidigt deren zurückhaltende Außenpolitik, während die andere sofort mit den Vorrechten der Ausländer aufräumen und die Mandschurei aus japanischen Händen befreien will. Der extreme Flügel scheint das Uebergewicht zu besitzen, zumal auf seiner Seite auch General Feng steht. Dieser General, der sich in einer militärisch ausgezeichneten Position befindet, möchte alle von den Japanern besetzten Provinzen unter seine Kontrolle bringen. Wenn auch Tschiangkaischek heute noch in China eine maßgebende Rolle spielt, so dürfte General Feng doch im Augenblick der stärkere sein, weil hinter ihm gut gerüstete und ausgeruhte Armeen stehen, während die Truppen der Nanking-Regierung an Kampfkraft stark eingebüßt haben. General Feng hat es aber außerdem verstanden, durch sein Paktieren mit den extremen Nationalisten sich starke Sympathien im Lande zu sichern, sodaß man gut tut, sich auf Ueberraschungen von seiner Seite einzustellen. Sehr erschwert wird die Lage der Nanking-Regierung noch durch ihren Geldmangel. Die Geldgeber in Schanghai wollen nicht in die Tasche greifen, während fast der gesamte Süden die Steuereinnahmen für sich behält. Das hat bereits zum Rücktritt des Finanzministers geführt.

Die Reichseinnahmen.

Eine Uebersicht des Reichsfinanzministers.

Berlin, 10. August.

Eine vom Reichsfinanzministerium herausgegebene Uebersicht über die Reichseinnahmen und Ausgaben in den Monaten April bis Juni d. J. weist im ordentlichen Haushalt Einnahmen von insgesamt 2241 Millionen Mark auf, denen an Ausgaben insgesamt 2171,3 Millionen Mark gegenüberstehen. Mithin ergibt sich für diese Zeitdauer im ordentlichen Haushalt eine Mehreinnahme von 69,7 Millionen Mark. Da der Bestand aus dem Vorjahre 647,1 Millionen Mark beträgt, ergibt sich am Schluß des Berichtsmonats ein Bestand von 716,8 Millionen Mark. Im außerordentlichen Haushalt stehen den Einnahmen von insgesamt 63 Millionen Mark Ausgaben von insgesamt 107,8 Millionen Mark gegenüber, woraus sich Mehrausgaben in Höhe von 44,8 Millionen Mark ergeben. Da der Bestand aus dem Vorjahre 430,3 Millionen Mark beträgt, ergibt sich am Schluß des Berichtsmonats im außerordentlichen Haushalt ein Fehlbetrag von 475,1 Millionen Mark. Der Gesamtbestand aus ordentlichem und außerordentlichem Haushalt beträgt demnach 241,7 Millionen Mark. Der Stand der Reichsschuld am 30. Juni d. J. beläuft sich auf 7609,6 Millionen Mark. Der Stand der schwebenden Schuld ist im großen und ganzen unverändert geblieben. Der Umlauf an Reichswechseln weist im letzten Monat eine Erhöhung von 164,7 auf 217,2 Millionen Mark auf.

Die Völkerbundsversammlung.

Ergänzte Tagesordnung.

Genf, 10. Aug.

Die bereits vor vier Monaten bekanntgegebene Tagesordnung der am 3. September beginnenden neunten Völkerbundsversammlung ist nunmehr nach Ablauf der satzungsmäßigen Frist noch durch drei Punkte ergänzt worden. Auf Vorschlag des Völkerbundsrates werden damit der Anfang Juli aufgestellte Bericht des Sicherheitskomitees über die Mittel zur Vermehrung der durch den Völkerbundspakt gegebenen Sicherheitsgarantien und der Bericht des Verkehrsausschusses über die Errichtung einer Radiostation in der Nähe Genfs der Bundesversammlung unterbreitet. Außerdem ist der von Deutschland, England und Frankreich gestellte Antrag auf ausnahmsweise Inkraftsetzung der Ueberaangsbestimmungen für die Wahl der nichtständigen Ratsmitglieder zum Zwecke der Gewährung eines nichtständigen, sofort als wieder wählbar zu erklärenden Ratssitzes für Spanien noch in die Tagesordnung aufgenommen worden. Der Bericht des Sicherheitskomitees bildet den eigentlichen formalen Anlaß für die Aussprache über das Abrüstungsproblem, zu dem, wie der Generalsekretär des Völkerbundes in seinem unlängst veröffentlichten Jahresbericht ausführte, die Bundesversammlung vor allem im Lichte der Aussprache über den Stand der Arbeiten des vorbereitenden Abrüstungsausschusses und des Sicherheitskomitees wird Stellung nehmen müssen.

Kundgebung der Kriegsopfer.

Für Frieden und Großdeutschland.

Berlin, 10. Aug.

Aus Anlaß der vierten Jahresversammlung der internationalen Arbeitsgemeinschaft der Kriegsopfer und Kriegsteilnehmer fand gestern abend eine vom Reichsverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener und vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten einberufene öffentliche Kundgebung der Berliner Kriegsopfer statt, an der auch Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden und der ausländischen Bruderorganisationen in Frankreich, Oesterreich, Tschechoslowakei, Jugoslawien usw. teilnahmen. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden des Reichsverbandes deutscher Kriegsbeschädigter, Lehmann, sprach als erster Referent der derzeitige Präsident der internationalen Arbeitsgemeinschaft Viala-Paris, der als höchstes Ziel der Aufgaben der Internationalen Arbeitsgemeinschaft die Befriedung der Menschheit bezeichnete. In erster Linie sollten die beiden ersten Kulturvölker, Deutschland und Frankreich, fortan in Eintracht den Frieden schaffen. Präsident Brandeiß vom österreichischen Bund der Kriegsbeschädigten gab der Hoffnung Ausdruck, daß die deutschen und die österreichischen Verbände bald zu einem Bund in einem gemeinsamen Vaterland vereint sein mögen. Als Vertreter aus der Tschechoslowakei sprach Neumeister, der u. a. darauf hinwies, daß es in seinem Lande noch schlecht stehe mit der Versorgung der Kriegsopfer, und Leppin, der u. a. ausführte, daß die freie Entwicklung und Selbstbestimmung der Völker unbedingt zu fordern sei, und dies nur ermöglicht werden könne, wenn alle Staaten abrüsten. Riemer vom Reichsverband deutscher Kriegsbeschädigter, betonte, daß die Frage des Friedens keine nationale, sondern eine Menschheitsfrage sei. Die deutschen Kriegsopfer müßten wie Frankreich, auch einen Vertreter im Völkerbund haben. Hirsch-Wien trat als Vertreter der österreichischen Kriegsblinden für eine bessere Versorgung der Kriegsopfer ein. Im Verlaufe der Kundgebung ergriffen auch noch andere deutsche und ausländische Vertreter das Wort.

Der Zeitungswissenschaftliche Kongreß.

Gründung einer Zeitungswissenschaftlichen Vereinigung.

Köln, 10. Aug.

Die Beratungen des 1. Internationalen Zeitungswissenschaftlichen Kongresses wurden heute vormittag mit einer Reihe von Vorträgen fortgesetzt, in denen die wichtigsten mit der Zeitungswissenschaft zusammenhängenden Fragen eingehend erörtert wurden. Die Vortragsthemen behandelten die Stellung des Verlegers im Zeitungswesen, das Verhältnis der Zeitung zum Staat, Zeitungswissenschaft und Presserecht, die Einstellung des Zeitungspublikums und anderes. Es sprachen u. a. die Redner Ministerialrat Dr. Hänschel, Kommerzienrat Dr. h. c. Waldkirch-Ludwigshafen, Privatdozent Dr. Weber-Basel, Professor W. Kapp vom Seminar für Publizistik und Zeitungswesen an der Universität Freiburg i. B., Bibliotheksdirektor Dr. Schulz-Dortmund, Dr. W. Heide von der Presseabteilung der Reichsregierung, skizzierte kurz die Aufgaben einer Zeitschrift für internationale Zeitungsforschung auf Grund der Erfahrungen und der jetzt im dritten Jahrgang erscheinenden „Zeitungswissenschaft", die vor Professor Dr. d'Ester und Professor Dr. Heide herausgegeben wird. In dem Schlußvortrag behandelte Prof. Dr. d'Ester eingehend die internationalen Zusammenhänge des Zeitungswesens. International wie das Objekt müsse auch die Forschung sein. Die Aussprache über die Vorträge soll dem nächsten Kongreß vorbehalten bleiben. Ein Beschluß darüber, wann und wo dieser stattfinden soll, wurde nicht gefaßt.

Die Beratungen des 1. Internationalen zeitungswissenschaftlichen Kongresses haben zur Gründung einer deutschen zeitungswissenschaftlichen Vereinigung geführt, deren Statuten von einem vorbereitenden Ausschuß festgelegt werden sollen. Diesem Ausschuß gehören an: für Süd-Deutschland Prof. Dr. d'Ester-München und Prof. Kapp-Freiburg i. Br., für Nord-Deutschland Prof. Dovifat-Berlin und für Mittel-Deutschland Prof. Dr. Everth-Leipzig. Der Ausschuß wurde gleichzeitig einstimmig beauftragt, die Vorarbeiten zur Gründung einer internationalen zeitungswissenschaftlichen Vereinigung in Angriff zu nehmen.

Der Ausschlußantrag gegen Hugenberg gestellt. Berlin, 10. August. Dem Vorstand der Ortsgruppe Detmold der Deutschnationalen Volkspartei wurde, wie der „Jungdeutsche" meldet, ein Antrag eingereicht auf Einleitung des Ausschlußverfahrens gegen den Abgeordneten Dr. Hugenberg durch den Vorstand des zuständigen Landesverbandes Lippe. Damit ist die Absicht der in Löhne veranstalteten Angestelltenkundgebung erfüllt.

Die amtliche Großhandelsrichtzahl vom 8. August 1928. Berlin, 10. August. Die auf den Stichtag des 8. August berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber der Vorwoche um 0,4 v. H. auf 142,2 gestiegen.

Ursachen der Meeresströmungen.

Die Gewalt kosmischer Kräfte.

Der Golfstrom ist als Schulbeispiel für die Einwirkung der Meeresströmungen auf das Klima großer Landgebiete allgemein bekannt. Aber nicht nur in Europa, sondern an den Küsten aller Kontinente üben Meeresströmungen bestimmenden, teils fördernden, teils hemmenden Einfluß auf den Witterungsverlauf aus. Mit der Erforschung der Entstehungsursachen dieser Strömungen hat man sich schon lange beschäftigt, ohne jedoch bisher zu einer einheitlichen Auffassung gelangt zu sein. Es liegt das wohl vornehmlich daran, daß man immer wieder versucht hat, alle Meeresströmungen auf die gleiche Ursache zurückzuführen, und sich noch nicht allgemein zu der Erkenntnis durchgerungen hat, daß es verschiedene Arten von Meeresströmungen mit verschiedenen Ursachen gibt. Sehr eingehend hat sich Nansen mit diesen Fragen beschäftigt, vornehmlich soweit sie die nördliche Polargegend betreffen. Er hält für die Ursache des Ostgrönländischen Polarstromes, einer Oberflächenströmung, die sich nur bis zu zweihundert Metern Tiefe nachweisen läßt, die reichlichen Niederschläge im Polgebiet und in Sibirien. Diese verdunsten dort nicht und fließen nach Süden ab. Im Gegensatz dazu verdankt der viel mächtigere und bis zu sechshundert Meter in die Tiefe reichende Golfstrom seine Entstehung der starken Erwärmung in seinem Ursprungsgebiet, dem Golf von Mexiko. Beiden Strömungen ist eine erhebliche Einwirkung des Windes gemeinsam. Aus dieser Tatsache hat man ursprünglich sogar den Schluß gezogen, daß der Wind die wesentlichste, wenn nicht überhaupt einzige Ursache der Meeresströmungen sei.

Demgegenüber glaubt Nansen vornehmlich drei Energiequellen für die Entstehung der Meeresströmungen gefunden zu haben. Die erste sieht er in der Erwärmung des Wassers am Meeresboden durch die Eigenwärme der Erde. Diese ist zwar nur imstande, die Temperatur einer Wasserschicht von 100 Metern Dicke jährlich um 0,01 Grad zu erhöhen, diese Erwärmung genügt aber doch, um auch das Wasser in den größten Tiefen ständig in Bewegung zu halten und so den für das organische Leben notwendigen Wechsel herbeizuführen. Die zweite Ursache ist nach Nansens Ansicht die Anziehungskraft der Sonne und des Mondes. Da die durch sie hervorgerufene Flutwelle infolge der Trägheit der Wassermassen ihren höchsten Stand nicht senkrecht unter dem erregenden Himmelskörper, sondern erst etwas später, also östlich davon erreicht, übt der Mond, bezw. die Sonne, eine Anziehung auf diesen Wasserberg in westlicher Richtung aus. Hierdurch erhält das Meerwasser eine Bewegung nach Westen. Der Physiker Heinrich Hertz, der Entdecker der elektrischen Wellen, hat sich auch mit dieser Frage beschäftigt, erkennt ihr aber nicht dieselbe Bedeutung zu wie Nansen. Er hat berechnet, daß die durch die seitliche Anziehung durch den Mond erzeugte Geschwindigkeit der Strömung weit hinter der wirklichen Geschwindigkeit der atlantischen Aequatorialströmungen zurück bleibt. Als dritte und wesentlichste Ursache der Meeresströmungen hat Nansen die Erwärmung durch die Sonne erkannt. Diese wirkt einmal durch die Erregung der Winde, die ihrerseits durch Reibung an der Meeresfläche die sogenannten Windtriften erzeugen. Zum anderen verursacht örtliche Erwärmung ein Abströmen von gewaltigen Wassermassen, wofür der Golfstrom das bekannte Beispiel ist. Drittens wird auch der Ausgleich zwischen Verdunstungs- und Niederschlagsgebieten durch Meeresströmungen herbei geführt.

Es bleibt dem Forscher auf diesem Gebiete noch viel zu tun übrig. Nächst der Erklärung der Entstehung bietet die des Verlaufs der Meeresströmungen noch manches Rätsel. Die Ergebnisse der mehrjährigen Reise des deutschen Forschungsschiffes Meteor im südlichen Atlantischen Ozean dürften, wenn sie lückenlos vorliegen, wesentliche Beiträge zu ihrer Lösung liefern. Dem Laien aber bietet auch die nur oberflächliche Beschäftigung mit diesen Fragen zumindest die eine Erkenntnis, wie winzig die auch in Spitzenleistungen der Technik gewonnenen Kräfte gegenüber den Energien sind, die in der Bewegung der gewaltigen Wassermassen durch die Meeresströmungen wirksam sind.

Dr. H. Bertram.

Adolf Menzels Schulzeugnis.

Menzel hat häufig geklagt, daß ihm in seiner Jugend so geringe Gelegenheit geboten wurde, eine tiefere Bildung zu erwerben. Schon im zarten Alter mußte der Knabe ans Brotverdienen denken und konnte nach der Uebersiedlung nach Berlin keinen regelmäßigen Schulunterricht mehr genießen. Seine eigentliche Schulausbildung ist also auf die Breslauer Zeit beschränkt gewesen, und darüber hat man bisher nicht hier feststellen können; so wußte man z. B. nicht das Jahr, in dem der junge Menzel in die Breslauer Volksschule eintrat, und es war nur bekannt, daß er im Jahre 1928 diese Schule nicht mehr angehörte. Daher ist das Schulzeugnis, das Robert Becker zum ersten Mal jetzt in den „Schlesischen Monatsheften" veröffentlicht, für die Bildungsgeschichte des großen Malers von besonderer Bedeutung. Es ist vom 31. März 1828 datiert und lautet folgendermaßen: „Adolph Menzel hat die hiesige Elementarschule Nr. 6 seit 1822 nicht nur sehr regelmäßig besucht, sondern sich auch durch regen Fleiß und ein musterhaftes Betragen zur gänzlichen Zufriedenheit seiner Lehrer rühmlichst ausgezeichnet. Dieses bezeugt bei seinem Abgange aus obiger Schule gewissenhaft Sander, Hauptlehrer an obiger Schule."

Das Wesen des Schülers, das in diesem Zeugnis kurz gekennzeichnet wird, hat sich durch das lange Leben des Mannes hin in gleicher Richtung fortentwickelt. Es ergibt sich also aus dem neuen Dokument, daß Menzel vom 7. bis 12. Lebensjahr eine öffentliche Schule, und zwar eine Elementarschule, besucht hat. Aber er hat auch, wie er selbst in den von Friedrich Pecht mitgeteilten selbstbiographischen Angaben erklärt, „neben strengem Schulbesuch einigen Privatunterricht" gehabt. Durch diesen mag er sich wohl seine Kenntnisse der lateinischen und griechischen Sprache angeeignet haben, die bisweilen in seinen Briefen hervortreten. Von dem lateinischen Unterricht, den er erhielt, spricht die Beschriftung auf einer Bildniszeichnung in der Berliner Nationalgalerie, die lautet: „1828, der Herr Kunert war mein lateinischer Lehrer. 77jährig, war noch Schüler der Jesuiten gewesen. Ein seelengutes braver Mann." Daß Menzel auch in den Anfangsgründen der griechischen Sprache beschlagen war, daß er griechisch lesen und schreiben konnte, geht aus einigen Stellen seiner späteren Briefe hervor.

Kunst und Wissen.

** **Ein romantischer Bücherfund.** Anläßlich der bevorstehenden 300-Jahrfeier des Geburtstages von John Bunyan wird in der Wiener Zeitschrift für Bücherfreunde „Philobiblon" an das merkwürdige Schicksal seiner Bücher erinnert. Die erste Ausgabe von „The Pilgrim's Progreß", die 1678 erschien, ist so selten, daß überhaupt kein Exemplar aufzutreiben war, als 1830 eine neue Ausgabe veranstaltet wurde: seitdem sind allerdings schon 10 Exemplare gefunden worden. Dabei war schon im selben Jahre 1678 die zweite Auflage des viel gelesenen Werkes erschienen, von der ebenfalls 10 Stücke bekannt sind. Die dritte Auflage von 1679 ist nur in 5 Exemplaren erhalten, von der sechsten Auflage von 1681 nur ein einziges. So oft ein neues Exemplar der Erstausgabe auftaucht, bedeutet dies eine Sensation für England und Amerika. Im Jahre 1922 hatte ein englischer Barbier, der sein ganzes Leben lang in Derby wohnte, in seinem Laden ein paar alte Schmöker, in denen er in Arbeitspausen blätterte. Da erkrankte seine Frau und er las zu ihrer Zerstreuung vor; als der Arzt kam, fand er seinen Patienten, wie er sich über die altmodisch geformten „S" in einem Buch den Kopf zerbrach. Es war ein Exemplar von „The Pilgrims Progreß". Der Doktor, der Bücherliebhaber war, wußte sofort, daß hier etwas Besonderes vorlag. Er fragte bei Sotheby an, welchen Wert das Buch habe, und diese erwiderten, es habe zuletzt 18 000 Mark gebracht und sie würden es gern zur Versteigerung übernehmen. Natürlich war der Barbier damit einverstanden, und bei der Versteigerung zahlte Dr. Rosenbach, obwohl es ein unvollständiges Exemplar der Erstausgabe war, 50 000 Mark dafür. Ein vollständiges Exemplar wird heute auf 200 000 Mark geschätzt.

Nr. 188 Zweites Blatt **Bochumer Zeitung** **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Samstag, 11. Aug. 1928

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 11. Aug.

Professor Thümmel †.

Aus Jena erhalten wir folgende Trauerbotschaft: Hier starb im Alter von 72 Jahren der Ordinarius für praktische Theologie an der Universität Jena, Geh. Kirchenrat D. Dr. jur. h. c. Thümmel. Thümmel wirkte seit 1903 als ordentlicher Professor für Homiletik und Katechetik in Jena. Er war erster Präsident des Thüringischen Landeskirchentags. Vor seiner Lehrtätigkeit in Jena wirkte Prof. Thümmel als Ordinarius für praktische Theologie an der Universität Berlin, wo er sich im Jahre 1900 habilitierte.

*

Mit Professor Thümmel scheidet ein evangelischer Kämpfer aus einem erfolgreichen Leben, dessen Name auch in Bochum nicht unbekannt ist. Zuerst am Niederrhein als Geistlicher wirkend, [illegible] er anfangs der neunziger Jahre in Remscheid in einen schweren Konflikt mit der katholischen Kirche, die ihn wegen einer Aeußerung vor den Richter brachte. Thümmel verfocht jedoch seine Anschauung erfolgreich und wurde freigesprochen. Durch den Prozeß und seine beherzte Kampfführung wurde er rasch bekannt und es verginaen nur wenige Wochen, bis er auch eine Einladung nach Zeitmar erhielt, wo er vor dem Evangelischen Arbeiterverein einen begeistert aufgenommenen Vortrag hielt, in dem er die Rechte der evangelischen Kirche verteidigte. Bald sprach Professor Thümmel auch in Bochum im evangelischen Vereinshause — nicht einmal, oft und oft, und jedesmal vor begeisterten Zuhörern. Und seit diesen Tagen löscht sich der Name Thümmels in den Gedächtnissen seiner Hörer nicht mehr aus, wenn Thümmel auch den Westen allzubald verließ, um einer ehrenvollen Berufung nach Berlin zu folgen.

Eine bedeutende Rolle spielte Professor Thümmel auch in der Deutschen Volkspartei, die seinen Namen stets auf die Liste der Reichstagskandidaten setzte.

Thümmel ist tot! Seine Tat aber ist prächtig gediehen und darum lebt Thümmelscher Geist über sein Grab hinaus, dort im Herzen des Deutschen Reiches, wo ihn bald die Erde birgt, und hier im Westen, wo er kämpfte und stegte.

Reifezeit.

Ein leises Raunen ist im Morgenwind, wenn die prallen Aehren sich zueinander neigen, als tauschten sie Geheimnisse aus. Es sieht sich fast wie ängstliches Zittern an, wenn die Halme, als streichelte sie eine mütterlich besorgte Hand, bald nach hier-, bald nach dahin schwanken. Sie tasten gleichsam nach einander, als ob sie sich über die Nähe der Schicksalsgenossinnen vergewissern müßten. Denn noch ist zwar belebender Saft in ihnen, noch kreist Vollblütiges in den Stengeln, aber nicht mehr bis in die letzten Spitzen hinein, die sich mählich zu entfärben beginnen, weil ihre Tage vollendet sind.

Alles, was wird, um zu sein, erreicht einmal den Punkt, von wo an es keine Steigerung mehr gibt. Wo die Daseinskurve ihre höchste Höhe erklommen hat, um dann, nachdem das Letztmögliche verausgabt, die vorbestimmte Aufgabe gelöst ist, langsam sich wieder in den Urgrund aller Dinge zu verlieren.

In diesen Tagen wird offenbar, was Pflanze oder nur „Pflänzchen" war. Eine Kornblume oder Kornrade ist zweifellos eine meisterlich geglückte, pflanzliche Gestaltung, aber sie sind, ins Menschliche übertragen, die Typen, die mehr scheinen, als sie praktisch bedeuten können. Schmarotzer, die mit einer Halbkultur überspritzt, den Wert nur vortäuschen, den andere mit ihrer Haut zu Markte tragen. Improvisationen dessen, was im Daseinskampf der sogenannte „blutige Ernst" ist. In dem nicht immer die Schlechtesten sich verbluten. Weil die Zeit noch nicht reif ist für das Große in ihnen.

Auch diese Reifezeit ist ein glücklicher Zufall. Reif zu sein, wenn die Zeit dafür gekommen ist, ist ein Geschenk der Götter an ihre besonderen Lieblinge. Die Welt nennt diese Glückspilze dann Genie. Die anderen aber nehmen ihr Geheimnis, ohne daß es zu wirkungsvoller Entfaltung kam, wieder mit ins Grab.

Wirtschaftsbeeinflussung durch die öffentliche Hand.

7½ Milliarden öffentliche Aufträge.

Sowohl für den Staat als auch für die Gemeinden ist es nicht gleichgültig, wie sich die Wirtschaftslage gestaltet. Denn sie merken es an ihren Steuereinkünften und an ihren Ausgaben, wenn sich eine Wirtschaftskrise breit macht. Was in ihren Kräften steht, müssen sie daher tun, um die Wirtschaft möglichst mit Aufträgen zu versehen. Ueber die Aufträge, die alljährlich die deutschen Gemeinden vergeben, fehlt es bisher an einer Statistik. Sie werden auf vier Milliarden Mark, ohne die für den Wohnungsbau, geschätzt. Da beim Reich und Ländern für rund 3½ Milliarden Mark Aufträge in Betracht kommen, so ergibt beides zusammen die stattliche Summe von 7½ Milliarden Mark. Werden diese Aufträge zweckmäßig zu Zeiten vergeben, wo die Betriebe schlecht beschäftigt sind, so vermögen sie einen gewissen Einfluß auf den Beschäftigungsgrad auszuüben und

Hunderttausenden von Arbeitslosen Beschäftigung

zu geben.

Von diesen Erwägungen ausgehend, hat sich auch der Reichswirtschaftsrat mit der Sache befaßt und in einem besonderen Gutachten seine Ansichten und Vorschläge niedergelegt. Bei den Verhandlungen im Reichswirtschaftsrat wurde der Eindruck erweckt, daß die Gemeinden bereit sind, an der besseren Organisation der öffentlichen Aufträge mitzuarbeiten, während bei der Bürokratie der Länder, insbesondere Preußens, weniger Neigung dafür vorhanden ist. Allerdings ist es nicht so leicht, eine planmäßige Vergebung der öffentlichen Arbeiten herbeizuführen, da dem mancherlei Schwierigkeiten im Wege stehen. Beim Reiche beispielsweise steht dem das Etatsrecht des Reichstages entgegen, wonach eine Uebertragung der bewilligten Ausgaben von einem Etatsjahr auf das andere nicht ohne die Zustimmung des Reichstages angängig ist, so daß, um die bewilligten Summen vollständig ausnutzen zu können, von den Regierungsstellen gerade dann größere Aufträge vergeben werden, wenn die Industrie durch private Aufträge sowieso reichlich beschäftigt ist. In Preußen sind Schwierigkeiten anderer Art zu verzeichnen, die aber sehr wohl zu beseitigen wären. So gibt es

im Preußischen Innenministerium nicht weniger als 22 Beschaffungsstellen, die nach bürokratischer Methode selbständig nebeneinander arbeiten.

Allzu kurze Lieferfristen tragen auch oftmals dazu bei, daß zu gegebenen Zeiten mit Hochdruck und unter Benutzung von Ueberstunden gearbeitet werden muß, während danach die Betriebe stilliegen und Arbeitslosenunterstützung bezahlt werden muß.

Der Reichswirtschaftsrat hat daher gefordert, daß eine engere Fühlungnahme der Vergebungs- und Beschaffungsstellen in Reich, Staat und Gemeinden stattfinden müsse, um eine Verteilung der Aufträge dergestalt vornehmen zu können, daß sie dann zur Ausführung gelangen, wenn die privaten Aufträge nur spärlich vorhanden sind. In den Gemeinden dürfte es damit weniger Schwierigkeiten haben, da ihre Etats glücklicherweise so beweglich sind, daß eine Verschiebung der Aufträge sehr wohl möglich ist. Im Reichswirtschaftsrat wurde vorgeschlagen, daß in den größeren Gemeinden regelmäßige Besprechungen über den Umfang der öffentlichen Aufträge zwischen Stadtverwaltungen, Reichs- und Landesbehörden, Reichsbahn- und Reichspostdirektionen, Arbeitsämtern, Unternehmer- und Arbeitnehmervertretern stattfinden möchten, und daß auch die Vertreter der Wirtschaft in den Stadtparlamenten, zu denen auch die Arbeitnehmer gehören, sich um die Durchführung der Anregungen des Reichswirtschaftsrats bemühen sollten.

Mit dem Kern der Sache kann man sich einverstanden erklären, wenn auch die Befürchtung nahe liegt, daß daraus leicht ein neuer bürokratischer Apparat entstehen kann.

Großstadt oder Mittelstadt?

Eine kritische Betrachtung zum gegenwärtigen Eingemeindungsstreit.

Unaufgefordert geht uns folgende Arbeit zu, die wohl manchem Mittelstadtfreund zu denken geben wird:

Durch den Teil des Industriebezirkes, in dem Großstädte wie Gelsenkirchen, Bochum, Dortmund, eng von Mittelstädten umrahmt sind, geht, auslaufend von diesen Mittelstädten, eine Welle von Protesten gegen die Pläne, die in den Großstädten immer wieder zum Vorschein kommen, die kleineren Rahmenstädte mit sich zu vereinigen, aufzusaugen, also einzugemeinden. Diese Welle fand ihren vorläufigen Höhepunkt in einer großen Protestversammlung der Zentrumsfraktionen der bedrohten Städte, die in Wanne-Eickel stattfand.

Lebensfähig oder nicht?

das ist die Frage, die immer wie ein Damoklesschwert über diesen Städten hängt. Es ist klar, daß diese Frage von den Mittelstädten immer bejaht wird, und die finanzielle Basis muß dann jedesmal den Beweis abgeben. An sich sind kleinere Städte nicht nur lebensfähig, nein, sie sind zur Erhaltung der Zivilisation sowie der Kultur von größter Bedeutung, ja, Notwendigkeit. Die Geschichte zeigt, daß diese Städte, diese ihre Aufgabe im höchsten Maße erfüllt haben. Beispiele wie Trier, Mainz, Speyer, Essen (vor der riesenhaften Entwicklung), Paderborn, Münster, Osnabrück, Hildesheim; im Süden Würzburg, Nürnberg, Augsburg — und wie die Hunderte und Tausende dieser Städte alle heißen, zeigen das zur Genüge. Dient das Land vornehmlich zur Erhaltung der Volkskraft, so

die Mittelstädte als Zentren der Landesteile

zur Sammlung und Hinleitung dieser Volkskraft zu kultureller Entfaltung.

Bodenständig und langsam aus dem Boden gewachsen, zeigen sie alle Eigenschaften des Volkes, veredeln sie aber, oft in einer Weise, daß sie die Bewunderung der Jahrhunderte geworden sind.

Ganz anders die Großstädte, und mit ihnen die sie umgebenden und durchsetzenden Mittelstädte. Erstere, aus alten Kulturzentren (Dortmund, Bochum, Essen, Düsseldorf u. a.) sprunghaft erwachsen, zeigen in ihrem Kern, der Altstadt, noch das alte Wesen, fallen aber im ganzen dem Unsegen dieser Entwickelung anheim, die ungeheure Menschenmengen zu freilich grandioser Arbeitsleistung zusammenballt und — tötet.

Das ist zu bekannt, als daß wir noch weiter davon sprechen müßten.

Worin unterscheiden sich nun die Mittelstädte von den sie berührenden Großstädten?

Ursprünglich deren Hinterland, das mit ihnen in der erwähnten Arbeitsgemeinschaft, Volkstum — Kultur, stand, unterscheiden sie sich von ihren großen Schwestern nur noch durch ihre Kleinheit. Oft einem Dorfe, oft einer Gemarkung entsprossen, lassen sie zumeist den kulturellen Kern vermissen und bieten so dem Auge, dem Gemüte oft nur Häßlichkeit und Trostlosigkeit dar. Es kommt noch hinzu, daß diese Städte in ihrer sprunghaften Entwickelung, ohne den Kristallisationsmittelpunkt, den die meisten Großstädte haben, in einer Weise aufgebaut sind, die jeglichen ästhetischen und hygienischen Erfordernissen widerspricht. Die durch keine Tradition, keine baupolizeiliche Regelung angelegten „Straßen", besser Häuserreihen und -blöcke, haben den Boden

oft in einem solchen Ausmaße zergliedert und zerrissen,

daß die dringendste Forderung einer großen Stadt, Grünflächen zur Reinigung der Luft, zur Erhaltung der unter der Arbeit leidenden Bevölkerung zu gestalten, einfachhin nicht möglich ist. Es ist eine traurige, aber nicht wegzuleugnende Tatsache, daß um diese weit auseinanderklaffenden Häuserreihen und Häuserblöcke eine Menge Abfall, Unrat sich zusammenhäuft, so daß dadurch Gefahr von Krankheiten (durch Fliegen, üble Gerüche) entstehen. Eine Besserung ist wohl schwer möglich, da letzten Endes

eine Schaffung von ausgedehnten Grünflächen für eine Mittelstadt finanziell nicht möglich

ist, wenn auch die Unrathaufen durch die Tätigkeit der Polizei verschwinden können. So wird eine Mittelstadt auf die Dauer stets die „Lungen" entbehren müssen, die eine Großstadt (Essen, Gelsenkirchen-Buer, Bochum usw.) sich schaffen oder erhalten kann.

Die Lungen schaffen aber Luft, die Luft Leben.

Professor Jos. Meyer, Wanne-Eickel.

Die Umschuldungskredite

für die westfälische Landwirtschaft.

Q Der für die Begebung der Umschuldungskredite für Westfalen geschaffene Kreditausschuß trat in Münster in Gegenwart des Oberpräsidenten zu seiner Sitzung unter Leitung des Landeshauptmanns Dr. Dieckmann zusammen. An dieser Sitzung nahmen u. a. teil: Landesfinanzamtspräsident Dr. Ronge, Landesbankdirektor Grevel, Vertreter des kleinen, mittleren und großen Landwirtschaftsbesitzes, der Sparkassen, Privatbanken, landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften Westfalens, der Pächter-Kreditinstitute, der Industrie- und Handelskammer. Nach eingehender Aussprache wurden die Grundsätze für die Begebung der Umschuldungskredite festgesetzt. Aus diesen ersieht man, daß die Umschuldungsaktion für die Landwirtschaft bezweckt, die kurzfristigen, hochverzinslichen und drückendsten Schulden der Landwirtschaft in langfristige, weniger hochverzinsliche umzuwandeln und dadurch der bedrängten Landwirtschaft zu helfen. Für die Provinz Westfalen stehen 3 Millionen Mark zur Verfügung, die zu 7¼ Prozent, 92,80 Prozent Auszahlung und 1,17 Prozent Tilgung begeben werden. Die Anträge auf Gewährung der Kredite müssen bis zum 15. September bei dem Landrat des Kreises gestellt werden. Ein Unterausschuß hat im Kreise die Vorprüfung der Anträge, die von ihm befürworteten Anträge reicht er dem bei der Landesbank der Provinz Westfalen gebildeten Arbeitsausschuß ein, der über die Gewährung eines Kredites endgültig entscheidet. In der westfälischen Landwirtschaft ist man der Ansicht, daß die zur Verfügung gestellten 3 Millionen Mark nicht ausreichen werden, selbst die als berechtigt anzuerkennenden Anträge auf Gewährung von Umschuldungskrediten zu befriedigen. Innerhalb der Spitzenverbände der Landwirtschaft wird erwogen, weitere Kredite auf anderen Wegen zur Besserung der Lage der landwirtschaftlichen Betriebe zu erhalten.

Ein Festtag in Hamme.

Zur Fahnenweihe und zum 56 jährigen Jubelfest des Krieger- und Landwehrvereins.

Am 7. Juli 1872 wurde der Verein im Lokale Bickern gegründet. Den Vorsitz des etwa 80 Kameraden starken Vereins übernahm der Landwirt Wilhelm Gerling. Die späteren Vorsitzenden waren: Obersteiger F. Tengelmann, Stadsarzt Dr. Schmitz, Kaufmann Otto Bickern, Rentner W. Lobeck, Bergassessor Middelschulte, Oberstabsarzt Dr. Stroemer. Der Verein hat noch 3 Veteranen aus dem Kriege 1870-71 in seinen Reihen. Es sind dies: Peter Tureaux, Wilhelm Büllner und Wilhelm Hörster. Im Jahre 1875 wurde das Kriegerdenkmal an der Von-der-Recke-Straße geweiht. Damals lag das Denkmal noch vollständig frei, während es heute durch die Bebauung recht ungünstig steht. Am 3. Januar 1873 ist die alte, dem Zahn der Zeit zum Opfer gefallene Fahne geweiht worden. Dem Kreiskriegerverband Bochum-Stadt trat der Verein bei der Gründung 1877 bei. Trübe Zeiten zogen herauf, als am 26. März 1883 bei der Geburtstagsfeier des alten Kaisers zwei Knaben durch Böllerschüsse verletzt wurden und der Verein hierfür haften mußte. Nach Gründung des Militärvereins „Kaiser Wilhelm" durch den Kameraden Trenkel bildete man durch Verschmelzung des genannten Vereins mit dem im Jahre 1872 gegründeten das Bataillon Bochum-Hamme, das sich in 2 Kompagnien gliederte. Auch der Kriegerverein Wegeicheid schloß sich als 3. Kompagnie für kurze Zeit an. Seit seinem Bestehen hat der Verein in den Lokalen Bickern, Böller, Hudde und Schulte (Lueg) getagt. Nach dem Kriege übernahm Verwaltungsinspektor Julius Sacher den Vorsitz, die beiden Kompagnien vereinigten sich zu einem Verein und unter der Mithilfe bereitwilliger Kameraden erstarkte das Leben von Neuem. Aus der Fülle der Tätigkeit des Vereins ist die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, die Sammlungen für die Kriegerwaisenhäuser, die Unterstützung notleidender Kameraden hervorzuheben. Bei all dem Genannten steht der Verein im Kreisverband mit an der Spitze. Der Provinzial-Sterbekasse gehören 270 Kameraden an. Mit seiner sozialen Fürsorge kämpft der Verein für die Erneuerung und Erstarkung unseres Vaterlandes, eingedenk des Spruches seiner neuen Fahne: „Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben, an Deines Volkes Auferstehn!"

*

Am Samstag abend beginnt das Fest mit dem Zapfenstreich und einer anschließenden Gedächtnisfeier, während am Sonntag der Festzug und die Weihe der neuen Fahne durchgeführt werden wird.

Verkehrsregeln für Radfahrer.

Vom Polizeipräsidium aufgestellt.

1. **Haltet die rechte Straßenseite ein!**
2. **Gebt beim Abweichen rechtzeitig Zeichen!**
3. **Beachtet die Zeichen der Verkehrsbeamten und die Verkehrsbestimmungen!**
4. **Fahrt nicht in Schlangenlinien!**
5. **Fahrt nicht neben-, sondern hintereinander!**
6. **Kein Wettrennen!**
7. **Haltet Bremsen, Schelle und Beleuchtung in Ordnung!**
8. **Gebt rechtzeitig Warnungssignale!**
9. **Verlangsamt die Geschwindigkeit an unübersichtlichen Stellen und beim Einbiegen in eine andere Straße!**
10. **Hängt Euch nicht an Fahrzeuge!**

Im Dienste der kranken Menschheit.

500 000 Krankenbetten in Deutschland.

kt. Nach dem Ergebnis der letzten Betriebszählung gibt es im Deutschen Reiche 2700 Allgemeine Krankenhäuser, 400 Anstalten für Geisteskranke, 125 Augenheilanstalten und 165 Entbindungsanstalten. Diese Anstalten zusammen verfügen über 500 000 Betten. Es ist zu berücksichtigen, daß die vorstehende Zählung nur Anstalten mit mehr als 10 Betten umfaßt. Die weit überwiegende Mehrzahl dieser Anstalten wird von Körperschaften des öffentlichen Rechts oder Karitativen Vereinigungen auf gemeinnütziger Grundlage unterhalten. Nur 1000 Anstalten mit insgesamt 50 000 Betten werden auf Grund einer behördlichen Konzession als privatwirtschaftliche Unternehmungen gewerbsmäßig betrieben. Auf Kranken- und Pflegeanstalten entfallen 2261 Anstalten mit 167 046, auf Einrichtungen für Abnorme 363 Anstalten mit 50 557, auf Siechen- und Altersheime 2056 Anstalten mit 52 084, sowie auf Genesungs- und Erholungsheime 1378 Anstalten mit 95 971 Betten. Die Gesamtzahl der in Krankenanstalten, Heil- und Pflegeanstalten sowie Siechenheimen tätigen Personen betrug 190 000 Köpfe, darunter 10 000 Aerzte, 80 000 Pfleger und Pflegerinnen, sowie 100 000 sonstige Arbeitnehmer.



Wenn Du einen gutsitzenden Schuh siehst, so ist es meistens
SALAMANDER
DAS ERZEUGNIS DER GRÖSSTEN DEUTSCHEN SCHUHFABRIK
Bochum, Bongardstraße 14
Durchgehend geöffnet

Eine Sonderstellung unter den in Anstalten beschäftigten Personen nehmen die Pfleger und Pflegerinnen ein, die sich als Mitglieder einer Brüder- und Schwesterngemeinschaft aus religiösen Gründen dem Krankenpflegeberuf widmen. Die Gesamtzahl der im Fürsorgedienst stehenden Brüder und Schwestern betrug bei der Inneren Mission 51 444, beim Caritasverband 70 737 und beim Roten Kreuz 7180, zusammen 129 361. Die Wirksamkeit dieser Brüder und Schwestern beschränkt sich nicht auf die Anstalten, deren Träger ihre Genossenschaft ist. Sie sind auch in zahlreichen staatlichen und gemeindlichen Anstalten beschäftigt.

Vielfach heiter und warm.

Das Tiefdruckgebiet über Nordosteuropa zieht nur langsam ab, während das von Frankreich nach Deutschland reichende Hochdruckgebiet sich ostwärts verlagert. Vom Ozean her dringt über Großbritannien ein neues Tiefdruckgebiet vor. In Deutschland war es gestern früh teils wolkig, teils heiter und trocken bei 13 bis 17 Grad Wärme.

Vorhersage bis Sonntag: Zunächst noch vielfach heiter und warm, sowie Gewitterneigung.

= **Im Silberkranze.** Nachdem Stadtbaurat Diefenbach, der verdienstvolle Leiter des Stadtbauamtes Bochum, erst Ende des verflossenen Jahres seinen 50. Geburtstag begehen und auf ein erfolgreiches Halbjahrhundert zurückblicken konnte, zieht bereits heute, am 11. August, neue Feststimmung in die Herzen seiner Familienmitglieder ein, sind doch heute 25 Jahre verflossen, seitdem Stadtbaurat Johannes Diefenbach seine Gattin, Frau Käthe, geborene Baumgärtner, zum Altare führte. Drei Kinder sind der harmonischen Ehe entsprossen: Hans, Otto und Käthe. Auch wir gratulieren und wünschen Herrn Diefenbach, der zurzeit in Ferien weilt und so die Stunden seines Ehrentages doppelt schön empfinden wird, und seiner Gattin viel Glück für die kommenden fünfundzwanzig Jahre.

me. **Arbeiten am Hauptbahnhof.** Seit Wochen sind verschiedene Maurerarbeiten am Hauptbahnhof in Angriff genommen. So wird nördlich vor dem Haupttor am Eil- und Frachtgutschuppen ein Eingang geschaffen. Die Einfriedigung ist bereits durchbrochen. Geringe Ausbesserungen sind zu beiden Seiten der Unterführung durch mehrere Maurer ausgeführt worden. Am Südausgang werden mehrere Lokale errichtet. Auch soll ein Warteraum sowie eine Bedürfnisanstalt am Südausgang in Bälde in Benutzung genommen werden. Die Hauptarbeiten sind soweit fertig. An der Hauptstrecke werden augenblicklich Gleisarbeiten ausgeführt.

me. **Vorgärten an der Castroper Straße endlich verschwunden.** Schon seit längerer Zeit sind die Vorgärten oberhalb der Castroper Straße, in der Nähe des Eingangs zum Eisen- und Hüttenwerk, in städtischen Besitz übergegangen. Vor einigen Wochen erwarb die Stadt den großen Vorgarten Nr. 61-65, Besitzerin Ww. Endemann. Der wuchtige Baum ist jetzt gefällt. Auch sind die Erdmassen vor dem Hause bereits abgetragen und fortgeschafft worden. Ein Unterfangen des alten Wohnhauses ist notwendig geworden. Oestlich ist ein neuer Hauseingang gemauert. Der Bürgersteig ist jetzt bedeutend erbreitert.

•:• **Eine durchgehende Verbindung nach Barmen.** Man schreibt uns: Mit Einführung des Sommerfahrplans am 15. Mai d. J. auf der Reichsbahn sind verschiedentlich neue geschaffene Personenzugverbindungen veröffentlicht worden. Hierbei ist übersehen worden, daß auch auf der rheinischen Linie über Bochum-Nord eine direkte Verbindung mit Barmen-Elberfeld H. B. besteht und diese ist folgende: Personenzug Nr. 580. Essen H. B. ab 8,41, Kray-Nord ab 8,50, Gelsenkirchen-Wattenscheid ab 8,57, Bochum-Präsident ab 9.06 Bochum-Nord ab 9,11, Langendreer ab 9,24, Witten-West ab 9,34, Wetter-Ruhr ab 9,43, Hagen-Westfalen an 9,54, Hagen-Westfalen ab 10,00, Haspe ab 10,09, Gevelsberg ab 10,20, Milspe ab 10,26, Schwelm ab 10,36, Barmen-Rittershausen ab 10,44, Barmen-H. B. ab 10,49, Elberfeld H. B. ab 11,01, Vohwinkel ab 11,17, Düsseldorf H. B. ab 12,00, Neuß ab 12,26, München-Gladbach an 12,53. In Hagen-Westfalen braucht bei diesem Zuge nicht mehr umgestiegen zu werden.

)(**Neue Dreimarkstücke.** Nach einer Bekanntmachung des Reichsministers der Finanzen werden neue Reichssilbermünzen im Nennbetrage von drei Reichsmark im Mischungsverhältnis von 500 Teilen Silber und 500 Teilen Kupfer hergestellt. Auf der Schauseite sind u. a. die stehende Figur des Markgrafen Hermann, des Gründers der Stadt Naumburg a. d. Saale, die Jahreszahlen 1028 und 1928, sowie die Umschrift „Gründungsfeier Naumburg-Saale" in Antiqua angebracht. Der Rand trägt die vertiefte Inschrift: Einigkeit und Recht und Freiheit.

Sonderzüge mit Fahrpreisermäßigung zur Leipziger Herbstmesse 1928. Anläßlich der Leipziger Herbstmesse 1928 werden wieder Sonderzüge mit ca. 30 Prozent Fahrpreisermäßigung gefahren. Eine wesentliche Erleichterung für den Reisenden besteht darin, daß die Züge aus D-Zug-Wagen zusammengestellt werden und einen Speisewagen führen. Da die Züge voraussichtlich wieder sehr stark benutzt werden, ist eine baldige Lösung der Sonderzugskarten (spätestens 4 Tage vor Zugabgang) dringend zu empfehlen. Wegen Auskunft und Sonderzugskartenkauf wende man sich an die im heutigen Inserat genannten Stellen.

(!) **Vom Auto überfahren.** An der Ecke Metz- und Alleestraße wurde gestern früh um 9,50 Uhr ein Junge von einem Personenwagen überfahren. Der Junge hatte sich an einen anderen Wagen gehängt und so geschah das Unglück. Der Name des Jungen konnte noch nicht ermittelt werden, da er anscheinend eine Gehirnerschütterung davongetragen hat und nicht sprechen kann. Das Personenauto brachte den Ueberfahrenen ins Krankenhaus.

•:• **Kraftfahrschule der Kraftverkehrsgesellschaft Ruhr.** Die Kraftverkehrsgesellschaft Ruhr G. m. b. H. in Bochum eröffnet am 15. 8. 1928 eine behördlich konzessionierte private Kraftfahrschule. Die Schule ist mit den modernsten Lehrmitteln ausgestattet und wird von einem nach den behördlichen Vorschriften geprüften behördlich zugelassenen Ingenieur als Fahrlehrer, der über eine außerordentliche lange Praxis verfügt, geleitet. In der Schule können Damen-, Herren- und Berufsfahrer der Klasse 2 und 3 ausgebildet werden. Ein besonderer Vorzug liegt darin, daß die Fahrlehrlinge ihre praktische Ausbildung in der umfangreichen Werkstätte der Gesellschaft erhalten sollen. Es wird besonderer Wert auf eine in jeder Beziehung gute und sorgfältige bis in alle Einzelheiten gehende Ausbildung gelegt. (Siehe heutige Anzeige.)

::: **Sterbevorsorge der Inneren Mission.** Die Pfarrerschaft der Evgl. Kirchengemeinde Bochum-Altstadt hat in ihrer letzten Pfarrkonferenz einstimmig beschlossen, den Gemeindegliedern den Beitritt zur Evangelischen Sterbevorsorge der Inneren Mission der Deutschen Evangelischen Kirche ganz besonders zu empfehlen. Bochum-Hamme, Bochum-Weitmar usw. haben den gleichen Beschluß gefaßt. In diesen Tagen und Wochen werden Flugblätter mit den Namensunterschriften des Westfälischen Provinzialverbandes für Innere Mission, unterzeichnet von Konsistorialrat Lic. Hymmen, Pastor Niemöller (Münster) und den Pfarrern der hiesigen Gemeinden zur Aufklärung zur Verteilung gelangen, aus denen alles Nähere zu ersehen.

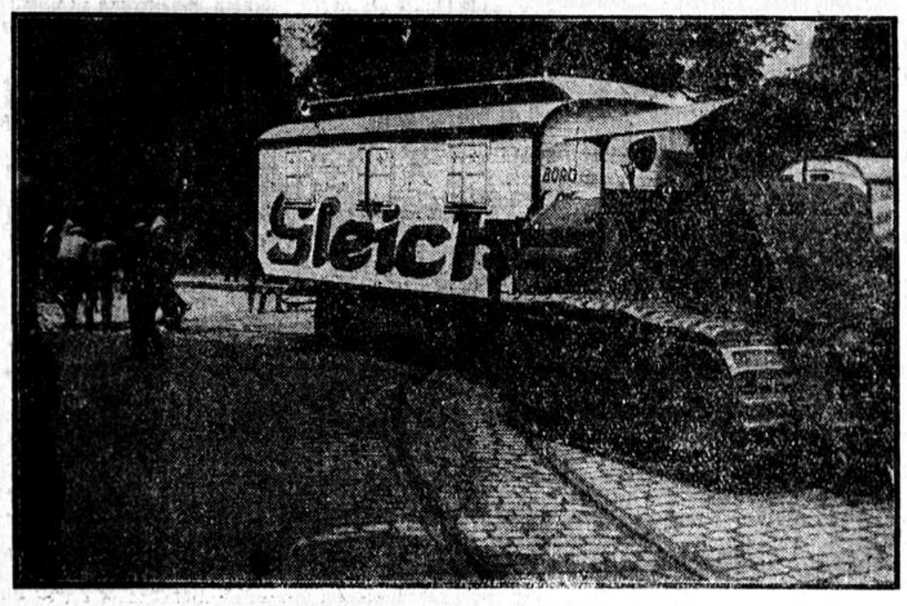
Schiffstaufen in Hamburg und Bremen. Mit der Empfindung berechtigten Stolzes erwartet Deutschland am 15. und 16. August 1928 die Taufe seiner fortan größten Handelsdampfer, die der Norddeutsche Lloyd bei den Werften von Blohm & Voß, Hamburg und der Weser A.-G. in Bremen in Auftrag gegeben hat. Der Stapellauf dieser beiden Schiffe ist ein Beweis dafür, daß Deutschlands Wille nach Weltgeltung auf die Dauer nicht unterdrückt werden kann. Die beiden neuen Ozeanriesen, deren jeder etwa 46 000 Tonnen groß ist, sind, wie wir hören, hauptsächlich für den Dienst zwischen Amerika und Deutschland gebaut. Dementsprechend werden die Taufzeremonien in Hamburg (Dampfer „Europa") von dem amerikanischen Botschafter Mister Schurmann und am 16. August 1928 (Dampfer „Bremen") von dem Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg in Bremen vollzogen. Die beiden neuen Riesenschiffe werden den Ruhm von Deutschlands Werksarbeit in alle Lande tragen und es ist bemerkenswert, daß auch zu ihrer Taufe durch Reichspräsident von Hindenburg und Botschafter Schurmann Sekt aus der altberühmten Sektkellerei Schultz Grünlack aus Rüdesheim am Rhein verwendet wird.

(!) **Die Hitze und der Bierverbrauch.** In den heißen Tagen wurde der Konsum an erfrischenden Getränken außerordentlich gesteigert. In der Stadt Berlin z. B. werden normal täglich etwa 3—4000 Hektoliter Bier vertilgt. An den heißen Tagen stieg der Verbrauch auf 6000 Hektoliter im Tag. Diese Flüssigkeitsmenge kann man sich vorstellen, wenn man die 600 Kubikmeter sich aufeinandergetürmt denkt. Sie überragen dann den Kölner Dom um das dreifache. Diese Bierfäule wurde von den Berlinern täglich getrunken.

Besatzungseinfall in Bochum?



Nein! das ist nur Gleichs Menschenkanone,
mit der jeden Abend ein Artist 20 m hoch in die Kuppel des Zirkusses gefeuert wird,



und das ist kein Tank, sondern ein Raupenschlepper,
der mit zahlreichen anderen die vielen Geräte- und Wohnwagen des Zirkusunternehmens zur Castroper Str. schleppte.

um. **Zimmerbrand.** Gestern morgen um 11½ Uhr entstand auf der Ringstraße in dem Wohnhause der Brauerei Moritz Fiege ein Zimmerbrand, der leicht größere Folgen hätte haben können. Das kleine Söhnchen des Braumeisters spielte in einem unbewachten Augenblick mit einer brennenden Kerze im Dachzimmer. Plötzlich fie lihm diese aus der Hand und setzte im Zimmer befindliche Papiere in Brand. Das Feuer griff schnell um sich, wurde aber bald von der alarmierten Feuerwehr gelöscht.

Was die Polizei berichtet.

Verkehrsunfälle. Am 9. 8 wurde ein Radfahrer an der Ecke Dorstener Straße und Amtsstraße von einem Lastkraftwagen angefahren. Es ist nur Sachschaden entstanden. An der Unterführung in der Hattinger Straße wurde am 9. 8. ein Mann von einem Personenkraftwagen angefahren und verletzt. Er wurde in das Beramannsheil eingeliefert. Am 9. 8. wurde auf der hiesigen Blücherstraße, in der Nähe des Kaiser-Friedrich-Platzes, ein 5½jähriger Knabe von einem Fordlieferwagen überfahren und getötet. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Die Ermittelungen sind eingeleitet

Fahrraddiebstahl. Aus dem Flur eines hiesigen Krankenhauses wurde am 9. 8. ein Herrenfahrrad Marke „Bolbros" Nr 62 692 entwendet. Der Rahmen ist schwarz mit gelben Streifen. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminal-Inspektion 1, Hattinger Straße 59-61, Zimmer 57.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 9. 8. wurde in einem Zigarrengeschäft auf der Dorstener Straße durch Hochheben der Rollade und Zertrümmerung der Scheibe an der Ladentür ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Den Dieben fielen 25 bis 30 Mille Zigaretten, und zwar Overstolz, Ulmenried, Ova und Ravenklaue, in die Hände. Zweckdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminal-Inspektion 1, Hattinger Straße 59-61, Zimmer 35.

Zur Anzeige gelangten: 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Unterschlagung, 3 Personen wegen Betruges.

Festgenommen wurden: 1 Person wegen Fahrraddiebstahls, 1 Person wegen Diebstahls.

Aus den Sportvereinen.

Der M. B. V. Linden hält am heutigen Abend in seinem Vereinsheim Restaurant Tiggemann eine äußerst wichtige Monatsversammlung ab.

Glanzvolle Gleich-Premiere.

Die gestrige Erstaufführung.

Circus! — Ein Wort, umwittert von Stadtluft und Romantik, von einer suggestiven Kraft, der sich keiner von uns entziehen kann. An der Castroper Straße erstand gestern in wenigen Stunden die Circusstadt, die Stadt des Circus Gleich. Sonderzüge rollten an, Traktoren schleppten schnaufend die Wagenzüge — geschäftige Hände richteten das Riesenzelt, das abends zur Premiere ein erwartungsgespanntes Publikum barg. Ein Wort vorweg: Jedes Lob, das die Darbietungen dieses Programms von einer erdrückenden Fülle in den nachstehenden Zeilen finden werden, kann — es mag gleich übertrieben klingen — wird auch nicht annähernd der Qualität des Gebotenen gerecht. Da kamen als erste Nummer die dressierten Berberlöwen, vorgeführt durch den Dompteur Wilson, ein Vorbild an Beherztheit und Kaltblütigkeit. Prächtige Bestien, diese Löwen, deren Wildheit gemessen an der Umgebung, in der sie sich befinden, derart steigerte, daß er nach mehrfachen ergebnislosen Versuchen mit der ganzen Truppe nur ein kleiner Teil von ihnen gesondert seine Kunststücke zeigte unwillig und nicht ohne knurren! Da kamen Exhibitionen der Fakire und Equilibristen, Jongleure und Gymnastiker von vollendeter Kunstfertigkeit, da kamen die 11 Lenz-Ali, arabische Springer und Pyramidenbauer, die Beifall fanden, der nicht enden wollte. Kamele, Dromedare, Elefanten, Zebras, Büffel ließen den Sand der dreifachen Manege unter ihren Hufen erknirschen, Pferdematerial von ganz ausgesuchter Qualität ließ das Auge des Kenners aufleuchten, Theo Jostmann ritt auf seinem hannoverschen Wallach die hohe Schule in allen Gangarten in klassischer Vollendung. „Gleichs Potpurri in den Lüften" gestattete den Luftakrobaten, in verwegenen Kunststücken, ausgeführt auf dem Trapez und am Bambusrohr, zu brillieren. Entsprechend auch die Frei Hericus Rex-Parade der Gleich-Girls, verdienten Beifall findend die Seelöwen-Nummer von Hel[illegible] ene Wilke. „Prärieleben in Wild-West" sah in bunter Folge mexikanische Cowboys mit ungezähmten Steppenpferden, Lassowerfern, kunstfertige Scharfschützen, Donkosaken von nicht zu überbietender Verwegenheit, Flach- und Hindernisrennen. War man der Annahme, die Sensation der „Schlittenfahrt aus der Circuskuppel" erlaube keine Steigerung, so war man dieser Annahme zu Unrecht! „Das lebende Geschoß" ist eine Attraktion, die nervenzerreißende Spannung hervorruft und in ihrer Wirkung nicht gesteigert werden kann. Ein lebender Mensch kriegt in das Rohr einer Riesenkanone, wird durch die Explosion einer zur Entzündung gebrachten Pulvermenge mit atemberaubender Geschwindigkeit unter die Kuppel des Circus geschleudert und landet — unverständlicherweise wohlbehalten! — im ausgespannten Fangnetz.

Zwei nimmermüde Kapellen übernehmen die musikalische Ausgestaltung des Programms in künstlerischer Ausgeglichenheit, treffliche Clowns bringen zum Teil wirklich neue Scherze, über die herzlich gelacht wird. Prägen wir zum Schluß unserer Besprechung ein Bonmot das alles sagt: Der Circus Gleich sucht seinesgleichen!

H. D.

Vereinskalender

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten die Zeile 40 Pfennig, bei Rechnungserteilung 45 Pfennig

Krieger- und Landwehr-Verein Bochum-Hamme. Fahnenweihe und 56jähriges Jubelfest am Samstag, dem 11., Sonntag, dem 12., und Montag, dem 13. August 1928. Einzelheiten des Programms aus den ausgehängten Plakaten ersichtlich. Um Ausschmückung und Beflaggung der Häuser wird gebeten.

*

Ref.-Inf.-Regt. 16. Sonnabend, den 11. August 1928, abends 8 Uhr, Versammlung. Sonntag, den 12. Aug. 1928, nachm. 2 Uhr, Antreten im Vereinslokal, zwecks Teilnahme an der Jubelfeier des Krieger- und Landwehr-Vereins Bochum-Hamme.

*

Artillerie-Verein Bochum e. V. Sonntag, den 12. Aug. 1928, 9 Uhr vorm., Verbandsschießen, Schießstand Wiesemann (früher Bormann), Castroper Straße. 6 Uhr nachm. Monatsversammlung. **Der Vorstand.**

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Schlaflosigkeit besiegt. Es ist endlich gelungen, der an Schlaflosigkeit leidenden Menschheit ein völlig unschädliches Mittel zu geben, das schnelles Einschlafen und natürlichen, erquickenden Schlaf verschafft. Es ist das „Sieger" Schlafkissen mit den dazu gehörigen „Sieger" Tropfen. Man betiet sich bequem auf das Kissen, atmet ruhig das angenehme Aroma ein und empfindet bald ein wohltuendes Gefühl der Beruhigung und Entspannung. In kürzester Frist fällt man in einen ruhigen, ganz natürlichen Schlaf. Herstellung und Vertrieb Hans Sieger u. Co., Berlin-Schöneberg, die franko und gratis Prospekte versenden.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: i. V. Hanns-Otto Reusch; für den Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Schlußdienst: Ernst Rosemann; für Sport und den übrigen Teil: Hanns-Otto Reusch; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten.

..... Ohne bei Inbründe Tischmann Kaufen Sie unvorteilhaftest!

Kommen besuchen Sie, wenn Sie Interesse für gute Möbel ohne Anzahlung und Kaufverpflichtung haben, unsere Ausstellung in

Essen ohne Köln

Nr. 188 Drittes Blatt **Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Samstag, 11. Aug. 1928

Einbeinig aufs Matterhorn.

Eine der kühnsten und merkwürdigsten Leistungen, die wohl se in der Geschichte des Alpinismus vollbracht worden sind, sind die Bergbesteigungen, die jetzt der berühmte englische Alpinist Geoffrey Winthrop Young glücklich durchgeführt hat. Young, der bereits über 50 Jahre alt ist, besaß schon vor dem Kriege einen großen Ruf als unerschrockener Bergsteiger und hat klassische Werke über seine Besteigungen verfaßt. Im Kriege verlor er ein Bein, und damit schien seiner Laufbahn ein jähes Ende gesetzt. Aber Young hat seinen geliebten Sport nicht aufgegeben, sondern auch als Einbeiniger Taten vollbracht, auf die jeder Alpinist stolz sein könnte, der sich im Vollbesitz aller seiner Gliedmaßen befindet. Gekrönt wurden seine neuesten Besteigungen durch die Eroberung des Matterhorns, das auch für den geübten Alpinisten noch immer einer der gefährlichsten Berge ist.

In der Times erzählt Young in seiner schlichten Weise von diesen heroischen Leistungen, die in der Geschichte des Sports einzig dastehen: „Ein Sportsmann, der das eine seiner Beine vollständig verliert, verliert damit mehr als die Hälfte seiner Kräfte, denn er besitzt nicht mehr die Sicherheit und das Gleichgewicht beim Gehen, das für den Bergsteiger so besonders notwendig ist. Der Einbeinige weiß, daß das künstliche Glied, mag es noch so gut sein, nur den einzigen Zweck hat: nämlich ihn für die Zeit zu stützen, in der das andere Bein die ganze Arbeit tut. Auf schwierigen Wegen, auf steilen Felsen und glatten Gletschern ist also jeder „Schritt" eine Unterbrechung, bei der er aus dem Gleichgewicht kommt und bei der das gesunde Bein die doppelte Arbeit leisten muß. Eine Reihe von Jahren nach dem Kriege habe ich mich in der Ueberwindung dieser Hemmnisse geübt und versucht, mit dem Kunstbein, das ja gar keine wirkliche Hilfe bieten kann, Berge zu besteigen.

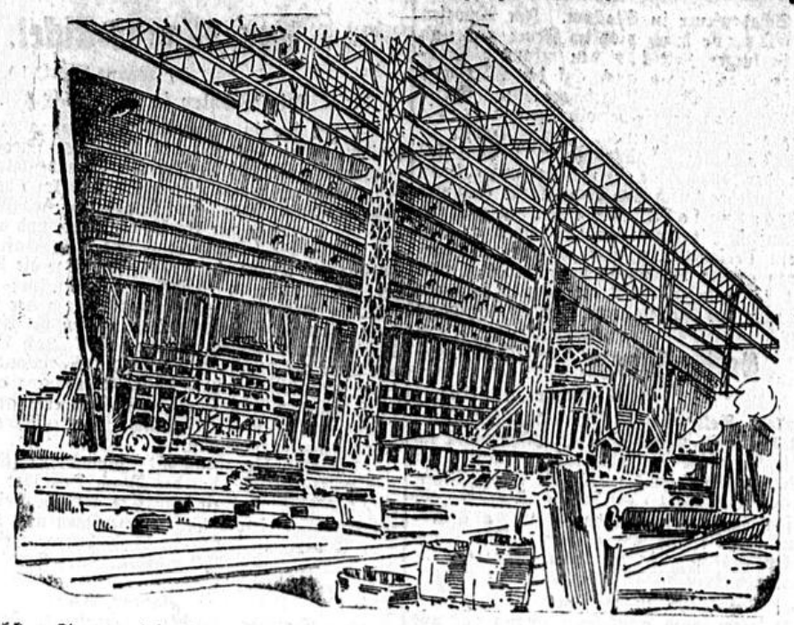
Zunächst begnügte ich mich mit den englischen Gebirgen. Aber 1927 hatte ich es zu einer gewissen Sicherheit und Geschicklichkeit im Bergsteigen gebracht, sodaß jüngere Freunde mich dazu brachten, nach 13jähriger Abwesenheit wieder die Alpen zu besuchen. Auf Versuchsbesteigungen von wachsender Länge erkannte ich, daß die Ermüdung und Erschöpfung, die ich nach wenigen Stunden Bergsteigens zu empfinden glaubte, nur nervöse Zustände sind, wie sie durch die unregelmäßige Bewegung des Einbeinigen hervorgerufen werden. Schließlich nahm mich mein Freund Elliott, begleitet von den beiden vortrefflichen Führern Franz Lochmatter und Hans Brantschen, auf den Monte Rosa mit und zwar unter nicht sehr guten Schneeverhältnissen. Der Abstieg von dem Schneeblateau war für mich nur möglich, indem ich mich der Skier bediente, wobei ich von den beiden Führern angeseilt wurde. Anfang Juli dieses Jahres begann ich mit einigen Besteigungen in den Dolomiten; die außerordentliche Schönheit der Blumenteppiche entschädigte uns für die trockene Einförmigkeit der Felsen. Dann gingen wir nach dem Tal von Zermatt.

Zur ersten größeren Besteigung wurde die Wellenkuppe gewählt, die in der Gabelhornkette liegt, und in zwei heißen Stunden kamen wir bis zu der kleinen Triftbütte. Um Mitternacht ging es weiter mit Unterstützung von zwei jungen und unerfahrenen Führern. Die Ueberwindung der schier endlosen Rothorn-Moränen kostete mich 5¼ Stunde. Die Sonne glühte schon über dem Triftgletscher, und selbst die Anbringung eines Ski-Stock-Ringes unter meinem Kunstbein konnte mir den Aufstieg zu der Wellenkuppe nicht sehr erleichtern. In etwa 12 Stunden gelang es mir, hinauf zu kommen. Um beim Abstieg die aufgeweichte Oberfläche des Triftgletschers zu vermeiden, wählten wir den alten Weg, den Gabelhorngletscher hinunter. Doch auch hier war der Abstieg höchst schwierig. Dieser Tag, an dem ich 21 Stunden unterwegs war, bewies mir aber endgültig, daß alle die Ermüdungserscheinungen, unter denen ich litt, fast nur nervöser Natur waren, und als ich glücklich in Zermatt angelangt war, beschloß ich größere Unternehmungen, ohne die Furcht, übermüdet zu werden.

Mit Rafael Lochmatter, einem Mitglied der großen Führerfamilie, und zwei anderen Führern, kletterten Elliot und ich die überaus schwierige Felsenpartie bis zur Weißhornhütte in etwas über fünf Stunden hinauf. Nach zweistündiger Ruhe ging es weiter über den Ostgrad in 7½ Stunden bis zum großen Turm. Dort aber erwiesen sich die Schneeverhältnisse als zu gefährlich, und so kehrten wir um, gingen wieder bis zur Hütte, schliefen dort ein wenig und langten glücklich in Randa an. Den Tag darauf beschloß ich, meine Touren mit dem Matterhorn zu beenden. Ich brach mit meinem alten Freund, dem Führer Brantschen, und einem anderen allein auf. Der Maulesritt bis zu der kleinen Belvedere-Hütte war außerordentlich gefahrvoll. Nach kurzer Rast brachen wir um 10 Uhr abends auf, denn ich hatte beschlossen, den Mond auszunutzen und bei Nacht aufzusteigen. Das Licht der Sterne, das den Aufstieg während der langen ruhigen Stunden der Dunkelheit begleitete, war allerdings nicht genügend, und so benutzten wir eine Laterne, wobei mich Brantschen vortrefflich unterstützte.

Trotz eines heftigen Nordwindes ging es unter großen Mühen vorwärts, bis wir um ½12 Uhr früh den Gipfel erreichten. Eine Stunde lang erfreuten wir uns der unvergleichlichen Aussicht. Dann kam der lange Schrecken des furchtbaren Abstiegs, für einen Einbeinigen noch sehr viel schlimmer als der Aufstieg. In diesem schneelosen Jahr waren die glatten, steil abfallenden Felsen besonders gefährlich. Aber mit der Hilfe des Führers, mit Geduld und einer neuen Technik, die ich anwendete, ging es, um 4 Uhr waren wir bei dem Belvedere und um 7 Uhr unten in Schwarzsee. Dort erwartete mich ein Maulesel, auf dem ich beim Mondschein glücklich um ¼11 Uhr in Zermatt anlangte." Young hat durch diese Besteigungen wieder einmal bewiesen, daß dem menschlichen Willen nichts unmöglich ist und daß er auch Taten zu vollbringen vermag, die zunächst als unausführbar erscheinen möchten.

Das Wachsen der deutschen Handelsflotte.



In den nächsten Tagen wird die deutsche Handelsflotte eine bedeutsame Bereicherung erfahren, die von England mit eifersüchtigen Augen betrachtet wird. Am 15. August wird in Hamburg die „Europa", am 16. in Bremen die „Bremen" — beides 46 000-Tonnen-Dampfer des Norddeutschen Lloyd — vom Stapel laufen. Wir zeigen die „Bremen" während des letzten Baustadiums auf der Weserwerft.

Der größte Meteoritensturz.

Ueber eines der auffallendsten astronomischen Ereignisse in den letzten Jahrzehnten, den großen Meteoritenfall in Sibirien vor gerade 20 Jahren, sind bisher nur kurze Nachrichten zu uns gelangt. Nun veröffentlicht der „Scientific American" interessante Einzelheiten aus dem ersten authentischen Bericht von Prof. L. A. Kulik, dem Leiter der von der Russischen Akademie der Wissenschaften ausgerüsteten Expedition in das schwer zugängliche sibirische Kratergebiet. Unter den größten Mühseligkeiten bahnten sich die Mitglieder der Expedition auf der nordsibirischen sumpfigen Tundra-Ebene den Weg zu dem Kraterfeld, und drei Monate vergingen, bis sie zum Teil auf kleinen Flößen, die letzten hundert Kilometer zu dem südöstlichen Rand der von dem Meteorfall betroffenen Fläche zurücklegten und die erste Uebersicht gewannen.

Der zentrale Teil des Gebiets, das insgesamt 15 bis 20 Meilen im Durchmesser mißt, umfaßt einen Flächenraum von mehreren Quadratmeilen und liegt auf dem Plateau zwischen den Flüssen Chunia und Todkamenaja Tunguska, das umrahmt von den angrenzenden Berazügen ein enormes Amphitheater bildet. Aus den Mitteilungen der Eingeborenen ging mit Sicherheit hervor, daß das ganze Tal, das jetzt ein schauerliches Bild der Verwüstung darbietet, vor dem Niedergehen der riesigen Meteorsteinmasse mit Wäldern bedeckt war. Die Bäume sind ganz kahl, ohne Rinde und Aeste, und liegen fast alle auf dem Boden in einer merkwürdigen Art von fächerförmiger Gruppierung um den Mittelpunkt, die von den benachbarten Berggipfeln beobachtet werden kann. Hier und da steht an geschützter Stelle noch ein einsamer Baumstamm in der Einöde. Die ganze Vegetation zeigt noch in einem Umkreis von 6—10 Meilen auch an Moos und Büschen die verheerenden Wirkungen eines Verbrennungsprozesses, der mit einem Waldfeuer nicht die geringste Aehnlichkeit hat.

Am stärksten tritt der meteorische Charakter der Katastrophe an den zahllosen, über das ganze Gebiet verstreuten Kraterhöhlen hervor, die einen Durchmesser bis zu 50 Metern aufweisen. Ihre Abhänge sind meist steil, der Boden flach und sumpfig, und manchmal findet sich die Spur einer Erhöhung im Mittelpunkt. Die Grabungsversuche konnten bisher nicht bis zu der Tiefe ausgeführt werden, in der die hinuntergesunkene Meteormasse vermutet. Dieses ganze ungewöhnliche Eindringen der Masse in die Tiefe des Erdbodens ist ein Beweis für die Wucht, mit der die Meteorsteine auf die Erdoberfläche stürzten. Auch die Tatsache, daß dieser Sturz nicht, wie es sonst bei einem solchen Ereignis meist der Fall ist, in den Abendstunden erfolgte, sondern um 8 Uhr morgens, spricht für die enorme Geschwindigkeit der Meteormasse, die die bisher beobachtete durchschnittliche Geschwindigkeit eines Meteorfalles weit übersteigt.

Der Umfang einiger Kraterlöcher läßt ferner darauf schließen, daß einige der Steine von beträchtlicher Größe waren, wahrscheinlich 1—2 Meter im Durchmesser. Ihre eigentliche Beschaffenheit, ob es sich dabei um eine Stein- oder Eisenmasse handelt, kann freilich mit Sicherheit erst festgestellt werden, wenn es gelingt, von den jetzt noch in der Tiefe verborgenen Meteorkörpern ein Fragment ans Licht zu befördern. Auch über die Zahl der gefallenen Körper kann erst die Aufnahme mit Luftkamera, die Prof. Kulik beabsichtigt, Klarheit schaffen, da auf andere Weise die Zahl und Verteilung der Kraterlöcher sicher nicht zu übersehen war. Ein noch ungelöstes Problem bildet für die wissenschaftliche Forschung auch die riesige Hülle von heißen Gasen, die die Meteormasse bei ihrem Sturz auf die Erde umgab, denn es ist fraglich, ob diese Gasmassen bereits die Meteorsteine bei ihrem Fall durch den Weltraum begleitete oder ob es sich dabei nicht einfach um atmosphärische Gase handelt, die durch die stürzenden Steine mitgerissen wurden.

Die Wirkungen dieses ungeheuren Meteorsturzes, die überhaupt nur mit den Verheerungen vulkanischer Ausbrüche, nicht aber mit einem früheren Meteorfall verglichen werden können, spiegeln sich wider in den Berichten der eingeborenen Tunguse. Aus ihnen geht hervor, daß auf dem verwüsteten Kraterfeld eine große Tierherde weidete, die von dem Erdboden wie weggefegt war. Nur einige verkohlte Tiergerippe und einige Kübel aus dem völlig verbrannten Vorratshäusern wurden gefunden. Interessant ist die Schilderung eines Bauern, der sich beim Eintritt der Katastrophe in einer mehrere hundert Kilometer entfernten Ortschaft befand. „Um 8 Uhr morgens sah ich in nordwestlicher Richtung eine Art Feuer auftauchen, das eine geradezu unerträgliche Hitze ausströmte, und ich glaube, dies Feuerwunder hatte eine Größe von wenigstens einer Meile, aber es war schon verschwunden, als ich kaum die Augen erhobt. Dann wurde es dunkel, und es erfolgte eine Explosion, die mich zu Boden warf und von der Veranda, in der ich saß, etwa sechs Fuß hinunterstürzte. Es schien, als ob alle Häuser erzitterten und fortgetragen würden, viele Fensterscheiben zerbrachen, und an einer Stelle wurde die Erde aufgerissen . . ."

Auch alle anderen Berichte, die Prof. Kulik von den Eingeborenen erhielt, sprechen für die ungeheure Gewalt dieser einzigartigen Naturerscheinung, die die unwahrscheinlichen Naturwunder, von denen alte Chroniken erzählen, völlig in den Schatten stellt. Nur der glückliche Umstand, daß der Meteoritensturz in einem unbewohnten Gebiet erfolgte, hat unsagbares Unheil verhütet.

Ernährung und Haarfarbe.

Unlängst stellte ein Gelehrter an der Hand umfangreicher Statistiken fest, daß die Tage der Blonden gezählt seien. Diese Erkenntnis hat einen englischen Physiologen angeregt, nach den Gründen für das Aussterben des hellen Menschentypus zu forschen, wobei er zu bemerkenswerten Ergebnissen kam. Eine der Ursachen glaubt er in der Ernährungsweise gefunden zu haben, wie sie heute allgemein der schlanken Linie wegen bevorzugt wird. Nach Ansicht des englischen Gelehrten nimmt man zwar auf die Fortschritte in der wissenschaftlichen Erkenntnis, soweit diese den Kalorienwert und den Vitamingehalt der Nahrungsmittel betrifft, weitgehende Rücksicht, aber übersieht, daß auch die Farbe der Haare, der Augen und der Haut für die Ernährungsweise maßgebend sein sollte. Die leichte Kost, Obst, Gemüse, Eier und dergl. sind die geeigneten Speisen für Menschen mit dunklen Haaren und dunkler Hautfarbe, also von südländischem Typus. Den blonden, blauäugigen Menschen schreibt er dagegen schwere Kost vor, die sie benötigen, um ihre Lebenslust und Energie nicht zu verlieren. Das Vorteilhafteste für sie seien Krebse, doch leisten an Stelle dieser reichlich kostspieligen Nahrung auch Rindfleisch, Hülsenfrüchte, Nüsse und Käse gute Dienste. Bemerkenswert sind die Gründe für diese immerhin überraschende Einstellung des englischen Gelehrten. Er weist darauf hin, daß die Blonden ein aus den Norden stammender Menschenschlag seien, wo wegen der niedrigen Temperatur schwere, kräftige Kost erforderlich sei. In diesem Zusammenhang findet vielleicht auch die landläufige Meinung eine Erklärung, daß die Blonden weniger Temperament besitzen als die Brünetten.

Aussterbender Beruf.

Die allbeherrschende Mode, die durch ihr Machtgebot neue Industrien ins Leben ruft und Tausenden von Menschen Arbeit und Brot gibt, schreitet ebenso unbekümmert ud sorglos über andere Existenzen hinweg, entzieht ihnen ihre Erwerbsquelle und verurteilt diese Berufe zum Aussterben. So ist es in jüngster Zeit den umherziehenden Haarhändlern gegangen, so den Erzeugern von Haarersatzteilen, Zöpfen, Unterlagen, kurz all der Artikel aus falschen Haaren, deren sich die Damenwelt bis vor kurzem bedient hat. Mehrmals im Jahre zogen Männer aus bestimmten Gegenden auf die Jagd — auf die Jagd nach den Haaren der böhmischen und mährischen und slowakischen Bäuerinnen bis zu den Abhängen der Weißkarpathen. Sie rechneten mit der Not ihrer „Opfer", die sie mit der Aussicht auf einen leichten und unerwarteten Gewinn betörten, und kamen so schnell zum Ziel. Nach einem Jagdzug von mehreren Wochen kehrten sie reich beladen nach Böhmisch-Kamnitz zurück. Die Mode der kurzen Haare hat diesen fahrenden Gesellen das Handwerk gelegt, während die Textilindustrie sich jetzt in dem ganzen Gebiet, wo die Haarindustrie heimisch war, an ihrer Stelle ausgebreitet hat. Die Opfer jener Haarjäger aber können sich rühmen, der Mode um einige Spannen vorausgeschritten zu sein. Dazu sind sie auf eine sehr billige, sogar noch einträgliche Weise zu ihrem Bubikopf gekommen.



lizzie

Roman von Sven Elvestadt

Copyright bei Georg Müller, München.

12) „Wie ich Ihnen schon sagte," begann er, „ging dieser freche Mensch eine Zeitlang in meinem Hause ein und aus. Ich muß zugeben, er gefiel mir zuerst ganz gut, sowohl deswegen, weil er in seiner Art ein anregender Mensch ist, als auch deswegen, weil er in unseren Gesprächen bedeutende Intelligenz an den Tag legte. Außerdem war er ja ein Landsmann von mir, und wir Engländer lieben es nun einmal, mit unseresgleichen zu verkehren.

Ich bitte Sie jetzt, mit wenigen Andeutungen zufrieden zu sein, ich wünsche nämlich nicht, mich mit vielen Worten über diese Angelegenheit auszulassen. Soviel sei Ihnen gesagt, ich machte die Bemerkung, daß er meiner Frau den Hof machte. Eifersucht ist nun einmal mit meinem Temperament verbunden; auch liegt ein gewisses Mißtrauen in meinem Charakter begründet. Während meines ereignisreichen Lebens habe ich gelernt, den Realitäten des Lebens ins Angesicht zu schauen. Ich bin mir vollkommen bewußt, ein nicht mehr junger Mann zu sein, es ist mir dagegen auch bewußt, daß meine Frau sowohl jung als auch schön ist. Sehen Sie, die Erkenntnis dessen und Ueberarbeitung und Nervosität bilden die Grundlage eines bestimmten Verdachtes. Ich möchte Sie jedoch von vornherein darauf aufmerksam machen, daß dieser Verdacht nach dem, was später geschehen, vollständig unberechtigt war, und im Herzen bitte ich meine arme Frau demütig um Verzeihung wegen der schlechten Gedanken, die ich gegen sie gehegt habe. — Heute jedoch, wo ich einige Freunde bei mir zu Gaste hatte, darunter auch diesen Nelson, glaubte ich plötzlich einen Beweis für die Berechtigung meines Verdachtes erwischt zu haben. Meine Frau klagte über Müdigkeit, und während ich mich mit meinen Gästen im Billardzimmer aufhielt, zog sich meine Frau in ihr Boudoir zurück. Bald darauf bemerkte ich, daß auch Mr. Nelson verschwunden war. Er war und blieb verschwunden, obgleich die Dienerschaft aussagte, daß er das Haus nicht verlassen habe. Aus Uebereilung habe ich dann den Schritt getan, den ich außerordentlich bedaure, weil die Folgen desselben eine Unschuldige trafen und weil ich mich dadurch lächerlich gemacht habe. Ein Gentleman jedoch, der sich lächerlich macht, selbst wenn es aus Uebereilung geschieht, ist für das Leben gezeichnet. Sie fragen: was denn geschehen sei? Ist es nötig es Ihnen zu sagen? Ich lief zur Tür, die ins Zimmer meiner Frau führt und rüttelte daran. Die Tür war verschlossen. Ich hörte, wie ein Stuhl im Zimmer umfiel; niemand antwortete jedoch auf mein Rufen. Wahnsinnig vor Erregtheit und Wut machte ich einen entsetzlichen Lärm. Die Dienerschaft kommt herbeigelaufen, die Gäste drängen heran und versuchen mich zu beruhigen. Ich fuchtelte mit dem Revolver herum; ach, mein Herz krampft sich zusammen, wenn ich an diesen Revolver denke. Ich sprenge die Tür, finde aber nicht die Szene, die ich in meiner Erbitterung erwartet hatte. Auf dem Diwan liegt meine Frau, ohnmächtig, mit dem chloroformgetränkten Tuch auf dem Gesicht. Und im Fenster steht Nelson, der Dieb, eben im Begriff, sich mit den mit Schmucksachen angefüllten Taschen zu entfernen. Den Rest wissen Sie. Ich versichere Sie aber, in ersten Moment hat mich der fürchterliche Verdacht, den ich hegen konnte, mehr zu Boden geschlagen als die Entdeckung, daß einer meiner Gäste ein so gemeiner Dieb sei."

So lautete Chrus Holmes Aussage, die Asbjörn Krag mit einer Mischung von Interesse und Skepsis anhörte. Er beruhigte den berühmten Entdecker, daß diese rein privaten Angelegenheiten in der Voruntersuchung gar nicht berührt würden. Bevor Krag das Haus verließ, erkundigte er sich nach dem Befinden der anädigen Frau, und es wurde ihm der Bescheid, daß sie sich soweit erholt hätte, daß sie nach einigen Stunden imstande wäre, Auskunft zu erteilen. Der Detektiv versprach wiederzukommen und fuhr vorläufig fort. Auf dem Wege zum Polizeiamt sann er erneut über dies kunterbunte Drama nach.

War Nelson wirklich der Dieb? Bejahendenfalls: war Lady Holmes seine Mitschuldige?

Oder: War er nicht der Dieb? Hatte er nur die Rolle des Diebes gespielt, um ihre Ehre zu retten?

Krag mußte gestehen, daß er bei Beantwortung dieser Frage keine Entscheidung mit absoluter Sicherheit treffen könnte. Nach dem, was geschehen war, neigte er dazu, letzteres anzunehmen, nämlich, daß Mr. Nelson mit großartiger Ritterlichkeit Lady Holmes Ehre hatte retten wollen. Ganz sicher war er seiner Sache jedoch nicht.

Im Polizeiamt hatte er mit Nelson eine Unterredung unter vier Augen. Der Engländer war noch immer vollkommen ruhig.

„Sie sind also doch der Dieb?" fragte er.

„Ja," antwortete Mr. Nelson.

„Sind Sie es auch, der den Diebstahl beim Generalkonsul Spade verübt hat?"

„Ja."

„Mit anderen Worten: Sie geben zu, daß Sie der Dieb sind, der in letzter Zeit Kristiania unsicher gemacht hat?"

„Ja."

„Wo haben Sie das Gestohlene versteckt?"

„Das wünsche ich Ihnen nicht zu sagen."

„Wer sind Sie denn eigentlich?"

„Das sage ich Ihnen auch nicht. Es muß Ihnen genügen, daß ich die Diebstähle zugebe. Glauben Sie mir nicht?"

„Nein," antwortete Krag, „ich glaube Ihnen nicht."

Während des gerichtlichen Verhörs, das nun angestellt wurde, war aus Mr. Nelson nichts anderes herauszubekommen, als was er schon Krag erzählt hatte. Er gestand den Diebstahlsversuch im Hause des englischen Forschungsreisenden zu. Auch die anderen Diebstähle, über die man ihn ausfragte, gab er zu. Er versuchte absolut nicht, seine Handlungsweise zu beschönigen. „Ich bin ein Dieb," sagte er, „denn ich habe gestohlen. Verurteilen Sie mich deswegen. Ich bin gewillt, die Folgen meiner Handlungen zu tragen. Jede weitere Erklärung meiner Handlungsweise und jede weitere Auskunft über mein Leben und meine Motive wünsche ich nicht zu geben." Man vermochte auch nicht, ihn dazu zu bewegen. Einzelheiten betreffs dieser Diebstähle anzugeben. Dem Assessor lief der Schweiß vor Anstrengung angesichts solcher Hartnäckigkeit von der Stirn. Die echt englische, irritierende Ruhe verließ Nelson jedoch keinen Augenblick. Schließlich teilte er dem Assessor mit, daß er müde sei und Ruhe wünsche. — „Sie können ebensogut schon jetzt die Verhandlungen mit mir abbrechen," sagte er, „denn Sie werden doch nicht mehr aus mir herausbringen, als ich für nötig halte."

Nach einigen Bedenken hatte er schon bei Beginn der Verhandlungen seine Wohnung — Parkweg 61 b — angegeben. Hier hatte er eine kleine elegante möblirte Wohnung gemietet.

„Es hat keinen Zweck, es zu verschweigen," sagte er, indem er zwei Kriminalbeamten, die vor Eifer gar nicht abwarten konnten, in die Höhle des Meisterdiebes zu gelangen, wo sie Diebesgut in Massen vermuteten, seine Schlüssel reichte.

„Ich übergebe den Herren meine Schlüssel weil ich nicht wünsche, daß die kostbaren Möbel durch gar zu stürmisches Draufloshehen beschädigt werden. Ich besitze auch Kunstgegenstände. — Seien Sie ja vorsichtig."

Als die beiden Kriminalbeamten sich entfernt hatten, verzog er sein Gesicht zu einem spöttischen Lächeln, worauf Krag, der während der ganzen Zeit dem Verhör beigewohnt hatte, schloß, daß der Ertrag dieser Expedition nicht reichlich ausfallen würde.

Gerade in dem Augenblick, als der Assessor das Verhör für heute abbrechen wollte, kamen die beiden Kriminalbeamten ziemlich niedergeschlagen zurück. Sie hatten in der Wohnung auch nicht das geringste gefunden, was darauf hindeuten konnte, daß sie einem gemeingefährlichen Verbrecher gehöre. Im Gegenteil, alles wies darauf hin, daß der Bewohner ein Gentleman sein müsse, ein Herr der besten Gesellschaft mit gutem Geschmack da er Sammler kostbarer, moderner Gemälde und seltener Antiquitäten war. Die Kriminalbeamten legten ein Verzeichnis über sämtliches Mobilar vor, das der Assessor unter Kopfschütteln vorlas.

„Beim Durchsehen der Liste Ihrer Verbrechen sollte man annehmen, daß Sie noch im Besitze einer Menge von Wertgegenständen sind. Es ist gar nicht so leicht, dergleichen Sachen zu realisieren."

„Es ließe sich ja denken," antwortete der Dieb gelassen, „daß ich Helfer gehabt hätte."

Aus der Nachbarschaft.

Landkreis Bochum.

Werne, 10 Aug.

ak. **Verkehrsverein.** Ende Juni wurde, wie schon mitgeteilt, unter dem Vorsitz des Dipl. Kaufmanns Knappmann ein Verkehrsverein gegründet, der neben der Lösung von Aufgaben auf dem Gebiete des Verkehrs, die in Werne naturgemäß nur von geringer Bedeutung sein können, auch zur Verschönerung des Ortsbildes beitragen will. Eine ordentliche Mitgliederversammlung findet am kommenden Montag statt, in der der von dem Vorstand ausgearbeitete Satzungsentwurf zur Genehmigung vorgelegt werden soll. Ferner sollen drei Arbeitsausschüsse gebildet werden, und zwar einen für allgemeine Werbezwecke, den zweiten für das Verkehrswesen und den dritten für die Aufgaben der Verschönerung des Ortsbildes.

st. **Straßenausbesserung.** Nachdem mit der Ausbesserung des oberen Teils der Schillerstraße schon vor einigen Wochen begonnen ist, soll nun auch die Strecke von der Sparkasse bis etwa zur Schillerschule instandgesetzt werden. Der Fahrdamm wird zur Vermeidung der Staubplage mit Basaltkleinpflaster ausgebaut. Für den oberen Teil mußte wegen der Steigung der Straße Basaltgroßpflaster gewählt werden.

Langendreer, 10. August.

ba. **Von der Amtskasse Langendreer.** Dem Beispiel anderer öffentlicher Kassen folgend, hat jetzt auch die Amtskasse Langendreer eine moderne Registrierkasse, die über alle Zahlungen quittiert. Damit sind Irrtümer bei der handschriftlichen Quittungserteilung unterbunden. Allerdings werden die Rückstände aus dem Vorjahre vorläufig noch handschriftlich quittiert. — Bei der Entgegennahme von Zahlungen durch die Vollziehungsbeamten (Pfändungsaufträge) ist ebenfalls eine Neuerung eingeführt. Die Beamten benutzen jetzt Durchschreibeblocks. Auf Steuerzettel und sonstigen Unterlagen werden keine Quittungen geleistet.

ba. **Ein neues Wohnviertel in Langendreer.** In der Nähe des Langendreerer Amtshauses zwischen der Unter- und Kaiserstraße entwickelt sich ein ganz neues Wohnviertel. Die verschiedensten Neubauten werden hier errichtet und sind teilweise schon fertiggestellt. Damit ist ein weiterer Schritt getan zur baulichen Verbindung des alten Bahnhofs und des Dorfs. Allerdings hätte man diesem neuen Viertel eine schönere bauliche Ausgestaltung gewünscht. In der jetzigen Form erinnert dieser Häuserkomplex bedenklich an früher übliche Kasernenbauten. Es ist zu wünschen, daß dieser unerfreuliche Eindruck nach vollständiger Bebauung dieses Geländes verschwindet.

o. **Die Ehrenmalplatzfrage.** Nachdem nun endgültig feststeht, daß das zu errichtende Ehrenmal seine Aufstellung auf dem hiesigen Kaiserplatz nicht erfahren soll, trat der Vorstand des Vereins „Kriegerehrenmal" nochmals zusammen, um sich nun endgültig über den Aufstellungspunkt schlüssig zu werden. Man wurde sich einig, den von Frau Oberwestermann in großzügigerweise kostenlos zur Verfügung gestellten Platz an der Unter- und Kaiserstraße zu wählen. Der Barbestand für das Denkmal beträgt etwa 15 000 Mark, jedoch reicht das noch nicht, um unseren gefallenen Helden ein würdiges Denkmal setzen zu können. Ueber die Ausführung des Denkmals, worüber schon Projekte vorliegen, wird später noch Beschluß gefaßt.

ba. **Die Postzustellung in den Außenbezirken.** Die Postzustellung der Außenbezirke Langendreers läßt heute noch vielfach zu wünschen übrig. Schon seit Jahren drängt hier die Bevölkerung auf Verbesserungen, die jedoch bisher infolge der Verhältnisse unterbleiben mußten. Man hatte früher schon einmal die Einrichtung von Postkraftlinien nach den Außenbezirken vorgesehen, doch ist dieser Plan an dem Mangel geeigneter Garagen für die Kraftfahrzeuge gescheitert. Eine Errichtung von Garagen seitens der Post kam nicht in Frage, weil die räumlichen Verhältnisse bei den jetzigen Postgebäuden außerordentlich beschränkt sind. Nunmehr aber ist der alte Plan wieder aufgenommen worden, und zwar sollen die Postkraftwagen in anderweitigen Garagen, von denen heute in der Gemeinde eine genügende Anzahl vorhanden ist, untergebracht werden. Es ist nur zu wünschen, daß die nötigen Schritte zu der Einrichtung der Postkraftlinien nach den Außenbezirken baldigst eingeleitet werden. Auch mit der Einteilung der Postbezirke ist die Bevölkerung teilweise sehr unzufrieden. So gehört z. B. die Rheinische Straße in Langendreer zum Landzustellbezirk, trotzdem mehrere Male täglich hier die Postwagen vom Bahnhof Langendreer nach dem Postgebäude hin und herfahren. Wenn auch die Rheinische Straße nicht sehr dicht bewohnt ist, so bringt diese unverständliche Postzustelleinteilung doch mancherlei Unzuträglichkeiten für die Bewohner dieser Straße, die doch sehr eng mit dem Gemeindeleben verbunden und eine Hauptverkehrsstraße ist, mit sich. Die Postverwaltung sollte sich deshalb schleunigst entschließen, hier Abhilfe zu schaffen.

Stockum, 10. Aug.

= **Großes Schadenfeuer in Stockum.** Im Anwesen des Gastwirts Blanke brach plötzlich Feuer aus und verbreitete sich in kurzer Zeit über den gesamten Dachstuhl. Der Brand griff bald auch auf die Wirtschaft und das dazwischen liegende Mittelgebäude über. Durch das sofortige Eingreifen der Feuerwehr gelang es, die unteren Räume teilweise zu retten. Der Schaden ist ziemlich groß, die Entstehungsursache noch nicht bekannt. — Bei der durch das Feuer hervorgerufenen Umleitung des Verkehrs durch eine Nebenstraße ereignete sich ein Verkehrsunfall. Um einen unausbleiblichen Zusammenstoß mit einem anderen Auto zu vermeiden, fuhr ein Personenauto direkt auf den Bürgersteig, dabei einen gerade die Stelle passierenden Amtsangestellten mit sich reißend. Mit anscheinend schweren Verletzungen wurde der Angefahrene dem Krankenhaus zugeführt.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 10. Aug.

in. **Vom alten „Bethanien".** Durch das Entgegenkommen der Zeche Lothringen bleibt der Bühnensaal im alten „Bethanien" an der Heinrichstraße vorläufig der Kirchengemeinde als Vereinsheim für die evangelischen Vereine erhalten. Der Saal ohne Bühne ist größer als der Karolinensaal im neuen „Bethanien" und als Versammlungsraum für Vereine sehr geeignet. Der Raum hinter der Rollwand, der früher dem Kindergarten diente, wird umgebaut zu Wohnungen.

in. **Von den Friedhöfen in Harpen.** Eine Anzahl Erbgruften fällt durch ihren trostlosen Zustand auf und erregt bei den Inhabern der Nachbargruften und den Friedhofsbesuchern mit Recht Anstoß. Zum größten Teil handelt es sich um Familien, die nicht mehr in unserer Gemeinde wohnen. Da sollten doch Freunde oder Verwandte den Säumigen Nachricht geben und ihnen zugleich mitteilen, daß sich die Gemeinde solche Vernachlässigung der Gruften nicht gefallen lassen kann und will und nötigenfalls von ihrem Recht des Einebnens Gebrauch machen wird. Das Presbyterium würde diese Mitteilung selbst machen, wenn es die betreffenden Anschriften wüßte. Auch sei darauf hingewiesen, daß jetzt wieder das Queckengras üppig wächst und der Spörgel im Samen steht. Gegen dieses lästige Unkraut muß energisch vorgegangen werden, damit die Gräber davon frei werden. Dann können unsere Friedhöfe gepflegt bleiben und noch viel schöner werden.

pp. **Volksbücherei.** Die Benutzung der Volksbücherei ist auch trotz der Sommertage recht rege. Im Monat Juli wurden insgesamt 661 Bände ausgeliehen. 567 davon gehörten der Romanliteratur an. Im vergangenen Vierteljahr von April bis Juni betrug die Gesamtzahl der entliehenen Bände 3139. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesn, daß die Büchereien der Gemeinde Gerthe auch in den Sommermonaten den Gemeindeeingesessenen zur Verfügung stehen.

pp. **Kurze Tagesneuigkeiten.** Ein an sich ungefährlicher Mensch ist der Invalide Franz Pawlack aus Altenbochum, der sich in den letzten Tagen in unserer Gemeinde umhertreibt. P. ist etwas schwachsinnig und epileptisch veranlagt. So trieb er sich auch in den letzten Tagen hierselbst auf dem Heuwege umher, legte sich in den Straßengraben, sich dabei teilweise auszieheud. Vorübergehende Frauen ahnten natürlich gleich das Schlimmste und benachrichtigten die Polizei. Sobald P. aber die Polizei wittert, ergreift er das Hasenpanier. Bei seiner letzten Festnahme versuchte er, sich einem Polizeibeamten gegenüber zu widersetzen. Er wurde jedoch in das Polizeigewahrsam gebracht, von wo ihn der Vater abholte. P. versucht bei seinen Mitmenschen Mitleid zu erwecken, um auf diese Weise zu Geld zu kommen. — Ein Fahrraddieb entwendete das Fahrrad eines Knaben, der das Rad für kurze Zeit vor einem an der Castroper Straße gelegenen Metzgerladen gestellt hatte. Der Diebstahl wurde sogleich bemerkt und der Dieb konnte nach kurzer Zeit gestellt werden. — Auf dem Gemeindesportplatz an der Elisabethstraße wurde von bisher unbekannten Händen das östlich gelegene Fußballtor zertrümmert. Auch die Umzäunung und die sonstigen Einrichtungen weisen große Beschädigungen auf.

?? **Einem langjährig bestehenden Uebelstand** unserer Gemeinde, der in letzter Zeit zum öffentlichen Aergernis geworden war, wird jetzt gründlich abgeholfen. Es betrifft die Zechenbahnunterführung an der nördlichen Harpener Straße. Die dort bestehende Kanalisation versagt in letzter Zeit vollständig, so daß bei Regenwetter die Unterführung total unter Wasser stand und für Fußgänger unpassierbar war. Durch Anlage einer neuen Kanalisation ist diesem Uebelstande jetzt abgeholfen.

?? **Eine Schlagwetterexplosion,** die glücklicherweise auf einen kleinen Herd beschränkt blieb, ereignete sich in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag der auf Schachtanlage 3 der Zeche Lothringen. Es wurden dabei einige Bergleute verletzt, davon 3 schwer, so daß ihre Ueberführung in das Bochumer Bergmannsheil erforderlich wurde.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 10. August.

Die Siedler in Wanne-Eickel.

= In der in Wanne-Eickel abgehaltenen Bundesversammlung des Bundes Deutscher Siedler wurden wiederum einige Siedlerstellen in Brandenburg an Siedlungsbewerber zugewiesen, wobei der Bund den einzelnen Siedlungsbewerbern zur Ergänzung des Anzahlungskapitals Darlehen zur Verfügung stellte und auch in einigen Fällen die selbstschuldnerische Bürgschaft übernahm. Gleichzeitig wurde ein Reisebericht über die Besichtigung der Siedlungen in Schlesien gegeben, der allgemeinen Anklang wegen der guten Ausstattung der Siedlungen fand. Etwas Schwierigkeiten machen die Anzahlungen, über die man hinwegzukommen hofft durch Bereitstellung von Krediten durch die Provinzen Rheinland und Westfalen. Weiterhin wurde die Siedlertagung am 29. Juli in Osnabrück besprochen, in welcher eine große Anzahl oldenburgische und westfälische Bauernsöhne mit ihren Frauen vertreten waren.

Die Hauptgenossenschaft Landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe, der der Bund Deutscher Siedler angeschlossen ist, hat eine größere Anzahl kleinbäuerlicher Siedlerstellen, sowie Halbbauernstellen und Handwerker- und Landarbeiterstellen in Giesenbrügge errichtet, wofür die Siedler ausgewählt wurden. Zum Herbst und Frühjahr nächsten Jahres werden weitere 2 Güter im Kreise Soldin zur Besiedlung gelangen, wofür auch Siedler des Bundes Deutscher Siedler vorgesehen sind. Weitere Siedlungen sind im Kreise Westhavelland und im Kreise Westprignitz in Bearbeitung. Auch werden in Kürze die Güter Ilster und Rahmoorhorst in Hannover besiedelt.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 10. Aug.

= **Der Vaterländische Frauenverein und die Mütterberatung.** Zu den gegen den Vaterländischen Frauenverein erhobenen Angriffen, die ihren Stoff in der Anwesenheit von Vorstandsdamen des Vereins bei der Mütterberatung suchen, schreibt der Verein: „Die Mütterberatung ist am 1. April 1913 seitens des Vaterländischen Frauenvereins ins Leben gerufen und zählt zu den ersten und vornehmsten Aufgaben des Vereins. Seit Beginn der Mütterberatung (1913) sind die Vorstandsdamen bei der Untersuchung der Säuglinge stets tätig gewesen, und es ist diesen bislang nicht bekannt geworden, daß in irgend einer Weise seitens der Mütter Klage über ihre Anwesenheit geführt worden sei. Es ist nicht zu verstehen, daß die Klägerin nicht den Mut hatte, sich direkt in dieser Angelegenheit an die Vorstandsdamen des Vereins zu wenden, da ihr diese doch nicht unbekannt sein dürften. Im übrigen bedauern wir es außerordentlich, daß eine caricative Einrichtung — wie der Vaterländische Frauenverein — bei ihrer uneigennützigen Arbeit in einer Form angegriffen wird, die das übliche Maß einer sachlichen Kritik weit überschreitet."

= **Neue Ausschüsse der Deutschen Volkspartei.** Wie an anderen Orten, wurden jetzt auch hier ein Ausschuß des gewerblichen Mittelstandes, ein Beamtenausschuß und ein Arbeiterausschuß gebildet, in denen alle einschlägigen Fragen vorberaten werden sollen. Es wird dadurch eine stärkere Durchdringung dieser Fragen erlangt, die in der Deutschen Volkspartei zwar stets auch früher eingehend behandelt wurden.

= **Einen grausigen Fund** machten Anwohner der Grabenstraße, als sie am Donnerstag morgen in ein Zimmer eindrangen, dessen Bewohner trotz heftigen Klopfens keine Antwort gab und nicht öffnete. Der Mann lag inmitten einer Blutlache tot im Zimmer. Der Tote hat sich anscheinend in einem Anfall von Schwermut erschossen, ohne daß jemand der Hausbewohner auf den Knall aufmerksam geworden war.

op. **Knappschaftsältestenwahl.** Für die demnächstige Knappschaftsältestenwahl sind vom Christlichen Gewerkverein folgende Kandidaten aufgestellt worden: Bernhard Fillner für Bezirk 1, Hans Konegen und Karl Winnefeld als Ersatzleute; Johann Dittmann für Bezirk 2, Josef Wollbrink und Friedrich Thene als Ersatzleute; Heinrich Kleinwächter für Bezirk 3, Wilhelm Arning und Gotthold Adler als Ersatzleute.

op. **Unfallstatistisches von Centrum-Morgensonne.** Der Unfallbericht der Schachtanlagen Centrum und Frühliche Morgensonne liegt nunmehr für den Monat Mai 1928 vor. Die Zahl der Unfälle betrug auf Centrum 47, auf Morgensonne 38, zusammen 85. Davon war einer tödlich auf Morgensonne und mit einer Erwerbsunfähigkeit von voraussichtlich mehr als vier Wochen verbunden auf Centrum 12 und auf Morgensonne 8, zusammen 20. Die Belegschaft betrug auf Centrum 3553, auf Morgensonne 1945, zusammen 5498; die Unfälle machen daher aus auf je 1000 Mann Belegschaft auf Centrum 13,23, auf Morgensonne 19,54, im Durchschnitt 15,46. Auf je 1000 Tonnen Förderung bzw. Herstellung entfallen auf Centrum 0,58 und auf Morgensonne 0,90, im Durchschnitt 0,69. Auf der Kokerei und Nebengewinnung Centrum wurden bei einer Belegschaft von 254 zwei Unglücksfälle registriert. Die Unfälle hatten zur Folge einen Ausfall an 423 Schichten und 4045 Mark Löhnen auf Centrum sowie einen solchen an 309 Schichten und 2979 Mark Löhnen auf Morgensonne. Der Gesamtausfall auf beiden Anlagen betrug somit 732 Schichten und 7024 Mark Löhne. Die Unfälle gegliedern sich wie folgt: Durch Stein- und Kohlenfall auf Centrum 13 und auf Morgensonne 7, zusammen 20; durch Maschinen auf Centrum 1; bei der Förderung auf Centrum 10 und auf Morgensonne 13, zusammen 23; über Tage auf Centrum und Morgensonne je 7, zusammen 14; auf sonstige Weise auf Centrum 16 und auf Morgensonne 11, zusammen 27.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

Operetten-Theater. Die Direktion teilt uns mit, daß das reizende Lustspiel „Familie Hannemann" um zwei Tage verlängert wurde und heute, Samstag, und morgen, Sonntag, zum letzten Mal in Szene geht. Ab Montag gelangt erstmalig der Kriminalkomödie „Einbruch" unter der Regie von Direktor Albert Maurer zur Aufführung. Die Hauptrollen liegen in den Händen der Damen: Käthe May, Anny Sperg, Claire Ritter, Lissy Kaiser und Herren: Albert Maurer, Otto Kraatz, Walter Strasser, Karl Santori, Erich Erichsen und Hans Gewecke.

Morgen Parkhauskonzert. Das morgige Parkhausnachmittagskonzert, beginnend um 4 Uhr, wird von der Kapelle Baarz unter Leitung von Obermusikmeister a. D. W. Baarz ausgeführt. Es kommen Werke von Landenbach, Balfe, R. Wagner, Kohlmann, Urbach, Meißler, Linde, J. Strauß und Jurek zu Gehör. Zehnerhefte haben Gültigkeit. (S. Anzeige.)

Parkhausterrasse. Ein reichhaltiges Abendprogramm in Musik, Turnen und Sport wird der Besucher des Parkhauses am morgigen Sonntag abend vorfinden. Näheres siehe Inserat.

Bilderschau. Eine verfilmte Operette hat immer einen ganz besonderen Reiz, besonders wenn sich Künstlerinnen und Künstler von Ruf um den Erfolg des Filmes bemühen. Ein neues Glied in der Kette unserer Operetten-Filme bildet die ganz ausgezeichnete Verfilmung der immer wieder gern gesehenen Operette von Millöcker, „Der Bettelstudent". Harry Liedtke und Ernst Verebes geben die beiden verlotterten Studenten Simon und Jan. Nachdem ihnen auf der Universität trotz heißen Bemühens wenig Erfolg beschieden ist, ziehen sie bettelnd, aber sorglosen Herzens von Stadt zu Stadt. Ueberall, wo es hübsche Mädels, was zum Trinken, Raufen und Tanzen gibt, sind die lustigen Gesellen dabei, bis das Schicksal die beiden Bettelstudenten in eine kleine Festungsstadt führt, in der ihrem Leben eine andere Richtung gegeben werden sollte. . . In der Faschingsnacht entfliehen sie einem Gefängnis, in das man sie wegen eines Kartoffeldiebstahls eingesperrt hatte und suchen in dem ausgelassenen Karnevalstreiben angenehmere Beschäftigung. Nun geraten Simon und Jan von einem lustigen Abenteuer in das andere, immer verfolgt von dem ulkigen Gefängniswärter Enterich, dem Hermann Picha eine besondere komische Gestalt verleiht. Eine Groteske und die Ufa-Wochenschau beschließen den heiteren Spielplan, der so recht für Sommerzeit angetan ist. Alles Nähere im Inserat.

Lichtspielbühne. Von dem großen Glück einer niedlichen Telephonistin (Collem Moore) erzählt das heutige Lustspiel: „Fräulein, bitte Anschluß!" Nach dem bewährten Rezept einer Freundin „Immer kurz an der Leine — dann etwas nachgeben — und im richtigen Moment die Schlinge zuziehen —" befindet sich Dolly Watson auf der Suche nach einem Gefährten. Wie das ausfällt, können wir nicht verraten. — — Der nächste Film „Im Wirbel der Weltstadt" zeigt die Armee ohne Waffen im Kampfe gegen Not und Elend. Ohne viel Lärmen wirkt sie im Stillen unendlich viel Gutes und hilft das namenlose Elend in den armen Vierteln der Großstadt ohne Rücksicht auf konfessionelle oder politische Differenzen lindern. Im Mittelpunkt des Geschehens steht eine Berliner Arbeiterfamilie, deren Untergang mit erschütternden Bildern sich vor dem Zuschauer abrollt. — Weiter bringt der Spielplan in der Wochenschau das Wiener Sängerfest und Kölner Turnfest. — Ein Kulturfilm über Schokoladeherstellung und eine Groteske beschließen das Programm.

„Die die Sachen außer Landes gebracht haben?" fragte der Assessor eifrig, in dem Glauben, daß sich ihm hier ein Ausweg öffnete. Nelson zuckte jedoch nur bedauernd mit den Achseln. Mehr wollte er nicht sagen.

Die Untersuchung, welche an dem Arrestanten vorgenommen wurde, war indessen nicht so ganz ohne Resultat, wie die Untersuchung in seinem Hause. Außer den gewöhnlichen Dingen, die Herren bei sich tragen, Uhr, Kleingeld, Taschenmesser, Bleistift und dergleichen, fand man ein Scheckbuch auf die Kreditbank lautend, woraus hervorging, daß im Laufe von zwei Monaten zehntausend Kronen abgehoben waren. Dieses war gerade nicht sehr auffällig; dagegen fand man ein kleines Instrument, ein scherenartiges Werkzeug aus hartem Stahl, das Krag sofort wiedererkannte. Schon früher hatte er diese Art Werkzeuge im Besitz internationaler Einbrecher gefunden. Derjenige, der mit der Handhabung dieses äußerst sinnreichen Instrumentes bewandert war, konnte mit seiner Hilfe fast jedes Schloß öffnen. Dieser Fund blieb das einzige Beweismaterial, das ihn zum Einbrecher stempelte. Mr. Nelson gab zu, daß es ihm gehöre, und daß er es bei Einbrüchen benutze. Asbjörn Krag bat ihn, zu zeigen, wie er dieses Instrument anwende; Mr. Nelson weigerte sich jedoch, indem er lächelnd hinzufügte, man könne doch nicht von ihm verlangen, daß er seine Kunst offenbaren solle, die zu erlernen ihm große Mühe gekostet hätte.

Der Assessor war indessen über diesen Fund sehr erfreut; denn in gewisser Weise war es doch ein Resultat. Krag bemerkte die Zufriedenheit des Assessors; er für seine Person konstatierte, daß dieser Fund ihn nur noch verwirrter gemacht hatte. Je mehr er über die Angelegenheit nachdachte, desto mehr kam er zu der Ueberzeugung, daß die Polizei auf falscher Fährte war. Mr. Nelson war kein Dieb; mit unvergleichlicher Selbstüberwindung hatte er sich geopfert, um das Weib, das er liebte, zu schützen. Dieser Fund jedoch stand im Gegensatz zu der von ihm aufgestellten Hypothese und verwirrte Krags Schlußfolgerungen.

Gleich nach Beendigung des Verhörs bat Krag den Gerichtshof, ihm eine Unterredung unter vier Augen mit dem Gefangenen zu gewähren. Der Assessor erlaubte es ihm sofort; jedoch schien der Dieb selbst von dieser Unterredung nicht erbaut zu sein. Nur widerwillig folgte er dem Detektiv in den nächsten Raum, wo sie allein waren. Auch hier wiederholte er, daß er sehr müde sei und am liebsten in Ruhe gelassen werden wollte.

„Ich begreife nicht," redete Krag ihn an, „warum Sie mich absolut dazu bringen wollen, Sie für einen Verbrecher zu halten. Ich komme nicht von dem Gedanken ab, daß Sie uns hier Theater vormachen."

„Wie hoch wird meine Strafe wohl sein?" fragte der Engländer.

„Mehrere Jahre," antwortete Krag.

„Nun, wir Engländer stehen zwar mit Recht in dem Rufe, exzentrisch zu sein; so exzentrisch sind wir indessen nicht, daß wir einer Idee wegen jahrelange Gefängnisstrafen auf uns nehmen."

„Ich bin über Sie besser informiert als jeder andere. Das bezweifeln Sie wohl nicht?"

Der Gefangene richtete sich auf und blickte Krag fest an. Sein Blick war abweisend und in seiner Haltung lag eine kalte Vornehmheit, die an die Begegnung zweier Männer auf dem Duellplatz an einem kühlen Morgen vor den Pistolenläufen erinnerte.

„Davon weiß ich nichts," entgegnete er.

„Erinnern Sie sich der Manschettenknöpfe und unseres Gesprächs von neulich nachts?"

„Was Sie da sagen, ist mir gänzlich schleierhaft." Die Frechheit, die in diesen Worten lag, reizte Krag.

„Erinnern Sie sich auch nicht der Dame im Wagen?" fragte er.

„Nein," antwortete der Engländer, „mich wundert nur, daß Sie dieses nicht auch vergessen."

„Vorläufig vergesse ich es nicht."

„Ich an Ihrer Stelle würde mich beeilen, es zu vergessen, da ein solches Wissen für Sie gefährlich ist."

Asbjörn Krag lachte. „Was kann mir denn geschehen."

Mr. Nelsons Gesicht nahm einen Ausdruck an, als wollte er aufbrausen. Er unterließ es jedoch. Langsam und mit Nachdruck sagte er dann: „Es ist ja wahr. Sie kennen mich nicht. Sie wissen nicht, wer ich bin!"

Plötzlich sah er Krag eindringlich und forschend an, als studierte er seinen Charakter. Der Detektiv hielt seinem Blicke stand. Er starrte in die Augen des andern und klammerte sich an ihre außerordentliche Klarheit, diese kristallene Tiefe, die auf hochentwickelte Energie und nicht zu bändigende Willenskraft deutet.

Endlich sagte Mr. Nelson:

„Haben die Zeugenaussagen schon stattgefunden?"

„Noch nicht."

„Müssen sie überhaupt stattfinden?"

„Selbstredend."

„Ich habe doch alles gestanden."

„Ein solches Geständnis ist nicht hinreichend."

„Wird — wird Lady Holmes auch aussagen müssen?"

„Gewiß, sie ist ja der wichtigste Zeuge. In einer halben Stunde wird sie mir in ihrer Wohnung Auskunft geben."

Mr. Nelson sann wieder nach, als stände er vor einem wichtigen Entschluß. — Dann sagte er: „Sie fragten vorhin, was Ihnen geschehen könnte. Ich will Ihnen verraten, daß Sie in Gefahr sind. Sie können diese Gefahr von sich wälzen, wenn Sie eine Unterredung unter vier Augen mit Lady Holmes herbeiführen wollen."

„Ich soll ihr möglicherweise einen Gruß von Ihnen übermitteln?" fragte Krag.

„Sie brauchen ihr nichts weiter zu sagen, als daß ich die Diebstähle eingestanden habe."

„Das kann ich ihr ja auch sagen, während es andere es hören."

„Begreifen Sie denn gar nicht," sagte Nelson, „daß es weniger darauf ankommt, was Sie ihr zu sagen haben, als auf das, was sie Ihnen sagen wird."

16.

Durch Mr. Nelsons Worte war Asbjörn Krag in eine sonderbare Gemütsverfassung geraten. Es lag eine ganz bestimmte Drohung in seinen Worten, eine Drohung, deren Zweck er nicht näher darlegen wollte. Indem er aber andeutete, daß Lady Holmes ihm unter vier Augen etwas mitzuteilen habe, machte er ihn darauf aufmerksam, daß die Drohung von anderer Seite vielleicht ohne Vorbehalt ausgesprochen würde.

In dieser Stimmung, in welcher er das Gefühl hatte, daß ihm eigenartige Enthüllungen bevorständen, verließ der Detektiv den Gefangenen, der nun abgeführt wurde. Krag nahm die Schlüssel zur Wohnung des sonderbaren Diebes am Parkweg zu sich; er beabsichtigte nämlich, noch an demselben Abend dort vorzugehen. Möglicherweise ließ sich doch etwas finden, oder jedenfalls etwas entdecken, das den beiden Kriminalbeamten nicht aufgefallen war.

Mittlerweile war es schon spät geworden. Im Wachtlokal schlug die Uhr zehn, als Chrus Holmes anwecken ließ, der Detektiv, der schon einmal bei ihm gewesen sei, möge wiederkommen; die gnädige Frau befände sich jetzt so wohl, daß sie Auskunft erteilen könne. Gleichzeitig teilte Mr. Holmes mit, er würde seinen eigenen Wagen schicken, um den Detektiv abzuholen.

Der Kutscher, der mit dem Wagen kam, hatte ein echt englisches Aussehen — ein richtiger John Bull, wie man ihn aus den Karikaturen der Witzblätter kennt —, mit Backenbart, schönem rundlichen Bauch und einem vor Entgegenkommen und würdigem Anstand strahlenden Gesicht. — Als er dem Detektiv die Wagentür öffnete, blickte ihn dieser unverwandt an, um möglicherweise in seinem Gesicht diese oder jene Mitteilung, einen Wink oder dergleichen lesen zu können. Krag kannte diese englischen Diener, die der Herrschaft ergeben sind wie Bulldoggen und schweigsam sind wie ein Grab. Ohne auch nur mit den Augen zu blinzeln, öffnete ihm der Kutscher die Tür. Der Detektiv beobachtete auch genau das Innere des kleinen Wagens, um möglicherweise irgendeine Nachricht oder Mitteilung zu entdecken, fand jedoch nichts anderes vor, als einen Teppich und eine Blumenvase mit einigen Veilchen.

Krag wurde von Holmes im Arbeitszimmer des berühmten Forschers empfangen. Mr. Holmes war inzwischen viel ruhiger geworden, ja, als kaltblütiger Wissenschaftler — in diesem Rufe stand er — sah er die ganze Sache mit nachsichtigem Interesse an. Eine Diebstahlsangelegenheit, wenn sie auch außergewöhnlich war, konnte auf einen Mann, dessen seltsame und gefährliche Erlebnisse in den Polarregionen in den englischen Schulbüchern zum Gegenstand der Bewunderung gemacht wurden, keinen nachhaltigen Eindruck machen. Seine Erregung in dieser Angelegenheit hatte einen tieferen Grund.

(Fortsetzung folgt.)

Turnen Sport und Spiel

4. Blatt. — Nr. 188 — Bochumer Zeitung — Märkischer Sprecher — 11. August 1928

Unsere 9. Goldmedaille erringt der Zweier „ohne".

Müller und Möchter von Hellas-Berlin schlagen Englands Zweier mit einer knappen Bootslänge im Entscheidungsrennen.

Ja, unser Zweier „ohne".

Die Entscheidungen bei den Ruderern.

Programmäßig wurde am Freitagnachmittag auf dem Glooten-Kanal die olympische Ruderregatta mit den Entscheidungen in allen Bootsgattungen zu Ende geführt. Das Wetter war herrlich, die Wasserverhältnisse ideal, und da auch der Besuch wieder nichts zu wünschen übrig ließ — die Tribünen waren bald überfüllt und Tausende umsäumten die Ufer — war ein glänzender Verlauf der Veranstaltung gewährleistet. Die zweite Entscheidung, die im zweier ohne Steuermann war für Deutschland von ganz besonderem Interesse, denn hier war ja ein deutsches Boot beteiligt. Müller und Moechter von Hellas-Berlin hatte gegen England (O'Brien-Nisbet) um die Goldene Medaille zu kämpfen. Fieberhaft sah man dem Start der Boote entgegen. Endlich war es soweit. Die Deutschen ziehen gleich mächtig los und schon nach etwa 300 Meter hatten sie eine klare Länge Führung. Die Engländer wurden jetzt etwas schneller, doch die Berliner hielten immer den einmal gewonnenen Vorsprung. Bei 1500 Meter schon zogen die Engländer ihren Spurt, sie kamen auch dem deutschen Boot etwas näher, doch stand dessen Sieg bereits sicher. Unter dem Jubel der zahlreichen Deutschen passierten die Berliner in 7:06,4 Min. das Ziel, England kam in 7:08,8 Min. ein. Damit hat Deutschland seine 9. Goldmedaille errungen.

Die Ergebnisse:

Entscheidungen: 1. U. S. A. 6:41,4 Min. 2. Kanada 6:51 Min. **Achter:** 1. U. S. A. 6:03,2 Min. 2. England 6:05,6 Min. **Die Preisträger im olympischen Rudern: Einer:** 1. Australien. 2. U. S. A. 3. England. **Zweier o. St.:** 1. Deutschland. 2. England. 3. U. S. A. **Zweier m St.:** 1. Schweiz. 2. Frankreich. 3. Belgien. **Doppelzweier:** 1. U. S. A. 2. Kanada. 3. Oesterreich. **Vierer o. St.:** 1. England. 2. U. S. A. 3. Italien. **Vierer m. St.:** 1. Italien. 2. Schweiz. 3. Polen. **Achter:** 1. U. S. A. 2. England. 3. Kanada.

Die Reiterprüfung.

Deutschland noch gut im Rennen.

Die Vielseitigkeitsprüfung beim olympischen Reitturnier wurde am Freitagmorgen in der Nähe von Hilversum mit dem über 36 Km. führenden Gelände- und Dauerritt fortgesetzt. Von den 36 Km. waren 7 auf Straßen und Wegen, 4 Km. Galopp über Jagdbahn, 15 Km. über Straßen und Wege, 8 Km. Querfeldein über Hindernisse und 2 Km. Galopp auf ebenem Boden zurückzulegen. Die Prüfung stellte überaus große Anforderungen an Reiter und Pferde, zumal wenn man berücksichtigt, daß für die Gesamtstrecke eine Maximalzeit vorgeschrieben und rund 50 Hindernisse zu nehmen waren. Einige Hindernisse waren besonders schwer und nicht wenige holten sich hier zahlreiche Strafpunkte. Immerhin zeigten alle 48 im Wettbewerb befindlichen Reiter und Pferde großes Reit- und Springvermögen, und so kamen nicht weniger als 44 am Ziel an und nur 4 waren zum Aufgeben gezwungen worden. Von den drei beteiligten Deutschen, Major Neumann a. Ilja, Oblt. Lippert a. Flucht und Hptm. Feyerabend a. Alpenrose, kamen die beiden Erstgenannten fehlerlos und in ausgezeichneter Zeit über den schweren Kurs, sodaß Oblt. Lippert wohl an der 3. Stelle bleibt, während Major Neumann seinen 13. Platz bedeutend verbessert haben dürfte. Hptm. Feyerabend hatte an einem Hindernis Pech; seine Stute machte einen Rumpler und er kam so aus dem Sattel, was ihm 10 Strafpunkte kostete. Hollands beide Vertreter, die am Vortage sich an die erste Stelle setzten, dürften diese, soweit man die Sachlage übersehen kann, wohl behaupten. Auf der letzten, 2 Km. langen Galoppstrecke zeigten sich die deutschen Pferde vollständig frisch und ihre Gangart hinterließ einen glänzenden Eindruck. Gut gefielen sonst noch die Franzosen, die Polen, ein Japaner, ein Bulgare und schließlich die Amerikaner. Die genauen Ergebnisse wurden noch nicht bekanntgegeben.

Casmir und Thomson siegen

und qualifizieren sich für den Säbelendkampf.

Am Freitagnachmittag kamen im olympischen Fechtgebäude die Vor- und Zwischenkämpfe im Säbel-Einzelfechten zum Austrag. Von den deutschen Vertretern konnten sich Thomson und Casmir für die Entscheidung qualifizieren, während Moos mit 5 Niederlagen und 2 Siegen ausschied.

Schweiz Turnersieger.

Die olympischen Turn-Wettbewerbe.

Im Olympischen Stadion wurden am Freitag die olympischen Turnwettbewerbe für Frauen und Männer zu Ende geführt. Die genauen Ergebnisse der turnerischen Wettbewerbe an denen Deutschland nicht beteiligt war, sind: **Reck:** 1. Wiez-Schweiz 57,50 Punkte. 2. Neri-Italien 57 P. 3. Mack-Schweiz 56,75 P. **Barren:** 1. Vacha-Tschechoslowakei 56,50 P. 2. Princig-Jugoslawien 55,50 P. 3. Haeugi-Schweiz 55,25 P. **Springen:** 1. Mack-Schweiz 28,75 P. 2. Löffler-Tschechoslowakei 28,50 P. 3. Dergana-Jugoslawien 28,37 Punkte. **Länderklassement:** 1. Schweiz 1 718,62 P. 2. Tschechoslowakei 1 712,25 P. 3. Jugoslawien 1 648,50 Punkte. 4. Frankreich 1 620,75 P. 5. Finnland 1 609,25 Punkte. 6. Italien 1 595,62 P. 7. U. S. A. 1 519,12 Punkte. 8. Holland 1 365,12 P. 9. Luxemburg 1 361,50 Punkte. 10. Ungarn 1 344,75 P. 11. England 1 205 P.

Hanni Rehborn in der Turmspringen-Endscheidung.

Anni Rehborn trat nicht an. — Heitmann, Schubert und Heinrich im 100 Meter Freistil ausgeschieden. — Reichliches Pech unserer Vertreter.

Auch Reni Erkens ausgeschieden,

aber in einer Zeit, die ihr zum Siege in drei anderen Vorläufen verholfen hätte.

Schon in den frühen Morgenstunden des Freitags herrschte im olympischen Schwimmstadion reges Leben, standen doch die Vorläufe zum

Freistilschwimmen für Herren.

also etwa dasselbe wie die Sprinterläufe bei den Leichtathleten, auf dem Programm. In den 7 Vorläufen sollte die Spreu vom Weizen gesondert werden. Von den drei deutschen Vertretern Heinrich, Heitmann und Schubert konnten sich nur die beiden Letztgenannten für die Zwischenläufe qualifizieren. Heinrich schied in seinem Lauf gegen schwere Gegner aus. Schubert qualifizierte sich als Zweiter in seinem Lauf ohne weiteres, während Heitmann Glück hatte und als bester Dritter noch in die Zwischenkämpfe kam. Allerdings war Heitmanns Zeit als Dritter wesentlich besser als die von Schubert. Gleich im 1. Lauf hatte

Heitmann gegen Lauer (USA) und Takaishi (Japan)

anzutreten. Der Amerikaner siegte in 1:00.8 Min. vor dem Japaner und Heitmann (1:02,2). Im 2. Lauf siegte der Ungar Wannie in 1:03,4 Min. vor Uranga (Argentinien), während im 3. Lauf, in dem auch Heinrich war, Johnny Weißmüller natürlich nicht zu schlagen war. Er siegte in genau 60 Sekunden vor Spence (Kanada), Brooks (England) und Heinrich, der damit ausschied. Der 4. und 5. Lauf wurde von Grensperger (Ungarn) in 1:04 Min. bezw. Zorilla (Argentinien) in 1:01,8 Min. gewonnen; im 6. Lauf war dann wieder ein Deutscher und zwar Schubert. Kojak (USA) siegte zwar in 1:01,6 Min., doch war der Deutsche in 1:03,8 Min. knapper Zweiter vor Satton (England). Den letzten Lauf endlich gewann Europameister Baranh (Ungarn) in 1:01,2 Min. vor dem Italiener Polli, der 1:04 Min. benötigte.

15 Schwimmer qualifizierten sich also für die Zwischenläufe und nach den Ergebnissen der Vorläufe zu urteilen, werden hier auch die beiden anderen Deutschen ausfallen, leider!

Arne Borg, der große Schwede, wollte ja auch die 100 Meter bestreiten, doch nach dem Zusammenbruch am Donnerstag hat er anscheinend die Lust verloren und er trat erst gar nicht an.

Am Nachmittag wies das Schwimmstadion wieder einen ganz ausgezeichneten Besuch auf. Bis auf den letzten Platz waren die Zuschauerränge besetzt; auch diesmal wieder waren viel Deutsche zugegen. Zuerst wurden die Vorläufe zum

100 m Rückenschwimmen für Damen

abgewickelt.

Die einzige gemeldete Deutsche Frl. Anni Rehborn (Bochum) verzichtete auf den Start.

Gleich im ersten Vorlauf stellte die Engländerin King mit 1:22 Min. einen neuen olympischen Rekord auf, aber schon im nächsten Lauf erzielte die recht vielseitige Holländerin Frl. Braun eine wesentlich bessere Zeit. Sie schwamm die Strecke in 1:21,6 Min., siegte also

in neuer Weltrekordzeit

vor der Amerikanerin Lindström. Den letzten Lauf holte sich die erst 13jährige Amerikanerin Miß Holm in 1:23,6 Min. vor Cooper (England) und Grendel (Holland). Die Entscheidung bestreiten also King und Cooper (England), Gilman, Lindström und Holm (USA) und die Holländerin Braun und es ist sehr wahrscheinlich, daß der Weltrekord abermals unterboten wird. Anschließend wurden die Zwischenläufe zum

100 m Freistilschwimmen für Herren

gestartet. Wie nicht anders erwartet, schieden die beiden noch im Wettbewerb befindlichen Deutschen Heitmann und Schubert aus. Ihr Können reicht bei weitem noch nicht an das der überseeischen Klassenleute heran. Beide hatten es übrigens in ihren Läufen schlecht getroffen. Schubert lag im 2. Lauf mit Kojak (USA) und Zorilli (Argentinien) bis 50 Meter auf einer Höhe und wendete auch mit beiden gleichzeitig. Dann aber zogen beide überlegen davon und auf den letzten 24 Meter mußte der Deutsche auch noch den Ungar Wannie vorbeilassen. Kojak siegte in 1:01 Min. vor Zorilla. Heitmann hatte im 3. Lauf das Pech, gegen Weißmüller und Baranh zu treffen und hatte natürlich von vornherein keine Aussicht, in den Endlauf zu kommen. Alle drei starteten gemeinsam und blieben auch auf der ersten Bahn zusammen. Nach der Wende konnte aber

Heitmann dem enormen Tempo eines Weißmüllers nicht mehr folgen,

nur der Ungar blieb dicht hinter diesem. Weißmüller siegte in der fabelhaften Zeit von 53,6 Sek. vor dem Ungar und Heitmann. Weißmüller wird sich wohl kaum den Sieg entgehen lassen. Den 1. Lauf hatte überraschenderweise der Japaner Takaishi in genau einer Minute vor Lauffer (USA.) und Spence (Kanada), der damit ausschied, gewonnen. In den Endlauf kommen also: Weißmüller, Lauffer und Kojak (USA.), Takaishi (Japan), Zorilla (Argentinien) und Baranh (Ungarn). Die Vorkämpfe im

Turmspringen der Damen

zeigten ungefähr das gleiche Bild wie bei den Herren. Die amerikanischen Damen zeigten sich ihren Konkurrentinnen um eine Klasse überlegen und belegten auf die besten Platzziffern. In der 1. Serie plazierte sich die Amerikanerin Pinkston mit 32 P. vor ihrer Landsmännin Coleman mit 31,40 P. und der Finnländerin Onnela mit 28 P. an erster Stelle. Die beteiligte Deutsche Frl. Borgs (Düsseldorf) war in mäßiger Verfassung und belegte mit 23,60 P. nur den letzten Platz. In der 2. Gruppe siegte Sjökvist (Schweden) mit 29,20 P. vor Baron (Holland) mit 28,40 und Hanni Rehborn (Deutschland) mit 28,20 P. Fräulein Rehborn kommt noch in die Entscheidung. — Die Vorläufe zum

100 m Freistilschwimmen für Damen

verliefen nicht so, wie es für Deutschland wünschenswert gewesen wäre. Frl. Reni Erkens kam gleich im ersten Vorlauf gegen die guten Amerikanerinnen Mac Dowall und Laird und konnte sich natürlich nicht behaupten. Frl. Erkens kam hier nur als Vierte ein und schied damit aus. Ihre Zeit von 1:15 Min. ist gar nicht schlecht und hätte in dreien der anderen Vorläufe zum Siege (!!) gereicht. Im letzten Lauf war Frl. Lotte Lehmann. Sie gewann ihr Rennen sicher in 1:15,6 Min. vor der Engländerin Cooper. Die übrigen Vorläufe gewannen Ohlson (Dänemark) in 1:15,8 Min., Geratti (USA.) in 1:14,8 Min., Osipowich (USA.) in 1:12,4 Min. (!!) und Russel (Südafrika) in 1:15,4 Min. Den Abschluß des Tages bildete ein

Wasserballtreffen Frankreich — Argentinien.

das die Franzosen erwartungsgemäß mit 8:0 (3:0) Treffern gewannen und sich somit den 3. Platz hinter Deutschland und Ungarn sicherten.

Die „letzten Acht" in Hamburg.

Internationale Tennismeisterschaften.

Der vierte Spieltag in Hamburg brachte wieder auf der ganzen Linie scharfe Kämpfe, wobei es nicht ohne Ueberraschungen abging. In beiden Einzelspielen sind die „letzten Acht" bereits ermittelt.

Bei den Herren

sind dies: Moldenhauer, Boyd, Ohta, Cummings, Matejka, Prenn, Greig und Sleem; es befinden sich in diesem Wettbewerb also nur noch zwei Deutsche. Weitaus günstiger ist die Lage

bei den Damen.

Hier sind deutscherseits noch Außem, Buß, Krahwinkel und Friedleben, fernerhin die Australierinnen Boyd und Althurst sowie Mme. Mathieu-Frankreich und Mrs. Watson-England im Wettbewerb. Einen bemerkenswerten Erfolg hatte Frl. Krahwinkel-Essen zu verzeichnen, die die spielstarke Australierin O'Hara Wood 6:4, 3:6, 6:4 aus dem Rennen warf. Frau Friedleben behielt erst nach Satzverlust mit 6:8, 6:4, 6:4 über Frau Schomburgk die Oberhand, Frl. Kallmeyer unterlag 3:6, 3:6 gegen Mme. Mathieu, während Miß Boyd über die Engländerin Satterthwaite 6:4, 6:1 erfolgreich war. Im

Herren-Einzelspiel

gab es glatte Siege von Cummings über Menzel mit 7:5, 8:6, 6:1, Matejko über Miki (Japan) mit 6:4, 7:5, 6:4 und von Prenn über Lorenz mit 6:2, 6:3, 6:2. Stapenhorst zog gegen den deutschen Meister Moldenhauer, nachdem er die beiden ersten Sätze 1:6, 5:7 verloren hatte, zurück. Englands berühmtes Doppelpaar Crole-Rees-Eames spielte sich durch einen eindrucksvollen 6:2, 6:0, 7:5-Sieg über die Hamburger Dr. Dessart-Frenz bereits in die Vorschlußrunde durch. Cummings-Moon gewannen 7:5, 6:4, 6:2 gegen Matejka-Schomburgk, Greig-Hillyard (England) überspielten Kleinschroth-Rahe 6:2, 6:2, 8:6. Im

gemischten Doppelspiel

gelang es dem norddeutschen Paar Frl. Buß-Dr. Dessart, die spielstarke englische Kombination Miß Goldsack-Eames 7:5, 10:12, 11:9 zu bezwingen. Weitere Ergebnisse im gemischten Vierer: Miß Althurst-Moon gegen Hoffmann-Lorenz 6:2, 6:4, Miß Althurst-Moon gegen Frau Sturm-Del Castillo 6:0, 4:6, 6:0, Satterthwaite-Greig gegen Frau Ledig-Groos 6:3, 8:6, Mrs. O'Hara Wood-Hillyard gegen Frl. Krahwinkel-Heidenreich 6:2, 6:4, Frau Vormann-Aschliman gegen Frau v. Reznicek-Mishu 6:4, 6:2, Frl. Außem-Boyd gegen Frau Plümacher-Kuhlenkampf 6:4, 6:0, Außem-Boyd gegen Vormann-Aschliman 6:2, 6:4, Mrs. Watson-Crole Rees gegen Frl. Kohnert-Zander 6:2, 6:2. Im

Damen-Doppelspiel

waren Watson-Goldsack 6:1, 6:4 über Frau Ledig-Fürstin Lobkowitz und Frau v. Reznicek-Thomas 6:3, 6:4 über Frl. Brehm-Valerio erfolgreich. Im

Herren-Doppelspiel

qualifizierten sich Moldenhauer-Prenn durch einen 1:6, 6:4, 6:4, 6:4-Sieg über die Argentinier Boyd-del Castillo für die Vorschlußrunde, in der sie mit den englischen Davispokalspielern Crole-Rees-Eames die Schläger zu kreuzen haben. Das australische Paar Miß Pickerton-Cummings kam 6:1, 5:7, 7:5 über Frau O'Hara Wood-Hillhard eine Runde weiter, Frau Friedleben-Abe waren 8:6, 6:3 gegen Galvao-Frenz erfolgreich, das Ehepaar Schomburgk triumphierte 6:1, 6:1 über Frl. Kallmeyer-Sleem.

Nur noch Pistulla übrig.

Auch Schönrath muß dran glauben.

Von den 8 deutschen Vertretern im olympischen Boxturnier ist glücklich jetzt noch ein einziger im Rennen. Unser Halbschwergewichtler Pistulla, dem man von vornherein gar keine so großen Aussichten gegeben hatte, hat sich bis zu den letzten Kämpfen durchbringen können und hat auch jetzt noch gute Aussichten wenigstens auf einen Platz. In den anderen Gewichtsklassen sind unsere Vertreter ausgeschieden. Zuletzt auch der Krefelder Schönrath im Schwergewicht. Der deutsche Meister traf am späten Abend des Donnerstags auf den bekannten Schweden Ramm, dem er nach Punkten unterlag. Am Freitagnachmittag wurden die Vorschlußrunden im Fliegen-, Feder-, Welter- und Halbschwergewicht ausgetragen. Der einzige noch im Wettbewerb befindliche deutsche Boxer, Pistulla (Berlin), der sich in den bisherigen Kämpfen ganz ausgezeichnet gehalten hatte, qualifizierte sich durch einen neuerlichen Sieg in seiner Gewichtsklasse (Halbschwergewicht) für das Finale. Pistulla schlug im Somifinale den Holländer Miljong und trifft nun am Sonnabend im Kampf um die goldene Medaille auf den Argentinier Avandano.

Molinas Laufbahn beendet. Der hervorragende französische Mittelgewichtsboxer Molina verunglückte, wie mitgeteilt, vor einiger Zeit so schwer, daß die Aerzte an seinem Aufkommen zweifelten. Ihren vereinten Bemühungen ist es nun zwar gelungen, Molina zu retten, doch wird dieser elegante Kämpfer nie mehr im Ring erscheinen können, weil die Folgen des Unfalles so schwerer Natur sind, daß Molina seine Glieder nicht mehr zum Boxen benutzen kann.

7 km in der Minute.

Segraeve ist weiterhin rekordhungrig.

Der unermüdliche Weltrekordjäger Segraeve beschäftigt sich zurzeit damit, einen neuen Rennwagen zu erbauen, der eine Geschwindigkeit von etwa 7 Kilometer in der Minute erreichen soll. Das ergäbe eine Geschwindigkeit von annähernd 400 Stundenkilometern, die für ein Automobil geradezu als wahnwitzig zu bezeichnen ist. Segraeve hofft mit diesem Monstrum von Wagen den Rekord, der ihm von Campbell abgenommen wurde, wieder an sich zu bringen. Segraeves Pläne sind mehr als gewagt, denn sein großer Konkurrent, der Amerikaner Keech, soll durch die Intervention der Automobilklubs tatsächlich an neuen Rekordversuchen gehindert worden sein, da man ihm die ungeheuren Gefahren plausibel gemacht hat.

Vier-Stundenflug eines Jungfliegers

bei dem Rhön-Segelfliegen.

Bei dem Jungfliegertag vollführte Pomnitz-Dresden einen Flug von über vier Stunden. Ferner unternahmen Dittmar, Hirth und Bachem Dauerflüge. Schulz flog eine Strecke von 35 Kilometern. Ueberhaupt herrscht ein allgemeiner Flugbetrieb in Dauer-, Höhen- und Streckenflügen.

Der Sport am Sonntag

Im Zeichen des Nach-Olympia.

Mit dem Abschluß der olympischen Spiele nimmt der Sportbetrieb im Reiche wieder zu; er wächst sogar durch die zahlreichen „nacholympischen" Veranstaltungen über Normalmaß hinaus. Neben Leichtathletik, Schwimmen, Radfahren und anderen Sportarten, deren eigentliche Saisonzeit der Sommer ist, melden sich jetzt aber auch allmählich wieder Fußball, Hockey, Rugby, Handball usw. stärker. Schon Sonntag über acht Tage werden in verschiedenen Teilen des Reiches die Fußball-Meisterschaftsspiele beginnen.

Die Olympischen Spiele

werden mit den letzten Konkurrenzen im Reitsport und der Schlußfeier am Sonntag im olympischen Stadion beendet. — Im

Fußball

bereiten sich die Mannschaften in zahlreichen Freundschaftstreffen für die schweren Kämpfe der kommenden Meisterschafts-Campagne vor. Unter den Spielen des 12. August verdient in erster Linie das Repräsentativspiel

Nord- gegen Süddeutschland

in Hamburg Erwähnung. Beide Verbände treffen sich alljährlich im Pokalspiel. Nachdem der Pokal des Hamburger Frembenblattes endgültig an den Süden gefallen war, wurden die Kämpfe im vergangenen Jahre um den Pokal des Frankfurter Stadions fortgesetzt. Das erste Spiel gewann der Süden mit 4:2 und nun folgt in Norddeutschlands Metropole das 2. Treffen. Der Kampf dürfte recht interessant werden; sein Ausgang erscheint uns völlig offen. Schiedsrichter ist der Berliner Birlem.

In Westdeutschland gibt es eine ganze Anzahl unbedeutender Freundschaftsspiele. Zu erwähnen ist das Auftreten des süddeutschen Bezirksligisten S. C. Freiburg, der am Samstag gegen den V. f. B. Bielefeld und am Sonntag gegen Schwarz-Weiß Barmen antritt. Tru Düsseldorf trifft auf den Karlsruher F. V. und

Auf heimischen Fußballfeldern

M. B. V. contra Schalke 96.

M. B. V. Linden — Schalke 96.
L. F. C. — Preußen 07.
Eintracht M.-Gladbach — Germania 06.
V. f. B. Mebebach — Tus Bochum.

Auf eigenem Grund und Boden empfängt der M. B. V. Linden die „96er" aus Schalke. Dieses Treffen gibt bestimmt eine Prüfung für die kommenden Meisterschaftskämpfe ab. Wir lassen den Ausgang dieser interessanten Begegnung offen.

Zum fälligen Rückkampf treffen in Laer die alten Rivalen L. F. C. und Preußen 07 aufeinander. Die Platzleute treten erstmalig mit einer neuen verjüngten Kombination an. Trotz allem aber glauben wir, daß die technisch besseren Gäste das bessere Ende für sich behalten werden.

Germania 06 weilt in M.-Gladbach um dort das fällige Rückspiel gegen die „Eintrachtleute" zu erledigen. Der Gastgeber siegte wie noch erinnerlich hier bei schlechter Witterung mit einem Halbzeit-Ergebnis von 4:1. In wie weit die Germaniaelf durch Schlesinger bis jetzt gestärkt worden ist bleibt abzuwarten.

Der Tus will seinen „Abstiegschmerz" durch eine Sauerlandfahrt begraben. Die Elf begibt sich nach Mebebach um dem dortigen V. f. B. ein zu erhoffendes siegreiches Stellbichein zu geben. -fa-

V. B. „Westfalia 1911" — Rasensportverein Hamme.

Dieses Freundschaftsspiel bildet in etwa einen Gradmesser über die augenblickliche Spielstärke der Mannschaften und ihre Aussichten für die kommende Meisterschaft. Die Begegnung kommt an der Westhoffstraße zum Austrag.

Handball.

Polizei-Sp.-V. Bochum gegen Dortmund.

Am Samstagnachmittag empfängt der Polizeisportverein die Namensvettern aus Dortmund zu einem Freundschaftsspiel. Zwei alte Bekannte von gleichwertiger Spielstärke treffen hier aufeinander. Die Dortmunder unterlagen im Entscheidungsspiel um die Gruppenmeisterschaft den hiesigen mit 3:2. Ob es ihnen diesmal gelingt, die Scharte auszuwetzen, lassen wir dahingestellt. Das Spiel findet im Rahmen der Verfassungsfeier statt und beginnt bereits um 3 Uhr im Tus-Stadion. Eintritt frei.

---

wird wohl hier einen schweren Stand haben. — S. S. V. Elberfeld spielt am Samstag in Braunschweig gegen die Eintracht und ist am Sonntag in Magdeburg bei Kricket-Viktoria zu Gast. — Im

Handball

interessiert der Repräsentativkampf Berlin — Mitteldeutschland, der in der Reichshauptstadt im Rahmen des Leichtathletik-Städtekampfes Berlin — Budapest zur Durchführung kommt. — Die

Leichtathletik

wartet in den kommenden Tagen und Wochen mit einigen Groß-Veranstaltungen auf. Nach Köln hat nun am kommenden Sonntag Duisburg ein auserlesenes Programm zusammengestellt. In Berlin steigt der Städtekampf Berlin — Budapest. — Von deutschen Athleten starten Houben und Dobermann in der Schweiz und zwar bei einem großen Meeting in Zürich. Weltinteresse begegnet der Länderkampf Amerika — England, der in Stamford-Bridge vor sich geht. — Im

Schwimmsport

gibt es diesmal noch nichts besonderes. In der nächsten Woche gibt es einige Großveranstaltungen, an denen bekannte Olympiakämpfer beteiligt sein werden. Diesen Sonntag muß man sich noch einmal mit nur einem verbandsoffenen Fest in Bad Kreuznach begnügen. — Im Lager der Ruderer und Kanusportler gibt es ebenfalls nichts besonderes, dagegen erreicht

die Tennis-Saison

ihren Höhepunkt mit den internationalen deutschen Meisterschaften, die zurzeit in Hamburg vor sich gehen und am Sonntag voraussichtlich beendet werden. Die besten deutschen Spieler messen hier mit einigen internationalen Größen ihre Kräfte. — Innerhalb der Deutschen Turnerschaft kommt das

Harkort-Bergfest bei Wetter-Ruhr

zur Durchführung. Ausgetragen wird hier u. a. ein Vierkampf (100-Meter-Kugelstoßen, Kugelstoßen, Weithochsprung und Stabweitsprung), der offen ist für alle Turner des Rheinlandes und Westfalen. — Der

Radsport

meldet Bahnrennen in Köln-Müngersdorf, Frankfurt-Main und Paris. In Köln kommt das am vergangenen Sonntag verregnete 6-Stunden-Mannschaftsfahren mit internationaler Besetzung zur Durchführung, während die Frankfurter Stadionbahn mit Dauerrennen für die Nachwuchsfahrer aufwartet. In Paris auf der Buffalobahn geht zurzeit bekanntlich das Sommer-Sechstage-Rennen vor sich. — Der

Motorsport

meldet nur drei Veranstaltungen von Bedeutung. Zunächst den Beginn der internationalen Alpenfahrt, dann Motorradbahnrennen in Elberfeld und schließlich das Kolberger Bäderrennen des D. M. V. — Wie üblich in dieser Jahreszeit herrscht im

Pferdesport

Hochbetrieb. Köln, Karlshorst, Hannover, Halle, München-Riem, Deuville, Vichy und Compiegne warten mit Galopprennen auf, während Gelsenkirchen ein ausgezeichnetes Trabrennen-Programm zur Abwicklung bringt.

Bochumer Freiballon-Verfolgung

Am Sonntag 11½ Uhr vormittags beginnt die Jagd auf den Straßen und in den Lüften.

Nur zu oft wird die Frage an uns gerichtet: „Sie fahren im Freiballon?" In einer Zeit, da das Flugzeug fast täglich weltrekordelt. „Würde der Wanderer, der einsame Wege geht, der Hochtourist, der mühsam gefahrvolle Berge erklimmt, um sich an der Schönheit der Natur zu berauschen, nicht lächeln, wenn man ihn erstaunt fragen wollte, warum er seine Touren nicht lieber mit dem Auto oder mit der Zahnradbahn „absolviere". Der Freiballonfahrer ist der Wanderer, der Hochtourist der Lüfte, der in ruhiger, von keinem Motorgeräusch zerfetzter Fahrt, beschaulich über den Rand des Ballonkorbes gelehnt, sich an den seltsamen Teppichbildern der Felder, Wälder und Seen sattrinkt, zu dem in tausende Meter Höhe das Läuten der Glocken, das Rufen der Menschen, bei stiller Nachtfahrt das Rauschen der Wälder hinaufdringt. Aber über diese Romantik hinaus, ist der Freiballon unser wichtigstes, unentbehrliches Hilfsmittel, Wind und Wolke zu beobachten, meteorologische Studien zu betreiben.



Aus dieser Erkenntnis heraus, läßt die uns befreundete Essener Ortsgruppe des Niederrheinischen Vereins für Luftschiffahrt seit einiger Zeit ihre Jungflieger, ehe sie zur Fliegerschule geschickt werden, in Freiballonfahrten ihre ersten Erfahrungen über den Wechsel der Windströmungen, das Wandern und die Bedeutung der Wolkenbildungen, die Sonnenböen usw. sammeln. So will auch die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Luftfahrtverbandes durch eine großzügig angelegte Veranstaltung das Augenmerk der Bochumer Bürgerschaft auf den in Vergessenheit geratenen Freiballonsport zurücklenken, in der Hoffnung, daß die Bochumer Flugbegeisterten bald in den Besitz eines eigenen Ballons kommen mögen, um ihre Jungflieger, wie es bereits im Segelflug geschieht, auch in diese Disziplin einzuführen, sie darin ausbilden zu können. In dankenswerter Weise hat der Magistrat der Stadt Bochum sowie eine große Anzahl Bochumer Körperschaften ihr Interesse für diese Bestrebungen gezeigt, durch Stiftung von Ehrenpreisen für die siegreichen Ballonführer, die an der Weitfahrt teilnehmen, ferner auch für die Automobilisten und Motorradfahrer des Bochumer Automobil- und Motorrad-Clubs 1923 (A. D. A. C.), die den Flug mit ihren Fahrzeugen begleiten. Ganz besonders ist der Unterstützung des Unternehmens durch die Ver. Stahlwerke, Abt. Bochumer Verein, zu gedenken, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die wertvolle Rohranlage zur Gasfüllung der Ballone kostenlos anzulegen. Im ganzen werden 7 Ballone am Sonntagmorgen am Röhrenwalzwerk des Bochumer Vereins an der Wattenscheider Straße starten und zwar gegen ½12 Uhr. Teilnehmen werden 4 Ballone der Stadt Münster zu 1680 ccm, 1 Ballon der Stadt Gelsenkirchen-Buer zu 1950 ccm, sowie außer Konkurrenz ein neuartiger Ballontyp von 600 ccm, ohne Korb, der nur den Piloten in Form eines Sessels Sitzgelegenheit bietet. Möge Sankt Peter dem Niederrheinischen Verein für Luftschiffahrt gnädiger gesinnt sein, als an dem so oft verregneten 3. Flugtag auf dem Hawkenscheiderfeld. Dr. Sch.

*

Das genaue Programm der vom D. L. V. im Verein mit dem B. A. M. C. 23 zur Durchführung gelangenden Ballonverfolgung und Ballonweitfahrt gestaltet sich folgendermaßen: Die Ballonführer werden am Samstagabend im Domhotel von der Stadtverwaltung und von der Bochumer Ortsgruppe des Deutschen Luftfahrtverbandes begrüßt. Am Sonntagmorgen um 6 Uhr werden die Ballone durch den Ballonmeister und die Bochumer ausgelegt. Anschließend daran werden von der Essener Wetterwarte die Berichte eingeholt. Die Füllung der Ballone beginnt um 8 Uhr. Die Fahrzeuge des Bochumer Automobil- und Motorradclubs — etwa 20 an der Zahl — starten um 10 Uhr am Bochumer Hof zur Fahrt zum Startplatz der Ballone. Die Fahrt der hiesigen ADAC-Ortsgruppe ist eine Club-Wertungsfahrt. Um 10½ Uhr wird auf dem Gelände der Vereinigten Stahlwerke an der Wattenscheider Straße die Fahrerbesprechung der Kraftfahrzeugführer stattfinden. Hier erfolgt auch die Eintragung in die Startliste. Um 11½ Uhr starten dann sämtliche Ballone. Einer von ihnen ist von Motorrädern, ein anderer von Automobilen zu verfolgen. Derjenige Fahrer, der seinen zu verfolgenden Ballon bei der Landung zuerst erreicht, ist Sieger. Sind seit der Landung bereits 30 Minuten vergangen, ohne daß der Ballon von einem Fahrzeug gestellt wurde, so ist der Ballonführer Sieger. Für die Sieger sind wertvolle Ehrenpreise ausgesetzt worden. In den Ballonkörben befindet sich ein Unparteiischer, der durch Armbinde erkennbar ist. Die Preisverteilung findet abends im Hotel Fürstenhof statt.

Die „gute" Deutsche Sieben.



Die deutsche Wasserballmannschaft,
die mit ihrem Sieg über Ungarn die Goldene Medaille errang.
Sitzend (von links nach rechts): Joachim Rademacher, Benicke, Bähre, Erich Rademacher. Stehend: Gunst, Amman, Cordes.

Werbeveranstaltung des S. V. Ehrenfeld.

Reichhaltiges Programm.

Bekanntlich sind dem stets rührigen S. V. Ehrenfeld vergangenen Sonntag alle Veranstaltungen ins Wasser gefallen. Die ausgefallenen Spiele erleben nun am heutigen und morgigen Tage ihre Wiederholung. Das Programm ist sehr reichhaltig zusammengestellt und dürfte guten Sport versprechen.

Die Veranstaltung erlebt ihren Abschluß durch eine großangelegte

Festfeier

am Sonntagabend im Saale der „Panzergrotte", Haltinger Straße.

Wir wollen hoffen, daß der Wettergott ein Einsehen mit den Ehrenfeldern hat; trifft dieses zu, dann dürften alle Veranstaltungen glatt unter Dach und Fach gebracht werden.

Heute Abend:

Fußball-Pokalspiel.

Phönix — Concordia.

Auf den Ausgang dieser Begegnung darf man gespannt sein.

Sonntag.

Vormittags:

Werbe-Staffellauf Rund um Ehrenfeld.

Zu dieser Frühveranstaltung hat eine Reihe Vereine gemeldet. Der Lauf begrenzt stark das Ehrenfeld und endet auf dem Sportplatz am Bergmannsheil. Anschließend hieran werden die Damen ihre Künste auf dem Gebiete der Gymnastik offenbaren.

Nachmittags:

Damen-Handball.

S. V. Ehrenfeld — Rasensport.

Dieses Treffen beschließt den Reigen des Vormittagsveranstaltungen.

Fußball-Spiele.

S. V. Ehrenfeld A. H. — Duisburger S. V. A. H.

Auf das Stellbichein der bekannten Duisburger „Altmeistermannschaft" darf man gespannt sein. Danach werden sich die Seniormannschaften der Vereine

S. V. Ehrenfeld — Union Gelsenkirchen

einen Propagandakampf liefern. Wie nehmen an, daß die Ehrenfelder den besseren „Unionisten" das Leben recht sauer machen werden. Warten wir ab. -ka-

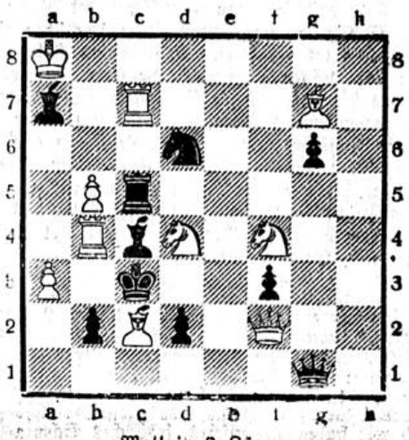


Nach dem Siege.
Helene Meyer, die 17jährige Floretsiegerin, erholt sich auf der Terrasse des deutschen Quartiers in Zandvoort.

„Schach!"

Problem Nr. 31.

Von S. Hartmann-Budapest.
1. Preis Sahowsky-Glasnik, 25. 7.



Matt in 2 Zügen.

Problem (Endsp.) Nr. 32.

Von A. Troitzky.
Theß Amateur 1916.



Weiß zieht und macht remis.

*

Gespielt in der letzten Runde des westfälischen Meisterturniers zu Dortmund, 4. August 1928

Alt-Englische Eröffnung.

Weiß: Skowronek. Schwarz: Kroll.

1. c2—c4, e7—e5; dies gilt als die beste Entgegnung.
2. S b1—c3, f7—f5. Die weise Theorie hält hier 2.... S f6; 3. S f3, S c6; 4. d4, ed: 5. S d4: L b4 usw. für das Beste.
3. g2—g3, S g8—f6; 4. L f1—g2, S b8—c6; 5. e2—e3, L f8—c5; 6. S g1—e2, d7—d6; 7. d2—d4, L c5—b6; 8. T a1—b1, 0—0; 9. b2—b4, a7—a6; 10. 0—0. Falls 10. b5, so 10.... S a5; 11. c5, ed4: 12. cb6: dc3: 13. bc7: D c7: 14. D c2, S e4 mit beiderseits kompliziertem Spiel.

10...., L b6—a7; 11. S c3—d5, S c6—e7; 12. S d5×f6+, g7×f6; 13. c4—c5, c7—c6; 14. c5×d6. Oder 14. L b2, L b8; 15. de5: fe5: 16. cd6: D d6 mit gutem Spiel für Schwarz.

14...., D d8×d6; 15. d4×e5, D d6×d1; 16. T f1×d1, f6—e5; 17. L c1—b2, L a7—b8; 18. L b2—c3, L c8—e6; 19. T d1—d2, S e7—d5; 20. L c3—a1, L b8—c7; 21. a2—a3, S d5—b6; 22. T d2—d1, T f8—b8. Nun hat Schwarz Gewinnstellung erlangt, denn gegen die Drohung 23....Se4 ist Weiß beinahe machtlos, beispielsweise 23. S c3, S c4; 24. a4, S a3; 25. T d8: T d8: 26. T d1 (26. T c1, T d2!), T d1: 27. S d1: S c2; 28. L c3, L d6; 29. b5, ab5: 30. ab5: cb5: 31. L b7: b4 und Schwarz gewinnt.

23. f2—f4, S b6—c4! 24. L a1×e5, L c7×e5; 25. f4×e5, S c4×e3?? Läßt die nötige Turnierzähigkeit vermissen. Richtig war 25.... S×a3, wonach die drei Bauern des Damenflügels entschieden hätten. Man prüfe: 25.... S a3: 26. T d8+, T d8: 27. T c1, K f7; 28. S f4, T d2; 29. L h3, S b5; 30. e4, S d4; 31. ef5: L f5: 32. L f5: S f5: und Schwarz gewinnt leicht.

26.... T d1×d8+, T a8×d8; 27. S e2—f4, L e6—c8; 28. T b1—c1, T d8—e8; 29. T c1—c5, S e3—g4; 30. e5—e6. Forciert das Remis.

30.... L e8×e6; 31 S f4×e6, T e8×e6; 32. Te5×f5, T e6—e1+; 33. T f5—f1 remis

Wie von mehreren Seiten angegeben, hätte auch Weiß gewinnen müssen, nur weiß man nicht wo.

Zu Turnvater Jahns 150. Geburtstag.

„Die Nachwelt setzt jeden in sein Ehrenrecht, denn der Geschichte Endurteil verjährt nicht."

Erfüllung . . .

Das Deutsche Turnfest als hehrste Jahnfeier.

Kaum ist das große Erlebnis des 14. Deutschen Turnfestes in Köln verrauscht, kaum sind die Festteilnehmer in ihre Heimatorte zurückgekehrt, um wieder die Pflichten ihres Berufs zu erfüllen, da naht ein neuer großer Tag für die deutschen Turner und Turnerinnen: der 150. Geburtstag Friedrich Ludwig Jahns, des Turnvaters, der das deutsche Turnen begründet hat. Am 11. August sind eineinhalb Jahrhunderte vergangen, seitdem er „im Dorfe Lanz bei Lenzen, dort auf der Prignitz Plan" das Licht der Welt erblickte.

Festlich wird dieser Tag in Millionen Herzen begangen bei den Turnern und Turnerinnen, bei der deutschen Jugend und bei jedem echten deutschen Vaterlandsfreund, dem Deutschlands Einheit und deutsches Volkstum lieb und teuer geworden sind. Man wird den „Alten im Barte" ernst und würdig feiern; man wird ihm Ehrenmale errichten, man wird ihn, wie es der Brandenburger Turnkreis durch die Schaffung einer Turnhalle und einer Jugendherberge in seinem Geburtsorte tut, dadurch der Erinnerung bewahren, daß man Stätten schafft, in denen in seinem Geiste Volkserziehung betrieben wird, und sein Name wird in aller Mund sein, getragen durch unzählige turnerische Veranstaltungen, Wettkämpfe, Feierstunden usw., und nicht zuletzt wird es von ihm im deutschen Blätterwald raunen und rauschen.

Warum ist uns Jahn so teurer geworden, warum ist er „ein Fels geworden, den Efeu umgrünt", warum setzt ihn gerade unsere Zeit wieder in sein ihm gebührendes „Ehrenrecht" ein?

Große Männer, die den Körper ertüchtigen, gesund machen und die Menschheit darauf aufmerksam machen wollten, daß auch der Leib gleiche Pflege verdiene und benötige wie die Seele und der Geist, hat es zu allen Zeiten gegeben. Aber kaum jemals einen, der wie Jahn zum Ausdruck brachte, daß Leibesübungen in engstem Zusammenhang mit dem Volkstum stehen müssen, und daß sie eine vaterländische, das ganze Volk erfassende Einrichtung seien, die zugleich die Aufgabe erfüllt, alle Teile des Volkes zu einer großen Einheit zusammenzuschmieden.

Das ist das Neue, das Eigenartige, das Erhebende, das durch Jahns Wollen und Wirken schwingt: Seine innere Verbundenheit mit bester, edelster, volkstümlicher Ueberlieferung und vaterländischem Streben. Er hat für seine Ueberzeugung gekämpft und gelitten und unter schweren Opfern alles dahingegeben, selbst die Freiheit, um sein Ziel zu erreichen. Er selbst sollte aber den Sieg seiner Gedanken nicht mehr erleben, er konnte ihn nur ahnen und erhoffen. Aber sein Ziel lebt, und wenn es auch noch nicht im ganzen Umfange erfüllt ist, so sind doch starke Triebkräfte am Werke, um das, was noch nicht erreicht ist, Tat werden zu lassen. Wir haben heute, wenn auch durch die Friedensschlüsse des Weltkrieges geschwächt, doch ein starkes deutsches Volkstum, wir haben trotz aller inneren parteipolitischen Zerrissenheit des deutschen Volkes doch wenigstens eine größere Reichseinheit, und wir haben ein frisches, fröhliches Schwingen seines Geistes, nicht zuletzt unter den deutschen Turnerinnen und Turnern des Millionenverbandes der Deutschen Turnerschaft.

Gerade das soeben beendete Deutsche Turnfest hat wieder offenbart, wie sehr Jahns Gedanken sich erfüllt haben

und wie sein Geist und sein Wollen lebendig sind. Da gab es keinen Unterschied von Rang und Stand, da spürte man keinen Hauch sozialer Schichtung, sondern nur der Turner ward geachtet, nur der Mensch! Der Gelehrte marschierte neben dem Handarbeiter, der Beamte neben dem Angestellten! Das war Jahnscher Geist, das war echtes, deutsches Volkstum, das Grenzscheiden im Volke selbst nicht kennt

Da gab es auch keinen Unterschied zwischen Nord und Süd, da marschierte der Friese neben dem Bayern und der Saarländer neben dem Danziger, ja, der deutsch Geborene oder von deutschen Eltern erzogene Südafrikaner oder Südamerikaner; es schwang eine Sprache, ein Blut, ein Sinn! Das war der große volkeinende Ausklang des Deutschen Turnfestes, getreu dem Wollen Jahns,



Karl Ludwig Jahn,
der in Amerika lebende Enkel des Turnvaters,
der zu dem Deutschen Turnfest nach Köln kam, wo er an den zu Ehren seines Großvaters veranstalteten Gedenkfeiern teilnahm.

der alles, was deutsch ist, zu einer Einheit zusammenfassen wollte. Wenn auch die staatliche Einheit aller Deutschen ein unerreichbares Ziel bildet, so ist doch durch das Deutsche Turnfest dem Streben nach der Zusammenfassung alles dessen, was deutsch ist durch Sprache, Gesinnung, Fühlen und Handeln, ein mächtiger Antrieb gegeben worden

Zum andern aber erfüllte sich der Wunsch Jahns durch das Deutsche Turnfest: ein starkes Geschlecht zu schaffen.

Geist und Seele sind etwas Hohes und Herrliches. Rechte Vollkommenheit aber gestaltet sich durch sie nur, wenn sie im schönen, starken Leibe glühen und lebendig sind. Das Turnfest erfüllte das dritte hohe Ziel Jahnschen Wollens: aufzuzeigen, daß das Turnen ein starkes und schönes Geschlecht schafft, das bis ins hohe Alter hinein stolz einherschreitet und sonnenfroh und stark im Kampf des Lebens steht. Aus dem Zusammenklang des Seelischen, Geistigen, Körperlichen erwuchs der turnerische Gemeinschaftsgeist, die Erfüllung dessen, was Jahn einst wollte.

So wurde das Deutsche Turnfest zum Symbol der Erfüllung Jahnscher Gedankenrichtung und Tatarbeit, und es wurde im Jahnjahre 1928 zugleich auch die größte, schönste und gewaltigste Jahnehrung für den nimmermüden Vaterlandsfreund, der um seiner Sache willen seine Zukunft opferte.

Ein Bild steigt auf: Tausende von lustig im Winde wehenden Fahnen, Zehntausende von Ihenden Turnern und Turnerinnen, in denen der Gedanke des Turnvaters lebendig ist und schwingt, und Hunderttausende, die sich begeistern an dem großen Erleben, das ihnen der Tag beschert. Aber über den Wolken, da steht ein Mann im langen weißen Barte, der schaut herunter auf das grüne Feld und winkt den Turnern und Turnerinnen zu und jauchzt aus tiefster Seele, denn sein Streben war nicht verloren, es lebt in der Masse, es pulst im deutschen Volk; und er segnet seine Scharen, und aus dem Segen erwachsen neue Keimzellen deutschen Gemeinschaftssinns und deutschen Vorwärtswollens. Lichte Sonne strahlt hernieder und zeigt den Weg ins Zukunftsland!

So wird das Deutsche Turnfest zur Jahnfeier, so wird durch die Jahnfeier all das lebendig, was Jahn gewollt, und so glimmt der Funke in den Herzen fort, auf daß er dereinst Flamme werde und weithin leuchte im deutschen Land!

Friedrich Ludwig Jahn und sein Werk.

Deutschlands Einheit war der Traum seines erwachenden Lebens.

Eine Zeit tiefster deutscher Schmach, aber auch nachfolgender kräftiger Erhebung wird in unserer Erinnerung wach, gedenken wir heute des Mannes, der vor nunmehr hundertfünfzig Jahren das Licht der Welt erblickte. Immerdar wird man sich, wenn man nach den Männern fragt, die, wie schrill auch die Ketten zeitweiliger Versklavung rasselten, dennoch unentwegt an ihr Volk geglaubt und ihm durch Einsatz ihrer ganzen überlegenen Persönlichkeit zu neuer Erstarkung und Ertüchtigung verholfen haben, auch des Turnvaters Jahn erinnern müssen. Unserer Zeit liegt ein solches Gedenken besonders nahe — nicht wegen der analogen Umstände, in denen sich, nach verlorenem Weltkrieg, unser Vaterland heute befindet; wir leben im Zeitalter des allbeherrschenden Sportes. Von Amsterdam herüber grüßt uns das weltbewegende Geschehen der Olympiade, aus Amsterdam kehren unsere Sportler heim, die ruhmvoll den deutschen Namen vertraten — wie sollten wir da nicht dankbar des Mannes gedenken, der als Erster sich für die physische Ertüchtigung unserer Jugend, als Erster für deutschen Sport, für deutsche Turnerei einsetzte, und dessen Lehren und Prinzipien noch heute zum großen Teil die gleiche frische Geltung besitzen wie für die Zeit, für die ursprünglich sie gedacht waren?!

Zu Lanz in der Prignitz ist Friedrich Ludwig Jahn vor nunmehr hundertfünfzig Jahren geboren worden.

Er studierte in Halle, Göttingen und Greifswald Theologie und Philologie. Von Jugend an ist er ein Feuerkopf gewesen und ein Mann, der sich vor nichts und niemandem ein Blatt vor den Mund nahm. Mannigfach trieb ihn, schon früh, seine besondere Wesensart, nicht frei von Eigenwilligkeit und Ungebärdigkeit, um — nirgendwo hielt es ihn recht; angeeckt ist er viel und dann meist so stark, daß es einer weniger kräftigen Natur vermutlich das Rückgrat gebrochen hätte. Aber Jahn war aus dem Holz gemacht, daraus das Schicksal die Besonderen schnitzt. So ist er, trotz aller Umwege über waghalsige Klüfte und Schlünde, doch der geworden, als den ihn heute noch sein Volk dankbar verehrt. Glühendste Vaterlandsliebe war der hauptsächlichste Impuls, der ihn voran stieß. Das bewährte sich schon im Jahre 1806, als er tatendurstig zum preußischen Heere strebte, um an dem Kampf gegen den Korsen teilzunehmen. Allerdings kam er zu spät. Die Schlacht von Jena war schon geschlagen. Jahn begab sich damals auf Reisen, zu Zwecken der Sprachforschung; durch ganz Deutschland die Kreuz und die Quer ließ er sich verschlagen und lernte so sein Land und sein Volk gründlich kennen. Das Jahr 1809 sieht ihn dann in Berlin, wo er im Jahre darauf als Lehrer am Grauen Kloster, einem Gymnasium, angestellt wird.

Diese Jahre sind wichtig für

Jahns Entwicklung.

Immer tiefer fraß sich bei ihm der Schmerz über Deutschlands tiefe Erniedrigung und über die schlaffe Gleichgültigkeit, mit denen weite Kreise des Volkes alle Demütigungen auf sich nahmen. Er sah ein, daß nur eins zum Ziel, zur Befreiung führen könne —: Kräftigung der Seelen und, da eine gesunde Seele nur in einem gesunden Körper zu wohnen vermag, vorallem einmal Kräftigung des Leibes! Diese Erkenntnis führte ihn zur Turnerei als einem als wirksam erahnten Erziehungsmittel und zu dem wichtigen Entschluß, einen Turnplatz zu suchen, auf dem er gemeinsam mit der in der Entwicklung begriffenen Jugend arbeiten könnte. Er fand ihn in der Hasenheide, wo er seit dem Jahre 1811 in dem geschilderten Sinne wirkte. Daneben war er als fruchtbarer Schriftsteller tätig, immer wieder seine Ideen und seine heiße Vaterlandsliebe raketengleich unter die Masse schleudernd.

Keiner hat das große Geschehen des befreienden Jahres 1813 so glühend ersehnt wie er — und kaum ein zweiter so unermüdlich und wissend zu diesem Ziel hingearbeitet. Als der Freiheitskrieg ausbrach, meldete er sich als einer der ersten zum Lützowschen Freikorps, an dessen Gründung er übrigens hervorragenden Anteil hatte. Mehrfach verwendete ihn zwischendurch die Regierung auch zu geheimen Sendungen.

Als dann das Werk der Befreiung vollendet, wandte er sich wieder nach Berlin, wo er in Vorlesungen immer wieder seine Ideen vom Volkstum und dem wahren Sinn deutscher Turnerei propagierte. Aber die Zeit nach den Befreiungskriegen war Männern gleich Jahn nicht günstig. Unter Metternicher Aegide setzte eine üble Demagogenriecherei ein, der auch Jahn, der nicht gewohnt war, mit seinen Meinungen ängstlich hinterm Berge zu halten, zum Opfer fiel.

Man schloß ihm die Turnplätze und verhaftete ihn.

Das war im Jahre 1819. Rechtskräftiges Urteil über ihn fällte man erst im Jahre 1824, nachdem man ihn von Festung zu Festung geschleppt. In diesem Jahre wurde er zu zweijähriger Festungshaft verurteilt — im Jahre darauf aber freigesprochen. Nun kam die Zeit der Verbannung, der Vertreibung von Ort zu Ort. Jahn war, trotz Freispruch, „verdächtig"; wo er sich auch, mit der Absicht zu lehren, niederließ — er wurde über kurz oder lang vertrieben. Erst um das Jahr 1840 wandelte sich die Stimmung und auch die Einstellung gegen ihn. Beweis dafür war die Tatsache, daß man ihm damals endlich das Eiserne Kreuz verlieh für Taten, die achtundzwanzig Jahre zurückliegen!

Das Jahr 1848 sah dann noch einmal den alten Kämpen in vorderster Front —: Jahn war zur Nationalversammlung gewählt worden und kämpfte in der Paulskirche auf der äußersten Rechten. Gestorben ist er im Jahre 1825, am 15. Oktober.

Friedrich Ludwig Jahn hat sein Leben und Streben einmal selbst in knappen Sätzen charakterisiert —:

„Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, war das Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft und ist der Abendstern, der sich zur ewigen Ruh geleitet. Für diesen Hochgedanken habe ich gelebt und gestrebt, gestritten und gelitten. Anerkannt haben das selbst die Mainzer Untersuchungsbehörde und der Bundestag. Beide haben mir nachgerühmt, daß ich

„die höchst gefährliche Lehre von der Einheit Deutschlands zuerst aufgebracht".

Das soll meine Grabschrift sein, wenn meinen Gebeinen noch ein Plätzchen in Deutschland vergönnt wird. An der Einheit Deutschlands habe ich festgehalten wie an einer unglücklichen Liebe".

Nun, es ist ihm ein Plätzchen zur ewigen Ruhe vergönnt worden. In Freyburg an der Unstrut wölbt sich ein Grabhügel, geschmückt mit einem Denkmal, das man ihm bereits im Jahre 1859 setzte, und das gekrönt wird von einer schönen Bronzebrüste von Schilling. Und Denkmale fand er später allenthalben, so den Steinhügel auf seinem ehemaligen Wirkungsplatz in der Berliner Hasenheide, zu dem Turner aus allen deutschen Gauen und selbst aus überseeischen Ländern Steine herantrugen, und den ein Bronzebild von Enke ziert — das schönste aber erhielt er unvergänglich und dauernder als Erz, in dem Herzen aller aufrechten deutschen Männer, nur vor allem der sportbegeisterten Jugend. Es gibt keinen Menschen, deutschsprachig geboren, der nicht von ihm und seinem Wesen wüßte, der nicht, wenn sein Name fällt, „den Alten im Bart" vor seinem geistigen Auge sieht und sich seiner Lebensleistung und seines Traumes von der deutschen Einheit erinnert — eines Traumes, dessen Erfüllung durch Bismarck er allerdings nicht mehr erlebte. Längst verblaßt sind an diesem Bilde die vielen Seltsamkeiten, mit denen die Natur den Charakter Jahns in reichem Maße beschenkt; rein aber strahlt heute noch seines Wesens Kern, unverlierbar:

ein wahrhaft deutscher Mann!

Zum 11. August.

Verehrungsvoll laßt uns die Kniee beugen
Und für das Werk, das hohe, heil'ge zeugen,
Das einst der Alte glutbeseelt uns schuf,
Und treu nachfolgen seinem Heroldsruf!

Deutsch lehrt' er denken, deutsch auch immer handeln.
Deutsch reden, fühlen, hoffen, glauben, wandeln.
Kraft schuf er, fachte an die Loheglut
Der Opferfreude und den Mannesmut.

Sein Werk wächst immerdar in unserm Volke,
Und dunkelt auch des Schicksals trübe Wolke,
Ob unserm schönen deutschen Heimatland:
Zum Jungbronn wird's, so daß es auferstand!

Sein Grabverließ soll Immergrün umwinden!
Schaust du auf ihn, so wirst den Weg du finden,
Mein Deutschland, aus der tiefsten schwersten Not
Zu einer besseren Zukunft lichtem Morgenrot!

F. P. Wiedemann.



Turnvater Jahn.

Jahnstätten.

Von Lanz bei Lenzen bis Freyburg.

Die Erinnerung an den großen Turnvater lebt in einer Anzahl von Jahnstätten fort, die mit seinem Leben aufs engste verknüpft sind. Da ist zunächst seine Geburtsstätte in dem Dorfe Lanz bei Lenzen in der Prignitz. Hier zeugt das Pfarrhaus von ihm, ferner das vom Prignitzer Turnverein errichtete Jahndenkmal und neuerdings das Jahnehrenmal, das der Turnkreis Brandenburg der D. T. errichtet hat und am 11. August einweihen wird. Es enthält eine Turnhalle, mehrere Sitzungszimmer, sowie eine Jugendherberge.

In Berlin erinnert der Turnplatz in der Hasenheide und das darauf befindliche Denkmal des Turnvaters an die Anfänge der deutschen Turnerei in Berlin unter Jahns Leitung.

Eine andere denkwürdige Stätte ist die Jahnhöhle bei Giebichenstein bei Halle an der Saale, in der Jahn als Student wiederholt hauste, wenn er mit den Verbindungsstudenten Auseinandersetzungen hatte und sich flüchten mußte.

In Breslau erinnert „Der goldene Engel" das Werbelokal der Lützower freiwilligen Jäger von 1813, ebenfalls an den Turnvater.

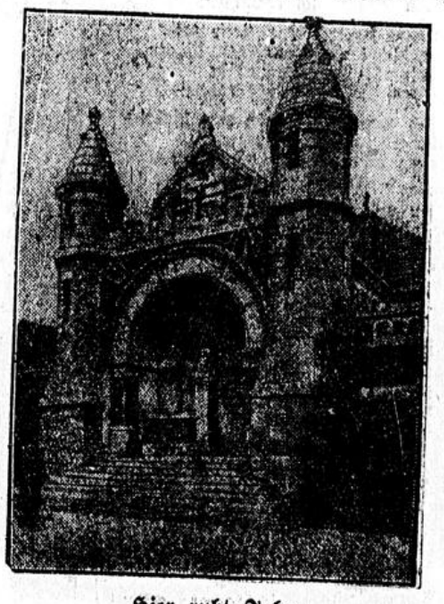
Auch in vielen anderen Städten finden wir Gedenktafeln an den Turnvater, weil er in ihnen auf kürzere oder längere Zeit gewohnt hat. Auch besitzen viele deutsche Städte Jahndenkmäler, die entweder von den Turnvereinen oder den Städten selbst errichtet worden sind. Auch viele Jahnhügel, Jahnturnhallen, Jahnstraßen und -Plätze hat man dem Turnvater zu Ehren benannt. In der Paulskirche in Frankfurt a. M. finden wir

den Parlamentssitz Jahns,

als er Abgeordneter zur deutschen Nationalversammlung 1848 war.

In Cölleda in Thüringen erinnert eine Gedenktafel an den Aufenthalt Jahns in dieser Stadt in den Jahren 1829—1836. Die größte und bekannteste Jahnerinnerungsstätte ist aber die Jahnstadt Freyburg an der Unstrut. Hier hat die DT. eine Jahnerinnerungsturnhalle errichtet, in deren Giebelseite sich das Grab Jahns befindet. Außerdem baute hier die DT. das Jahnmuseum, das Denkwürdigkeiten an den Alten im Barte sowie geschichtlich merkwürdige Gegenstände aus der DT. enthält. Es ist dies das älteste und wohl auch bedeutendste Museum für Leibesübungen. Ferner steht in Freyburg das Jahnhaus, in dem Jahn lange gelebt hat und auch gestorben ist. Mit ihm hat die DT., die Eigentümerin, eine turnerische Jugendherberge verbunden. Endlich besitzt Freyburg an der Unstrut noch einen prächtigen Jahnturnplatz, auf dem alljährlich am Geburtstage des Turnvaters Jahnwettkämpfe stattfinden. Dieser Turnplatz wird im Hintergrunde durch einen Eichenhain abgeschlossen, der zur Erinnerung an die 150 000 im Weltkrieg gefallenen Turner errichtet worden ist.

Bemerkt sei, daß auch außerhalb Deutschlands, so in Amerika, Standbilder Jahns errichtet worden sind. So wird überall sein Gedächtnis aufrechterhalten. Lanz und Freyburg sind Wallfahrtsstätten der deutschen Turner geworden. Unvergänglich und fest wurzelt sein Werk im deutschen Volk als das beste und dauerhafteste Denkmal für ihn. Und wenn auch er schon längst die müden Augen geschlossen hat, seine Taten und sein Geist sind lebendig und lassen immer neue Kräfte auferstehen.



Hier ruht Jahn.
Jahns Grab in Freyburg an der Unstrut.

Ludwig Jahns Verhaftung.

Skizze von Th. Vogel-Schweinfurt.

Die Stube ist ärmlich eingerichtet. Tisch, Bank, Stühle, im Hintergrund ein Kinderbett: Das ist alles. Auf dem Tisch steht eine brennende Kerze. Sie flackert und wirft die Schatten des Mannes und der Frau, die sich über das Kinderbett beugen, gespensterhaft an die Wand.

„Er schläft!" murmelt Jahn und hebt mühsam den Kopf. „Ist das ein gutes oder schlechtes Zeichen?"

Die Frau zuckt mit der Schulter und blickt nicht auf. Aber während sich der Mann erhebt und mit leisen, müden Schritten zum Fenster geht, erschüttert ihren schwachen Körper ein heißes Schluchzen. Sie bewegt ihre Lippen: „Herrgott, hilf Du!"

Der Mann am Fenster nickt. „Ueberall Sorge", murmelt er, „um mein Kind, um mein Weib, um mein Vaterland, um mich selber!"

Draußen vom Treppenflur her werden Schritte vernehmbar. Jahn horcht auf. Als an die Tür gepocht wird, schrickt er ein wenig zusammen, doch dann gebietet er mit fester Stimme: „Herein!" Die Klinke wird behutsam niedergedrückt. Die Kerze flackert in dem augenblicks entstehenden Luftzug auf, so daß sich nicht erkennen läßt, wer in die Stube tritt.

„Wer ist's?" fragt Jahn.

Der Ankömmling schlägt den Kragen nieder und zeigt sein Gesicht. „Ich bin es, Eiselen!" raunt er und wirft einen mitleidigen Blick nach dem Kinderbett. „Du noch hier?" preßt er dann zwischen den Lippen heraus: „Flieh Ludwig! Sie suchen Dich."

Jahn drückt ihm die gebotene Hand. „Wer sucht mich?“ fragt er und zittert kaum merklich.

„Die Polizei. — Ich sah den Haftbefehl! Flieh zur Stunde, ehe es zu spät ist!“ drängt Eiselen.

Jahn weist, ohne ein Wort zu sprechen, nach dem Kinderbett und der schluchzenden Mutter. Der Freund steht hilflos. „Flieh!“ keucht er noch einmal.

Aber der starke Mann schüttelt den Kopf: „Ich kann nicht. — Sie werden es auch nicht wagen.“ Die Frau schluchzt auf. Eiselen schließt die Augen. Wortlos reicht er dann dem Großen die Hand, wendet sich zur Tür und geht.

Jahn starrt wieder durchs Fenster. „Dein Werk verträgt weder Weib noch Kind!“ muß er halblaut denken. Vielleicht hört es seine Frau. Ihr Schluchzen wird lauter. „Aber ich wollte, daß unsere Weiber Söhne gebären“, raunte er vor sich hin. „Ich wollte es.“

Eine Zeit lang lastet Schweigen im Zimmer: Schwere Atemzüge des Mannes, hie und da ein trockenes Schluchzen des Weibes. Plötzlich wird im Treppenhaus wieder Geräusch laut. Wieder pocht es an der Tür. Aber herrischer und lauter. Bevor noch das „Herein“ ertönt, wird die Tür aufgerissen, und drei Männer in Uniform treten in die Stube. Der vornehmste unter ihnen mit Zeichen am Rock tritt auf den Mann am Fenster zu: „Seid Ihr der ehemalige Leutnant Friedrich Ludwig Jahn?“ fragt er hart. Jahn nickt.

Der Uniformierte winkt den zwei anderen. „Ich habe Befehl, Euch zu verhaften“, sprüht er rasch, „kommt mit!“

„Wessen klagt man mich an?“ erwidert Jahn mit Würde und Stolz.

Der Wachtmeister bleibt unbeweglich. „Befehl!“ spricht er mechanisch, „Befehl auch, Euch mit aller Vorsicht und doppelter Aufmerksamkeit zu führen als einen Hochverräter, geheimer Umtriebe angeklagt, tot oder lebend, wo immer Ihr zu finden seid!“

„Ich — Hochverräter — —. Darum hab ich — geblutet!“ flüstert Jahn. Er greift sich an den Kopf, blickt wie irr in der ärmlichen Stube herum: „Darum hungere ich jetzt. Darum stirbt jetzt mein Kind.“

Er wendet den Kopf und deutet mit der Hand nach dem Bett, wo sein Weib mit weit aufgerissenen Augen starrt.

„Mein Kind liegt auf dem Tod!“ keucht er.

Der Wachtmeister zuckt die Achsel: „Tut mir leid — Befehl, Euch sofort zu verhaften!“

Jahn stiert ihm ins Gesicht. Es arbeitet in ihm, seine Fäuste ballen sich, seine Brust hebt sich. „Ihr Schufte!“ knirscht er, „Ihr Schufte!“

Der Uniformierte beißt bei dem Schimpf die Zähne aufeinander. „Ich lasse Euch fesseln!“ droht er unsicher.

Jahn mißt ihn mit einem großen Blick und tritt einen Schritt auf ihn zu. „Wagt es!“ keucht er und weist seine knochige Hand.

Er ist furchtbar anzusehen. Der Zorn brennt in seinem Antlitz, seine Augen sprühen. Sein Körper zittert.

Plötzlich beugt er sich jäh nieder. Vom Kinderbett her hat er den erstickten Schrei seines Weibes vernommen. Müde wendet er den Kopf, tritt neben die knieende Frau, nimmt ihr Gesicht zwischen seine Hände, schaut in ihre angstvollen Augen.

Dann tritt er rasch weg, kaum, daß er noch einen Blick nach dem kranken Kinde wirft. „Sei tapfer, Weib!“ spricht er tonlos. „Der König wird — mir helfen. — Und Dir!“

Müde, unendlich müde neigt er den Kopf, daß sein Kinn auf der Brust liegt. Und da er nun den drei Uniformierten folgt, stumm, widerstandslos, ist es das erste Mal in seinem Leben, daß er nicht aufgereckten Antlitzes schreitet.

Lesefrüchte

aus Jahns Werken.

Helfen können ist ein wohltätiges Bewußtsein, es tun ein hochsinniges Weihgeschenk.

*

Jede Turnanstalt ist ein Tummelplatz leiblicher Kraft, eine Erwerbschule männlicher Ringfertigkeit, ein Wettplan der Ritterlichkeit, Erziehungsnachhilfe, Gesundheitspflege und öffentliche Wohltat, sie ist Lehr- und Lernanstalt zugleich, in einem steten Wechsel getrieben.

*

Die Turnkunst soll die verlorengegangene Gleichmäßigkeit der menschlichen Bildung wieder herstellen, der bloß einseitigen Vergeistigung die wahre Leibhaftigkeit zuordnen, der Ueberverfeinerung in der wiedergewonnenen Männlichkeit das notwendige Gegengewicht geben, und im jugendlichen Zusammenleben den ganzen Menschen umfassen und ergreifen.

*

Die Turnkunst will zarter gehalten sein, weiser benutzt und umsichtiger gepflegt als jede andere Anstalt. Sie ist die Lebensader unseres Volkes.

*

Es wird ein anderes Zeitalter für Deutschland kommen, und eine echte Deutschheit wieder aufblühen, da werden wir schöne Träume verwirklicht finden, uns nicht mehr darüber verwundern, weil wir endlich aus jahrelangem Todesschlummer erwachten.

*

Der Lohn der Tugend ist ihr Besitz, und Gott ist nicht fähig einen höheren Preis aufzustellen, als das Bewußtsein, unsere Pflicht erfüllt zu haben. Ja Pflicht! Dies ist das unsterbliche Wort, das über Abgründe hinweg trägt und über Schrecknisse siegen lehrt. Pflicht ist der erhabene Beweggrund des Weisen. Für ihn braucht es keine Unsterblichkeit und keinen Himmel, um das umstürmte Gebäude seiner Tugnd zu stützen. Sein Herz ist sein Richter, und Gott ist sein Vorbild.

*

Volkserziehung soll das Urbild eines vollkommenen Menschen, Bürgers und Volksgliedes in jedem Einzelwesen verwirklichen.

*

Das Turnen, aus kleiner Quelle entsprungen, wallt jetzt als freudiger Strom durch Deutschlands Gauen. Es wird künftig ein verbindender See werden, ein gewaltiges Meer, was schirmend die heilige Grenzmark umwogt.

*

Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenrot meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft und ist jetzt der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe winkt.

*

Im Dunkel verkümmert die Pflanze, im Winkel verrostet das Schwert, ohne Gebrauch wird der Geist stumpf, ohne Aeußerung der Wille zahm. Unsere Körperkraft ist ein vergrabener Schatz; wir lassen sie schimmeln, bis Fremde sie in Gebrauch setzen.

*

Die Gegenstände der allgemeinen Volkerziehung sind es auch für die Mädchenschulen; nur statt der Handwerke weibliche Arbeiten, statt der Wahl eines bestimmten Geschäfts die Wirtschaftskunst. Die Leibesübungen bleiben nicht ausgeschlossen, freilich müssen sie mäßig und weiblich getrieben werden.

*

Das Streben nach Einheit ist das schönste Weihgeschenk der Menschheit, ein Gott, ein Vaterland, ein Haus, eine Liebe. Und das Einheitsverlangen ist das erste Sichselbstbewußtwerden eines beginnenden Volkes. Wo es noch schlummert, kann es immer neu geweckt werden durch Natur und Wahrheit, ohne Künsteln und Gängeln. Zur Sonne schwingt der Adler mit erhabenem Flug, auf der Erde kriecht die Schlange in krummen Windungen, und die gerade Bahn ist der kürzeste Weg zum Ziel. Sie heißt Teilnahme der einzelnen Staatsbürger am Wohl und Wehe des Ganzen, Entfernung der Absonderung, Hinleiten zum Gemeinwesen.

*

Ich kann die Kinder nicht leiden, die, mehr geworden, sich ihrer Eltern schämen. Ich kann die Schriftsteller nicht achten, die im vornehmen Geheimtun es nicht wissen lassen wollen, daß sie von anderen gelernt und allmählich zugelernt haben.

*

Der Name Deutsch war bis zu den neusten Unglücksfällen ein Beehrungswort. „Ein Deutscher Mann“, „das war Deutsch gesprochen“, „ein Deutsches Wort“, „ein Deutscher Händedruck“, „Deutsche Treue“, „Deutscher Fleiß“ — alle diese Ausdrücke zielen auf unser festgegründetes, wenn freilich nicht mit prunkendem Schein hervorstechendes Volkstum hin. Volkkraft, Biederkeit, Geradheit, Abscheu der Winkelzüge, Redlichkeit und das ernste Gutmeinen waren seit einem paar Jahrtausenden die Kleinode unseres Volkstums, und wir werden sie auch gewiß durch alle Weltstürme bis auf die späteste Nachwelt vererben.

*

„Die Nachwelt setzt jeden in sein Ehrenrecht, denn der Geschichte Endurteil verjährt nicht und brachte noch allemal für verfolgte Tugend den Freispruch.“

Kreis Hattingen.

Hattingen, 10. Aug.

= **Der Segen der Waldschule.** An der Waldschule ist der erste achtwöchige Unterricht beendet. Durchschnittlich konnten bei den Kindern — es handelt sich um schwächliche und vom Arzt als erholungsbedürftig bezeichnete Schüler und Schülerinnen — eine Gewichtszunahme von über 1½ Pfund, bei den meisten von 3 bis 4 Pfund, vereinzelt sogar bis zu 7 Pfund festgestellt werden. Die Kuren werden in den großen Ferien fortgesetzt und sollen auch in milden Wintermonaten beibehalten werden. Von einer Verschickung der Kinder nach auswärts ist bei den guten Erfahrungen mit der Kur im Licht- und Luftbad in der Waldschule abgesehen worden.

= **Große Verluste an wertvollen Brieftauben.** In Insterburg (Ostpreußen) wurden am vergangenen Freitag 4072 Brieftauben rheinisch-westfälischer Züchter aufgelassen, aber bisher haben nur etwa 250 den heimischen Schlag wieder erreicht. Im Reisevereinigungsbezirk Hattingen-Kupferdreh haben sich von 105 in Insterburg aufgelassenen Tauben erst 8 eingefunden. Der Verlust der Züchter ist unberechenbar groß, da es sich vielfach um wertvolle und preisgekrönte Tiere handelte. Vermutlich ist ihnen das Unwetter am Freitag und Samstag zum Verderben geworden.

Linden-Dahlhausen, 10. Aug.

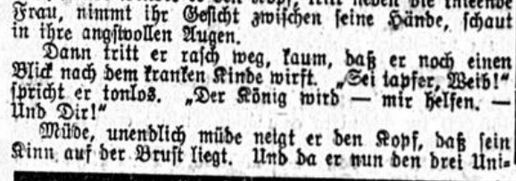
o. **Der Sattelhof Dahlhausen.** Das Gebäude des früheren Sattelgutes Dahlhausen, das kurz vor dem Kriege durch Feuer zerstört worden ist, ist durch eine Fedetzeichnung des Lehrers B. von hier jetzt im Bilde festgehalten worden. Das Sattelgut, das der heutigen Großgemeinde Dahlhausen den Namen gab und dessen letzter ehemaliger Besitzer ein Herr von Elverfeld war, wurde von diesem im Jahre 1857 an ein Bochumer Bankkonsortium verkauft. Dieses Konsortium ließ das noch über 300 Morgen große Gut aufteilen und verkaufte nach und nach Parzellen an sich hier seßhaft machende Bergleute und Kötter. Später wurde das Gut von dem Rentner Ernst Wolff sen. hier erworben. Von diesem erwarb im Jahre 1912 die Gemeinde Dahlhausen das jetzt noch ca. 8 Morgen große Gelände mit den aufstehenden Gebäulichkeiten. Auf diesem Gelände steht heute eine moderne Siedlung, die nach dem letzten Pächter des Hofes den Namen Krampenhof trägt. Dieser Siedlung oder einer Straße der Siedlung hätte man den Namen Sattelgut Dahlhausen geben sollen. Die der Siedlung gegenüber liegenden Bergabhänge sind heute zu einer neuzeitlichen Grünanlage umgewandelt worden.

= **Französische Granatsplitter in der Hüfte.** Vor 11 Jahren wurde der Gastwirt Berger von hier bei den Kämpfen in Frankreich verwundet. „Geheilt“ wurde er entlassen; aber in seinem Körper fühlte Berger doch immer etwas, das nicht ganz in Ordnung war. Als kürzlich die Schmerzen zunahmen, begab er sich in ärztliche Behandlung. Röntgenbelichtung stellte Granatsplitter und starke Geschwulste in der [illegible] Hüfte bis zur Achsel fest. Auf operativem Wege sind die Splitter sowohl als die bereits vereiterten Neubildungen bezw. Wucherungen bis zur Größe einer Kokosnuß entfernt worden.

Aus den Provinzen.

Essen, 10. Aug. **Eine neue Schlammstaubkraftanlage des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerks.** Die Emscher-Genossenschaft, einer der größten wasserwirtschaftlichen Verbände des Ruhrreviers, plant die Errichtung einer Zentralkläranlage, die im Frühjahr 1930 fertiggestellt sein wird. Da bei der Klärung der Emscher beträchtliche Mengen von Schlamm gewonnen werden, ergibt sich die Möglichkeit, durch Anwendung eines neuzeitlichen Trocknungs- und Aufbereitungsverfahrens einen brennbaren Schlammstaub herzustellen, der im Brennwert dem Braunkohlenschlamm bezw. den Braunkohlenbriketts überlegen sein soll. Für die Ausnutzung des gewonnenen Brennstoffes hat nun das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk starkes Interesse gezeigt. Es ist bereits ein Vertrag zwischen der Emscher-Genossenschaft und dem RWE. zustande gekommen, der die Lieferung von jährlich 100 000 Tonnen brennbaren Staubes an das RWE. (Die insgesamt zu erzeugende Menge wird auf 125 000 Tonnen jährlich veranschlagt) vorsieht. Die zu errichtende Versuchsanstalt liefert bereits an das Kraftwerk Reisholz des RWE. Schlammstaub.

Köln, 9. Aug. **Der 3 000 000 Presse-Besucher.** Am Mittwochnachmittag ist die Zahl von 3 Millionen Presse-Besuchern erreicht worden. Neben dieser erfreulichen Feststellung ist nicht weniger erfreulich, daß die mit der dritten Million fällig gewordene Standuhr einem 64-jährigen Invaliden aus Köln-Riehl, Herrn Marzellus Glatt, als Geschenk überreicht werden konnte.



Horatius nimmt sich eine Reichsbahn-Platzkarte. — Der „Eiserne Justav“ an Alle.

Wenn jemand eine Reise tut . . .

Wenn jemand eine Reise tut,
so kann er was erzählen . . .
Dies alte Sprichwort will jetzund
zum Thema ich erwählen.

Wenn jemand eine Reise tat
in längst entschwund'nen Tagen,
so mußte zweifelsohne er
manch Widerwärt'ges tragen.

Ich meine nicht, daß eine Fahrt
in alten Kutschenwagen
ganz sicherlich verbunden war
mit manchem Unbehagen.

Es gab ja seinerzeit noch nicht
asphaltene Chausseen,
wie heut' der Siedelungsverband
sie allerorts läßt erstehen.

Auf holperigem schmalem Pfad
— halb Löcher und halb Steine —
erlitten manche Quetschung einst
der Reisenden Gebeine,

zumal der Federn Wunderkraft
man nur recht spärlich kannte
und auch kein praller Autopneu
der Stöße Wirkung bannte.

Doch all das wäre halb so schlimm,
wenn räubernde Gestalten
nicht hätten beutesuchend oft
den Wagen angehalten.

Und auch manch freundlich Gasthaus ward
zur wüsten Mördergrube.
Manch Silbergroschen ward geklaut
in solcher Fremdenstube.

Auch gab es an den Grenzen oft
gar viele Scherereien,
fast täglich mußte man sich — ach! —
vom Schutzzolljoch befreien.

Ja, wenn man einst 'ne Reise tat,
da gab's was zu erzählen!
Doch muß man nicht auch heute noch
auf Reisen arg sich quälen?

Ja, ja, das Sprichwort, das geprägt
für längst entschwund'ne Tage,
gilt leider, leider heute noch!
„Wie lang noch?“ ist die Frage.

*

Ja, miene leiwen Mitbörgers, es ist schon so! Wenn jemand jetzt zur goldenen Ferienzeit eine Reise tut — o du gütiger Himmel, da kann er wahrhaftig allerlei erzählen. Und mit neunzigprozentiger Sicherheit wird er seine Geschichte dann folgendermaßen beginnen: „Also von Bochum bis Berchtesgaden mußten wir stehen . . .“ oder: „Nachdem wir schließlich bis zum Bahnhof Friedrichstraße in Berlin zwischen zwei D-Zugwagen hängend zugebracht hatten, gelang es uns kurz hinter Königsberg, einen etwas günstigeren Stehplatz knapp hinter dem Speisewagen zu ergattern . . .“ Ja, es ist leider etwas eigenartiges um eine Bahnfahrt zur Ferienzeit: immer waren hundert andere früher da und haben nicht nur die besten, sondern sogar alle Plätze, die sich einigermaßen zum Besitzen eignen, mit Beschlag belegt.

Was tut da der erfahrene Weltreisende wie unsereins? Etwas sehr einfaches. Leiwe Mitbörgers, haben Sie noch nie etwas von Platzkarten gehört? Von Platzkarten für Schnellzüge? In jedem Kursbuch steht doch der Preis. Na also, nehmen wir uns eben eine Platzkarte; lassen wir uns durch die Reichsbahn selbst einen Platz belegen. Eigentlich müßte die Reichsbahn ja ohnehin dafür sorgen, daß jeder Reisende seinen Sitzplatz bekommt, aber man weiß ja, wie das geht. Und schließlich — ein Blick ins Kursbuch zeigt das ja! — kosten die Dinger, die bewußten Platzkarten, für die 3. Klasse doch nur 50 Pfennig. Fünf Groschen ist ein Sitzplatz von Bochum bis Berlin wahrhaftig wert, wenn man ihn auch vorher schon teuer genug bezahlt hat.

Neulich wollte ich mal irgendwohin. Weit hinter Berlin irgendwo, und da wollte ich wenigstens bis zur Hälfte einen anständigen Sitzplatz haben. Später, so von Berlin bis Memel, konnte man immerhin wieder etwas stehen zur Abwechslung.

Ich ging also zur Bahn mit der Absicht, mir eine Platzkarte zu kaufen.

„Herr Reichsbahnpräsident,“ sagte ich zu dem Schalterbeamten, „ich möchte gerne eine Platzkarte haben. Ich fahre irgendwohin in den fernen Osten, und zwar mit dem D-Zug 1, der um 8,47 in Bochum abfährt. Früher geht es leider nicht, weil ich vor 7 Uhr nicht aufstehen kann.“

„Erster, zweiter, dritter?“

„Dritter diesesmal!“ sagte ich geschmeichelt, denn es freute mich, daß ich überhaupt für die zweite Klasse reif erachtet wurde.

Der Mann hinterm Schalter zog sich daraufhin auf einen Stuhl zurück, wälzte einige Kursbücher und Listen umher, fertigte einige Formulare aus und näherte sich mir schließlich wieder.

„Macht 6 Mark!“ sagte er und visierte das Fünfzigpfennigstück, das ich auf den Zahlteller gelegt hatte, ziemlich verächtlich.

„Wie, 6 Mark? Mann, machen Sie keine Menkenke! Ich bin Horatius. Mich können Sie wahrhaftig nicht veräppeln. Fünfzig Pfennig steht im Kursbuch und keinen roten Heller zahle ich mehr, so wahr ich Horatius heiße.“

„Ach so“, meinte der Schalterbeamte und sah mich mit einem Blick an, der mir die ganze Verächtlichkeit meiner gegenwärtigen Lage zum Bewußtsein brachte. „Ja, wissen Sie denn nicht, daß die 50 Pfennige nur für die Belegung des Platzes sind? Dann kommen noch 60 Pfennig dazu für die telegraphische Bestellung.“

„Na, das sind immerhin erst einszehn!“

„So lassen Sie mich doch ausreden! Selbstverständlich müssen Sie den Fahrpreis von der Station ab bezahlen, von der Ihr Zug abgeht. Und das ist Köln! Von Köln bis Bochum kostet die Fahrt 4 Mark 90 und 50 Pfg. Schnellzugszuschlag; macht Summasummarum 6,50. Bitte!“

„6,50! Donnerwetter! Sie haben recht, Mann!“

„Na, wollen Sie nun oder wollen Sie nicht?“

Na, ich wollte zwar nicht, aber ich wollte schließlich doch, denn unter Umständen weigerte sich der Mann später, überhaupt einen Platz für mich zu reservieren. Schließlich gab es obendrein noch eine kleine Auseinandersetzung wegen des Abfahrtstages. Drei Tage vorher müsse ich die Belegung beantragen, sagte mir der Herr, und da blieb mir halt nichts anderes übrig, als meine Reise um drei Tage aufzuschieben. Man drückte mir einen Zettel in die Hand und ich konnte gehen. Na, Gott sei Dank, wenigstens hatte ich einen Platz! 6,50 ist zwar allerleihand, aber was tut man nicht alles für eine Sitzgelegenheit.

Bei solchen Gedanken kam der Reisetag heran. Pünktlich 8,40 stand ich auf dem Bahnsteig. Pünktlich 8,47 fuhr mein D-Zug 1 ab. Und ich suchte meinen Platz. Nummer 47. Aha, da war er!

„Wie, mein Herr“, sagte ich zu der frechen Person, die auf Nummer 47 saß, „Sie erdreisten sich, meinen Platz zu besitzen. Mann, ich rate Ihnen im Guten, türmen Sie!“

„Wie bitte?“ sagte der Herr spitz und scharf.

„Abhauen sollen Sie!“ sagte ich und hielt ihm meinen Zettel unter die Nase.

„Denke nicht daran! Können sich ja beim Schaffner beschweren!“

„Na, wenn es absolut sein muß, den Gefallen kann ich Ihnen tun, Sie, Sie . . .“

„Herr Reichsbahnrat“, sagte ich hierauf nach einer halben Stunde, die beim Suchen nach dem Schaffner dahingestrichen war, „jener Mann dort sitzt auf meinem Platz.“

„So!“ sagte der Schaffner.

„Jawohl!“ sagte ich.

„Na, da wollen wir gleich mal sehen.“

Und er sah nach.

Sah zunächst mich an.

„Ja, haben Sie Ihren Platz denn auch ordnungsgemäß belegt?“

„Jawohl, ich habe doch eine Platzkarte!“

„Na also!“ sagte der Kerl auf meinem Platz.

Einige Herren im Abteil rümpften die Nase über mich.

„Wo sind Sie denn eingestiegen?“

„Ich? Ja selbstverständlich in Bochum! In Bochum Hauptbahnhof! Hier ist meine Platzkarte!“

„Ja, dann tut es mir allerdings leid, mein Herr, aber Sie müssen sich um einen anderen Platz bemühen!“

„Ja zum Teufel nocheinmal, für was habe ich denn dann 6 Mark 50 bezahlt?“

„Tut mir sehr leid, aber die Plätze, die wir auf Grund der Platzkarte belegen, müssen von den Herren auch in der Station besetzt werden, von der der Zug abfährt.“

Aus, Amen! Ich war völlig erschossen, wie man so sagt.

Der Rest ist rasch erzählt. Ich erwischte glücklicherweise bis Berlin noch einen leidlichen Stehplatz, den ich zäh verteidigte. In Berlin suchte ich eine Privatklinik auf, wo meine Gebeine massiert und anschließend bandagiert wurden. Nach drei Tagen war ich wieder so weit, daß ich, auf Krücken gestützt, die ersten Gehversuche unternehmen konnte. Nach weiteren drei Tagen war ich geheilt. Ich ging zum Berliner Bahnhof, ließ dort einen Platz reservieren, bezahlte ganze 50 Pfennige, belegte am nächsten Tage meinen Platz und alles war in bester Ordnung.

Aber in Bochum nahm ich dann den Rechenstift zur Hand und addierte: 50 Pfg. Platzgebühr, 60 Pfg. Telegrammgebühr, 5,40 Fahrgeld ab Köln und 5,40 Fahrgeld nach Köln = 11,90. Ei, ei! Elf Mark und neunzig Pfennige muß der arme Bochumer Reisende blechen, wenn er einen Platz im D-Zug 1 von Köln nach Berlin belegen will. Sehr interessant.

Aber ich nahm auch noch zum Ueberfluß das Kursbuch zur Hand. Unmöglich, von Bochum so früh nach Köln zu fahren, um den D-Zug 1 zu kriegen, der schon um 6,45 von Köln abfährt. Armer Bochumer, du mußt also abends 23,35 Uhr nach Köln reisen, triffst dort 1,17 Uhr morgens ein, lampierst im Wartesaal und lauerst morgen, bis der D-Zug 1 in den Bahnhof gedonnert wird, damit du schließlich um 6,45 den Platz ordnungsmäßig belegen kannst. Dann fährst du zwei Stunden lang und endlich um 8,47 grüßen dich wieder die Zinnen deiner Vaterstadt, die du 9¼ Stunden lang nicht schauen durftest, nur weil du einen Sitzplatz bis Berlin haben wolltest.

Soweit ist also alles in Ordnung, sagt der geduldige Staatsbürger in dir.

Nein, es ist nicht in Ordnung, begehrt aber der Reichsbahnkunde in dir auf. Nein, es ist wirklich nicht in Ordnung, was sich die Reichsbahn mit dem armen platzheischenden Bochumer Fahrgast erlaubt. Wenn es nicht genügt, 50 Pfennig Platz- und 60 Pfennig Telegrammgebühr zu erheben, sondern wenn die Reichsbahn befürchtet, daß ihr zu viele Plätze zu diesem billigen Preise belegt würden, dann erhöhe man eben den Preis auf eine Mark. Damit aber genug! Es ist höchst unmoralisch, für einen Sitzplatz, also ein Ding, auf das man durch Bezahlung eines erklecklichen Fahrgeldes doch schließlich Anspruch hat, noch weitere zwölf Mark zu fordern. Diese Geste, zweimal einzunehmen, würde jeden Privatmann vor Gericht bringen. Oder was geschähe, wenn ein Kino- oder Theaterbesitzer neben seinem Eintrittsgeld noch besondere Platzgebühren beanspruchen würde? Aber ich vergesse ja ganz, daß die Reichsbahn ein Monopolunternehmen ist und sich deshalb solche Manöver leisten kann. Sie spricht freilich viel von Kundendienst und ähnlichem. Ja, in einer Zeitung fand ich sogar folgende Lobeshymne:

„Der höfliche Zugschaffner. Es war im D-Zug Hamburg-Berlin. In Wittenberge hat sich der Zug gerade in Bewegung gesetzt, als ein Herr an das Fenster tritt und noch eine Zeitung zu bekommen sucht. Der Zeitungsverkäufer steht jedoch schon zu weit entfernt. Der Zugschaffner, der eben den Wagen bestiegen hat, sieht die Enttäuschung des Reisenden, nickt ihm zu, steigt nochmals aus, kauft die gewünschte Zeitung für den Reisenden von seinem Gelde und steigt in den letzten Wagen auf den fahrenden Zug auf. Kommt durch den Gang in den vordersten Wagen und reicht dem hocherfreuten Reisenden seine Zeitung. — Das ist: Dienst am Kunden. Ein Beispiel von der Wandlung des früheren preußischen Beamten, dessen kurzer Ton gefürchtet war, zu dem höflichen, dienstbereiten Helfer.“

Es ist schade, daß dieser höfliche Mann bei dieser unhöflichen Reichsbahn ist. Für ein Institut, das mit ihren Plätzen so grenzenlosen Wucher betreibt, ist er wahrlich zu schade.

*

Es ist nichts so dumm, es findet doch sein Publikum! Das habe ich mit Bezug auf den „Eisernen Justav“ und ähnliche Weltschnorrer schon mehrfach gesagt. Daß sich aber auch eine Presse findet, die dem geriebenen Berliner obendrein noch die Stange hält, hätte ich wahrhaftig nicht für möglich gehalten. So war es denn in dieser Woche in einigen Blättern zu lesen, daß Gustavs Grasmus tatsächlich Grasmus sei, auch wenn er inzwischen „etwas stärker geworden“ ist, daß der biedere Kutscher niemals in einem Auto hinter seinem Wagen hergefahren wäre und die Kutschiererei einem jüngeren Kollegen überlassen hätte, daß er keinem Postkartenlieferanten das Geld schuldig geblieben wäre und stets auch in Frankreich die schwarz-rot-goldene und schwarz-weiß-rote Fahne gezeigt hätte. Und, du heilige Einfalt, die Leute rieten ihm sogar, er möge doch durch den Rundfunk in Dortmund die vielen gegen ihn gerichteten Angriffe widerlegen.

Heiliges Kanonenrohr mit Erbswurst, höher geht's nimmer. Justav im Rundfunk! Justav liest aus eigenen Werken! Justav wird Memoiren schreiben wie der aus Deutschland hinausgeschmissene Russe Zoubkoff! Justav wird von Oberbürgermeister Dr. Böß empfangen werden! Er wird Ehrenmitglied der Stadt Berlin werden! Und wenn er sogar preußischer Staatspräsident wird, er kann doch mit Kutsche und Grasmus gestohlen bleiben Euerm an menschlicher Vernunft bald verzweifelnden

Horatius.

Unwetter am Freitag und Sams-
erworden.

Linden-Dahlhausen, 10. Aug.

Dahlhausen. Das Gebäude des
Dahlhausen, das kurz vor dem
erstört worden ist, ist durch eine
ehrers B. von hier jetzt im Bilde
Das Sattelgut, das der heutigen
usen den Namen gab und dessen
itzer ein Herr von Elverfeld
im Jahre 1857 an ein Bochumer
ft. Dieses Konsortium ließ das
große Gut aufteilen und verkaufte
len an sich hier seßhaft machende
Später wurde das Gut von dem
sen, hier erworben. Von diesem
2 die Gemeinde Dahlhausen das
große Gelände mit den aufstehen-
Auf diesem Gelände steht heute
die nach dem letzten Pächter des
mpenhof trägt. Dieser Siedlung
Siedlung hätte man den Namen
geben sollen. Die der Siedlung
rgabhänge sind heute zu einer neu-
umgewandelt worden.

anatsplitter in der Hüfte. Vor
Gastwirt Berger von hier bei
ankreich verwundet. „Geheilt"
r in seinem Körper fühlte Berger
s nicht ganz in Ordnung war.
nerzen zunahmen, nahm er sich
Röntgenbelichtung stellte Gra-
Geschwulste in der Hüfte
Auf operativem Wege sind die
bereits vereiterten Neubildungen
zur Größe einer Kokosnuß ent-

n Provinzen.

ne neue Schlammstaubkraftanlage
hen Elektrizitätswerks. Die Em-
er der größten wasserwirtschaft-
uhrreviers, plant die Errichtung
die im Frühjahr 1930 fertig-
bei der Klärung der Emscher
on Schlamm gewonnen werden,
eit, durch Anwendung eines neu-
und Aufbereitungsverfahrens
mmstaub herzustellen, der im
ohlenschlamm bezw. den Braun-
sein soll. Für die Ausnutzung
stoffes hat nun das Rheinisch-
swerk starkes Interesse gezeigt.
g zwischen der Emscher-Genossen-
zustande gekommen, der die Lie-
000 Tonnen brennbaren Staubes
nsgesamt zu erzeugende Menge
nen jährlich veranschlagt) vor-
e Versuchsanstalt liefert bereits
holz des RWE. Schlammstaub.

3 000 000 Pressa-Besucher. Am
ie Zahl von 3 Millionen Pressa-
den Neben dieser erfreulichen
iger erfreulich, daß die mit der
ewordene Standuhr einem 64-
Köln-Riehl, Herrn Marzellus
eicht werden konnte.

ur weil du einen Sitzplatz bis

s in Ordnung, sagt der gedul-
r.

in Ordnung, begehrt aber der
dir auf. Nein, es ist wirklich
sich die Reichsbahn mit dem
Bochumer Fahrgast erlaubt.
0 Pfennig Platz- und 60 Pfen-
u erheben, sondern wenn die
ß ihr zu viele Plätze zu diesem
ürden, dann erhöhe man eben
k. Damit aber genug! Es ist
einen Sitzplatz, also ein Ding,
ahlung eines erklecklichen Fahr-
Anspruch hat, noch weitere
Diese Geste, zweimal einzuneh-
watmann vor Gericht bringen.
ein Kino- oder Theaterbesitzer
eld noch besondere Platzgebüh-
Aber ich vergesse ja ganz, daß
nopolunternehmen ist und sich
leisten kann. Sie spricht fre-
st und ähnlichem. Ja, in einer
folgende Lobeshymne:

schaffner. Es war im D-Zug
Wittenberge hat sich der Zug
gesetzt, als ein Herr an das
ch eine Zeitung zu bekommen
erkäufer steht jedoch schon zu
agschaffner, der eben den Wa-
die Enttäuschung des Reisen-
t nochmals aus, kauft die ge-
en Reisenden von seinem Gelde
en Wagen auf den fahrenden
ch den Gang in den vordersten
hocherfreuten Reisenden seine
Dienst am Kunden. Ein Bei-
des früheren preußischen Be-
on gefürchtet war, zu dem höf-
elfer."

ieser höfliche Mann bei dieser
t. Für ein Institut, das mit
losen Wucher betreibt, ist er

m, es findet doch sein Publi-
Bezug auf den „Eisernen Fu-
norrer schon mehrfach gesagt.
resse findet, die dem geriebenen
e Stange hält, hätte ich wahr-
gehalten. So war es denn in
Blättern zu lesen, daß Gustavs
zmus sei, auch wenn er in-
geworden" ist, daß der
mals in einem Auto
hergefahren wäre und
jüngeren Kollegen überlassen,
ostkartenlieferanten das Geld
d stets auch in Frankreich die
schwarz-weiß-rote Fahne ge-
ige Einfalt, die Leute rieten
durch den Rundfunk in Dort-
n gerichteten Angriffe wider-

mit Erbswurst, höher geht's
ofunk! Gustav liest aus eige-
Memoiren schreiben wie der
geschmissene Russe Zoubkoff!
ermeister Dr. Böß empfangen
itglied der Stadt Berlin wer-
preußischer Staatspräsident
utsche und Grasmus gestohlen
licher Vernunft bald verzwei-

Horatius.

Industrie / Handel / Verkehr

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.

Für drahtl. Auszahl.		Zu-teil.	10. August Geld	10. August Brief	9. August Geld	9. August Brief	Münz-parit.
Holland	Guld.	100%	168.23	168.57	168.13	168.47	16.898
Belgien	Belga.	100%	58.34	58.46	58.29	58.41	58.14
Norwegen	Kron.	100%	111.94	112.16	111.89	112.11	112.93
Dänemark	„	100%	111.96	112.18	112.19	112.41	112.09
Schweden	„	100%	112.29	112.51	111.91	112.13	112.33
Italien	Lire	100%	21.93	21.97	21.92	21.96	22.49
England	Pfund	100%	20.36	20.40	20.34	20.38	20.13
Amerika	Doll.	100%	4.19	4.20	4.19	4.19	4.18
Frankreich	Frank.	100%	16.38	16.42	16.38	16.42	16.72
Schweiz	„	100%	80.74	80.90	80.69	80.85	80.76
Spanien	Pes.	100%	69.98	70.02	70.05	70.19	68.47
Tsch.-Oest.	Kron.	100%	59.17	59.29	59.12	59.24	58.96
Tsch.-Slow.	„	100%	12.43	12.45	12.42	12.44	12.40
Ungarn	Pengö	100%	73.11	73.25	73.06	73.20	73.03

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100 000 Einheiten.

Handelswochenschau.

Die Lage der Lokomotivbau-Industrie. — Weder Auslands- noch Inlandsabsatz. — Gründung einer Arbeitsgemeinschaft. — Eine Industriebank.

Es hat nicht geringes Aufsehen erregt, daß sich vor kurzem vier Lokomotivfabriken von der Deutschen Lokomotivbau-Vereinigung absonderten, unter sich eine Arbeitsgemeinschaft bildeten und mit einer Denkschrift über die Lage der deutschen Lokomotivindustrie vor die Oeffentlichkeit traten. In Deutschland bestehen gegenwärtig zwanzig Lokomotivfabriken, die alle in der eben genannten Vereinigung zusammengeschlossen sind. Schon seit Beendigung der Inflationszeit geht es diesem Industriezweig außerordentlich schlecht. Außer vielfachen Debatten ist aber bisher nichts geschehen, um den letzten Grund des Uebels zu beseitigen, nämlich die zweifellos bestehende Ueberkapazität dieser Industrie. Vor dem Kriege wurden von allen deutschen Lokomotivfabriken ins In- und Ausland jährlich 3700 bis 4000 Lokomotiven (in den Jahren 1912 und 1913) geliefert. Im Jahre 1926 belief sich die Gesamtzahl sämtlicher Lieferungen nur auf 615, im Jahre 1927 auf 870. Daraus geht hervor, in wie katastrophaler Weise sich die Beschäftigungsmöglichkeiten verschlechtert haben. Die Erhaltung der deutschen Lokomotivindustrie ist nunmehr in Frage gestellt. Der größte Inlandskunde, die deutsche Reichsbahn, kann wegen ihrer schlechten Finanzlage und der enormen Belastung durch Reparationszahlungen nicht die an sich notwendigen Aufträge zum Neubau von Lokomotiven erteilen, andererseits ist ein Export zur Zeit nur noch in geringem Umfange und unter erheblichen Geldopfern möglich. Da sich die Lokomotivbau-Vereinigung wenig aktiv zeigte, glaubten die vier Firmen der Arbeitsgemeinschaft, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Lage der Lokomotivindustrie lenken zu sollen und diese in einer knapp und sachlich abgefaßten Denkschrift darlegen zu müssen. Sie haben sich damit nicht von den übrigen Gesellschaften abspalten wollen. Ihnen lag nur daran, jetzt endlich zu praktischen Schritten zu kommen, um die Lage zu klären. Gefordert wird, daß ein Teil der Lokomotivfabriken diesen Zweig einstellt, damit die großen und leistungsfähigen Gesellschaften ihre Lokomotivabteilung voll beschäftigen können, während als Ausgleich andere Produktionszweige von den im Lokomotivbau bleibenden Betrieben an die übrigen Gesellschaften abgegeben werden. Gleichzeitig wird von der Reichsregierung ein Kredit von zunächst 50 Millionen Reichsmark bis Ende 1929 an die deutsche Reichsbahngesellschaft mit dem Zwecke verlangt, hierfür mit größter Beschleunigung eine entsprechende Anzahl von Lokomotiven bei denjenigen deutschen Lokomotivfabriken zu bestellen, die infolge ihrer Betätigung auf dem Auslandsmarkt der deutschen Volkswirtschaft Nutzen bringen.

Die Gründung der von amerikanischen Finanzkreisen gemeinsam mit dem früheren Reichsfinanzminister Dr. Reinhold projektierten Zentralbank Deutscher Industrie A.-G. in Berlin, die der mittleren und kleinen Industrie langfristige Kredite zu angemessenen Zinsbedingungen zur Verfügung stellen soll, nimmt ihren Fortgang. In Kürze wird das deutsche Bankenkonsortium, dem vor allem die Verteilung der Gelder obliegen soll, gebildet werden. An die voraussichtlich beteiligten Institute ist bereits ein Satzungsentwurf versandt, der erfreulicherweise auch der Presse zugänglich gemacht worden ist. Man plant zunächst, Auslandsanleihen im Betrage von 150 Millionen Mark aufzunehmen und an die deutsche kapitalschwache Kleinindustrie weiterzugeben.

* **Konkursnachrichten aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Hamm vom 2. bis 8. Aug.** Abkürzungen: Af. (Anmeldefrist); Wt. (Wahltermin); Prft. (Prüfungstermin); Off. (Offener Arrest mit Anmeldefrist); GV. (Gläubiger-Versammlung); VerglT. (Vergleichstermin). **Neue Verfahren:** Dortmund: Kaufmann Adolf Blome, Hombruch; Af. 21. 8., GV. 14. 8., Prft. 28. 8. Kaufmann Max Wendvinge; Af. 1. 9., GV. 21. 8., Prft. 11. 9. — Lüdinghausen: Kaufmann Rich. Ossenkamp in Selm-Beifang; Af. 8. 9., GV. 28. 8., Prft. 11. 9. Kaufmann Karl Heitmann; Af. 8. 9., GV. 27. 8., Prft. 10. 9. — Ahlen: Fa. Weißmann & Niggemann; Af. 21. 8., Wt., GV. und Prft. 28. 8. — Bielefeld: Kaufmann Otto Riebel, Werkzeugfabrik; Af. 10. 9., GV. 22. 8., Prft. 19. 9. — Bochum: Verst. Kaufmann Eduard Holzapfel; Af. 22. 8., GV. und Prft. 29. 8. — Essen: Verst. Kaufmann Heinrich Tettloff; Af. 12. 9., GV. 23. 8., Prft. 21. 9. — Coesfeld: Honcamp, Herwig & Co.; Af. 10. 9., GV. 20. 8., Prft. 24. 9. — Steele: Verst. Kafmann Hermann Hülsmann in Kray; Af. 22. 8., Wt., GV. und Prft. 30. 8. — Essen: Automobilingenieur Josef Limberg jun.; Af. 12. 9., GV. 30. 8., Prft. 21. 9. — Hattingen: Kaufmann Carl Menne in Herbede; Af. 7. 9., GV. 1. 9., Prft. 22. 9. — **Beendete Konkurse:** Gladbeck: Ehefrau Anton Agethen geb. Bitterfeld. — Menden, Kr. Iserlohn: Fa. Richard Daub. — **Neue Vergleichsverfahren:** Herford: Kaufmann Heinrich Hinsken, Hdl. m. Baumwollwaren; VerglT. 25. 8. — Gütersloh: Kaufmann Heinrich Amtenbrink; VerglT. 25. 8. — Hagen: Zigarrenhdl. Arthur Gebauer; VerglT. 25. 8. — **Aufgehobene Vergleichsverfahren:** Werne, Bez. Münster: Kaufmann Felix Bollhorst in Radbod. — Steinheim: Fa. Henjes & Feustel in Lübge; VerglT. 7. 8. (neuer). — Lippstadt: Schuhmachermeister Ludwig Berkemeyer. — Bochum: Fa. Rheinisch-Westfälische Möbelfabrik Amalie Graf.

* **Geplante Erweiterung der belgisch-französischen Roheisen-Entente.** Infolge stärkeren Auftretens von holländischem Roheisen am belgischen Markte haben die belgischen, französischen und luxemburgischen Werke, die in der westlichen Roheisen-Entente vereinigt sind, beschlossen, mit den holländischen Erzeugern, und zwar hauptsächlich den Staatlich Holländischen Hochofen- und Stahlfabriken in Ijmuiden ein Abkommen wegen einer Preisregelung bei Belieferung des belgischen Marktes mit holl. Roheisen abzuschließen. Bei dem erwähnten holländischen Unternehmen ist in den ersten 6 Monaten d. Js. eine starke Steigerung des Erzbezuges festzustellen, und zwar betrug der Eisenerzbezug in dieser Zeit 228 627 Tonnen gegen nur 177 276 Tonnen im ersten Halbjahr 1927.

* **Weitere Preisermäßigung für Zinkbleche.** Der Verband des rheinisch-westfälischen Zinkblechhandels in Düsseldorf hat, wie er offiziell mitteilt, beschlossen, mit Wirkung ab 1. August seine Grundpreise für Zinkbleche für Verbraucher um 1 ℳ und für Händler um 75 ₰ je 100 Kilogramm zu ermäßigen.

* **Die Metallhalbzeugindustrie im Juli.** Im Juli hat sich die wirtschaftliche Lage der Metallwalzwerke kaum geändert. Auftragseingang, Auftragsbestand und Versand sind im allgemeinen zufriedenstellend, wenn auch teilweise eine geringe Zurückhaltung der Abnehmer festzustellen ist, die aber in dieser Jahreszeit nichts Außergewöhnliches bedeutet. Die Kundschaft zahlt nach wie vor schleppend. Nach den vorläufigen Berechnungen des Zentralverbandes der deutschen Metall-Industrie E. V. über die Erzeugung der Metallwalzwerksindustrie im Juni ist die Gesamterzeugung im Juni um 2.7 Proz., die arbeitstägliche Erzeugung um 6.7 Prozent gestiegen.

* **R. Frister A.-G. Berlin-Oberschöneweide.** Die Gesellschaft schließt das abgelaufene Geschäftsjahr mit einem Brutto-Ueberschuß von 2 160 597 ℳ ab. Nach Abzug der Handlungsunkosten von 1 688 819 ℳ, der Abschreibungen usw. verbleibt unter Verrechnung des Gewinnvortrages aus dem Vorjahr ein Reingewinn von 134 640 ℳ. Mit Rücksicht auf die Anspannung der Bilanz sowie die Notwendigkeit, für die Fabrikation der neuen Artikel Mittel bereitzuhalten, hält es die Verwaltung für richtig, die Bestände besonders vorsichtig zu bewerten und von der Verteilung einer Dividende abzusehen.

Berliner Börsenbericht.

Freundliche Stimmung — Steigende Kurse.

Berlin, 10. Aug.

Die gestern gehegte Befürchtung, daß Newyork seine Banksätze erhöhen wird, hat sich nicht bewahrheitet. Natürlich mußte diese Tatsache einen Einfluß auslösen und infolgedessen war man schon am Vormittag recht freundlich gestimmt. Auch zu Beginn des offiziellen Verkehrs erhielt sich diese Tendenz, zumal auch andere günstige Faktoren vorlagen. Der Reichsbankausweis zeigte eine ganz gute Entlastung. Wechsel und Schecks haben um ca. 250 Millionen abgenommen, 243 Millionen Reichsbanknoten sind zurückgeflossen, die Deckung hat sich um 3—4 Prozent gebessert. Die Zunahme der fremden Gelder um fast 50 Millionen wurde ebenfalls sehr günstig beurteilt. Zu diesen Momenten kamen noch Aeußerungen aus amerikanischen Bankkreisen hinzu, die für die Auflegung deutscher Anleihen in Amerika gute Aussichten versprechen. Das Geschäft war zwar lebhafter als an den Vortagen, beschränkte sich jedoch wieder meist auf Spezialwerte. An erster Stelle stand hier der Elektromarkt. Es sollen sogar neben Meinungskäufen der Spekulation an diesem Markt einzelne Orders der Depositenkassenkundschaft vorgelegen haben. Am lebhaftesten war Siemens gehandelt, man wollte amerikanische Käufe feststellen, die von dem General-Electric-Konzern stammen sollten. Oelwerte waren ebenfalls sehr lebhaft, die Anwesenheit der einzelnen Oelkonzernführer in London hat eine gute Anregung. Farben wurden hiervon beeinflußt und zogen bei größeren Umsätzen 2½ Proz. an. Von Autowerten waren wieder Adler bei einem neuen Kursgewinn von 5 Proz. sehr fest. Kaliwerte und Schultheiß lebhaft und bis 3½ Proz. höher. Reichsbankanteile blieben aus den bekannten Gründen bei einer Kurssteigerung von 3½ Proz. gefragt. Allgemein betrugen die Kurssteigerungen 1—2 Proz., denen kaum Abschwächungen gegenüberstanden. Im Verlauf war auf Glattstellungen die Tendenz vorübergehend leicht nachgebend, doch setzten sich im weiteren Verlauf neue Kurserhöhungen durch. Farben auf angebliche Auslandskäufe, Siemens, Adlerwerke und einzelne Banken lebhaft und fest. Anleihen gehalten, Ausländer bei kleinsten Umsätzen wenig verändert. Am Pfandbriefmarkt war die Tendenz uneinheitlich. Am Geldmarkt herrschte weiter Flüssigkeit, die Sätze waren unverändert. Devisen waren im Zusammenhang mit dem leichten Geld gefragt, der Dollar lag etwas fester.

Der Kassamarkt war überwiegend fester bei relativ lebhaften Umsätzen. Rückforth 4 Prozent höher, Berger 4½ Prozent und Girmes 4 Prozent fester. Dagegen gaben Nenrode, Kühlranstt, Busch Optische und Lichterfelde bis 4 Prozent nach. Bis zum Schluß blieb die Stimmung freundlich. Vorübergehend zeigte sich größeres Interesse für Löwe bei 4prozentiger Steigerung. Banken, vor allem Danatbank, konnten bei lebhafteren Umsätzen mehrere Prozent anziehen. Es waren meist neue Kurserhöhungen zu verzeichnen. Doch sind die Schlußkurse nicht immer höchste Tageskurse. Ilse, Rheinische Braunkohle und Glanzstoff lagen 3—5 Prozent schwächer.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 10. August.

Die Abendbörse verkehrte auf allen Märkten in fester Haltung. Bevorzugt waren wieder Elektrowerte, die unter Führung von Siemens u. Halske gute Umsätze erzielten. Montanwerte lagen ruhig, aber gehalten, Chemiewerte behauptet, Kaliwerte unverändert, Bankaktien unverändert und ruhig. Von Autowerte waren Adler weiter fest, Daimler leicht abbröckelnd. U. a. notierten: Gelsenkirchener 124, Harpener 152, Klöckner 121½, Mannesmann 135¾, Phönix 93, Rheinstahl 143, Ver. Stahlwerke 97¾, A. E. G. 183½, Bergmann 205, Elektr. Licht und Kraft 223, Elektr. Lieferungen 178, Gesfürel 262, J. G. Farben 270¼, Felten und Guilleaume 140½, Goldschmidt 96, Zellstoff Waldhof 293.

Düsseldorfer Kuxenbörse.

Freundlich.

Düsseldorf, 10. August.

Die heutige Kuxenbörse nahm einen freundlichen Verlauf. Von Kohlenkuxen gewannen Diergardt 100 ℳ, Graf Schwerin 150 ℳ bei guten Umsätzen. Höher gesucht lagen Ewald plus 500 ℳ, ebenso König Ludwig. Um 100 ℳ niedriger lagen Heinrich bei kleinem Geschäft. Von Kohlenaktien wurden Lothringen zu letzten Preisen aus dem Markt genommen. Dahlbusch konnten dagegen 3 Prozent gewinnen. Adler, Niederheinische Bergbau standen zu letzten Preisen in Nachfrage. Von Braunkohlenwerten lagen lediglich Glimmerode um weitere 150 ℳ höher, blieben jedoch ohne Umsatz. Am Kalikuxenmarkt machte die Aufwärtsbewegung bei großem Geschäft weitere Fortschritte. Vor allem die W. Sauer-Werte konnten weitere Steigerungen erzielen, so Bergmannssegen plus 500 ℳ, Hohenfels plus 200 ℳ, Hugo plus 300 ℳ, Erichsegen plus 300 ℳ. Sonst lagen Burbach und Volkenroda bei stürmischem Geschäft um weitere 50 ℳ höher. Um 200 ℳ gebessert waren Asse, wo die Nachfrage stark überwog. Friedrichsrode gewannen 400 ℳ, Hansa Silberberg 400 ℳ, Hope 150 ℳ. Beachtung fanden Beienrode, Einigkeit, Güntershall, Heimboldshausen, Siegfried 1 und 2, Schwarzburg, Walbeck und W. Oelsburg. Siegfried Giesen und Hindenburg-Königshall waren gleichfalls um 500 ℳ gesteigert. Das Geschäft am Kaliaktienmarkt war gleichfalls sehr rege. Adler gewannen 4 Prozent, Hannoversche 5 Prozent, Krügershall 2½ Prozent, Niedersachsen 5 Prozent, Heldburg 4 Prozent und Wittekind 3 Prozent. Am Markt für Industrieaktien war das Geschäft recht klein. Zu Umsätzen kam es in Kabel Rheydt und Uerdinger Waggon, ohne daß die Kurse wesentliche Veränderungen aufweisen.

Terminhandel in Essen.

Fest.

Düsseldorf, 10. Aug.

Der Terminverkehr an der heutigen Düsseldorfer Börse eröffnete in fester Haltung. Von Montanwerten waren besonders Harpener um 3 Prozent gesteigert. Köln-Neuessen-Mannesmann und Rheinstahl 1 bis 2½ Prozent höher, Kali-Industrie plus 4 Prozent. Die Festigkeit hielt auch bis zum Schluß an. Die Kurse konnten teilweise höher schließen. — Es notierten: Barmer Bankverein 143½ G., Kassakurs 143 G., Goldschmidt —, Kassakurs 96 G., Gelsenkirchen Berg 123¾ G., Kassakurs 124, Harpener 153½ G., Kassakurs 153 G., Köln-Neuessen 131 G., Kassakurs 130 G., Mannesmann 135¼ G., 136, 136 ein Achtel, Kassakurs 135 G., Rheinstahl 143¾, Kassakurs 143½ G., Ver. Stahlwerke 98¼ G., Kassakurs 97¾, Kali-Industrie 246, 246¼, 246 G., Kassakurs 245 b. B.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 10. Aug.

Nachdem in den gestrigen Nachmittagsstunden, angeregt durch die besseren Meldungen von Uebersee, lebhaftes Geschäft in Auslandsweizen stattgefunden hatte, was auf gute Frage für Weizenmehl in Loco-Partien zurückzuführen war, war die Stimmung am heutigen Vormittag auf dem sehr günstig lautenden amtlichen Bericht der Vereinigten Staaten ruhiger. Bei Börsenbeginn führten die überaus flauen Meldungen aus Liverpool eine stärkere Abschwächung herbei. Auf Basis der kaum veränderten Cif-Offerten fand vorbörslich einiges Geschäft, namentlich in Auslandsweizen und Mais, statt. Während der Börse war die Unternehmungslust völlig gelähmt. Inlandsgetreide für den Bedarf ausreichend zu unveränderten Preisen angeboten. Umsätze kamen aus den angeführten Gründen kaum zustande. Hafer hat bei kleinem Angebot ruhiges Geschäft, Gersten sind nur in feinsten Qualitäten zu gedrückten Preisen verkäuflich. Morgen bleibt die Berliner Produktenbörse geschlossen.

Getreidemarkt.

* **Köln, 10. Aug.** Der Rückgang der Getreidepreise machte an heutiger Börse weitere Fortschritte; auch Futtermittel lagen matter. Es wurden notiert: Inl. Weizen neuer Ernte 24,25—24,40, ausl. Weizen 26,50 bis 27,50, inl. Roggen neuer Ernte 23,25—23,50, ausl. Roggen 26,50—27,50, ausl. Hafer 25,50—26, ausl. Futtergerste 21,25—21,75, inl. Wintergerste neuer Ernte 22—22,25, grober Mais 23,75—24, kleiner Mais 24,75—25, inl. Weizenmehl —, dto. mit Auslandsweizen 30,50—31, inl. Roggenmehl —, dto. mit Auslandsroggen 33,50—34, inl. Roggenschrot —, dto. von Auslandsroggen 28—29, Weizenkleie, grobe 13,75 bis 15,25, Roggenkleie 15—15,25, Biertreber 18,25 bis 18,75, Leinkuchenmehl 38proz. 24,50—24,75, Erdnußkuchenmehl 22,75—23, dto. 54proz. 23,75—24, Sojaschrot (extrahiert) 46proz. 22—22,50, Rapskuchen 33proz. 19,25—19,50, Palmkernkuchen, lose, 21proz. 21—21,25, Zuckerschnitzel 20,75—21,75, Rohmelasse 14,50—15, inl. Wiesenheu, lose, neuer Ernte 9—10, gepr. 10—11, inl. Kleeheu, lose, neuer Ernte 11,50 bis 12,50, gepr. 12,50—13,50, Roggenstroh, gepr., neuer Ernte 2—2,40, ausl. Kleeheu 14—15 Rm.

Commerz- u. Privat-Bank
Akt.-Ges. / Filiale Bochum Wilhelmsplatz 10
Fernspr. Nr. 3572-3575 — nur für Devisen 2983.
Telegramm-Adresse: Hanseatic.

Düsseldorf, den 10. August 1928.
Wir sind unter Vorbehalt für
Kohlenkuxe

Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.	Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.
Alte Hase	310	330	Graf Schwerin	3800	4000
Caroline	—	—	Gottessegen	—	—
Carolus Magnus	7000	7600	Heinrich	3650	3850
Constantin d. Gr.	—	—	Joh. Delmelsb.	—	—
Diergardt-Mev.	2900	3100	König Ludwig	2990	31900
Deutschland	190	200	Langenbrahm	15000	16000
Ewald	17250	18000	Westfalen	—	—
Glückaufsegen	—	—			

Braunkohlenkuxe und -Aktien

Bellerhammer	—	—	Michel	—	—
Bruckd. Nietl.	—	—	Vesta	—	—
Gute Hoffnung	2500	2600	Glimmerode	2700	—
Leonhardt	8800	9100	Zukunft Aktien	—	—

Kohlenaktien und Verschiedene

Adler Kohle	49.0	52.0	Balcke Masch.	0.0	0.0
Dahlbusch	117.0	121.0	Dortm. Ritterbr.	380.0	0.0
Lothringen	55.0	57.5	Schleg.-Brauer.	0.0	0.0
Köln-Neuessen	0.0	0.0	Kabel Rheydt	184.5	188.5
Niederrh. Berg.	49.5	51.5	Rh.-W.-Elektr.	0.0	0.0
Gebr. Alsberg	0.0	0.0	Uerd. Waggon	0.0	0.0

Kalikuxe

Asse	6250	6600	Hupstedt	—	—
Beienrode	720	760	Immenrode	—	—
Bergmannssegen	15000	16000	Johannashall	—	—
Braunsch.-Lün.	3750	4000	Marieglück	4250	4700
Burbach	3000	3200	Marie	—	—
Carlshall	—	—	Marie Luise	—	—
Desdemona	8800	—	Max	—	—
Einigkeit	4500	4700	Neusollstedt	1850	2100
Erichsegen	4850	5150	Neustassfurt	14000	—
Felsenfest	—	—	Oberhof	7000	7500
Friedrichroda	5250	5450	Ransbach	2250	2300
Fürstenhall	—	—	Reinhardsbr.	7000	—
Gebra	—	—	Rössing-Barnt.	—	—
Glückauf-Son.	—	—	Sachsen-Weim.	—	—
Grossherz. W. E.	—	—	Salzmünde	—	—
Günthershall	1650	—	Schwarburg	1725	1825
Hansa Silberb.	5700	6100	Siegfried I u. II	4000	—
Hedwigsburg	—	510	Siegfried Gies.	10500	11300
Helmboldthaus	1600	1700	Volkenroda	3100	3300
Herfa	—	—	Walbeck	1200	1275
Heringen	—	—	Walter	—	—
Hildasglück	—	—	Wilhemshall	—	—
Hindenburg	10500	11300	Wilh.-Oelsburg	1575	1675
Hope	3700	3900	Wintershall	—	120.000
Hugo	9500	9700			

Kaliaktien

Adler Kali	100.0	104.0	Niedersachsen	141.0	145.0
Hallesche Kali	212.0	217.0	Ronnenberg	0.0	0.0
Hannov Kali	101.0	0.0	Salzdethfurt	0.0	0.0
Heldburg-Vorz.	95.0	100.0	Wittekind	91.5	94.0
Friedrichshall	187.0	0.0	Bank f. Landw.	49.0	52.0
Krügershall	186.0	188.5			

Termin-Notierungen per ultimo August.

	Gestrig. Schluß-Kurs	Mindestbeträge je nom. RM. 3000.-		Kassa-Kurs
Barmer Bankv	143.0 G	143½ G, 143½ G		143.0 G
Gelsenk. Bergw.	125.0 G	123¾ G, 123½ G		124.0 G
Goldschmidt	97.0 G	— 97 B		96.0 G
Harp. Bergbau.	149.2 G	153½ G	—	153.0 G
Mannesm. Röhr.	136.0 G	135¼ G, 6, 136 G		135.0 G
Kali-Industrie	244.0 G	246, ¼, 6, 245 G		245.0 G
Köln-Neuessen	130.0 G	131 G, 131¼ G		130.0 G
Rhein. Stahlw.	142.0 G	143¾, 143½ G		143.5 G
Ver Stahlw.	97.5 G	98¼ G, 98 G		97.7 G

Berliner Börsenkurse

Berlin, den 10. Aug., 1928.

Reichsanleihen

	heut.	gest.
Reichsanleihe Ablösungsschuld ohne Auslos.	—	17.2	17.3
Reichsanleihe Ablösungsschuld mit Auslos.	—	51.0	51.0

Verkehrswerte

	Div.	%		
A.G.f. Verkehrsw.	10	194.8	194.0
Boch. Gels. Straß.	6	—.	—.
Dtsch. Reichsb.	6	95.0	95.0

Bankaktien:

Allg. Cred.-A.	10	137.5	137.7
Barmer Bankv.	10	142.7	142.7
Berl. Handelsg.	12	277.0	275.2
Berl. Hdp.-Bank	12	193.0	190.0
Comm. u. Privatb.	11	185.0	183.5
Darmstädt. Bank	12	270.5	266.0
Deutsche Bank	10	166.2	166.2
Dt. Hyp. B. Berl.	10	141.5	141.0
Disconto-Ges.	10	160.0	160.8
Dresdner Bank	10	167.0	167.0
Mitteld. Kreditb.	12	200.0	201.5
Reichsbank	12	293.1	296.0

Brauereiaktien:

Schulth. Patzenh.	15	340.5	339.5
Berlin. Aktien	12	250.0	248.5
Berlin. Ritter	20	380.0	380.0
Berlin. Union	14	286.5	267.0
Schultheiß Gels.	7	162.0	164.5
Schleg. Scharp.	14	224.5	224.0
Wicküler Kpp.	12	250.2	250.5

Schiffahrtsaktien:

Hamb.-Am. Pak.	8	164.5	164.8
Hamb.-Südamer.	8	196.5	197.0
Hansa-Dampf.	10	195.5	200.0
Nordd. Lloyd	8	155.8	155.2

Industrieaktien:

Accumul. Fabr.	8	166.7	166.0
Adler Portland	10	150.5	150.0
Adlerwerke	5	139.0	132.2
Alexanderwerk	0	61.0	61.0
Allg. Elektr.-Ges.	8	180.0	178.0
Ammendorf Pap.	15	227.0	226.0
Anhalter Kohle	6	98.7	198.2
Ankerwerke H.	10	230.0	230.0
Aschaffenb. P.	10	179.0	178.0
Augsb. Nürnberg	0	102.7	102.7
Balcke Masch.	6	113.0	113.0
Bamag	0	20.2	0.0
Baroper Walz	0	98.0	98.0
Basalt A.-G.	0	74.0	74.7
Bemberg Bmw.	14	516.0	524 0
Berger Julius	20	406.5	406.0
Bergm. Elektr.	9	204.5	202.5
Berl. Gub. Hutfab.	16	356.5	356.0
Berl. Maschinen	6	116.7	118.5
Bösperde Walz.	5	60.0	60.5
Braunk. u. Brik.	10	183.0	183.0
Braunsch. Kohle	0	—.	—.
Bremer Vulkan	8	133.5	134.0
Breitenb. Zem.	12	0.0	150.0
Bremer Wollk.	8	238.0	236.5
Buderus Eisen	5	84.5	84.5
Busch Lüdensch.	0	79.0	79.0
Busch Waggon	0	55.0	55.0
Byk Gulden	0	88.0	88.0
Calmon Asbest	0	50.0	50.0
Charlb. Wasser	7	126.7	125.7
Chem. F. Buckau	5	0.0	0.0
Chem. Grünau	5	0.0	0.0
Chem. F. Heyden	5	129.0	130.2
Chem. Ind. Gels.	5	77.0	77.0
Concord. Spinn.	10	122.0	124.5
Cont. Coutsch.	0	140.5	139.5
Daimler Motor.	0	111.7	109.0
Dtsch.-Atl. Tel.	7	145.7	147.0
Dtsch. Cont.-Gas	8	197.0

* Bäder – Sommerfrischen – Ausflugsorte *

Die Mark Brandenburg als Reiseziel.

Selten ist von der Mark die Rede gewesen, wenn es galt, die Schönheiten der deutschen Gaue aufzuzählen. Daß die deutschen Mittelgebirge zum Wandern locken, daß der deutsche Rhein besuchenswert ist und es sich an Nord- und Ostsee herrlich rasten läßt — wer wüßte das nicht längst! Die Mark wurde erst „entdeckt“ als der Berliner sein Wochenendrevier brauchte. Da besann man sich auf Theodor Fontane, den Heimatschriftsteller und überzeugten Propagandisten der Mark, den unübertrefflichen Kenner ihrer Geschichte und liebevollen Schilderer ihrer charakteristischen Schönheiten. Die Flüsse der Mark gliedern die Wandergebiete in das Havelland, das Spreeland, das Oberland und die Grafschaft Ruppin. Jedem eignet ein besonderes Gepräge, allen gemein ist der herrliche Wasserreichtum. Flüße mit grünen Ufern und langsam rinnenden Wassern, waldumgrenzte Seen mit schilfbewachsenem, reglosem Wasserspiegel sind das Charakteristikum der märkischen Landschaft. Vielerlei Gestalt zeigt dagegen der Wald, wie auch die märkischen



Die Kiefer ist der vorherrschende Baum in den Forsten der Mark. Besonders schöne alte Kiefern trifft man in den Waldungen um Bad Freienwalde a. d. O., dessen Heilquellen schon vor 244 Jahren vom Großen Kurfürsten benutzt wurden.

Städte historische und architektorischen Schönheiten bergen. Der älteste und zugleich waldreichste Teil der Mark liegt nördlich von Berlin. Hier erstreckt sich die Schönwalder-, Tegeler-, Oranienburger-, Neuholländer-, Rüthnicker-, Liebenwalder-, Zehdenicker-, Ruppiner- und Rheinsberger-Forst. Der überwiegende Teil besteht aus Kiefern, vielfach schöner Hochwald, der durch schwellenden Moosteppich, Heidelbeeren, hohe Adlerfarne und große blaue Glockenblumen belebt wird. Stellenweise, wie in der Tegeler und Oranienburger Forst, durchziehen ansehnliche Dünenketten den Wald. Bei Liebenwalde gedeihen im prächtigen Mischwald neben der Kiefer Birke, Eiche und Rotbuche. Nebenbei enthüllt sich hier ein Stück unverfälschter Biedermeierpoesie, denn an der alten nach Hamburg führenden Poststraße mit Posthaus ist seit den Tagen, da die Eisenbahn in ihre Rechte trat, nichts



Marienkirche in Treuenbrietzen,

einem idyllischen Ackerbürgerstädtchen mit 5600 Einwohnern, an der Bahnstrecke Jüterbog — Beelitz, 20 Kilometer von Jüterbog. Unter der uralten Linde neben der Kirche hat vor vierhundert Jahren Luther gepredigt.

geändert worden. — Von den etwa 5700 Seen der Mark Brandenburg gilt der Stechlinsee als der schönste. Lange schlief er den Dornröschenschlaf, bis Fontane durch seinen Roman „Der Stechlin“ die Aufmerksamkeit auf ihn lenkte. Eingebettet in das Laub seiner Buchenwälder, begrenzt er die Mark gegen Mecklenburg.

Das Oberland, im Nordosten Berlins, trägt den Charakter weiten Bruchlandes, schwermutsvoll und fesselnd zugleich. Es ist das noch am wenigsten durchwanderte Gebiet, nur Freienwalde erfreut sich als Luftkurort bereits lebhaften Zuspruches. Am Rande des Oderbruches zeigt die um Buckow gelegene „Märkische Schweiz“ freundliche Landschaftsbilder: Berg und See, Tannenhänge und Laubholzschluchten, Quellen, die über Kieselplätschern und Birken, die ihre langen Zweige bis in den Waldbach niedertauchen. Das Oderbruch selbst verdankt der Kolonisationsarbeit Friedrich des Großen, der



Bergschloß Eisenhardt in Belzig,

das alte, bereits 1139 von Albrecht dem Bären gegründete Städtchen Belzig liegt 76 Kilometer von Berlin. Die erhaltenen Teile der um 1500 entstandenen Burg beherbergen jetzt das Amtsgericht.

es entwässern und eindeichen ließ, seine jetzige Fruchtbarkeit. Nach den vorhandenen Ueberlieferungen war hier früher eine wüste Fläche, von einer unzähligen Menge großer und kleiner Oderarme durchschnitten, die sich stellenweise zu ansehnlichen Seen erweiterten. Obwohl ein großer Teil des Sumpfes mit Eichen bestanden ist, trug das Ganze typischen Bruchcharakter. Bei den jährlich zweimal einsetzenden Ueberschwemmungen fand man hier nichts als eine einzige Wasserfläche, in der natürlich eine eigene Tierwelt heimisch war. An einzelnen Stellen sollen zuweilen mit bloßen Handnetzen 500 Zentner Fische an einem Tage gefangen sein.

Bad Kreuznacher Automobil-Wettbewerb.

In Bad Kreuznach bildete der glänzend gelungene Automobil-Wettbewerb den Höhepunkt der Saison. Zur Sternfahrt trafen an 3 Turniertagen über 100 Wagen aus allen Teilen Deutschlands und aus Dänemark in der schönen Nahestadt ein. Weitgereist und staubbedeckt hielten sie vor der blumengeschmückten Terrasse des Kurhaus-Palast-Hotels, wo die Fahrer mit Musik und perlendem Sekt begrüßt wurden. Die reizvollste Veranstaltung für den Automobilisten war wohl die Nahe-Rhein-Mosel-Fahrt, die als Gleichmäßigkeitsfahrt über 370 Kilometer durch die schönsten deutschen Gaue führte. Von Kreuznach ging die Fahrt durch den prächtigen Soonwald in Serpentinen nach Bacharach, dann zwischen burggekrönten Höhen im herrlichen Rheintal über St. Goar und Boppard nach Koblenz. Weiter auf erstklassigen Straßen durch das alte Mayen mit seinen Türmen und Toren zum Nürburg-Ring, wo eine Runde gefahren wurde und zurück durch die malerische Hocheifel über Daun, Manderscheidt, Wittlich nach der Weinstadt Bernkastel — Cues a. d. Mosel. Von da durch den Hochwald am Erbeskopf vorbei zu dem Nahestädtchen Oberstein-Idar, bekannt durch ihre Edelstein-Industrie und durch das liebliche Nahetal wieder dem Ziele Bad Kreuznach zu. Eine glänzende Schau schöner und leistungsfähiger Wagen zeigte die Schönheitskonkurrenz. Neben Spitzenmarken der deutschen und ausländischen Industrie — wie Adler, Horch, Mannesmann, Mercedes-Benz, Opel, Dixi, Simson-Supra u. a. interessierten durch ihre neuartige Konstruktion ihrer Fahrzeuge auch die Röhr-Werke. Eine Geschicklichkeitsprüfung auf dem Sportplatz im herrlichen Salinental gab den Fahrern Gelegenheit, ihre Fahrkunst in neuen und schwierigen Aufgaben zu erproben. Die Preisverteilung an die Sieger und der Festabend in den vornehmen Gesellschaftsräumen des Kurhaus-Palast-Hotels bot ein glänzendes Bild. Den Abschluß des Programms bildete eine Fuchsjagd, die die Teilnehmer noch einmal zu fröhlicher Hatz im romantischen Soonwald zusammenrief.

Der höfliche Zugschaffner.

Kleines Erlebnis bei der Reichsbahn.

Man schreibt uns:

Es war im D-Zug Hamburg — Berlin. In Wittenberge hat sich der Zug gerade in Bewegung gesetzt, als ein Herr an das Fenster tritt und noch eine Zeitung zu bekommen sucht. Der Zeitungsverkäufer steht jedoch schon zu weit entfernt. Der Zugschaffner, der eben den Wagen bestiegen hat, sieht die Enttäuschung des Reisenden, nickt ihm zu, steigt nochmals aus, kauft die gewünschte Zeitung für den Reisenden von seinem Gelde und steigt in dem letzten Wagen auf den fahrenden Zug auf. Kommt durch den Gang in den vorderen Wagen und reicht dem hocherfreuten Reisenden seine Zeitung. — Das ist Dienst am Kunden. Ein Beispiel von der Wandlung des früheren preußischen Beamten, dessen kurzer Ton gefürchtet war, zu dem höflichen, dienstbereiten Helfer.

Bad Salzuflen. Montag, 6. August, ist der 20 000. Kurgast hier eingetroffen. Die ersten Augusttage brachten mit dem Beginn der Rheinlandferien einen außerordentlich regen Zuzug an Kurgästen, sodaß die angegebene Zahl in diesem Jahre reichlich eine Woche früher erreicht wurde, als in der vorangegangenen Saison.

Ein Sommer auf Rügen, Deutschlands schönster Insel.
Binz Sellin Göhren Sassnitz
Baabe Thiessow Lohme Breege Putbus

Badeführer durch die Verwaltungen.

RADIUM-SOLBAD KREUZNACH
HEILT FRAUEN, KINDER, GICHT, RHEUMA.

Pension ab Mk.
Kurhaus-Palasthotel . . 12.–
Hotel Klapdohr 9.–
Europäischer Hof . . . 8.–
Villa Imhoff-Loew . . . 8.–
(Haus Hindenburg)
Villa Viktoria: 7.–
Schömann-Meurin
Verzeichnis der sämtlichen Hotels und Pensionen durch die Kurverwaltung

HAUS RUHRLAND
(Erholungsheim des Landkreises Bochum)
auf der Insel Norderney.
Für den Monat September sind noch Zimmer frei.
Pensionspreise je nach Lage u. Größe der Zimmer 5,25 RM u. 5,75 RM.
Ausführliche Prospekte und Anmeldungen bei der Kreisrechnungsstelle Bochum, Bismarckstr. 14 Telefon 3360–3367
Prospekte auch durch den Verkehrsverein Bochum (Markt 1), Telefon 273–275.

Du suchst ein stilles Bad, schön gelegen in Bergen und Wäldern
Vielleicht
lockt Dich auch ein gutes Inhalatorium
Kennst Du
Bad Sooden-Werra?

Bad Sassendorf
heilt
Rheuma, Herzkrankheiten, Skrofulose, Frauenleiden. — Starke Sol- und natürliche Kohlensäurebäder. — Neu: Kurhaus mit erstklassig eingerichteten Logierzimmern und Badezellen. Mäßige Preise. Auskunft erteilt: Salinendirektion Bad Sassendorf, Kr. Soest i. Westf.

Latrop
Sommerfrische i. Sauerland. Von Station Fleckenberg mit dem Auto in einer 1/4 Stunde zu erreichen
Pension Josef Schmidt
Wunderbare Lage, mitten im Wald. Gute Verpflegung Preis 4.50 Mk.

Freundlicher
Landaufenthalt
in Lippes sonnigen Bergen b. Fr. Schwabedissen Ober-Wüsten i. Lippe. Telefon Amt Bad-Salzuflen 581, Autohaltestelle Bad-Salzuflen-Lemgo. Preis 4,00 Mk. Reiche Kost, luftige Zimmer
Nicht besetztes Rheinland!

Kurfürstenbad Godesberg a. Rh.
Für Nervöse und innerlich Leidende
Aerztl. Leitung: San.-Rat Dr. Staehly — Kaufm. Leitung Direktor Butin

Sommerfrischler!
Freundlich möblierte Zimmer mit Kochgelegenheit (a Person pro Tag 1,— Mk.) zu vermieten. Geschirr und Wäsche wird gestellt.
Schöne ruhige Lage.
Paul Rust, Hembsen Kr. Höxter 169.

Herrlicher Aufenthalt für Sommerfrischler im Hotel „Plettenberger Hof“.
in der Nähe des Schloßparkes. Gute Verpflegung Pensionspreis 5.00 Mark
Nordkirchen i. W. Fernruf 7

Sommerfrischler finden freundl. Aufnahme!
An Sommerfrischler ein freundl. möbliertes Zimmer zu vermieten, mit und ohne Pension, mit Kochgelegenheit pro Tag 1.00 Mk. f. Erwachsene, Kinder die Hälfte.
Frau Joseph Grewe Hembsen Nr. 76

Sommerfrischler
finden frdl. Aufnahme in ruhiger, bergwaldreicher Gegend, 2 Stationen von Bad Pyrmont, luftige Zimmer, elektr. Licht, Liegestühle, Liegewiese usw., gute reichl. Verpflegung 3 Mahlzeiten, Pensionspreis Juni 3, 75 Pf. pro Tag, später 4 bis 4,50 M.
Privat-Pension Kunterding
Glashütte, Post Schieder (L. L.)

Besucht das Bergische Land
Wanderer und Sommerfrischler finden hier romantische Waldberge und liebliche Täler, idyllische Talsperren und wunderbare Spazierwege.
Bequeme Verbindungen nach allen Seiten, Tal- und Bergbahnen, Schwebebahn, Autobusse.
Interessante alte Großstädte mit historischen und modernen Bauten.
Ruhige Mittel- und Kleinstädte in schöner Umgebung.
Zahlreiche Sommerfrischen, Gaststätten, Privatpensionen und Jugendherbergen. Reste und preiswerte Verpflegung und Unterkunft.
Ausführliches Verzeichnis mit Preisen (30 Pfg.) bei den Verkehrsvereinen und in den Reisebüros.
Auskunft und Werbematerial bereitwilligst durch: Bergischer Verkehrsverband, Barmen, Rathaus.

Vlotho a. d. Weser
Herrlichste Sommerfrische mit heilkräftigem Stahlbad.
Schöne Spazierwege in waldreiche Berge, hohe landschaftliche Reize, beliebter Ausflugsort. Moderne Flußbadeanstalt mit Strandanlagen und anschließender Spiel- und Sportwiese. Größte und modernste Weserbrücke. Ständige Bahn- und Kraftomnibusverbindung mit Nachbarweltbädern Oeynhausen und Salzuflen, auch Porta-Westfalica.
Keine Kurtaxe. — Gute Pensionen von 4 Mk. an.
Moor- u. Schwefelbäder Seebruch u. Senkelteich b. Vlotho
mit Schwefelthermalquelle. Beste Heilerfolge. Schöne Kuranlagen mit landschaftlich idyllischer Umgebung; ständige Autoverbindung mit Vlotho. Gute Verpflegung, billige Preise.
Prospekt C und Auskunft durch
Städt. Verkehrsamt.

Sauerland Waldhotel „Franzosenhohl“
Iserlohn Telephon 1122, in 4000 Morgen Stadtwald – Beliebtester Ausflugsort-Logis-Pension-Wochenend

Für Erholungsbedürftige!
Schöner Sommeraufenthalt
evtl. mit voller Pension 20 Minuten von Bückeburg.
Eigene Milchwirtschaft.
Ernst Wöbking, Röcke Nr. 31 bei Bückeburg

Kurhaus Sebastian Kneipp
(Rheinisches Wörishofen)
Hennef (Sieg)
Kuren nach Wörishofener Art

Sol- und Thermalbad Königsborn
Eisenbahnstationen: Unna u. Unna-Königsborn
Badezeit vom 1. Mai bis 15. Oktober
Beste Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis, Erkrankungen der Atmungsorgane, Herz-, Nerven- u. Frauenkrankheiten. — Neuzeitl. Sole-Inhalat. Mäßige Preise für Unterkunft u. Bäder. Badeschrift und Auskunft unentgeltlich durch die Badeverwaltung in Unna-Königsborn.

Sommerfrische!
Am Rhein, gegenüber Koblenz im Privathaus Zimmer mit zwei Betten frei. Herrlichste Gegend, sehr gute Verpflegung, pro Tag 5 Mk. Auskunft wird erteilt in Bochum, Humboldtstraße 4, III. rt und Fr. Will, Friedrichstraße 11.

Landaufenthalt.
Höhenluft, reizende Lage bei guter Verpflegung
pro Tag 3.75, Kinder 2.00 Mk.
Fricke, Bierth (Sieg)

Behagliches, kleines
Fremdenheim
am Fuße des Hermanns-Denkmals in unmittelbarer Nähe des Waldes gelegen, bietet angenehmen Erholungsaufenthalt bei mäß. Preisen
Frau Lilly Mattishent geb. Gutmann, Hiddesen-Detmold 250.

Sommerfrische!
Im Schwarzwald d. Sauerlandes. Freiheit Hagen, Kreis Arnsberg. Oberes Sauerland. (Wildewiese). Fahrtrichtung Hönnetal–Balve. Ab hier Kraftpost nach Hagen
Gute Verpflegung und Wohnung.
Pension Schulte „zur Post“

DEUTSCHES NORDSEEBAD
Büsum
Bahnstation in Schlesw.-Holst.
Grüner Strand Wattenlaufen
Badeplätze für See-, Sonnen- u. Luftbäder. Warmbad. — Führer umsonst durch die Badeverwaltung

Luftkurort Ostercappeln
im Wiehengebirge, Bahnstrecke Osnabrück Bremen, in waldreicher, gesunder, sonniger Höhenlage, bietet Erholungsbedürftigen ruhigen, angenehmen Aufenthalt. Gepflegte Spazierwege, gute Verpflegung, mäßige Preise. — Auskunft und Prospekt durch die Werbebüros, die Kurverwaltung und die Pensionen: Bretthauer, Broermann, Mindrup, Wönter, Raphaelstift, Wortmann, Hans Meerhoff, Becker v. Ostercappeln

Achtung!
In einem kleinen Dorfchen des Münsterlandes, i. d. Nähe des Posterholungsheimes Schloß Nordkirchen können in einem besseren Privathause noch einige Erholungsbedürftige u. Sommerfrischler liebevolle Aufnahme finden. Schöner Garten, viel Wald und frische, luftige Zimmer vorhanden. Pensionspreis 3,50 Mk. tägl., Kinder 2,— Mk. bei nur bester Verpflegung.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.



Bad Oeynhausen
Heilt Rheuma, Ischias, Lähmungen, Gelenk-, Herz-, Nerven- u. Frauenleiden
Die Stadt ohne Stufen. Das ganze Jahr geöffnet
PROSPEKTE DURCH ALLE REISEBÜROS UND DIE BADE-VERWALTUNG

nds und aus Dänemark in
Weitgereist und staubbedeckt
schmückten Terrasse des Kur-
Fahrer mit Musik und ver-
n. Die reizvollste Veranstal-
war wohl die Nahe-Rhein-
chmäßigkeitsfahrt über 370
deutschen Gaue führte. Von
durch den prächtigen Soon-
acharach, dann zwischen burg-
en Rheintal über St. Goar
z. Weiter auf erstklassigen
hen mit seinen Türmen und
wo eine Runde gefahren
ie malerische Hocheifel über
ch nach der Weinstadt Bern-
Von da durch den Hoch-
zu dem Nahestädtchen Ober-
hre Edelstein-Industrie und
ieder dem Ziele Bad Kreuz
Schau schöner und leistungs-
Schönheitskonkurrenz. Neben
und ausländischen Indu-
annesmann, Mercedes-Benz,
u. a. interessierten durch
Fahrzeuge auch die Räh
sprüfung auf dem Sportpla
b den Fahrern Gelegenheit
schwierigen Aufgaben zu er
ng an die Sieger und der
en Gesellschaftsräumen des
ein glänzendes Bild. Den
lbete eine Fuchsjagd, die die
fröhlicher Hatz im roman-
rief.

Zugschaffner.
ei der Reichsbahn.

burg — Berlin. In Wit-
gerade in Bewegung gesetzt,
er tritt und noch eine Zei-
Der Zeitungsverkäufer sieht
Der Zugschaffner, der eben
sieht die Enttäuschung des
gt nochmals aus, kauft die
Reisenden von seinem Gelde
gen auf den fahrenden Zug
ng in den vorderen Wagen
Reisenden seine Zeitung.
en. Ein Beispiel von der
ßischen Beamten, dessen kur-
dem höflichen, dienstbereite

6. August, ist der 20 000.
Die ersten Augusttage brach-
heinlandferien einen außer-
Kurgästen, sodaß die ange-
reichlich eine Woche früher
rangegangenen Saison.

as
che Land

mmerfrischler finden hier roman-
und liebliche Täler, idyllische
nderbare Spazierwege.
ungen nach allen Seiten, Tal-
Schwebebahn, Autobusse.
Großstädte mit historischen und
nd Kleinstädte in schöner Um-
erfrischen, Gaststätten, Privat-
endherbergen. Reste und preis-
und Unterkunft.
rzeichnis mit Preisen (30 Pfg.)
vereinen und in den Reisebüros.

material bereitwilligst durch
verband, Barmen, Rathaus.

Weser
Kräftigem Stahlbad.
Berge, hohe landschaftliche
berne Flußbadeanstalt mit
tel- und Sportwiese Größte
e Bahn- und Kraftomnibus-
Deynhausen und Salzuflen,
falica.
onen von 4 Mk. an.

u. Senkelteich b. Vlotho
erfolge. Schöne Kurpark-
Umgebung; ständige Auto-
erpflegung, billige Preise.

Städt. Verkehrsamt.

PORTA WESTFALIKA
WESER
HANNOVER 1½ STD.
BERLIN 5 STUNDEN
STUNDEN
ausen
, Lähmungen,
u Frauenleiden
ganze Jahr geöffnet
ERBÄDERORT
WALTUNG

Statt besonderer Anzeige.

Heute mittag wurde uns nach kurzem, schwerem Krankenlager unser lieber Sohn, mein guter Bruder

Klaus Günter

im Alter von 5 Jahren durch den Tod entrissen.

In tiefem Schmerz
Wilhelm Stood und Frau
Martha geb. Eckhardt
Jürgen Stood.

Bochum, den 9. August 1928.
Friederikastr. 121.

Die Beisetzung findet in aller Stille statt. Beileidsbesuche dankend verbeten.

Ich bin zum
NOTAR
ernannt.
Bochum, Wilhelmsplatz 3
Dr. Haas
Rechtsanwalt.

Am 16. und 17. August bin ich in **Bochum**, Hotel Bochumer Hof, Alleestr. 17, um

künstliche Augen
nach der Natur f. Patienten herzustellen u. einzusetzen
Ludwig Müller-Uri,
gegr. 1835, älteste Anstalt dieser Art in Deutschland
Leipzig, Universitätsstrasse 18 · Berlin, Karlstrasse 15

Schlaflosigkeit

beseitigt sofort das ärztlich empfohlene
„Sieger Schlafkissen"
Ohne narkotische Stoffe, vollkommen unschädlich. Sie erwachen am Morgen in voller Frische und Tatkraft. Preis Mk. 8.50. Erhältlich in allen Apotheken, in Bochum bestimmt in der
Einhorn-Apotheke, Gr. Beckstr. 1.

Lernt Auto fahren!

Wir eröffnen am 15. 8. 1928 eine behördlich konzessionierte private
Kraftfahrschule
der Kraftverkehrsgesellschaft **Ruhr** zur Ausbildung von Damen-, Herren- u. Berufsfahrern in den Klassen 2 u. 3.
Die Schule ist mit den modernsten Lehrmitteln ausgestattet. Die Ausbildung erfolgt theoretisch u. praktisch nach den behördlichen Vorschriften von erfahrenem behördlich zugelassenem Ingenieur als Fahrlehrer.
Anmeldung werktäglich jederzeit, an Feiertagen vormittags zwischen 9 und 11 Uhr in unserer Garage Bochum, Castroperstrasse 26, Fernsprecher 5530.
Unterrichtserteilung nach Vereinbarung, wenn erforderlich, ohne Berufsstörung.
Kraftverkehrs-Gesellschaft „Ruhr" Bochum.



Ein 10jähr. Kind kann bequem damit waschen!

Nur diese
Fortschritt!
Vorzüge:
Es gibt keine Rostflecken, kein Zerreissen und Beschmutzen der Wäsche.
In 10 Minuten blendend weiss.

Zahlungserleichterung

Alleinverkauf für Bochum und Umgegend:
Hoischen
jetzt Marienstr. 2
an der Kirche

LOUIS HENNING
BOCHUM KORTUMSTR. 15
JUWELIER R. J. G. S.
FERNRUF 1705

EINSCHLÄGIGE
REPARATUREN FACHGEMÄSS

Der kleinste Gegenstand

eignet sich zur Ankündigung im Anzeigenteil unseres Blatte

Nach mehrjähriger Ausbildung am Josefs-Hospital in Bochum und an der Städtischen Frauenklinik in Dortmund, habe ich mich in
Bochum, Dorstener Straße 84
als praktische Aerztin
niedergelassen.

Sprechstunden:
9—11 Uhr morgens und 3—5 Uhr nachmittags.
Fernsprecher 3951

Dr. med. Toni Ackermann

Zurück!
W. Rasche
Zahnpraxis
Bochum, Kortumstr. 12 / Tel. 2694

Zwangsversteigerung.
14 K 18/28.

Gemarkung Bochum.
Grundbuch Bochum, Band 24, Blatt Nr. 1095.
Flur 24 Nr. 188/3, An der Bergstraße, Acker, groß 8,01 a
Grundsteuermutterrolle 3443.
Eigentümer: Ingenieur Paul Röhrborn in Bochum.
Versteigerungstermin: 3. Oktober 1928, vormittags 10 Uhr an der Gerichtsstelle, Zimmer 45.
Bochum, den 6. August 1928.
Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.
14 K 36/28

Gemarkung Bochum.
Grundbuch Bochum, Band 1, Art. Nr. 42
Flur 19 Nr. 459/44, a) Beb. Hofraum, Unter den Linden 201, groß 2,40 a
Grundsteuermutterrolle 1311
Nutzungswert 540 Mk.
Gebäudesteuerrolle 37.
Eigentümer: Dreher Heinrich Sondermann in Bochum.
Versteigerungstermin: 3. Oktober 1928, vormittags 10¼ Uhr an der Gerichtsstelle, Zimmer 45.
Bochum, den 6. August 1928.
Das Amtsgericht.

Vergebung von Brückenbauarbeiten.

Die Bauarbeiten für die Erbreiterung der steinernen Bogenbrücke über die Eisenbahn Bochum-Nord—Laer—Dahlhausen bei Haus Weitmar in Bochum-Weitmar sollen vergeben werden (ca. 1000 cbm Beton und Eisenbeton). Verdingungsunterlagen sind gegen eine Gebühr von 4,— RM. beim Stadtbauamt, Straßenbauabteilung, Bochum, Trankgasse 7, Eingang B, Zimmer 48—50 erhältlich. Die zeichnerischen Unterlagen sind bei derselben Abteilung Zimmer 47 einzusehen. Termin für die Angebote **Mittwoch, den 22. August 1928, vormittags 11 Uhr.**
Bochum, den 9. August 1928.
Der Magistrat.

Amt Bochum Süd.

Oeffentliche Mahnung.

Die am 15. August 1928 fällig werdenden Abgaben:
1. Grundvermögens- u. Hauszinssteuer für den Monat August 1928
2. Rektoratschulgelder für den Monat August 1928
3. Unterhaltsbeiträge für den Monat August 1928
4. Hundesteuer Laer und Querenburg pro I. Halbjahr 1928
5. Müllabfuhrgebühren Laer pro I. Halbjahr 1928
6. Gewerbesteuer Laer pro I. Vierteljahr 1928
7. Kath. Kirchensteuer Laer pro II. Vierteljahr 1928
8. Handwerkskammerbeitrag Laer pro 1928
9. Viehseuchenabgaben Laer und Querenburg pro 1928

werden hierdurch angemahnt.
Nach dem 20. August 1928 werden die noch verbliebenen Rückstände im Verwaltungszwangsverfahren eingezogen.
Bochum-Altenbochum, 10. August 28.
Amtskasse Bochum Süd als Vollstreckungsbehörde.

Hausbesitzer! Achtung!
Ihr Haus hat Bergschäden, vielleicht für Sie nicht sichtbar. Senden Sie sofort Ihre Adresse unter „Bergschäden" an die Exped. d. Zeitung. Großer Nutzen für Sie.

Baldige Heirat!
Die vornehme Art des „Sichfindens" in freier Wahl, zwanglos ohne Nennung Ihres Namens, ermöglicht Ihnen die Organisation
„Der Herzensbund"
Keine Heiratsvermittlung! Verlangen Sie die diskrete Zusendung unserer Bundesschriften gegen 30 Pfg. Portoeinsendung (in neutral verschlossenem Brief).
Mitteldeutsche Verlagsanstalt Orlovius Ammendorf (Saalkreis) 4d.

Verdingung.

In der Gemeinde Gerthe sollen für den Neubau eines Wohnhauses an der Heinrichstraße die
Ausschachtungs-, Maurer-, Zimmerer- und Eisenbetonarbeiten
zusammen vergeben werden.
Die Verdingungsunterlagen können, soweit der Vorrat reicht, gegen Entrichtung einer Gebühr von 3.00 RM. bezogen werden. Zusendung durch die Post erfolgt nicht. Zeichnungen nnd Bedingungen liegen im Amtshause, Zimmer 21, zur Einsicht auf.
Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum 21. August 1928 vormittags 11 Uhr auf dem Amtsbauamt, Zimmer 21, einzureichen.
Die Oeffnung der Angebote erfolgt zum gleichen Termin im Beisein etwa erschienener Bieter.
Gerthe, den 10. August 1928.
Der Bürgermeister:
J. V.: Der Beigeordnete:
Haase.

Pianos



BECHSTEIN
IBACH
GROTRIAN-STEINWEG
sind
DEUTSCHE MEISTERWERKE
Alleinverkauf
Pianohaus Marks · Bochum
Kaiser-Wilhelm-Str.
GÜNSTIGE ZAHLUNGSBEDINGUNGEN

In landschaftlich schön gelegener Stadt des Industriegebiets ist eine in schönem Garten gelegene
herrschaftliche Villa
von 10 Zimmern mit reichlichem Zubehör, vollständig renoviert, zu vermieten.
Angebote unter **H. 8000** an die Geschäftsstelle des Blattes.

An Hauptgeschäftsstraße Bochums, in Eckhaus gelegene
Ladenlokale
evtl. mit Wohnung, sofort zu vermieten.
Anfragen unter **B. M. 800** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

2 Wohnungen
in Neubau zu vermieten:
1. 4 Zimmer mit Ladenlokal, Badezimmer, Balkon und Speisekammer,
2. 4 Zimmer mit Badezimmer, Balkon und Autogarage, nach Wunsch mit Garten.

Angebote unter **S. 5000** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wir suchen für möglichst bald je eine
Vier- und Fünfzimmer-Wohnung
in besserem Hause; auch Neubauwohnungen kommen infrage. — Angebote unter **Sch. B. 850** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Baldig freiwerdendes modernes
Einfamilienhaus
mit schönem Garten in guter Lage zu günstigen Konditionen zu kaufen oder zu mieten gesucht.
Angebote unter Nr. **26567** an die Geschäftsst der Zeitung.

Mehrere 3 Zimmer-Wohnungen
in Neubauten gesucht.
Carl Scheuermann, Humboldtstr. 38

Büro- u. Geschäftsräume
zu vermieten.
Zuschriften erbeten unter Nr. **26569** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ladenlokal
Stadtmitte, ca. 50 qm evtl. 75 qm, an verkehrsreicher Straße mit dahinterliegenden Büroräumen zu vermieten.
Gefl. Offerten unter **H. A. 22** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Westfalen
Hochverzinsliche mündelsichere Kapitalanlage.

8% Feingoldanleihe der Landesbank der Provinz Westfalen

8% Goldpfandbriefe des Westfälischen Pfandbriefamtes für Hausgrundstücke

Zeichnungsstellen sind alle Banken, Sparkassen und Genossenschaften sowie die Kassen der Landesbank in Münster, Bielefeld, Dortmund und Hagen.

Ein in Bochum stehendes erstklassiges, wenig gebrauchtes
Piano
durch uns sehr günstig zu verkaufen.
Pianohaus
Hilger, Essen
im Keramikhaus.

5000 M.
vom Selbstg. gegen gute Sicherheit für sofort gesucht, kurzfristig.
Offerten unter **F. M. 9000** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Laden
in bester Geschäftslage für sofort oder später zu mieten gesucht.
Hamburger Kaffeelager Thams & Garfs
Bielefeld, Bahnhofstr. 37.

Zwei anst. Freunde oder Brüder erhalten
saubere Schlafstelle
Richardstr. 47, part.

Durchaus selbständige
Hilfe
in allen Hausarbeiten, auch im Kochen erfahren, per bald oder zum 1. September gesucht.
Frau P. Blum
Wittenerstraße 27/29.

Wöchentl. 30 Rm.
d. leichtanzufertigende Artikel im Hause.
Rectadepot, Magdeburg D. 198.

Nähmaschinen
so gut wie neu, für 35 Mark zu verkaufen.
Langohr, Kronenstraße 49, 2. Etg.

Tilsiter Vollfettkäse
prima Ware, 1,20 RM. per Pfd gegen Nachn. einschl. Porto und Verpackung versendet in Postpakete
S a s, Dampfmolkerei
Jedwilleiter
Post Motzwethen, Ostpr.

Pianos
nur gute Fabrikate, bei äuß. günstigen Bedingungen
tief. preiswert
Aug. Reuter
Düppelstraße 4.
Verkauf 4—7 Uhr.

Eine gute Einheirat
ist vielleicht Ihr Glück, denn dann können Sie neben einer lieben Gattin auch eine sichere Existenz Ihr eigen nennen! Bei uns werden täglich aus Westfalen und Rheinland gute Einheiraten gemeldet, Tausende hatten Erfolg. Verlangen Sie unverbindlich unsere Bundesschrift K 3 gegen 30 Pfg. (Katholiken Sonderdruck K). Unsere Einheirats-Abtl. macht Ihnen kostenlos Vorschläge, wenn Sie uns über Ihre Wünsche unterrichten.
„Der Bund"
Zentrale Kiel-Ellagen
Zweigstellen überall.

Billige gebrauchte Lastkraftwagen

1 Mulag	**5 t**	**52 PS**	mit normal. Pritschenaufbau
1 Dixi	**5 t**	**55 PS**	mit normal. Pritschenaufbau
1 Opel	**4-5 t**	**45 PS**	mit neuem Pritschenaufbau
1 Dixi	**2 t**	**45 PS**	Pritsche mit Spiegel und Plane
1 Opel	**3½-4 t**	**45 PS**	Pritsche mit geteilten Bracken

Günstige Zahlungsbedingungen.

E. H. von Lienen, Fahrzeugfabrik
Bochum, Wittener Str. 88. Fernsprecher 4650—4652



In grosser Auswahl von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung:

Gartenschirme
Gartenmöbel
Liegestühle
mit und ohne Sonnendach.

H. Möllmann
Mühlenstr. 6 Gegr. 1855. Tel. 2113. am Rathaus.

Die Meggendorfer-Blätter
sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie
Immer mit der Zeit schreitend und in die Zeit.
„Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns."
Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.
Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Ueber die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler, das Postamt oder unmittelbar der
Verlag der Meggendorfer-Blätter
J. F. Schreiber, München, Residenzstr. 10.

Gebr. Menningmann
Fernrut 4208 Bochum Yorkstr. 25
Bauklempnerei und Installationsgeschäft
Ausführung sämtlicher Reparaturen
Sanitäre Anlagen

DAS GEBOT



für Jeden, der den Giganten kennen lernen will, heisst: unverzüglich zum Riesencircus GLEICH! — Lest, was die Zeitungen über ihn schreiben! — — VORSTELLUNGEN

SONNABEND 8 UHR
SONNTAG 3 u. 8 UHR

Auch Nachmittag das ungekürzte Abendprogramm bei halben Preisen für Kinder. Man kann sich bei GLEICH

DEN GANZEN TAG

aufhalten, ohne des Sehens und Staunens müde zu werden: FREIKONZERTE am Sonnabend (Circus-Pavillon): 10–12, 4–6, 7–8, Sonntag: 10–12, 2–3, 7–8 Uhr. — RAUBTIERFÜTTERUNGEN, DRESSUR u. ARTISTEN-PROBEN zu fast allen Tageszeiten. — ZOO-BESICHTIGUNG (über 600 Tiere) von 9 Uhr vormitt. bis 7 Uhr abends.

RIESENCIRCUS

GLEICH

BOCHUM — TELEFON 34
Sportplatz an der Castroperstr.

VorVerkauf: Ab 9 Uhr vorm. ununterbrochen an 10 Circus-Kassen sowie Zigarrenhaus Josef Klöpper, Obere Marktstr. 3, Tel. 862, Bochum

Es werden ständig Schlachtpferde gekauft; ferner suchen wir einen Rappen (Wallach oder Hengst) für Dressuren zu kaufen.

Auf der Terrasse des Parkhauses
Sonntag, den 12. Aug., abds. 7,30 Uhr
Musik / Turnen / Sport
Eintrittspreis 50 Pfg.

Städt. Orchester Bochum
Morgen, Sonntag, den 12. August 1928, nachmittags 4 Uhr
Parkhaus-Konzert
Ausführende: Kapelle Baarz
Leitung: Obermusikmeister a. D. W. Baarz
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Operetten-Theater
Heute und morgen
zum letzten Mal
Familie Hannemann
Heiteres Lustspiel in 3 Akten.
Montag, 13. August
zum ersten Mal
Einbruch
Kriminalkomödie in 3 Akten.
Anfang 8 Uhr — Ende 10,30 Uhr

BAHNHOFS-HOTEL
Vollständig renoviert
Neuer Inhaber: **Wilh. Zimmermann**
Im Parterre: Ab 7 Uhr morgens geöffnet
Imbiß-Stube
Reichhaltiges kaltes Büfett
Frühstücksplatten/Mittagessen von 0,90 Mk. an
I. Etage:
Café- u. Bier-Restaurant
Guter Mittagstisch von 0,90 Mk. an. Reichhaltige Abendkarte. Civile Preise. Wein- und Likör-Stube.
Täglich Konzert.

BAHNHOFSHOTEL
Inh.: Wilh. Zimmermann
Jeden Dienstag, Mittwoch und Freitag ab 5 Uhr nachmittags
Mokkastunde mit Tanz

Eisu- Metall- u. Holz- **Betten,**
Stahlmatratzen, Kinderbetten, Polster, Chaiselongs, Schlafzimmer **günstig** an Private, Katalog frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Gebrauchte
PIANOS
gegen bequeme Raten mit voll. Garantie abzugeben
Roth & Junius
Hagen i. W., Bahnhofstr. 29
und Essen Huyssenallee 47.

Schöne eichene
Flurgarderoben
große Auswahl, von 32 Mk. an; eichene Bücherschränke 60, 65 Mk. usw.; gute Chaiselongues u. Sofas 58 65 Mk. usw.; Kleiderschränke von 45 Mk.; weißlackierte Schränke Metallbetten; Ausziehtische v. 52 Mk. an, Stühle, Wohnzimmerbüffets, Speisezimmer, feine Küchen von 275 Mk. usw. Großes Lager. Zahlungserleichterung.
Fachgeschäft
Wilh. Schrudde,
Bochum, Roonstr. 87
Nähe Martenstr.

Teppiche
ohne Anzahlung
Läufer-, Tisch- u. Diwandecken
in 12 Monatsraten
Norddeutsche Waren-Handels-Gesellschaft m. b. H.
Abt. Teppiche
Berlin W. 62, Maaßenstr. 36
Verlangen Sie sofort bemusterte Offerte. Diskretion zugesichert!

Harry Wolff
Steuerberatung
Rechtsbüro
Luisenstraße 6
Telefon 1464.

Bilderschau
Vereinshaus Mühlenstr.
3 Operetten-Abende 3
Harry Liedtke
Ernst Verebes
in dem Aafa-Film
Der Bettelstudent
nach der gleichnamigen Operette von Millöcker.
Hauptdarsteller:
Gräfin Agnes Esterhazy
Maria Pandler
Hans Junkermann
Hermann Picha
Das erstklassige Beiprogramm.
Sonnabend, den 11. bis Montag, den 13. August täglich abends 8 Uhr. Sonntag nachm. 3½ Uhr Große Jugendvorstellung: In der Gewalt der Prärie-Banditen, 6 spannende Akte, und der lustige Teil.
Sichern Sie sich zeitig Karten im Vorverkauf Vereinshaus Mühlenstr.
Nur 3 Tage

Liebesleben in der Natur
Dieses Werk von Liebe und lebendigem Werden wird auch in Bochum berechtigtes Aufsehen erregen, bringt doch die UFA damit wieder eine grosse bemerkenswerte Filmschöpfung, welcher In- und Ausland nichts, auch nur annähernd Gleichwertiges zur Seite stellen kann.

Du sollst nicht stehlen....!
Ein Spiel von Liebe und Gaunerei mit
Lilian Harvey, Werner Fuetterer, Dina Gralla
Dazu das
Interessante Beiprogramm.

Tonhalle UFA **Theater**
Bongardstr. 14 — Bochum — Ruf 3867

Höhere Privatschule (fr. Engel)
Bochum, Gahlenschestraße 196. — Abendkurse, Pension
Seit 1905 glänzende Erfolge. 1–2 Jahre erspart. Vorbereitung in alle Klassen (Knaben und Mädchen). (Obersekunda und Abitur) Schlußprüfung. Keine sogen. Privatlehrer! Ferienheim (Taunus).
Direktor: Geh.-Rat. Prof. Dr. Looser

Feinste Arbeit
in
Reinigen, Färben Waschen, Plätten
liefert
W. Rotthauwe
modern eingerichteter Großbetrieb
Filialen in Bochum:
Maarbrückerstrasse 19
Königstrasse 6
Hattingerstrasse 52
Dorstenerstrasse 39
Friedrichstrasse 28
Hattingerstrasse 371
Hernerstrasse 15
Heinrichstrasse 11
Alleestrasse 134
Ruf Bochum 2098 — 40 Läden und Annahmestellen

Industriekredite
für Fabrikation, Im- und Export
Absatzfinanzierung
für Maschinen, Automobile, Fahrzeuge
Hypotheken
für Industrie, Siedlungen, Wohn- u. Geschäftshäuser
durch
Heinrich Deiß Bankkommissions-Geschäft
Bochum, Wittenerstrasse 73.



„Stuhl-Pillig"
Hattingerstraße (Ruf 3412)
Haltest. „Deutscher Eck"
liefert
Restposten
Stühle, Sessel, Tische, Flurgarderoben und 300 Saalstühle
zu Ausnahmepreisen.
Sehenswerte Muster-Ausstellung.

---

der
Schreibmaschinen
Büro-möbel
Hesse
Fachgeschäfte für Büro-Einrichtungen
Bochum Dortmund



PHOTO
-Apparate
auf bequeme Teilzahlung erhalten Sie im
Photo-Haus
Hucklenbroich
Bochum
Brückstraße 55.

Adler-Auto
fahrfertig für 850 Mk zu verkaufen.
Wittenerstr. 108 part.

Billige Fahrt zur
Leipziger Herbstmesse
26. August bis 1. September 1928
Fahren Sie im Sonderzug
(D-Zug mit Speisewagen) mit 30% Fahrpreisermäßigung
Abfahrt: Sonnabend, den 25. August, Bochum Hbf. ab 9⁵⁰
Rückfahrt: Täglich bis einschließl. 8. September mit jedem beliebigen Zuge.
Vorverkauf der Fahrkarten, soweit der beschränkte Vorrat reicht, bei: Geschäftsstelle des Leipziger Meßamts f. d. niederrheinisch-westfäl. Industriegebiet, Bochum, Bahnhofstraße 31, Friedr. Lueg-Haus und Nordd. Lloyd; Georg Traß, Bochum, Wilhelmsplatz 10.
Auskunft: Geschäftsstelle d. Leipziger Meßamts (Adr. s. oben) Tel. 5300; Dr. Hugo, M. d. R., I. Synd. d. Ind.- u. Handelsk. Bochum, Tel. 4400-05; G. Langelittig, Mitgl. d. Ind.- u. Handelsk. Witten-Ruhr, Tel. 2423 und d. Vertretg. d. Nordd. Lloyd (Adr. s. oben).
Meßabzeichen zu Vorzugspreisen bei der Geschäftsstelle, Herrn Dr. Hugo u. Nordd. Lloyd.
Amtl. Leipziger Meßadreßbuch ab 11. August im Vorverkauf b. d. Geschäftsst. u. Nordd. Lloyd.
Leipziger Meßamt Leipzig.



Lahn-Bräu
das echte Malzbier
erhältlich in unseren Wirtschaften, auch in Flaschen, sowie bei unseren Verlegern.
Schlegel-Scharpenseel-Brauerei, A.-G. Bochum

„Eine Feststimmung"
ist es immer,
wenn unser lieber „Türmer" uns ins Haus gebracht wird; das deutsche Volk kann sich nicht genug beglückwünschen, einen solchen Hüter- und Pfadweiser, Wahrheitskämpfer und gesunden politischen Streiter, kurz einen solchen Herold der Höhenkultur sein eigen nennen zu können." A. R.-C. in M.



Probeheft
durch d. Buchhandlungen sowie postfrei vom Türmer-Verlag Greiner & Pfeiffer in Stuttgart

---

Am Stelle steht immer KÜPPERSBUSCH

er wird Sie deshalb auch restlos und dauernd zufriedenstellen.
Wünschen Sie die 1. und bewährte Qualität, dann wählen Sie nur einen „Küppersbusch".

F. Küppersbusch & Söhne Akt.-Ges., Gelsenkirchen.
Grösstes Werk des Kontinents für Koch- und Heizapparate aller Art.
Verkauf in den einschlägigen Fachgeschäften.

Blinden-Verein Bochum

Die Vereinsanschriften sind folgende:
1. Vorsitzender: Klavierstimmer Winkler, Bochum, Humboldtstr. 86.
1. Kassierer u. Rohrlager: Hamblock, Bochum, Rottstraße 12. Spark.-Konto 608.

Es wird gebeten, nachstehende Handwerker mit Aufträgen zu bedenken:

Korb- und Stuhlflechter:
A. Fucken, Altenbochum, Altenbochumer Straße 78. Telefon Nr. 2117.
Konrad Obach, Altenbochum, Zeche Karoline 32a.

Stuhlflechter:
Karl Gottschalk, Bochum, Kronprinzenstr. 12
Paga, Bochum, Elsaßstr. 17.
Frl. Schulte, Bochum, Meierstr. 2.
Hamblock, Bochum, Rottstr. 12.
Lischewski, Bochum, Rottmannstr. 13.

Bürstenmacher:
Hoffmann, Weitmar, Hattingerstr. 92.

Handarbeiterinnen:
Frl. Keller, Bochum, Bahnhofstr. 11.
Frl. Koch, Bochum, Alleestraße 108a.

Jakob Pfromm, Boch.-Hordel, Am Lakenbruch 25, Telefon 5905. — Verkaufe nur Blinden-Bürstenwaren. — Stuhlflechten.

Knabeninstitut Spielwiggе
bei Lüdenscheid. Gegr. 1842. Walderziehungsheim. Schnelle u. sichere Vorbereitung für die oberen Klassen höh. Schulen, gewissenhafte Beaufsichtigung, beste körperliche Pflege. Prospekt frei.
Dr. Neutrop.

Neues aus aller Welt.

Zu dem großen Brandunglück in Luhe.

Ueber 100 Gebäude zerstört.

Wie die Polizei in Weiden mitteilt, sind bei dem großen Brand in Luhe insgesamt 100 Gebäude dem verheerenden Element zum Opfer gefallen, darunter befinden sich neben Scheunen mit Futtervorräten, Getreide und Vieh, zahlreiche Wohnhäuser. Der Brand konnte erst in der Nacht gelöscht werden, nachdem die Feuerwehr zehn Stunden lang an der Bekämpfung des Feuers gearbeitet hatte. Man weiß immer noch nicht, ob unter den Trümmern Tote liegen. Die Obdachlosen wurden teils in den Häusern untergebracht, die vom Feuer verschont blieben, teils mit Lastkraftwagen nach Weiden gebracht. Die Ursache des Brandunglücks ist noch nicht völlig geklärt. Auf jeden Fall steht fest, daß das Feuer auf seinen Herd hätte beschränkt werden können, wenn nicht der tückische Wind die Flammen nach allen Richtungen getrieben hätte. Die Bevölkerung der Umgebung ist herbeigeeilt, um Hilfe zu leisten.

Neuerliches Auflodern der Flammen.

Zu der Brandkatastrophe in Luhe wird weiter gemeldet: Freitag früh loderten die Flammen in Luhe erneut auf und wüten weiter. Die Feuerwehren sind alarmiert. Wenn ungünstiger Wind aufkommt, besteht die Gefahr, daß auch der Rest der Ortschaft durch Feuer vernichtet wird. Bis in die späten Nachtstunden hinein waren 34 Anwesen mit sämtlichen Nebengebäuden, Scheunen, Ställen und Schuppen eingeäschert, einige andere zum Teil durch das Feuer beschädigt. Zwei Drittel der Einwohner sind obdachlos, und das ihnen verbliebene Eigentum besteht nur aus dem, was sie auf dem Leibe tragen. Aus Regensburg und Amberg ist je eine Abteilung Landespolizei in dem Unglücksort eingetroffen, um die Ordnung aufrechtzuerhalten und helfend einzugreifen. Der Schaden ist noch kaum abzuschätzen.

Einbrecherbande unschädlich gemacht.

Nach Gegenwehr verhaftet.

Den Beamten der Kasseler Kriminalpolizei ist es gelungen, drei Mitglieder der Verbrecherwelt, die wochenlang sowohl in Kassel, wie in den Nachbarstädten systematische Raubzüge in Wohnungen von verreisten Familien ausführten, dingfest zu machen. In der Reisezeit, in den Monaten Juni und Juli, hatten sie sich eine Liste sämtlicher verwaister Wohnungen in Kassel angelegt, und führten auf Grund dieses Planes ihre Einbrüche aus. Alle drei Verbrecher hatten schwere Vorstrafen hinter sich; durch ihre ständige Schießbereitschaft hatten sie sich im ganzen Regierungsbezirk gefürchtet gemacht. Nun erhielt die Kasseler Polizei von einem ungetreu gewordenen Helfershelfer der Dreimännerbande Mitteilung, wo man den Schlupfwinkel der Verbrecher finden könnte, und wo sich der Führer der Verbrecher aufhalte. Es war ein leerstehender Raum der Artilleriekaserne. Im Morgengrauen schmuggelten sich nun mehrere Kriminalbeamte in den verlassenen Kasernenflügel ein, schlichen die Treppe hinauf und stürmten mit dem Ruf „Hände hoch!" in das unverschlossene Zimmer. Da der Raum leer war und einige wild verstreute Gegenstände auf dem Boden auf eilige Flucht hindeuteten, glaubte man zuerst, der Vogel sei ausgeflogen. Doch plötzlich wurde hinter einer an der Wand aufgerichteten Matratze ein Knacken wie von einem Pistolenhahn hörbar und im selben Augenblick fiel die Matratze zu Boden und ein maskierter Verbrecher mit geladener Pistole wurde sichtbar. Wütend bemühte er sich, den Revolver auf die Beamten abzuschießen, aber anscheinend verhinderte eine Ladehemmung den Abschuß und rettete so einem oder dem anderen seiner Verfolger das Leben. Nach heftiger Gegenwehr, wobei der Gestellte sich wie ein Rasender verteidigte, wurde er überwältigt und gefesselt abgeführt. Die beiden anderen Spießgesellen konnten in der Kasseler Herberge zur Heimat im Bodenraum überrumpelt und, noch ehe sie zur Waffe griffen, ebenfalls gefangen genommen werden. Auch das Versteck der Beute ist gefunden worden.

Autounglück in Vorarlberg.

Fünf Personen getötet.

Die Bundesbahn-Direktion Innsbruck teilt zu dem bereits gemeldeten schweren Autounglück auf der Eisenbahnstrecke Feldkirch-Buchs mit: Die Lokomotive eines Personenzuges erfaßte auf der Bundesstraßenübersetzung bei Kilometer 2,1 der Strecke Feldkirch-Buchs bei halbgeschlossener Schranke das Automobil des Arztes Dr. Hans Kohler aus Nenzigg, das mit sechs Personen besetzt war. Das Auto wurde auf einer Strecke von 30 Metern mitgeschleift und in Hunderte von Stücken zertrümmert. Von den Insassen wurden fünf getötet. Das Unglück ereignete sich um 2.20 Uhr am Nachmittag. Während der Bahnwärter die Schranke schloß, fuhr ein Pferdefuhrwerk in der Richtung auf Feldkirch unter die niedergehende Schranke. Um dieses Fuhrwerk nicht einzuschließen, lüftete der Wärter ein wenig die Schranke. Das Fuhrwerk kam hindurch, das aus der Gegenrichtung kommende Auto aber, dessen Lenker die Halbstellung der Schranke benutzte, um noch durchzuschlüpfen, wurde von dem heranbrausenden Zuge erfaßt. Zu dem Automobilunglück wird noch mitgeteilt: Der verunglückte Dr. Kohler war Besitzer des Alpenhotels Banora und hatte mit seiner Frau und einigen Gästen seines Hotels eine Ausfahrt gemacht. Die tödlich Verunglückten sind: der 38jährige Arzt Dr. Kohler und seine 36jährige Ehefrau Grete, die Musiklehrerin Karoline Ellers und Frau Maria Nellesen aus Essen sowie der 30jährige Waldemar Karl Suchard aus Darmstadt. Die sechste Insassin des Autos, Edith Schik aus Stuttgart, erlitt einen Schlüsselbeinbruch und dürfte mit dem Leben davonkommen.

Schußwaffe gegen Räuber.

Ueberfall auf ein Auto.

Nachts wurde kurz vor Mitternacht ein von einem Kaufmann aus Spandau gesteuertes Auto, in dem eine Dame mitfuhr, an einer Kurve der Chaussee Potsdam-Spandau von Räubern überfallen. Einer der Räuber sprang auf das Trittbrett, rutschte jedoch wieder ab. Ein zweiter schwang sich an der Rückwand an den Wagen. Der Kaufmann zog einen Revolver und gab durch die Scheibe der Rückwand einen Schuß ab, durch den der Fremde verletzt wurde, wie sich aus Blutspuren ergibt, welche die sofort alarmierte Spandauer Polizei fand. Es wurde festgestellt, daß die beiden Räuber mit einem Motorrad mit Beiwagen das Weite gesucht haben.

Räubereien im Erzgebirge.

Zwei Ueberfälle auf Kassenbeamte.

In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag abend gegen 10 Uhr hat ein Beamter des Schachtes Gotteshilfe in Oelsnitz im Erzgebirge, als er im Begriff war, mit einer etwa 6000 *M* enthaltenen Kassette aus Weißblech das Lohnbüro zu verlassen, um im benachbarten Bergbaugebäude die Löhnung auszuzahlen, im Hausflur des Lohnbüros von drei unbekannten Männern überfallen; ihm wurde dabei unter Bedrohung mit einer Schußwaffe die Kassette mit Inhalt geraubt. Offenbar handelt es sich um einen wohlvorbereiteten Anschlag.

Zu gleicher Zeit und unter ähnlichen Umständen ist ein Raubüberfall im Verwaltungsgebäude des Pluto-Merkurschachtes im benachbarten Gersdorf ausgeführt worden. Auf die Hilferufe des Ueberfallenen hin hat der Täter seine Beute im Stich gelassen und die Flucht ergreifen müssen.

Den Gendarm trunken gemacht.

Ein Bankvorsteher nach Unterschlagungen geflüchtet.

Nach Unterschlagung von 75 000 Lit zum Nachteil einer Nebenstelle der Kreisbank und Kreissparkasse Pogegen (Memelgebiet) ist der 50 Jahre alte Bankvorsteher Hermann von Billerbeck flüchtig geworden. Billerbeck war bereits vor einiger Zeit verhaftet, aber nach der Vernehmung wieder freigelassen worden. Jetzt wurde er erneut verhaftet und sollte von einem litauischen Landgendarmen in einem Automobil nach dem Gerichtsgefängnis in Heydekrug gebracht werden. Es gelang ihm jedoch unterwegs, den Gendarm in einer Wirtschaft betrunken zu machen. Als dieser eingeschlafen war, ließ sich Billerbeck von dem Chauffeur nach Pokischken zurückfahren, nahm seine gesamte Barschaft an sich, besorgte sich unter falschem Namen einen Paß und ließ sich dann von dem Chauffeur nach Uebermemel bringen. Von hier ging er zu Fuß über die Memelbrücke nach Tilsit, wo er auch in einer Gastwirtschaft gesehen wurde. Billerbeck wird jetzt von der Tilsiter Polizei gesucht.

Deutsche Regimentsmusik für Indien.

Die englische Regierung verbietet.

Der in Berlin weilende Maharadscha von Patiala wünschte seine indische Regimentsmusik durch ein ebenso starkes deutsches Musikkorps zu ergänzen, und daß der bekannte Berliner Dirigent Gottschalk, der selbst deutscher Regimentsmusiker war, damit betraut wurde, eine Kapelle in Stärke von 60 Mann zusammenzubringen. Die Bedingungen erscheinen verlockend: 3000 Mk. Monatsgehalt für Gottschalk, 1000 Mark für jeden Mann der Kapelle, drei Jahre Vertrag und völlig freie Station, Stellung genügender Dienerschaft, schöne indische Uniformen, sowie Orden und natürlich freie Hin- und Rückfahrt. Außerdem war die Mitnahme der Familien gestattet. Nun wäre das alles ganz schön und gut, wenn nicht die englische Regierung einer solchen Masseninvasion deutscher Familien nach Patiala abgeneigt wäre. Zwar wird der Einwanderung und dem Aufenthalt des Herrn Gottschalk selbst kein Hindernis in den Weg gelegt, auch wird wohl einigen Musikern gestattet werden, die Reise mit Gottschalk und dem Fürsten gemeinsam anzutreten. Aber gleich 60 Musikern mit ihren Familien die Einreise nach Indien zu gewähren, erscheint den Engländern zu viel. Es wird zwar noch verhandelt, aber es will scheinen, daß das Projekt in seiner beabsichtigten Ausdehnung nicht zur Ausführung gelangen wird. Wenn die Engländer auf ihrer Ablehnung beharren sollten, so ist der Maharadscha entschlossen, Gottschalk vorläufig damit zu beauftragen, seine bereits vorhandene, aus 60 Mann bestehende, indische Kapelle in deutschem Sinne zu reformieren. Er hofft auch, daß er nach und nach, wenn er erst drüben ist, noch mehr deutsche Musiker anfordern darf. Es ist eben doch nicht ganz so weit her mit der sogenannten Souveränität der indischen Fürsten. Diese geht nur so weit, wie es den Engländern in den Kram paßt.

Der Maharadscha hat übrigens für Deutschland und für deutsche Waren eine ganz besondere Vorliebe gefaßt. Er kauft alles Mögliche in Berlin ein, und die Berliner Kaufleute betrachten ihn als einen ihrer besten Kunden, jedenfalls als einen besseren als es der König Amanullah von Afghanistan war, dessen Reichtum ja auch längst nicht an den des Maharadscha heranreicht. Den Geschäftsführer einer unserer bekanntesten Firmen auf dem Gebiete der Optik hat sich der indische Fürst als Sachverständigen bei allen seinen Einkäufen beigeordnet. Dieser Beirat hat sich so gut bewährt, daß der Fürst ihm angeboten hat, nach Indien mitzukommen und ständig an seinem Hof zu weilen. Der Geschäftsführer, dem dieses einträgliche Angebot gemacht wurde, beabsichtigt, seine Berliner Stellung aufzugeben und dem Ruf nach Indien zu folgen, wohin auch er seine Familie mitnehmen darf. Das ihm gebotene Gehalt ist wahrhaft fürstlich zu nennen. Der Maharadscha hat bisher für etwa eine halbe Million Mark Waren in Deutschland eingekauft.

*

Mißglückte Faltbootfahrt. — Ein deutscher Student ertrunken. Wie aus Ardagger an der Donau gemeldet wird, fuhr ein Faltboot, in dem sich der Student Ebel aus Stettin und die Studentin Hedwig König aus Münster i. W. befanden, an eine in der Donau verankerte Boje. Das Boot kippte um. Die Insassen suchten schwimmend das Ufer zu erreichen. Während sich die Studentin König retten konnte, ertrank Ebel.

Das achtzehnte Opfer von Dinkelscherben. Von der Reichsbahndirektion wird mitgeteilt: Die 59 Jahre alte Witwe Rosa Schmid aus Söflingen bei Ulm ist im Krankenhause zu Zusmarshausen (Bayern) an den Folgen der bei dem Dinkelscherbener Eisenbahnunglück erlittenen Verletzungen gestorben. Die Leiche wird in ihren Heimatort übergeführt werden. Die Zahl der Opfer von Dinkelscherben erhöht sich damit auf 18.

Zwei Postaushelfer verhaftet. Zwei Postaushelfer, die auf den Postämtern Berlin S 14 und Charlottenburg V tätig waren, wurden wegen großer Unterschlagungen festgenommen. Beide haben ein Geständnis abgelegt. Der Postaushelfer auf dem S 14 hatte Rundfunkgebühren und Geldbriefe an sich genommen, um sich eine Wohnungseinrichtung beschaffen zu können. Der Postaushelfer in Charlottenburg hatte eine Reihe von Einschreibebriefen, die Geld enthielten, eingesteckt. Er wurde in dem Augenblick ertappt, als er sich gerade Briefe angeeignet hatte.

Reitende Geistesgegenwart. Nach einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers" aus Stuttgart wurde durch die Geistesgegenwart von zwei Lokomotivführern ein großes Unglück verhütet. Der Eilzug Lindau—Basel hatte das wegen Verspätung des Zuges auf Halt stehende Einfahrtsignal auf dem Bahnhof Nonnenborn überfahren. In der Kurve kam dem mit Schnellzugsgeschwindigkeit fahrenden Eilzuge auf der eingleisigen Strecke der Personenzug 678 entgegen. Kurz vor dem Zusammenstoß konnten die Züge noch zum Stehen gebracht werden.

Zum Vulkanausbruch in Niederländisch-Indien. Ein amtliches Telegramm des Residenten, der sich sofort nach dem Vulkanausbruch auf der Flores-Insel an die Unglücksstätte begeben hat, bestätigt die bisher vorliegenden Meldungen, wonach rund 1000 Menschen der Katastrophe zum Opfer gefallen sind. Während des Vulkanausbruches sei das Wasser des Meeres auf allen Seiten der Insel um etwa fünf Meter gestiegen. Das Wasser habe sehr hohe Temperatur gehabt. Viele Menschen seien auf der Flucht ertrunken. Die Ueberlebenden seien mit Lebensmitteln ausreichend versorgt. Von neun Schiffen, die zur Zeit der Katastrophe in der Nähe der Insel waren, fehle jede Nachricht. Man müsse befürchten, daß sie mit Mann und Maus untergegangen seien.

Das Millionenvermögen des verunglückten Finanzmannes Löwenstein. „Evening News" meldet, daß der Finanzmann Löwenstein, der durch seinen Absturz aus seinem Flugzeug den Tod gefunden hat, acht Millionen Pfund Sterling (160 Millionen RM) hinterläßt, die zu gleichen Teilen seiner Witwe und seinem Sohn zufallen sollen. Dem Blatt zufolge verlautet, daß Löwenstein in den letzten drei Wochen vor seinem Tode ungefähr 12 Millionen Pfund Sterling verloren habe.

Der Vesuv noch immer in Tätigkeit. Der Vesuv speit noch immer große Mengen glühender Lava aus, die sich in einem breiten Strom talwärts ergießen. Aus dem Feuersee steigen siedende Schwefeldämpfe empor.

Die bunte Zeitung.

Der kalifornische Regenmacher.

Die Farmer von Alberta warteten auf Regen. Aber es regnete nicht. Und so verzweifelten sie. Da kam in der höchsten Not ein Mann zu ihnen und versprach ihnen Regen. Es war kein Prophet, sondern ein ganz gewöhnlicher Mann namens Hatfield. Nur auf den ersten Blick schien er gewöhnlich; wenn man mit ihm sprach und seine Rede hörte, hatte man einen ganz und gar ungewöhnlichen Mann vor sich. Denn dieser Mann konnte den Regen vom Himmel locken! So sagte er wenigstens. Kein Wunder, daß die Farmer ihm um den Hals fielen. Umsonst aber wollte es der geheimnisvolle Mann nicht regnen lassen. Um sich die Dienste des Regenmachers zu sichern, sammelten also die Farmer von Alberta, die auf Regen warteten, ungefähr 40 000 Mark und schlossen mit Hatfield einen Vertrag, demzufolge Hatfield sich verpflichtete, Regen über das normale Maß hinaus zu erzeugen, und in dem sich ihrerseits die Farmer verpflichteten, ihn für jeden Zoll Regen über das normale Maß hinaus, der in den kommenden drei Monaten fallen sollte, einige tausend Mark zu zahlen, bis zum Höchstbetrage von 40 000 Mark. Hatfield und die Farmer unterzeichneten den Vertrag. Mit dieser Abmachung in der Tasche ging der Regenmacher nun an einen einsamen See und baute sich dort eine Hütte. Hatfield hatte den ersten Regenfall innerhalb der ersten sechs Tage garantiert. Die Farmer warteten fieberhaft. Und siehe, der Mann in der Hütte hatte nicht zu viel versprochen. Jedenfalls regnete es schon am dritten Tage in Strömen. Es regnete noch öfter. Und nach drei Monaten konnte der Regenmacher mit 40 000 Dollar Alberta verlassen. Niemand kann sagen, ob er nun in seiner Hütte saß und auf den Regen wartete. Die Farmer haben ihren Regen und der Regenmacher seine Dollar. Ob die Farmer aber auch ihren Regen ohne den Regenmacher bekommen hätten? Das ist eine Frage, die wir nicht beantworten wollen, da sie zu Verwicklungen führen könnte . . .

Eine neue Ehereform.

Man hört neuerdings so viel von der Sackgasse, in welche die heutige Form der Ehe geraten sein soll, daß jede „Reformbewegung" mit Hosiannah begrüßt wird. So auch der „Versuch" einer Frau Lilian Speyer in Chicago, mit dem sich die dortigen Blätter ausführlich beschäftigen. Sie wurde jetzt vorläufig auf die Dauer von zwei Monaten von ihrem Mann geschieden (Scheidungsgrund: Brutalität des Herrn Speyer) und trat sofort eine Stellung als Haushälterin an. Nicht etwa bei fremden Leuten, sondern — im Hause ihres Mannes! Sie verfügte nämlich nicht über genügend Mittel, um als geschiedene Frau einschließlich der beiden Kinder sorgenlos leben zu können, wollte jedoch die Kinder nicht bei dem Manne lassen, da er berufstätig ist und diese folglich nicht sorgfältig erziehen könne. Ueberdies hätte Speyer nach der Scheidung sowieso eine Haushälterin anstellen müssen. Da einigte man sich auf die geschilderte einzigartige Weise. Frau Speyer a. D. (vielmehr z. D.!) erhält für die Führung der Wirtschaft einen Wochenlohn von zehn Dollar, besorgt die Erziehung der „Kinder des Hauses" unentgeltlich und verfügt selbstverständlich über ihre freie Zeit wie jede andere Haushälterin. Abgesehen davon hofft sie aber, daß sie mit ihrem ehemaligen Mann unter den veränderten Verhältnissen viel besser auskommen wird als zuvor, schon deshalb, weil er doch weiß, daß sie das Haus jeden Augenblick verlassen kann . . . Hieraus geht deutlich hervor, daß es sich im Falle Speyer eigentlich um keine normale Scheidung, sondern um eine neuartige — Probeehe handelt. Man kann dem Ausgang des sonderbaren Experiments, das diese Prophetin der „zeitgemäßen Raison-Ehe" übernommen hat, mit einiger Spannung entgegensehen.

Der Sultan kauft Seidenstrümpfe.

Gegenwärtig weilt in Paris der 18jährige Sultan von Marokko, Murah Mohamed, der den größten Teil seines Aufenthaltes in Paris dazu benutzt, um zur Freude der Geschäftsleute eine große Menge von Einkäufen zu besorgen. Gleich bei seiner Ankunft am Bahnhof erklärte der junge Sultan seinem Adjutanten, einem französischen Major: „Ich möchte kaufen!" Der Offizier mietete natürlich sofort ein Auto und führte den marokkanischen Herrscher vor die elegantesten Geschäfte. Murah Mohamed sagte auf eine entsprechende Frage: „Ich möchte vor allem Seidenstrümpfe kaufen, seidene Damenstrümpfe." Wenige Minuten später türmten sich diese gutgehenden Artikel der französischen Industrie vor dem jugendlichen Sultan zu Bergen und dieser griff denn auch, kurz entschlossen, einige ihm besonders gut gefallende Exemplare heraus, von denen er sofort mehrere tausend Stück bestellte. „Das wird fein gut", erklärte er, „sehr gut", und ein vielsagendes Lächeln umspielte seine von einem schwarzen Schnurrbärtchen bedeckten, etwas breiten, roten Lippen. Erst nach diesem Einkauf, der offenbar für die Haremsfrauen des Herrschers bestimmt war, geruhte Murah Mohamed zu den offiziellen Empfangsfeierlichkeiten zu eilen, die die französische Regierung ihm zu Ehren veranstaltete. — —

„Unbestellbar, Adressat verstorben".

Nachdem ein englischer Briefträger drei vergebliche Versuche gemacht hatte, einen am 19. Juni in Springfield im nordamerikanischen Staate Massachusetts aufgegebenen Brief zu bestellen, ist das Schreiben nunmehr an seinen Ausgangsort zurückgekehrt, und zwar mit dem Vermerk: „Adressat am 23. April 1616 verstorben." — Diverse Vermerke auf dem Briefe lassen erkennen, daß drei Postboten — oder derselbe Bote dreimal — bei dem Adressaten angeklopft hatten. Erst der vierte Beamte, dem das Schreiben in die Hände gekommen war, hatte sich daran erinnert, daß der Empfänger bereits seit geraumer Zeit in einem Grabe ruht, das alljährlich der Wallfahrtsort Zehntausender ist. Der Brief trug nämlich die Anschrift:

Mr. William Shakespeare,
Stratford-on-Avon,
England.

und den Vermerk „Privat". —

Welcher Spaßvogel sich mit dem Herrn Shakespeare in Stratford in Verbindung zu setzen versuchte und was er von ihm wollte, verrät das Washingtoner Postamt für unbestellbare Briefe, das der Brief durchwandern mußte, nicht.

Papagei, Vendetta und Amokläufer.

In dem südbrasilianischen Städtchen Villa Poços hat sich ein an das Groteske-Komische grenzender grauenhafter Vorfall ereignet, von dem im Augenblick das ganze Land spricht. Der Schuldirektor von Villa Poços hatte einen Papagei, und dieser in Brasilien garnicht so seltene Vogel wurde — man verzeihe das etwas schiefe Bild, — das Körnchen, das zur Lawine anschwoll, die mehrere Menschen unter sich begrub. Ein Schüler der Knaben-Lehranstalt von Villa Poços tötete besagten Papagei durch einen Steinwurf. Der Schuldirektor schnitt darauf, racheschnaubend, dem Kinde mit einem Rasiermesser die Kehle durch. Der Vater des Jungen, ewigen Vendettagesetzen gehorchend, eilte kurzentschlossen mit einem Revolver in die Wohnung des Direktors, erschoß diesen, dessen Frau, dessen beide Söhne sowie dessen Schwiegermutter und lief „nach getaner Arbeit" laut aufheulend auf die Straße. Sofort festgenommen und auf die Polizeiwache geschleppt, konnte man bei dem Rächer nur noch den Ausbruch vollkommensten Irrsinns konstatieren. — Eine auch für südbrasilianische Verhältnisse schaurige Geschichte, über die man zur Tagesordnung gehen könnte, wenn sie eben nicht wahr wäre.

Fortschritt.

Vor 21 Jahren erließ der damalige amerikanische Kriegsminister Elihu Root den Befehl, St. Michael in Alaska mit dem 500 Meilen Luftlinie entfernten Valdez, gleichfalls in Alaska, durch eine telegraphische Drahtleitung zu verbinden. Zur Ueberwindung der topographischen Hindernisse, Umgehung von Gebirgen, Anlage der Leitung in zugänglichem Gelände usw., mußte eine 1400 Meilen lange Drahtleitung gelegt werden, deren Bau drei Jahre in Anspruch nahm . . . Im Juni dieses Jahres gab der jetzige Kriegssekretär Davis Befehl, eine Verbindung zwischen Point Barrow und Seward in Alaska, 800 Meilen voneinander entfernt, herzustellen. Mit einem improvisierten Funkapparat wurde Soldat Hepser vom Signalkorps der amerikanischen Bundesarmee mit dem Flugzeug von Fairbanks nach Point Barrow geschickt, und 51 Stunden nach seinem Abflug konnte der Funkdienst in beiden Richtungen aufgenommen werden. Seinen permanenten Apparat mit Funkturm und allem Zubehör, erhält Hepser im September . . .

Letzte Drahtmeldungen.

Nobile sucht Amundsen.

Rom, 11. Aug.

Nach seiner Unterredung mit Mussolini erklärte General Nobile Pressevertretern, er beabsichtige, ins Polargebiet zurückzukehren, um an der Suche nach dem Verbleibe der Ballongruppe teilzunehmen. Er sprach die Hoffnung aus, es würde dem „Krassin" mit Hilfe der Flugzeuge gelingen, Spuren der Schiffbrüchigen zu entdecken.

Fernsprechverkehr Deutschland — Spanien.

Berlin, 11. Aug.

Gestern mittag 12 Uhr ist der Fernsprechverkehr zwischen Deutschland und Spanien offiziell eröffnet worden. Das erste Gespräch führte der spanische Generaldirektor des Verkehrswesens, Don Jose Dafur, mit dem Vertreter des Reichspostministers, Herrn Staatssekretär Dr. Feyerabend.

Hierauf fand ein weiteres Gespräch statt zwischen dem Vizepräsidenten der spanischen Regierung und Minister des Innern, General Martinez Anibo, und dem deutschen Reichsminister des Innern, Severing. Die Verständigung bei den Gesprächen war vorzüglich.

Schwere Hochofenexplosion.

Saarbrücken, 11. Aug.

Auf der Burbacher Hütte rissen Freitag vormittag glühende Eisenmassen einen Teil der Schutzmauer eines Hochofens um und ergossen sich in einen Gaskanal, in dem sich einen halben Meter hoch Wasser befand. Bei der Berührung der glühenden Eisenmassen mit dem Wasser entstand eine gewaltige Explosion. Haushohe Flammen züngelten auf und in weitem Umkreise wurden die Fensterscheiben der Werksbauten zertrümmert. Ein Sprühregen glühender Eisenteile ging über die ganze Umgebung nieder. Wie ein Wunder erscheint es, daß sämtliche Arbeiter sich rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten und nicht die geringsten Verletzungen erlitten.

Riesenunterschlagungen.

Berlin, 11. August.

Die Generalstaatsanwaltschaft des Landgerichts 1 beschäftigt sich seit einigen Tagen mit einer aufsehenerregenden Riesenunterschlagung beim Wirtschaftsamt der Kommandantur Berlin. Nach den noch im Gange befindlichen Ermittlungen ist schon jetzt ein Fehlbetrag von 450 000 Mark festgestellt worden. Beschuldigt wird in erster Reihe der bei dem Wirtschaftsamt tätige Oberzahlmeister Martin. In der Unterschlagungsaffäre ist außerdem der vorgesetzte Inspektor, ein Beamter, der erst vor kurzem sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert hat, verwickelt. Die Unterschlagungen erstrecken sich auf einen längeren Zeitraum.

Wirbelsturm in der Krim.

Kowno, 11. Aug.

Wie aus Moskau gemeldet wird, wütet an der Südküste der Krim schon den dritten Tag ein außerordentlich starker Wirbelsturm. Die Häfen der Südküste sind für die Schiffe gesperrt. Der Sturm hat großen Schaden in den Wäldern und den seit Jahren nicht reparierten Schlössern angerichtet. Von Fischerbooten und Leichtern sind Hilferufe aus dem offenen Meer aufgefangen worden, doch konnten keine Hilfsboote ausgesandt werden.

Das Urteil im Einspon-Prozeß.

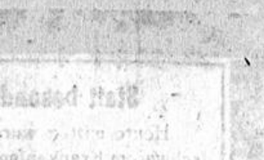
Berlin, 11. Aug.

Das große Schöffengericht verkündete das Urteil in dem Einsponbetrugsprozeß mit den 88 Angeklagten. Drei der Angeklagten wurden freigesprochen. Es wurden verurteilt der Kaufmann Leopold Balson aus Riga zu vier Jahren Gefängnis, 5 Jahren Ehrverlust und 50 000 Mark Geldstrafe oder weiteren 50 Tagen Gefängnis, der Kaufmann Gustav Baranh aus Wien zu 2 Jahren, 6 Monaten Gefängnis, 5 Jahren Ehrverlust und 50 000 Mark Geldstrafe oder weiteren 50 Tagen Gefängnis, der Kaufmann Walter Lehnert aus Berlin zu 4 Jahren Gefängnis, 5 Jahren Ehrverlust und 50 000 Mark Geldstrafe oder weiteren 50 Tagen Gefängnis. 20 weitere Angeklagte erhielten Strafen zwischen einem und drei Jahren Gefängnis, die übrigen Angeklagten Strafen unter einem Jahre. Den Angeklagten Balson und Baranh wurden ein Jahr fünf Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet.

*

Wilhelm von Massow tödlich verunglückt. Berlin, 10. August. Auf der Charlottenburger Chaussee wurde am Freitag mittag der 73jährige Schriftsteller und frühere außenpolitische Mitarbeiter der „Täglichen Rundschau", Wilhelm von Massow, von einem Autobus überfahren, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

zur
bstmesse
ember 1928
onderzug
Fahrpreisermäßigung
st, Bochum Hbf. ab 9.30
eptember mit jedem be-
der beschränkte Vorrat
er Meßamts f. d. nieder-
hum, Bahnhofstraße 31
Georg Traß, Bochum
10.
Meßamts (Adr. s. oben)
d. d. Ind.- u. Handelsk.
g, Mitgl. d. Ind.- u. Han-
d. Vertretg. d. Nordd.
en).
der Geschäftsstelle, Herrn
Lloyd.
. August im Vorverkauf
dd. Lloyd.
r Meßamt Leipzig.



hte Malzbier
gasten, auch in Flaschen,
ei, A.-G. Bochum

nung"
mer
ut u. Geist
Lienhard.
heft 1.80
Vermächtnis
König
Kassen und seine
zusammenhängen-
rte. Der Gebrauch
ist dem außen
en/innen
werk.

inden-Verein
Bochum
ereinsanschriften sind folgende:
gender: Klavierstimmer Winkler, Bochum, Humboldtstr. 85.
rer u. Rohrleger: Hamblock, Bochum, Rottstraße 12. Spark.-Konto 608.
wird gebeten, nachstehende Handmit Aufträgen zu bedenken:
Korb- und Stuhlflechter:
en, Altenbochum, Altenbochumer
ße 78. Telefon Nr. 2117.
Obdach, Altenbochum, Zeche Kaoe 82a.
Stuhlflechter:
tschalk, Bochum, Kronprinzenstr. 19
ochum, Elisastr. 17.
ulte, Bochum, Meierstr. 2.
, Bochum, Rottstr. 12.
ki, Bochum, Rottmannstr. 13.
Bürstenmacher:
n, Wattmar, Hattingerstr. 92.
Handarbeiterinnen:
ler, Bochum, Bahnhofstr. 11.
h, Bochum, Alleestraße 108a.
fromm, Boch.-Hordel, Am Lakenbe 25, Telefon 5905. — Verkaufe nur den-Bürstenwaren. — Stuhlten.

ninstitut Spielwiggo
chelb. Gegr. 1842. Walderziehungsalle u. sichere Vorbereitung für hie
sen höh. Schulen, gewissenhafte Beg, beste körperliche Pflege. Prospekt:
Dr. Neutrop.

Spare ohne Geld bei Hill



Sammelt Hill-Sparmarken!

Jede Hausfrau will sparen. Wenn Sie Lebensmittel in unseren Filialen kaufen,

sparen Sie jetzt noch mehr,

weil wir trotz unserer bekannt billigen Preise und nach wie vor bester Qualitäten

5% Rabatt gewähren.

Sie sparen also an jeder Mark 5 Pfennig!

Für ein vollgeklebtes Buch erhalten Sie in unseren Filialen jederzeit

5 Mark in bar!

HEINR. HILL A.-G.

Filialen überall.

Hier abtrennen!

GUTSCHEIN

Hill Lebensmittel

Gegen Rückgabe dieses Gutscheines bis spätestens 1. September 1928 erhalten Sie in unseren Filialen ein

Sparbuch mit 10 Marken gratis!

GESCHÄFTS-DRUCKSACHEN



werden immer benötigt, wo Handel und Industrie zu Hause sind. Die zur Neige gehenden Vorräte in Briefbogen, Umschlägen, Rechnungs- und anderen Formularen müssen aufgefrischt werden. Ein Neudruck soll aber nicht darin bestehen, daß die Geschäftsdrucksachen in der bisherigen Weise wieder angefertigt werden, denn die früher übliche Art der Drucksachenausgestaltung ist mittlerweile veraltet.

Erteilen Sie uns den Auftrag auf Herstellung Ihrer Geschäftsdrucksachen. Wir sind mit modernen Schriften und Druckpressen reichlich ausgerüstet und deshalb auch im Stande, den neuen, jetzt gültigen Stil der Drucksachenausstattung zu pflegen.

Moderne Geschäftsdrucksachen kosten in der Herstellung nicht mehr als veraltete Drucksachen. — Als fortschrittlicher Geschäftsmann werden Sie daher sich gern unserer Druckerei bedienen

BUCHDRUCKEREI WILH. STUMPF
KOMMANDIT-GESELLSCHAFT / BOCHUM

Das altberühmte



Köstritzer

Schwarzbier

trinken Blutarme und Genesende. Es unterstützt gesunde Blutbildung. Es sorgt für Kräftigung.

P. Oh-Ess

Das altberühmte Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich durch Generalvertreter Karl Schepp, Mauritiusstr. 17, Fernruf 2491, u. „Hellweger Hof", Südhellweg 18 und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Man verlange ausdrücklich das echte Köstritzer Schwarzbier mit dem gesetzlich geschützten Wappen-Etikett, um vor Nachahmungen geschützt zu sein.

In Frankfurt-Main

und den reichen Rhein-Main-Gebieten

genießen die „Frankfurter Nachrichten" wie selten eine Zeitung infolge ihrer 200jährigen Tradition und ihrer Bedeutung als wertvolles Informationsorgan das uneingeschränkte Vertrauen ihrer Leser. Dieses Vertrauensverhältnis macht die „Frankfurter Nachrichten" zu einem Insertionsmittel von hohem Wert.

Leser sind die in wirtschaftlich gesicherten Verhältnissen lebenden Bürgerkreise, die als bedarfsstarkes und zahlungskräftiges Publikum eine wertvolle Kundschaft abgeben, mit der jeder Geschäftsmann rechnen muß.

Jede Werbeaktion in den oben umschriebenen Bezirken wird erst dann zu einem vollen Erfolge führen, wenn die „Frankfurter Nachrichten" zur Insertion herangezogen werden.

Auskünfte und Probenummern bereitwilligst durch den Verlag der „Frankfurter Nachrichten", Frankfurt a. M., Große Gallusstraße 21.

Dietrich & Stemmermann
Inhaber: Otto Stemmermann
Eisen, Metalle, Rohprodukte
BOCHUM
Büro und Lager: Wiemelhauser Str. 17 — Fernsprecher 4261

Knabeninstitut Höfinghoff
Garenfeld bei Westhofen (Westf.)
bereitet vor n. d. Lehrplan einer Oberrealschule für die Obersekunda.
Kleine Klassen, herrliche Lage, gute Verpflegung.
Eigene Landwirtschaft.
Näheres: **Der Leiter.**

Anthrazitkohlen-Langenbrahm
Kohlen / Koks / Braunkohlen
Briketts
alle Sorten und Mengen prompt lieferbar
Gustav Gräfe G.m.b.H.
Bochum, Buddenbergstraße 9 / Telephon 122

Soeben erscheint:
Mitteleuropäisches Hotel-Adressbuch 1928
mit farbigen Städteplänen
Preis: RM. 21.- (inkl. Porto)
784 Seiten

OBB

Ein wichtiges Nachschlagewerk für Verkehrsvereine, Verwaltungen, Reisebüros, Verlage und viele andere

Zu beziehen durch den Buchhandel oder durch
Verlag Oscar Born, Barmen.

Linoleum
in grosser Auswahl, zu billigsten Preisen liefert und verlegt
Wilh. Bohlmann G.m.b.H.
Bochum, Alleestrasse 47, Ruf 124 u. 158

Linoleum der ideale Bodenbelag
Stragula der billige Bodenbelag
Teppiche, Läufer, Vorlagen
Aparte Neuheiten
Kokos-Teppiche, Läufer, Matten
Gustav Altegoer
Bochum, Heinrichstraße 4 — Ruf 494

Bei Einkäufen wollen unsere Leser vorzugsweise die im **Märkischen Sprecher** inserierenden Firmen berücksichtigen

Nr. 188 Fünftes Blatt. Bochumer Zeitung **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Samstag. 11. Aug. 1928

Ein wenig Musik.

Skizze von Manfred Hausmann.

Nicht, als ob ich es nötig hätte, ach was, aber ich pfeife manchmal auf zwei Fingern. Mein Kamerad Friedel und ich, wir treiben Musik. Ich auf zwei Fingern und er bläst auf seiner Mundharmonika.

Seit wann haben wir uns zusammengetan? Seit sechs Tagen. Und das ging folgendermaßen zu:

Hoch über Hamburg ragt der Turm von Sankt Michel auf. Er schwingt sich grün und schimmernd bis in die Wolken hinein. Man kann ihn besteigen. Innen führt nämlich eine Treppe an den brandgeschwärzten und halbgeschmolzenen Mauern empor. Ich habe gehört, der Turm wäre einmal abgebrannt und einmal vom Blitz zerschmettert. Aber die unteren Mauern sind immer stehen geblieben. Wenn man freilich höher hinaufbringt, so ist da alles aus Eisen und Zement. Ich kletterte also an den unmenschlich großen Uhren vorbei, ich hörte den Sturm immer wütender heulen, ich ließ an die Glocken unter mir, die da regungslos an eisernen Balken hingen, ich wagte mich höher und höher hinauf und trat schließlich aus einem Türchen auf die kupferbeschlagene Plattform hinaus.

Da stand ich nun in den sonnigen, brausenden, blauen Luftmassen, die fortwährend, wie Brandungswellen über mich hindröhnten. Ich klammerte mich an eine Säule fest und neigte mich über die Brüstung.

Großer Gott im Himmel, was für eine Welt!

Die Elbe aus grüner Ferne herkommend, die graue Stadt mit Geblinke durchdringend und breit sich auflösend im silbrigen Dunst! Die Häuserblocks! Die Straßenschächte! Die bunten Höfe! Nahebei qualmte der Hafen. Das Wasser hüpfte, kleine Schlepper nahmen mit zappelnder Schraube ihren Weg, Welle warf sich gegen Welle, gischtete schneeweiß hoch und versank, die Werften schmetterten aus Rauch und Dunkelheit ein verworrenes Getöse herauf, das der Sturm zerriß. Krähne drehten sich, Ladegeschirre schwankten, Menschen krochen übereinander, Eisenbahnen, Masten, Schornsteine, Gedampf, Gemurmel, Gebräu. Und langsam drängte sich ein Ozeansteamer mitten hindurch. Von Zeit zu Zeit brüllte er, seinen Schornstein mit einer weißen Wolke umzischend, wahnwitzig auf. Niemand durfte ihn stören, er war hier der Herr.

Und in all das Getriebe hinein stürzte das Licht aus den Wolkenschächten, wilde Sonnenbahnen, die jetzt den Strom zu rasendem Glanz, jetzt den Qualm zu violettem Geleucht, jetzt die Häuser und Dächer zu grauen Farben entzündeten. Dann fegte der Sturm alles weg und preßte ein Regenschauer auf den Hafen nieder. Aber die Sonne schmiß neue Lichtfetzen dazwischen, sie fuhren hier am Turm vorbei und pflügten den Qualm auf, das Wasser blitzte wieder, die Schiffe strahlten wieder, und vom Horizont her flog eine goldene Lichtwelle herbei. Da . . . da . . . nun war der Aether nichts als wehendes Gold und Klarheit! Ein Sperber oder was es nun sein mochte, schwamm darin herum. Ich blickte hinauf und hinunter, ich mußte mich am Geländer festhalten vor Sturm und Trunkenheit. Jetzt kopfüber hinab in diesen goldenen Wahnsinn! Fünf Sekunden lang die Luft des willenlosen Fliegers genießen! Junge, Junge! Was einem da für Visionen an Augen und Ohren sausend vorbeiperlen mußten!

Ich kann es mir jetzt nicht mehr so richtig vergegenwärtigen, und Friedel sagt auch, er wüßte von so etwas nichts, aber ich fühlte damals, wie die Tiefe allmählich Gewalt über mich bekam, ich wehrte mich nicht. Man kann es nicht einfach Schwindel nennen. Wenn ich einmal in einer Zeitung lesen sollte, daß sich jemand von einem Kirchturm heruntergeworfen hat, ohne daß ein Mensch weiß, warum, dann weiß ich es ganz wohl in meinem Herzen. Na, wie ich da noch so trunken über der Brüstung hing, hörte ich mit einem Male Musik. Zuerst dachte ich weiter nicht darüber nach, sondern meinte, das müßte hier eben so sein. Aber mit der Zeit fand ich es doch sonderbar und horchte genauer hin, wo die Musik denn herkäme. Schließlich raffte ich mich auf und ging um die Säulen herum auf die andere Seite des Turmes. Da stand ein junger Kerl mit wehenden Haaren, hatte die eine Hand in der Hosentasche und führte mit der anderen eine Mundharmonika zwischen seinen Lippen hin und her. Ich stellte mich neben ihn und hörte zu, und als er ein Lied spielte, das mir bekannt war, legte ich zwei Finger zusammen und pfiff die Melodie mit. Der Sturm donnerte um den Turm herum, wir lachten uns mit den Augen an. So wurden wir ein wenig miteinander befreundet.

Und nun wandern wir zusammen.

Er heißt Friedel. Wenn er spricht, stottert er manchmal. Früher hat er Lehrer werden wollen, aber es ist ihm nicht gelungen. Er kennt alles Gras und Kraut bei Namen und unterrichtet mich darin. Ich muß oft über seine Sprechweise lachen, er drückt sich so komisch aus. Ich habe ein falsches Lo—lo—los aus des Schicksals Hand gezogen, sagte er.

Aber auf seiner Mundharmonika spielte er wie der heilige Trinitatus.

So sind wir heute nach Bremen gekommen und in der Herberge zur Heimat abgestiegen.

Wenn man sich in Bremen auf die Kaiserbrücke stellt und nach Norden blickt, dann haben sie da mitten in die Weser hinein einen Steindamm gebaut. Rechts und links allerlei Leichter und Tjalke daran festgebunden. Wir entdecken den Steindamm und klettern gleich von der Brücke aus hinunter und spazieren darauf hin und her. Das macht großen Spaß, einmal weil es verboten ist, und dann auch, weil wir da so viel Lustiges erleben.

Vielleicht fängt einer der Angler, die da hocken, einen allmächtigen Fisch und freut sich, und alle kommen herbei und hören zu, wie er das Abenteuer erzählt, und mit einem Male ist der Fisch gestohlen. Oder eine Segeljolle legt an, und die Insassen sind grün vor Seekrankheit. Oder der Zylinder eines Konsuls weht von der Brücke ins Wasser. Oder an Deck eines Leichters schlägt eine Klappe hoch, ein Mann mit einer Bratpfanne, in der zwei Eier brutzeln, taucht herauf. Nun will er die Eier im Sonnenschein verspeisen, aber er verbrennt sich die Zähne. Der Schiffshund sitzt dabei und fängt an zu lachen. Bautz, da kriegt er einen Tritt, daß er über Bord geht. Wau, wau! Uuuuh!

Solche Schnäcke erlebt man auf dem Damm. Er ist mit Gras bewachsen. Wer sich ein bißchen ausruhen will, liegt dort ganz gut. Klinkenputzer, arme Reisende, Jakobsbrüder, Schifferknechte, Arbeitslose. Sie decken ihre Mützen übers Gesicht, schnuppern den Wind ein, der nach Teer und Badeanstalt riecht, räkeln sich . . . oh . . . und dann schlafen sie schon.

Aber eines Tages geschieht etwas anderes. Ein Wunder geschieht. Du mußt nicht gleich denken, daß eine gebratene Gans vom Himmel fiele oder ein Schutzmann daherkäme und freundlich wäre, hehe, ein viel netteres Wunder findet statt. Die Pennbrüder pennen, die Angler angeln, die Sonne sonnt, da liegen mit einem Male zwei Kerls auf dem Damm, wir beiden sind es, mein Kamerad Friedel und ich. Wir liegen längelang da, jeder hat einen Pappkarton unter dem Kopf, Friedel hat seine Harmonika im Munde, ich meine zwei linken Finger.

Sidüdeläüüh.

Ein Getön erhebt sich, nicht gerade wie Engelsgesang, hier im Wind und Lärm der Welt, aber es klingt doch empor, es hat eine Melodie, es ist Musik, es ist Kunst.

Die armen Reisenden schieben ihre Mützen vom Gesicht und gucken mit zusammengekniffenen Augen umher: Was ist denn hier los?

Gar nichts ist los. Hier sind nur zwei Kollegen angekommen, die sich etwas auf Kunst verstehen. Dudelüüü . . . dudelo jiff jiff . . . düdeloo . . . Na, und nun liegen wir hier und blasen uns eins.

Wir sehen nicht so aus, als ob uns der Himmel mit Reichtum und Pracht gesegnet hätte, zugegeben, aber darum stellen wir uns doch nicht beiseite und weinen. Nein, keine Angst.

Was wir da spielen, kennt keine Menschenseele. Wir selbst kennen es nicht, es fällt uns nur so ein. Heute ist zum Beispiel Friedel eine kleine Melodie eingefallen, neun langsame Töne hintereinander, die bläst er nun auf seiner Harmonika. Erst ganz einfach, dann mit etwas Begleitung und dann sozusagen mit vollen Akkorden. Eine kleine, schwermütige Melodie. Und wie sie nun so dunkel dahinwogt, habe ich sie lieb und falle mit einem leisen Triller ein und lasse ein bißchen Geglitzer über das Dunkel hinschweben. So halten wir es nämlich immer, wenn wir uns mit einem neuen Stückchen versuchen. Friedel erfindet die Wehmut und ich steuere die süße Hoffnung bei. Wir klingen eine Weile nebeneinander her. Aber allmählich übernehme ich mit meinen Trillern die Führung. Die Harmonika hält sich mehr und mehr zurück und summt zuletzt nur noch so drunterhin. Ich werde schneller, ich treibe die Melodie in eine hohe und übermütige Region und lasse sie da oben hüpfen und kapriolen, daß es nur so eine Art hat, bis sich der gute Friedel schließlich über all das dumme Zeug, das ich mit seiner kleinen Melodie mache, ärgert und vorsichtig probiert, wie das Neue, das ihm inzwischen eingefallen ist, wohl klingen mag. Er fängt wieder so wehmütig und golden an. Da lasse ich die alte Melodie sachte einschlafen und horche, was Friedel da Trauriges und Goldenes bläst, und passe auf, ob sich für mich nicht bald eine Gelegenheit bietet, mein Instrument einzumischen.

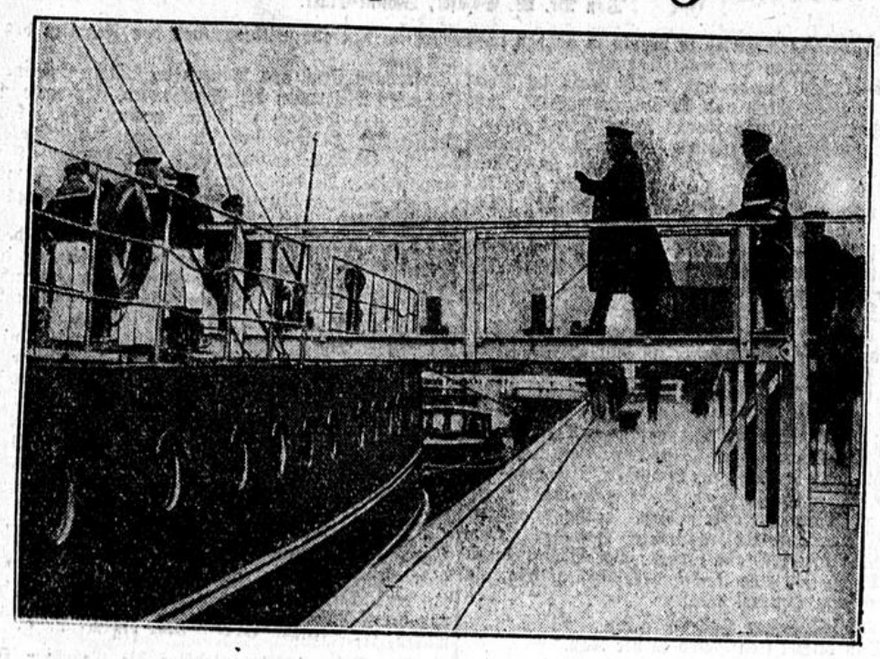
So treiben wir es über eine halbe Stunde. Ringsum hört alles zu. Offene Mäuler, blöde, glückliche Augen. Es ist eben ein Wunder. Und alles was recht ist, wir haben die Sache auch tadellos heraus!

Schlepper gleiten auf dem Wasser vorbei, die Wellen klatschen am Damm entlang, über die Brücke braust der Strom des Verkehrs: Straßenbahnen, Autos, Rollwagen, Motorräder. Manchmal schlägt hell eine Turmuhr, manchmal tutet es, überall regt sich das Leben voller Nutzen und Zweck.

Aber wir haben nicht teil daran, wir sind ohne jeden Nutzen, wir sind freie Herren und haben unseren Pappkarton unterm Kopf. Augenblicklich haben wir eine Pause in unsere Darbietungen eingelegt. Nichts macht uns Kummer, auch der Hunger nicht . . . Doch, der Hunger tut uns weh, na ja, aber nur ein ganz kleines bißchen. Nichts, auch nicht, daß da oben auf der Brücke ein ehrwürdiger Herr sich seiner Frau gegenüber laut und furchtlos dahin ausspricht, diese Bettelmusikanten wären doch, bei Licht betrachtet, eine Schande vor Gott und der Welt, diese Taugenichtse!

Aber wir, von denen die Rede ist, denken: Ja, ja, Schande! Vor der Welt wohl und vor den Herren Konsuln, aber nicht vor Gott im Himmel und seinen hochseligen Heerscharen. Geehrter Freund, wenn es denen da oben nicht ein bißchen Freude machte, uns hier so liegen zu sehen, würden sie uns wohl nicht so freundlich mit Sonnenschein bedenken.

Hindenburg bei der Flotte.



Der Reichspräsident wohnte an Bord des Linienschiffes „Schleswig-Holstein" den Schießübungen der Flotte bei, die am 8. August bei Kiel stattfanden. Im Bilde: Hindenburg und Flottenchef Admiral Zenker begeben sich an Bord des Flottentenders „Hela", der sie zur „Schleswig-Holstein" bringt.

Amerika wird vegetarisch.

Seit dem Kriege läßt sich in Amerika ein rasches Anwachsen der vegetarischen Bewegung beobachten. Nicht zuletzt wird sie von den Schuhfabrikanten gemerkt, die die Schwierigkeiten der notwendigen Tierhäutebeschaffung auf die abnehmende Nachfrage nach Fleischnahrung zurückführen; haben sich doch viele Restaurants, an sie herantretenden Forderungen des Publikums entsprechend, heute in vegetarische Speisehallen umgewandelt. Die Folge ist eine lebhafte Diskussion für und wider die vegetarische Kost. Daß eine Ueberspannung dieser Diät eine große Gefahr in sich berge, behauptet ein Mitarbeiter der „American Medicine": „Grünes Gemüse, wenig gekocht oder roh, führt unserem Körper Vitamine, Mineralien und organische Säuren zu, die wir sehr dringend brauchen. Das ist unleugbar. Ein Viertel Milch täglich ist eine vorzügliche Hilfe. Zugestanden. Aber hier zeigt sich schon, daß dies nicht genügt, und einige Forscher rufen uns zu: „Eßt mehr Cerealien!" Bei einer vegetarischen Diät vergißt man allzu leicht die notwendigen Kalorien. Ueber unserer Leidenschaft für Vitamine und Mineralien lassen wir häufig außer acht, daß das Protein des Fleisches leichter assimiliert wird als das aus Pflanzennahrung, und daß darum das Fleisch eine vorzügliche Ergänzung bedeutet."

Daß selbst bei einer ausschließlichen Fleischnahrung der Mensch sich völliger Gesundheit erfreuen könne, wird durch das Beispiel des Nordpolforschers Vilhjalmur Stefansson bewiesen, der während neun Jahren nur von Fleischnahrung gelebt hat in einem Gebiet, das nach seinen Berichten ebenso der Kälte wie der Hitze ausgesetzt war, als er zurückkehrte, unterzog er sich einer ärztlichen Untersuchung, die seinen völlig befriedigenden Gesundheitszustand feststellte. Ebenso berichtet ein Arzt im Journal der amerikanischen medizinischen Gesellschaft von zwei Patienten, die jahrelang eine ausschließliche Fleischdiät genossen und an denen ebenso wenig wie Stefansson Erscheinungen von Nierenerkrankungen, herabgeminderter Vitalität und Stoffwechselstörungen wahrgenommen werden konnten. Auch die Eskimos, die zu 100 Proz. Fleischnahrung genießen, bleiben von diesen Beschwerden verschont, solange sie nicht unsere gemischte Diät annehmen. Dasselbe gilt andererseits freilich von asiatischen Völkerschaften, die eine ausschließliche vegetarische Kost zu sich nehmen. Schließlich wird beiden Seiten gegenüber darauf hingewiesen, daß heute die Bedeutung psychischer und nervöser Faktoren im Gegensatz zu den diätetischen für die Stoffwechselstörungen immer mehr erkannt wird.

Allerlei Humor.

Das Geschenk. Lutz benetzte ein seidenes Taschentuch mit Liebestränen und sandte es ihr mit Blumen.

Anderen Tags rief sie bei ihm an: „Schatz, denk Dir, von dem seidenen Kleid, das Du mir schicktest, waren alle Knöpfe abgegangen!?"

Gelegenheit. „Sieh mal, Liebling, der arme Mann dort hat sicher kein Dach überm Kopf."

„Gut, daß Du mich erinnerst — ich brauche einen neuen Hut."

Erziehung. Der kleine Max, der den ersten Tag in die Schule gegangen ist, beklagt sich bei seinem Vater, daß er schon Prügel bekommen habe. „Du wirst sie wohl verdient haben", erwiderte der Vater. Darauf der kleine Max: „Ja, Papa, man fängt doch aber die Erziehung nicht von hinten an."

Ach so! „Warum hast du denn keine Haare auf dem Kopf, Onkel?"

„Weil ich so sehr mit dem Kopf arbeiten muß, daß die Haare nicht wachsen können; mein Gehirn ist so beschäftigt."

„Ach so; jetzt weiß ich auch, worum Mutti kein Schnurrbart wächst."

Ein Irrtum. Ein Herr ersucht in einem Restaurant einen am selben Tisch sitzenden Gast, ihm den Brotkorb zu reichen.

„Mein Herr," erwidert dieser, „Sie halten mich wohl für einen Kellner?"

„Nein," war die Entgegnung, „ich hielt Sie für einen Gentleman."

Abblenden!

Von John P. Her Rick.

„Abblenden!" Kalt tönt die Stimme des Regisseurs durch das Atelier. Die Lichtkugeln tasten sich schnell an den Menschen vorbei, zeigen die müden und abgespannten Gesichter der Schauspieler, spielen auf den erregten und ergriffenen Zügen der Zuschauer, huschen über die kühlen, profitsicheren Mienen der Geldleute, streichen noch einmal Sam Hullers bleiches Gesicht und verlöschen.

Der Lärm verstummt. Die Spannung wird unerträglich. Unter den Augen von ganz Amerika wird der große Film gedreht. Achtung, die letzte Szene wird geprobt.

Bleiern liegt die Müdigkeit des langen Arbeitstages in den Gliedern der Mitwirkenden, aber immer wieder peitscht sie die kalte Stimme und die Energie Sam Hullers aus ihren Körpern und reißt sie zu höchster, vollendetster Leistung. Er selbst scheint unermüdlich. Gleichmäßig, fast unberührt gibt er seine Anweisungen.

„Zum Teufel, Bob Madden, was ist denn mit Ihnen los? Was Sie da bringen, ist hohles, veraltetes Theater. Und ich brauche Leben, Wirklichkeit! Verstanden!"

Bob Madden, der berühmte Schauspieler, biß sich wütend auf seine Lippen. Ihm wagte man dies zu sagen, wo gerade bei allen seinen Filmen Publikum und Kritik stets das realistische, natürliche Spiel anerkannt und bewundert hatte.

„Nein, Mr. Huller, an mir liegt das nicht, wenn diese Figur unecht und theatralisch erscheint. Der Kitsch, den ich Ihnen da hinlegen soll, ist eben nur so eine hirnverbrannte Angelegenheit, der man mit Natürlichkeit nicht zu Leibe gehen kann. Aber, zum Donnerwetter, sagen Sie doch selbst, wenn ein Gatte seine geliebte Frau plötzlich in den Armen eines anderen erblickt und erkennt, daß er betrogen wird, und er ist ein Mann, wie Sie oder ich, dann knallt er das Gesindel über den Haufen. Wenn er dann so zartbesaitet ist, und nicht mehr weiterleben kann, so wird wohl für seinen armen, geschmückten Schädel auch noch ein Stück Blei im Rohr stecken. — Aber so, wie es der Herr Autor vorschreibt, zusammenbrechen, weinen und winseln wie ein verlorenes Hündchen, sehen Sie, das kann ich nicht natürlich spielen, weil so etwas nur leerer Kitsch ist. Kalkuliere, daß das ein anderer auch nicht besser trifft. Dies ist so meine unmaßgebliche Ansicht, Mr. Huller, und ich schätze, Sie können sich die Worte eines alten Filmhasen durch den Kopf gehen lassen!"

„Hm, Bob Madden, Ihre Ansicht in Ehren, aber Sie müssen doch Ihren Part so spielen, wie ich es will und wie es der Autor vorschreibt. Der Dichter versteht schon etwas vom Leben, glauben Sie mir! Es handelt sich da nicht um ein Frauenzimmer, das von Hand zu Hand geht, und der kein Hahn nachkräht, wenn sie das Zeitliche segnet. Das sind zwei Menschen, die ein Leben miteinander lebten, die beinahe ein Wesen sind, und da leidet man wohl, wenn man verliert, aber mit dem Schießeisen ist da nichts zu machen. Es ehrt mich wohl, daß Sie mich für keinen Feigling, sondern für einen richtigen Mann wie Sie selber einer sind, halten, aber ich würde niemals, niemals, hören Sie, die Waffe gegen die Frau, die ich liebe, richten." Hier streifte ein leiser zärtlicher Blick seine Gattin, die schöne mondäne Daisy Jones, die die weibliche Hauptrolle spielte. „Vielleicht würde ich leise weggehen, nicht stören, sondern irgendwen in der Welt suchen, der mir Frieden bringt. Aber wahrscheinlich bin ich eben so eine kitschige Figur, wie der Autor sie sich vorstellt, die zusammenbricht und weint, wie ein verlorenes Hündchen. Und nicht so ein rauher Held, wie Sie, Bob Madden, der das Schießzeug gleich zur Hand hat. Also, lieber alter Filmhase, wir bleiben schon bei meiner Auffassung, nicht wahr?"

Der Regisseur wandte sich nun den anderen Künstlern zu, vertiefte sich in alle Rollen, setzte hier und dort einige Lichter auf, dämpfte die grellen Effekte, ersann neue, feine Nuancen, gab Beleuchtern, Dekorateuren seine letzten Befehle. Und die Maschine setzte sich wieder in Gang, die Hilfsregisseure huschten durch das Atelier, ein feines, unsichtbares Band schlug sich von Mann zu Mann und schmiedete die einzelnen Räder zu einem Ganzen, einer großen, komplizierten Maschine, die dem leisesten Druck ihres Herrn gehorcht.

„Aufnahme!" Alle eilten an ihre Plätze. Ströme von Licht ergossen sich in den Raum.

Das Liebespaar. Wie wundervoll echt spielen die beiden. Die schöne Daisy lag hingebungsvoll in den Armen ihres Partners, des eleganten Dick Rush. Und er küßte sie heiß, mit solcher rührenden Zartheit und mit solcher elementaren Wildheit, daß alle Zuschauer wußten, alle fühlten: das war kein Spiel, das war Wirklichkeit, war den beiden beseligende Erfüllung.

Auch Sam Huller fühlte das. Und er dachte an sein Heim, sah seine Frau und sah ihre Freude stets, wenn Dick kam, sah ihre Traurigkeit, wenn er ging. Und bitter dachte er auch an das arme, arme verlassene Kind, seinen blonden Freddy. Doch da tauchte ein Gedanke auf, der die Qual unerträglich machte. Nachschürfend in der Ferne, jeden Zug des Gesichtes des kleinen Knaben spürend und tastend, erkannte er Zug um Zug die Aehnlichkeit mit Dick Rush. Also, da waren es schon Jahre, daß . . . Da wurde er kalt, ganz kalt. Jetzt fühlte er nicht mehr den Verlust der geliebten Frau, fürchtete nicht mehr das Kommende. Nur dieses Spiel mußte er zu Ende führen.

Und es ging weiter. Jetzt kam Madden, der Ehemann. Leer, übertrieben und unbeseelt erschienen seine Gebärden. Das war ein Harlekin, den man betrügen mußte.

„Abblenden!" Nichts anderes lag in Sams Stimme als der Aerger über das schlechte Spiel eines Schauspielers, als er sagte: „Sie sind ein schlechter Komödiant, Madden, nehmen Sie sich doch ein Beispiel an der Natürlichkeit Rush's. Noch einmal die ganze Szene, ich werde diesmal Ihren Part übernehmen. Aufgepaßt! Aufnahme!"

Der erste Hilfsregisseur übernahm stolz die Leitung. Wieder Lichtströme und das Surren der Apparate, wieder das Liebespaar in seiner Leidenschaft, und dann kam . . . Huller.

Er hatte gut Maske gemacht. Sah aus, wie Madden ausgesehen, nur die Augen glänzten fieberhaft. Wunderbar sein Spiel. Nichts ahnend kam er, sah . . . da flog Erkennen blitzschnell über sein Gesicht. Dann Zweifel, Unglauben, dann Gewißheit. Haltlos suchten die Hände irgendwas in der Luft. Suchten, fanden nicht, sanken langsam hinab und mit ihnen die ganze Gestalt, sank zusammen, verkrochen vor Schmerz in sich selbst. Und keines ergreifendes Weinen erschütterte den zusammengebrochenen Mann. Doch jetzt, was war das? Plötzlich änderte sich die Haltung, ward entschlossener, fester. Er hob den Kopf wie eine giftige Schlange vor dem Biß. An seinen funkelnden Augen erkannten die beiden: er weiß alles! Wieder suchten seine Hände, suchten, an den Kleidern, in den Taschen, suchten und fanden.

Da blinkte ein Revolver in seiner Hand, peitschten zwei Schüsse die Luft, dann ging es wie Erlösung über sein Gesicht, die Szene, die letzte Szene des großen Films war zu Ende.

Spieler, Zuschauer, Hilfsregisseure und Statisten eilten auf ihn zu. Jetzt erst wagten sie wieder zu atmen. Keiner hatte den Blick von diesem ungeheuren Künstler abwenden können. Kein Zucken ging über sein bleiches Gesicht.

„Sie hatten recht, Madden! Ich mußte den Schluß in Ihrem Sinne ändern. Ich glaube, es ist gut so . . . Und jetzt holt die Polizei!"

Sie sahen ihn an, zuerst nicht verstehend, dann entsetzt die Wahrheit ahnend. Madden stürzte zu dem Paar. Regungslos lagen beide. Ein kleines Loch in der Stirne und in den starren Augen das große Entsetzen.

Sensation! Die Geldleute rieben sich die Hände, das gibt einen Bombenerfolg! Alles wandte sich der Türe zu. Die Polizei! Noch ein Knall. Für einen, der nicht mehr weiterleben konnte, steckte noch ein Stückchen Blei im Rohr.

Und über das Entsetzen, über Trubel, Lärm, Fragen und Antworten dröhnte die Stimme des ersten Hilfsregisseurs:

„Meine Herrschaften, die Aufnahme ist zu Ende. Abblenden!"

Fliegerbomben und Steuerzahler

Von Ludwig Haßlinger-London.

Angeblich ist der Irak ein selbständiger Staat, und das englische Mandat soll sich auf beratende Unterstützung der einheimischen Regierung und auf deren Vertretung dem Ausland gegenüber beschränken. In Wirklichkeit aber hat England, wie alle Welt mit Ausnahme der Herren im Völkerbundsgebäude in Genf weiß, den Irak zu seinem Vasallenstaat, zu einer Art Kolonie gemacht.

Offiziell obliegt die Steuereintreibung in Mesopotamien den einheimischen Behörden, und die Engländer haben keinen Anteil aus den Steuereinnahmen zu beanspruchen. Nun hat aber die Mandatsmacht in angeblich uneigennütziger Weise dem Lande und den einzelnen Provinzen Anleihen gewährt und läßt sich dafür das Recht vorbehalten, dieses Guthaben im Notfall aus den Steuern zu decken. Nirgends aber ist das Steuerzahlen so unbeliebt wie bei den freien Arabern, die ohnehin vom Zusammenschluß der verschiedenen meist untereinander feindlichen Stämme nicht viel wissen wollen. Jeder Stamm bildet einen kleinen Staat für sich, der von seinen Angehörigen keine Abgaben zu fordern braucht, da er außer dem Stammesoberhaupt keine Beamten und keinen Staatshaushalt kennt. Da ist es ganz begreiflich, daß die Araber nicht gern Steuern bezahlen, die sie erst durch außerordentliche Arbeitsleistungen verdienen müssen.

Aus diesem Grunde befinden sich die meisten Araberhorden in dauerndem Steuerstreik. Hier haben nun die europäischen Machthaber in echt britischer Weise eingegriffen und eine neue Art von Steuereinnehmern geschaffen: den Bombenflieger. Hat der Stammesälteste nicht zum vorgeschriebenen Zeitpunkt die verlangten Steuern abgeliefert, so er hält er von der im Irak stationierten englischen Fliegertruppe eine Mahnung; hilft auch diese nicht, so wird der Scheik noch zweimal gewarnt. Fühlt er sich auch dann nicht veranlaßt, der Steuerforderung zu entsprechen, so erscheint eines Tages über seinem Dorf ein englisches Bombenflugzeug und zerstört sein Haus in Grund und Boden.

Die Engländer behaupten, dieses Radikalmittel biete die einzige Möglichkeit, um die halsstarrigen Araber gefügig zu machen. Ein Dorf, das einmal mit Bomben belegt worden sei, arbeite lieber, um die Steuern aufzubringen, als daß es sich nachher quälen müsse, das Haus des Stammesältesten wieder aufzubauen. Ob diese Behauptung zu Recht besteht, muß stark bezweifelt werden, denn sonst könnte es nicht so häufig eintreten, daß ein Dorf im Verlauf desselben Jahres drei- oder viermal mit Bomben beworfen wird. Werden auch die Dorfbewohner durch das Erscheinen des Fliegers vorher gewarnt, so daß sie sich zum größten Teil in Sicherheit bringen können, so verläuft doch nicht jede dieser allen Menschenrechten widersprechenden „Steuereintreibungen" ohne Todesopfer.

So ist es kein Wunder, daß die englischen Flieger im Irak den Arabern verhaßter sind als der schlimmste Feind. Wird ein Engländer zur Notlandung gezwungen und von einem Araberstamm gefangen genommen, ehe Hilfe für ihn eintrifft, so ist sein Schicksal fast immer besiegelt. Vor nicht langer Zeit mußte ein Fliegeroffizier mit seinem Mechaniker eines Motorenschadens wegen in unmittelbarer Nähe eines Dorfes niedergehen. Der Scheik trat den beiden Fliegern mit erheuchelter Freundlichkeit entgegen und fragte sie mit Worten und Gebärden, ob sich noch weitere Flugzeuge in der Gegend aufhielten. Kaum hatten die Engländer die Frage verneint, da wurden sie auf einen Wink des Scheiks gefesselt, auf ihre Sitze geschnallt und mit ihrem Flugzeug bei lebendigem Leibe verbrannt. Die englische Strafexpedition kam zu spät, denn die Araber hatten längst ihre Zelte abgebrochen, und der schuldige Stamm konnte nicht ermittelt werden.

Den Gefahren, denen Flieger bei Notlandungen ausgesetzt sind, suchte das englische Hauptquartier in Bagdad vorzubeugen. Jeder Flieger bekam ein in türkischer, arabischer und kurdischer Sprache gedrucktes Buch geliefert, das er im Notfall den Scheiks vorzeigen sollte. Das Buch enthielt die Aufforderung, den Flieger gut zu behandeln und ihm zu helfen; für diesen Fall versprachen die Engländer dem Stamm eine Belohnung von Tausenden von Rupien. Sollte der Flieger dagegen verletzt oder getötet werden, so wurde dem ganzen Dorf die Zerstörung und dem Stamm die Ausrottung angedroht. Der Erfolg dieser Maßnahme war, daß jeder Flieger, den die Araber mit dem Buch in der Tasche fingen, erst recht niedergemacht wurde.

Das englische Flugwesen im Irak dient ferner der Aufrechterhaltung des Friedens zwischen den einzelnen Stämmen. Viele unter diesen sind seit undenklichen Zeiten gewohnt, sich fast das ganze Jahr hindurch auf die faule Haut zu legen, um dann von Zeit zu Zeit ihre schwächeren und fleißigeren Nachbarn zu überfallen und auszuplündern. Seitdem die Flieger regelmäßig Streifen im ganzen Wüstengebiet vornehmen, ist den Arabern ein Raubzug bedeutend erschwert. Erscheint einer Flugzeugbesatzung eine wandernde Araberhorde verdächtig, so ist sie stets in der Lage, innerhalb weniger Stunden vom nächsten Flugplatz Verstärkung zu holen und mit dieser die Räuber zu verjagen.

Alle genannten Gründe würden aber England nicht zur Unterhaltung einer nach Hunderten zählenden Fliegertruppe veranlassen, bildeten nicht die englischen Geschwader im Irak für den Kriegsfall die wichtigste Verbindung zwischen den britischen Stationen am Mittelmeer und Indien. Die 3700 Kilometer lange Strecke zwischen dem englischen Flugplatz Katara in Aegypten und dem indischen Außenposten Karachi wird heute vom britischen Flugdienst in zweieinhalb Tagen überwunden. Im Ernstfall wäre die Fliegertruppe stark genug, um die für den ersten Augenblick erforderlichen Verstärkungen quer über die syrische Wüste, Mesopotamien und den Persischen Golf nach Indien zu bringen. Heute schon wird sämtliche amtliche Post zwischen England und Indien von Katara nach Karachi im Flugzeug befördert und gelangt dadurch sieben bis acht Tage früher als sonst an das Ziel.

* Der Hellweg. *

Anfänge der Industrie in Westfalen.

Von Dr. W. Schäfer, Wanne-Eickel.

Ueber den Bergwerksbetrieb in Westfalen besitzen wir verschiedene in Urkunden verstreute Angaben.

Im Jahre 1301 wurde unweit Wülfrath im Bergischen eine so reiche Blei- und Silbermine entdeckt, daß die ausgestellte Belehnungsurkunde kaum Worte findet, die Schätze gebührend zu rühmen. Graf Wilhelm von Berg bedang sich den fünften Teil des Erzes aus. Der Stahlberg bei Müssen stand bereits 1318 in Betrieb. Kaiser Adolph von Nassau belieh am 26. Februar 1298 seine Vettern Heinrich und Emich, Grafen zu Nassau, mit dem bei Wilnsdorf gelegenen Bergwerke und zwar „zugleich mit anderen Bergwerken in ihrem Lande, wo man Silber suchen und finden könne." Im Nassauischen soll sogar schon 785 Eisenbergbau betrieben worden sein. Der Hüttenberg bei Wetzlar wird urkundlich schon 1219 genannt, jedoch ist es fraglich, ob er von Hüttenwerken den Namen hat.

Häufig werden in Urkunden Bergwerke genannt, die heute nicht mehr im Betrieb stehen, während umgekehrt alte Halden die Existenz des Bergwerks- und Hüttenwesens an Stellen verraten, von denen keine Urkunde, keine Sage spricht. So soll an dem erzreichen Altenberge bei Littfeld im Kreise Siegen eine Stadt gestanden haben, in welcher mit silbernen Kugeln Kegel geschoben wurde. Die Ueppigkeit und der Uebermut ihrer Bewohner führte den Untergang dieser Stadt herbei. Bei Meinerzhagen im Kreise Altena soll eine Silberquelle versiegt sein, als eine Stimme vom Himmel gerufen:

„Ick schlute den Kollenberg tau,
Süs blievet keen Heerd bi der Kau."

Im 13. Jahrhundert behielt sich der Graf von der Mark ein Drittel der Edelsteins in der Mark vor. Eine Silberkuhle wird im Kölnischen, eine Silbersiepe im Limburgischen (Hohenlimburg), ein Goldberg und Silbersiepen werden bei Hagen genannt. In einer Urkunde, die Erzbischof Adolph von Altena ausstellte, werden Goldschmiede und Goldwäscher bei Hagen erwähnt. Ein Berg in der Nähe dieser Stadt heißt heute noch der Goldberg, und eine Sage berichtet von der Hinrichtung eines unschuldigen Bergmanns, infolgedessen der Goldberg eingestürzt sei.

Es werden aber auch in anderen Teilen Westfalens Bergwerke urkundlich genannt. Im Jahre 1150 gibt Kaiser Konrad der Dritte dem Abte Wigbold zu Corvey das Recht, innerhalb des Eresberges (das heutige Marsberg) Gold, Silber, Kupfer, Blei, Zinn und überhaupt alle Metalle zu graben, das gefundene Metall zu fördern, zu schmelzen und zu beliebigen Zwecken zu formen. Als im Jahre 1189 auf dem Gebiete des Stiftes Minden Silbergruben entdeckt wurden, verlieh Kaiser Heinrich IV. dem Stifte zwei Drittel der Ausbeute, während er ein Drittel für sich behielt.

Die Kaiser sahen sich wiederholt genötigt, ihre Regalitätsrechte zu wahren, und so sagt Kaiser Heinrich der Sechste in einem 1189 an die Bischöfe zu Minden, Paderborn und Osnabrück erlassenen Schreiben ausdrücklich, daß alle Silbergruben den Regalien des Kaisers gehören.

Kurfürst Ernst von Bayern begünstigte besonders die Endorfer Bleigruben bei Bönkhausen. Er gewann dort Silber, aus welchem er Taler prägen ließ. Kurfürst Maximilian Heinrich ließ die meisten seiner Taler aus dem bei Ramsbeck verhütteten Silber schlagen. Klemens August setzte die etwas in Verfall geratenen Ramsbecker Gruben wieder in Betrieb und prägte ebenfalls aus ihrem Silber Taler.

Das Olper Kupferwerk, die Rhonert, sowie der Brilloner Eisenberg sollen schon im 14. Jahrhundert im Betrieb gewesen sein. Ueber den Betrieb der Erzgruben im Astinghauser Grunde, an der Ruhr und an der Neger, reichen Urkunden bis in das 14. Jahrhundert zurück. Der dreißigjährige Krieg brachte diese Gruben, wie viele andere in Deutschland, zum Erliegen. Manche Berg- und Hüttenwerke mögen gar nicht wieder in Betrieb genommen worden sein. Es sei auch noch erwähnt, daß die älteste churkölnische Bergordnung am 4. September 1533 auf dem Schlosse zu Arnsberg erlassen wurde.

Die Steinkohlengruben an der Ruhr stehen viele Jahrhunderte in Betrieb, obgleich uns nichts über die Anfänge des dortigen Bergbaues erhalten ist. Der Kohlen zu Essen geschieht in einem Stiftungsbrief des Hospitals für durchziehende Bettelmönche 1317 zuerst Erwähnung. Im 16. Jahrhundert fließen die Nachrichten reichlicher, da wiederholt in öffentlichen Kundgebungen der Fürstinnen, die zugleich Aebtissinnen in Essen waren, der einzelnen Kohlenwerke gedacht wurde.

Im Jahre 1302 verkauften die Gebrüder Heinrich und Diedrich von Aplerbeck ihr Haus bei Schüren mit allen seinen umliegenden Gerechtigkeiten und „Kohlengraften" einem Priester Boymundo der St.-Reinoldikirche und im Jahre 1319 Graf Engelbert von der Mark den Gebrüdern von der Wüstratten in Dortmund eine Stein- und Kohlenbreche. Der Dortmunder Chronik zufolge zogen während der großen Belagerung dieser Stadt im Jahre 1389 die Schmiede über die Emscher „und holten 100 Malter Steinkollen". Im Jahre 1598 hat ein Meister Heinrich vor dem Ostentor mit Bergleuten und „Steinköllern" einen „Pütz" gegraben. In den folgenden Jahren erscheint die Steinkohlengewinnung als ein Reginal des Magistrats und werden vielfach Bergleute aus Lüttich genannt.

Im Reichsstift Werden wird um 1520 des Kohlenzehnten gedacht. Durch die Schiffbarmachung der Ruhr nahm der Bergbau einen beträchtlichen Aufschwung. Im Jahre 1772 wurde die Schiffahrt auf der Ruhr bis zum Rheine freigegeben. Der Kohlenhandel und der Absatz auf dem Flusse hoben sich derartig, daß 1802 schon 3000 Schiffe die untere Schleuse passierten. Um 1769 hatte der Lehrer Müser in Blankenstein die Anlage einer Kohlenstraße aus dem Revier Stiepel zur Lippe, die in Crange die Emscher überschritt, ins Leben gerufen, und damit den Steinkohlenabsatz nach Holland angebahnt.

Die ältesten Wagen der Welt.

Daß das Rad als Transportmittel bereits dem prähistorischen Menschen vertraut war, ist das interessanteste Ergebnis, das die letzten amerikanischen Ausgrabungen in Tiahuanaco zu Tage förderten. Bisher glaubte man nämlich, daß dies älteste Werkzeug der Beförderung der Urbevölkerung Amerikas völlig unbekannt war, und es fehlte jede Erklärung dafür, wie diese prähistorische Bevölkerung die ungeheuren Steinmonolithe, die sie für ihre Bauten verwandte, überhaupt von der Stelle bewegen konnte. Dieses Rätsel ist nun durch die Entdeckung von zwei ungeheueren Steinrädern gelöst, die in der Mitte ein Achsenloch besitzen. Die Steinblöcke wurden augenscheinlich an der Achse zwischen den Rädern befestigt, und die Dicke der Räder, die etwa 18 Zoll beträgt, verhinderte das Einsinken in den Sand.

Während diese Räder freilich nur dem „Güter"-Transport dienen konnten, kommt jetzt durch die Expedition des Field-Museums in Mesopotamien die Kunde, daß an der Stätte der alten Kulturstadt Kisch Teile der ältesten Wagen der Welt entdeckt wurden. Es handelt sich dabei um zwei vierräderige Wagen oder Karren, von denen der eine erstaunlich gut erhalten ist. Auch von einem zweirädrigen Karren wurde noch die Achse und Räder und einzelne Bruchstücke ausgegraben. Nach Ansicht der Archäologen gehören diese Fahrzeuge, die die ältesten bisher bekannten sind, etwa in die Zeit zwischen 3200 und 3000 v. Chr., haben also das ehrwürdige Alter von 5000 Jahren. Sie wurden in den versunkenen Ruinen der alten sumerischen Stadt, die für das älteste Kulturzentrum der Welt gilt, in einer Tiefe von etwa 45 Fuß ausgegraben. Die Steilste von einem Mann und vier Tieren in der Nähe des einen Wagens, in denen man wohl den Fahrer und das Gespann vermuten darf, könnten vielleicht auf einen Verkehrsunfall hindeuten, der in der Geschichte der Menschheit sicherlich so alt ist wie der Gebrauch des Fahrzeuges selbst und die Ausbildung in seiner Verwendung für die verschiedensten Zwecke der Beförderung.

Zwischen den Tiergerippen wurde eine Deichsel gefunden, die in einen Metallknopf endet, und mit den Ringen versehen ist, durch die die Zügel gezogen werden, eine Entdeckung, die auf die Art der Benutzung dieser uralten Transportmittel durch die sumerische Bevölkerung neues Licht wirft. Die Räder bestehen aus abgerundeten hölzernen Brettern, die durch Radreifen gestützt und an der Außen- und Innenseite durch hölzerne Querstücke verstärkt sind. Der Reifen ist mit Kupfernägeln beschlagen und von einer metallischen Schicht bedeckt, deren Natur erst eine chemische Analyse enträtseln kann. Auch von der Plattform des Fahrers und den Seitenbrettern wurden einzelne Bruchstücke ausgegraben.

Man lernt nie aus.

Der durchschnittliche Güterverkehr des Mittelalters während eines Jahres über den St. Gotthard war nur so groß, daß man die Waren heute bequem in zwei Eisenbahnzügen verladen könnte.

*

Ein Doppelzentner Getreide kann für denselben Frachtsatz auf der alten Landstraße 100, auf der Chaussee 400, auf der älteren Eisenbahn 1500, auf der neueren 4500 und auf den Ozeandampfern 25 000 Kilometer weit befördert werden.

*

75 Millionen Kilogramm Rauchtabak werden in Deutschland jährlich verbraucht. An Zigarren im Jahre etwa 7 Milliarden.

*

Der größte bis jetzt gefangene Walfisch hatte eine Länge von 19,5 Meter und ein Alter von schätzungsweise 300 Jahren.

*

Man hat beobachtet, das schlafende Menschen einen elektrischen Durchgang überstanden, der ihnen im wachen Zustande sicher gefährlich geworden wäre.

*

Frauen ertragen große Blutverluste bei Verletzungen, Operationen usw. viel besser als Männer.

*

Ananasfrüchte, die man bei uns pfundweise kauft und teuer bezahlen muß, wachsen in Natal in Südafrika so massenhaft, daß man sie teilweise als Schweinefutter verwendet.

*

Befindet man sich in besonders warmer Umgebung, so geht die Zahl der Herzschläge sofort herunter.

*

Die deutsche Landwirtschaft verbraucht alljährlich für etwa 400 Millionen Mark künstliche Düngemittel.

*

Viele Bakterien ertragen ohne jede Schädigung Kältegrade bis zu Minus 87 Grad Celsius, die Hefepilze können sogar bei Minus 100 Grad Celsius noch lebensfähig sein.

Gottesdienst-Ordnung

für Sonntag, den 12. August 1928.

Sammlung für das Evangelische Johannisstift in Spandau.

Bochum. Christuskirche. 9.45 Uhr: Past. Hardt; Kindergottesdienst 11.15 Uhr: Past. Liz. Schmidt; 3 Uhr Tauffeier: Past. Ritter. — Lutherkirche. 9.45 Uhr: Past. Liz. Schmidt; Kindergottesdienst 11 Uhr: Past. Schmidt II. — Friedenskirche. 9.30 Uhr: Past. Althüser; 11 Uhr: Taufeier. — Pauluskirche. 8 Uhr: Past. Liz. Schmidt; 9.30 Uhr: Past. Greser; 5.15 Uhr: Past. Althüser. — Johanneskirche. 9 Uhr: masurischer Gottesdienst. — Krankenhauskapelle. 9.30 Uhr: Past. Ritter. — Herberge zur Heimat. 8.30 Uhr: Past. Hardt.

7. Pfarrbezirk. Sonntag 4 Uhr: Jungmädchengruppe; 6 Uhr Trutzschar. Montag 6 Uhr Frauenhilfschor. Dienstag 8 Uhr Turnen der Trutzschar im Jugendheim. Mittwoch 4 Uhr Handarbeitsnachmittag der Frauenhilfe (Jugendheim); 6 Uhr Bücherausgabe im Jugendheim; 8 Uhr Bibelstunde (Jugendheim). Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde (Castroper Str. 282).

Evang.-luth. Gemeinde, Bochum. Kirche: Dibergstraße 52. Sonntag vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst: Past. König-Dortmund.

Bibelstunden. Mittwoch 8 Uhr: Gemeindehaus, Moltkemarkt 12; Donnerstag 8.15 Uhr: Kleinkinderschule, Fahrendeller Str. 14.

Kirchlich-evang. Gemeinschaftsverein, Bochum, Adolfstraße 20. Sonntag 5.15 Uhr Evangelisation; Montag 8 Uhr Jugendbundstunde; Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

Jugendarbeit (Altstadt). Der Jugendkreis am Moltkemarkt wandert am Sonntag in die Heide bei Haltern, es soll bei dieser Fahrt das Museum „römischer und germanischer Altertümer" am Altsowall besichtigt werden. Treffen der Fahrtteilnehmer Sonntag morgen 5.45 Uhr am Heim. Im Nestabend am Dienstag, 8 Uhr, erzählt uns Herr Sanitäter Willner: „Welchen ersten Hilfsdienst man einem Verunglückten leisten muß." Der Jungmännerkreis versammelt sich am Sonntagabend 8 Uhr im Vereinshaus. Ein Freund erzählt von seinen Eindrücken und Erlebnissen in Belgien. An die Bibelstunde am Mittwoch im Weilenbrink wird freundlich erinnert.

Christlicher Verein junger Männer, Ottostraße 14. Sonntag vorm. 8 Uhr Weißkreuz-Gemeinschaftsstunde, Ottostr. 14; abends 7.30 Uhr — bei gutem Wetter auf unserm Hof — Lampion-Abend. Allerlei Frohsinn. Musikalische Darbietungen. Leitung: Jugendsekretär Engel. Jugendabteilung: 4 Uhr Preisausschreiben. Bleistift und Papier mitbringen! Montag 5.30 Uhr Zusammenkunft und letzte Instruktion der Fahrtteilnehmer am Schülerferienlager, Jugendheim, Ottostraße 14, 8.15 Uhr Vorstandssitzung. Mittwoch 7 Uhr Turnen beider Abteilungen in der Drusenbergschule; 8.15 Uhr Bibelstunde des Familienkreises. Donnerstag 6.15 Uhr Bibelstunde der Jungmännerabteilung. Freitag 8.15 Uhr Jung-CVJM., Besprechung der zweiten Reise des Paulus.

Stadtmission Bochum, Joachimstraße 8. Sonntag 8.30 Uhr Gebetsvereinigung; 2 Uhr Sonntagsschule; 3.15 Uhr Jugendbundstunde, entschiedenes Christentum; 5 Uhr Gemeinschaftsstunde. Montag 8 Uhr Chorüben. Dienstag 8 Uhr Lautenchor. Mittwoch 3.30 Uhr Frauenverein; 5.30 Uhr Kinderbund; 8 Uhr Jugendbundstunde für junge Mädchen. Donnerstag 8.15 Uhr Bibelbesprechstunde. Freitag 8 Uhr Jugendbundstunde für junge Männer.

Zweigstelle Hamme, Glückaufstraße 31. Freitag 4 Uhr Frauenstunde.

Zweigstelle Weitmar-Nord, Betsaal. Sonntag 8 Uhr Evangelisationsversammlung. Dienstag 8 Uhr Bibelstunde.

Landeskirchliche Gemeinschaft „Melanchthon", Königsallee 163. Sonntag 8.30 Uhr Gebetsstunde; 2 Uhr Kinderstunde; 8 Uhr Evangelisation. Montag 8 Uhr Chorprobe. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde. Freitag 4 Uhr Frauenstunde. Samstag 7 Uhr Männerstunde.

Jugendbund für entschiedenes Christentum, Königsallee 163. Sonntag 3 Uhr Jungmännerstunde; 4 Uhr Jungmädchenstunde. Dienstag 8 Uhr Spielstunde auf dem Sportplatz; 8 Uhr Lautenchor. Donnerstag 8 Uhr Jungmännerstunde. Freitag 8 Uhr Jungmädchenstunde.

Altenbochum. 9.45 Uhr: Past. Fromme; 11 Uhr Kindergottesdienst; 12 Uhr Taufen.

Bochum-Hamme. Kirche. 8 Uhr: Past. Kraemer; 9.45 Uhr: Past. Simon; 11.15 Uhr Kindergottesdienst: Past. Kraemer; 1.30 Uhr Taufstunde: Past. Kraemer. — Wegescheid. 9.45 Uhr: Past. Kraemer; 11 Uhr Kindergottesdienst und Taufstunde: Past. Falkenroth. — Sonntag 8 Uhr Posaunenchor im Gemeindehaus; 3 Uhr Jungmädchenverein Bethanien, jüngere Abteilung; 4 Uhr Jungmädchenverein Bethanien, ältere Abteilung; 3 Uhr Christlicher Verein junger Männer, mittlere Abteilung; 8 Uhr Christlicher Verein junger Männer; 5 Uhr Gemeinschaftsstunde in Overdyck.

Hofstede-Riemke. 8 Uhr: Past. Pitsch; 10 Uhr: Past. Pitsch; 11 Uhr Kindergottesdienst: Past. Pitsch; 12 Uhr Taufstunde. Freitag 8 Uhr Bibelstunde; 8 Uhr Vorbereitung für den Kindergottesdienst. — Jungmännerverein: Sonntag 5 Uhr Versammlung.

Wiemelhausen. Petrikirche. 10 Uhr: Past. Reckert; 11.15 Uhr Taufen; 3 Uhr Jungmädchenverein; 5 Uhr Evang. Arbeiterverein bei Knepper. Montag 8 Uhr Posaunenchor; 8.30 Uhr Gemischter Chor. Donnerstag 6 Uhr Frauenchor. — Melanchthonkirche. 9.45 Uhr: Past. Bockamp; 11.30 Uhr Kindergottesdienst und Kirchentaufen. — Im Melanchthonsaal: Dienstag 8 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 8 Uhr Frauenverein. Freitag 8.15 Uhr: Vorbereitung der Helfer und Helferinnen für den Kindergottesdienst.

Weitmar-Nord. 9.30 Uhr: Past. Henrici; 10.45 Uhr: Taufen; 11 Uhr Kindergottesdienst; 2 Uhr Jungmännerverein; 4 Uhr Jungmädchenverein; 6 Uhr Blaukreuzverein; 8 Uhr Stadtmission, Evangelisation.

Uemmingen. 9.30 Uhr: Past. Kuhlmann; 10.45 Uhr Kirchentaufen; 11 Uhr Kindergottesdienst. Montag 8 Uhr Bibelstunde. Dienstag 3 Uhr Arbeitsstunde der Frauenhilfe 1; 8 Uhr Jungmädchenverein. Mittwoch 8 Uhr Jungmännerverein; 8 Uhr Turnstunde im Jungmädchenverein. Donnerstag 8 Uhr Gemeinschaftsstunde. Freitag 8 Uhr Chorstunde der Frauenhilfe 1. — Vom 19. bis 25. August müssen wegen Anstreicherarbeiten im Vereinszimmer alle Vereinsstunden ausfallen.

Langendreer. 8.30 Uhr Beichte, 9.30 Uhr Gottesdienst; 10.45 Uhr Taufen; 11 Uhr Kindergottesdienst; 8 Uhr Abendandacht. Christl. Verein junger Mädchen: Sonntag 12.28 Uhr Abfahrt von Langendreer nach Witten-Hohenstein (Siegfried). Montag 8 Uhr Werkabend in der Werkstätte. Dienstag 8 Uhr Bibelstunde in Bethanien. Mittwoch 8 Uhr Mädchenstunde in Bethanien. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde in Bethanien. Christl. Verein junger Männer: Sonntag 2 Uhr Jungschar. Dienstag 6 Uhr Werkabend in der Werkstätte. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde. Lutherchor: Mittwoch 8 Uhr Chorprobe im Gemeindesaal. Männerchor: Dienstag 8 Uhr Chorprobe im Gemeindesaal. Frauenhilfe: Dienstag 8 Uhr Singstunde. Mittwoch 4 Uhr Missionsarbeitsstunde in Bethanien. Donnerstag 6 Uhr Besprechung in Bethanien. Blaukreuzverein: Sonntag 6 Uhr Teilnahme an der Gemeinschaftsstunde. Evang.-kirchl. Männervereinigung: Freitag 8 Uhr geselliger Abend. Evang.-kirchl. Gemeinschaft: Samstag 8 Uhr Gebetsstunde. Sonntag 6 Uhr Gemeinschaftsstunde. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

Wanne-Süd. 8 Uhr: Past. Keinath; 10 Uhr: Past. Keinath; Kindergottesdienst 11.15 Uhr; Taufstunde 12 Uhr. Kirchenchor: Freitag 8.30 Uhr. Posaunenchor: Dienstag 8 Uhr und Donnerstag 8 Uhr. Vorbereitung zum Kindergottesdienst: Donnerstag 8 Uhr. — Während der nächsten Wochen können die Vereinsstunden für den Jünglings- und Jungfrauenverein nicht stattfinden. Der Wiederbeginn wird bekanntgegeben.

Wattenscheid. Friedenskirche. 8 Uhr: Past. Bonne; 10 Uhr: Past. Bechthold; 3 Uhr Taufen: Past. Müller. — Alte Kirche. 9 Uhr masurischer Gottesdienst: Gemeindehelfer Lux.

Höntrop, Kapelle. 9.30 Uhr: Past. Müller; 2 Uhr Kindergottesdienst. — Ev. Krankenhaus. 10 Uhr: Gemeindehelfer Hagemann.

Leithe. Evang. Schule. 10 Uhr: Past. Bonne. Amtswoche: Past. Müller.

Stiepel. 9.30 Uhr Gottesdienst in der Kirche: Past. Lohmeier; 10 Uhr Gottesdienst in Buchholz: Past. Hufemeier. — Jünglingsverein Stiepel-Haar: Sonntag 5 Uhr Vereinsstunde, Freitag 8 Uhr Bibelstunde. Stiepel-Dorf: Freitag 8 Uhr Vereinsstunde, für beide Vereine Donnerstag 8 Uhr Turnen. Jungmädchenverein: Stiepel-Dorf Sonntag 4 Uhr und Dienstag 7.30 Uhr; Stiepel-Haar Sonntag 3.30 Uhr und Mittwoch 7.30 Uhr.

Evang. Gemeinschaft, Auferstehungskirche, Bochum, Alleestraße. Sonntag vorm. 9.30 Uhr und abends 6 Uhr Predigt; 11 Uhr Sonntagschule; 7.30 Uhr Jugendverein. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde. Freitag 8 Uhr Gebetstunde.

1. Baptisten-Gemeinde, Immanuelskirche, Hermannshöhe. Sonntag 9.30 Uhr Bibelstunde und 4 Uhr Predigt, anschl. Abendmahl: Prediger Fleischer; 11 Uhr Sonntagschule. Mittwoch 8 Uhr Gebetstunde. — Gemeindesaal Hamme, Hofstede Str. 131. Sonntag 11 Uhr Sonntagschule. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde. — Gemeindesaal Bärendorf, Goldhammer Str. 17. Sonntag 9.30 Uhr Predigt; 11 Uhr Sonntagschule. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

Freie evang. Gemeinde, Bochum, Rottstraße 34a. Sonntag 9.30 Uhr Predigt; 11 Uhr Sonntagsschule; 6 Uhr Predigt. Mittwoch 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde. Donnerstag 8 Uhr Jugendbund.

Evang.-Lutherische Kreuzgemeinde, Bochum, Kreuzkirche, Hamme: Sonntag 8.30 Uhr: Past. Kerle; 10 Uhr: Past. Kerle; 11 Uhr Taufen: Past. Kerle; 11.30 Uhr Kindergottesdienst: Past. Kerle. Mittwoch abend 8 Uhr: Past. Kerle. — Jugendheim, Lutherhof: Sonntag 3 Uhr Jungfrauenverein: Past. Kerle; 3 Uhr Jungmännerverein. Montag abend 8 Uhr Jugendbund, Lesestunde. Donnerstag 3 Uhr Frauenverein; 5 Uhr Jungschar. Freitag abend 8 Uhr Spielabendkreis.

Feierstunden

Hilfe in höchster Not.

Von **Friedrich Franz von Conring.**

Der Kapitän warf die Karten ärgerlich auf den Tisch und rief:

„Zum Teufel, wo bleibt denn der Doktor so lange?"

Der Professor, der in sich gekauert dagesessen und den Kopf in die Hände gestützt hatte, schreckte bei diesen Worten in die Höhe und sah seinen Partner so entsetzt an, und sah so bleich und verstört aus, daß der Kapitän zurückfuhr und ausrief:

„Zum Teufel, was haben Sie nur?"

Der Professor rieb sich mit beiden Händen über sein bartloses Gesicht und erwiderte dann kurz und abweisend:

„Nichts."

Ton und Gebärde verrieten dabei alles, was hier zu verraten war, und was das Wort verheimlichen wollte. Sie verrieten, daß der Angeredete litt, aber sein Leiden niemandem mitteilen wollte.

„Hm!" Der Kapitän kaute auf seinem grauen Schnurrbart. „Wissen Sie, Professor, Sie gefallen mir schon seit ein paar Tagen nicht mehr so recht; aber wie Sie heute abend sind . . . Fühlen Sie sich nicht wohl?"

„Ausgezeichnet."

„Seekrank?"

„Nachrichten können Sie doch hier auch nicht bekommen haben. Nicht einmal die Funkzeitung ist erschienen. Also?"

„Es gibt Zufälle, die wie unerbittliche Schicksalsnotwendigkeiten wirken", entrang es sich der Brust des Professors, der mit weit offenen Augen durch die Glastür in die schwarze Unendlichkeit hinausstierte.

„Das ist mir zu hoch."

„Mehr kann ich Ihnen nicht sagen."

Eine ganze Weile hörte man nichts weiter als das Knarren des von den stampfenden Wellen bis zum Brechen gespannten Holzes, das Rollen und Peitschen der Wogen und das Heulen und Sausen des Sturmes.

Auf einmal öffnete sich die Tür, und ein kugelrundes Männchen mit knallroten Backen flog mit einem Windstoß fast mitten in das Rauchzimmer, und blinzelte in das helle Licht hinein.

„Nun, wie steht es mit Ihrer Patientin?" fragte der Kapitän, indem er seine Hand nach dem Glase ausstreckte, während der Professor, noch um einen Ton blasser geworden, die Augen noch weiter als vorher öffnete. Seine ganze Haltung war atemlose Spannung.

„Miserabel", erwiderte der Arzt, und fuhr dann, sich zu dem Professor wendend, fort: „Wenn Sie nicht helfen, stirbt sie mir unter den Fingern."

„Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, daß ich das nicht kann."

„Sie müssen einfach", entfuhr es jetzt dem jungen Arzt, dessen Gesicht sich röter färbte, „denn ich kann die Operation nicht machen."

„Müssen?" Der Professor sprang auf und richtete sich zu seiner ganzen Höhe empor. „Müssen, ich brauche hier nichts zu müssen. Und selbst wenn ich müßte, wie Sie sagen, ich würde es nicht tun!"

„Es handelt sich hier einfach um eine Kranke, und wie Sie sonst zu ihr stehen oder gestanden haben mögen, ist ganz einerlei."

Der Kapitän horchte bei diesen Worten erstaunt auf.

Der Professor biß sich auf die Lippen: „Ein Arzt ist auch ein Mensch, und kein Sklave."

Der Arzt runzelte die Stirn, wollte etwas erwidern, schwieg aber, zögerte, machte einige Schritte, blieb vor der Tür noch einmal stehen, und ging dann rasch fort.

Der Kapitän paffte nachdenklich aus seiner kurzen Pfeife und sagte dann fast unvermittelt zu dem Professor: „Schön war das nicht von Ihnen."

„Wie können Sie so etwas sagen?" brauste der Professor, am ganzen Leibe zitternd, auf, „wenn Sie gar nicht einmal wissen, worum es sich handelt!" Dann ließ er sich in den ledernen Sessel fallen.

„Brauche ich auch gar nicht", erwiderte der Kapitän, „aber das ist ein Patient meines Schiffes, der Sie nötig hat — und das genügt mir." Dann trank er sein Glas langsam aus, stand schwerfällig auf, sagte „'n Abend!", und ging mit breitem Seemannsschritt zur Tür hinaus.

Der Professor stöhnte auf, als der Kapitän gegangen war, und fuhr sich dann über sein wirres, blondes Haar. —

Es dauerte eine ganze Weile, dann öffnete sich die Tür von neuem, und eine hohe, schlanke, vornehme Gestalt schob sich, mühsam Haltung bewahrend, vorwärts. Zuerst schien es, als ob der Eintretende an das andere Ende des Zimmers gehen wollte, dann schwenkte er aber langsam um, und ging schnurstracks auf den Professor zu. Drei Schritte von ihm entfernt, blieb er stehen, ohne ein Wort zu sagen. Oder vermochte er keines hervorzubringen? Der Professor sah ihn eine ganze Weile an und sagte dann gedehnt: „Und Sie sind schamlos genug, selber zu mir zu kommen?"

„Soll ich sie sterben lassen?"

Der Professor sah ihn jetzt mit leidenschaftlichen wildflackernden Augen an und zischte dann: „Haben Sie mich nicht sterben lassen?"

Der Herr mit den graumelierten Haaren senkte fast unmerklich den Kopf, errötete und schwieg.

Der Professor stand auf und schrie: „Das haben Sie sich damals nicht träumen lassen, daß Sie eines schönen Tages winselnd vor mir stehen und mich um Gnade anflehen müßten!"

Der also Behandelte zuckte mit keiner Wimper, und der Professor ging schwankend einige Schritte im Zimmer umher; dann hielt er sich an der Lehne eines Sessels fest: „Aber ich kann Ihnen nur wiederholen, mein schöner Herr, was ich schon dem Schiffsarzt mehrfach die Ehre hatte zu sagen — ich will nicht."

Der Herr mit dem kurzen schwarzen Schnurrbart zog krampfhaft die Lippen zusammen und wurde aschfahl.

„Habe ich Ihnen nicht seinerzeit das Leben gerettet, mein werter Herr?"

Der andere nickte und sagte heiser: „Und ich werde Ihnen auch ewig dankbar dafür sein."

„Schöne Dankbarkeit!" höhnte der andere. „Schöne Dankbarkeit fürwahr. Das war wohl die erste Abschlagszahlung, daß Sie hingingen und mir meine Frau verführten, Sie . . . Sie . . Lump . . . Sie!"

„Herr Professor . . .!" Es flammte über das ganze Gesicht des Beleidigten, und er tat, als ob er sich auf den anderen stürzen wollte.

„Das Herrchen will mich wohl umbringen? Nun, bitte!" Er stellte sich breitbeinig vor ihn hin. „Ich werde mich nicht wehren. Auf Ehre!"

So standen sich die beiden bange Minuten gegenüber, während das Schiff in allen Fugen knarrte, brach, ächzte und stöhnte und der Sturm die Wellen mit Millionen Peitschen auf das Schiff zufegte, daß sie aufschrien und schneller jagten, als Augen ihnen zu folgen vermochten.

Dann ging der fremde Herr hinaus und ließ seinen Gegner allein zurück. —

Sofort trat der Steward wieder in das Rauchzimmer und der Professor bestellte einen Grog. Dann stierte er düster vor sich hin.

So mochte er an die zehn Minuten gesessen haben, als sich die Tür öffnete und der Kapitän sichtbar wurde. Gleich darauf erschien der Arzt. Beide schritten in einem kleinen Abstand nebeneinander und trugen etwas in einer Hand. Eine Bahre, auf der ein Etwas in Decken gehüllt lag. Dann tauchte der fremde Herr aus dem Dunkel der Nacht auf und neben ihm ein junger Matrose, der das Deck zu waschen pflegte. Die vier Männer traten bis in die Mitte des Rauchzimmers und setzten die Bahre mit dem vermummten Etwas sachte und vorsichtig auf den Teppich, während der Steward sich alle Mühe gab, die Tür, die der Sturm heulend umklammerte und nicht wieder freigeben wollte, zu schließen.

Der Professor sah auf und begriff von alledem nichts.

Nun wandte sich der Kapitän zu dem Steward und sagte, auf die Tür zeigend: „Gehen Sie in Ihre Kabine. Wenn ich Sie brauche, werde ich Sie rufen lassen!"

Nur zögernd und widerwillig gehorchte der Steward.

Dann wies der Kapitän den Matrosen hinaus, indem er mit dem Kopfe nach der Tür wies. Und schließlich sagte er zu dem Dritten: „Auch Sie möchte ich bitten, uns allein zu lassen!" Ohne ein Wort der Widerrede gehorchte auch dieser.

Als nur noch der Professor und der Arzt zugegen waren, schritt der Kapitän nach der Tür und schloß sie von innen ab, während der Arzt eine Menge Instrumente auf dem Tisch ausbreitete.

Nun kehrte der Kapitän mit dem unbeholfenen Seemannsschritt zu dem Tisch zurück, stützte sich mit beiden Fäusten auf die Platte, sah den Professor scharf an und sagte mit halblauter, aber bestimmter Stimme, mit einem ruhigen, aber ungeheuer drohenden Ton: „Wollen Sie — oder wollen Sie nicht?"

Trotz des wehenden Sturmes hätte man auch hier eine Stecknadel zu Boden fallen hören können.

Als der Professor begriffen hatte, um was es sich hier handelte, als er erkannte, wer da vor ihm lag, hatten sich seine Hände zusammengekrampft, als wollten sie sich gegen jede Hilfeleistung wehren, und sein Gesicht hatte, wenn möglich einen noch starreren Ausdruck angenommen; dann aber tat der unmittelbare Anblick der Leidenden seine Wirkung auf den Arzt in ihm, und er war schon entschlossen, ehe der Kapitän die drohende Frage gestellt hatte.

Stumm erhob er sich, stumm trat er an die Bahre der schon narkotisierten Frau, und tat, nur von dem anderen Arzt unterstützt, ruhig und gemessen seine Pflicht.

Als die Operation vorüber und trotz Seegang, Schwanken und Sturm gelungen war, richtete er sich auf, sah die beiden Männer lange und ernst an und sagte dann fast tonlos:

„Möge Ihnen der Himmel eine solche Prüfung ersparen!"

Dann ging er hinaus und wurde von da an von niemandem mehr an Bord erblickt. Er war und blieb, allen Nachforschungen zum Trotz, verschwunden.

Wahrscheinlich hat ihn in jener Nacht eine Welle über Bord gespült.

„Honig."

Vom sommerfrischelnden Frühstückstisch.

Er steht auf meinem Tisch. Blond und süß, und fast hätte ich gesagt: blauäugig wie mein Schatz! Er ist eine Delikatesse, genau wie mein Schatz.

Er gehört nun mal zu meinem Sommerfrische-Frühstückstisch, wie etwa die Mücke zur Ruhe meiner Nächte. Nur mit dem Unterschied natürlich, daß der Honig weit angenehmer wirkt, als diese unvermeidlichen kleinen Ruhestörer.

Aber warum überhaupt an Schattenseiten erinnern, wo eigentlich das Leben aus lauter Sonne besteht. Kunststück, bei dreißig Grad im Schatten!

Der Honig also ist ein Naturprodukt, wenn man vom Kunsthonig-Ersatz der Kriegszeit absieht. Als Naturprodukt aber ist er von nicht zu unterschätzender Wirkung, das heißt, wenn man ihn nur essen könnte!

Haben Sie schon einmal einen Menschen gesehen, der Honig essen konnte, und dabei ästhetisch wirkte?! Dann war es eben eine Ausnahme, die nur die Regel der unästhetisch wirkenden Honigesser bestätigte.

Der Mensch führt ähnliche Kämpfe mit dem Honig, wie etwa der Makkaroniesser mit seiner schlangenartigen Speise. Denn dieses goldgelbe Naturprodukt aus der Fabrik der Biene ist von geradezu rührender „Anhänglichkeit" an menschliche Finger. Ueberdies liebt er es, „Fäden" zu ziehen.

Diese Fäden, zitternd im Sonnenlicht, schimmern wie gesponnenes Gold! Genau wie das Gelock meines Schatzes!

Ueber diese Spinnfäden aber läßt sich allerlei sagen. Vor allem, daß sie zwischen dem honigbestrichenen Brot und dem Mund des Honigessers eine goldene Brücke schlagen. Selbstverständlich die Tropfen abgerechnet, die danebenfallen. Man kann niemals berechnen, wohin sie fallen werden. Meist allerdings auf die Finger, die sie hübsch und dauerhaft verkleben.

Man sieht, selbst eine so alltägliche Verrichtung wie das Honigessen, erfordert etwas Ueberlegung, Geschicklichkeit und am Ende — Wasser und Seife!

To.-To.

Ein japanischer Enoch Arden.

Von **Hermann Petersen.**

Vor neun Jahren wanderte Hikojiro Endo aus Mio in Japan nach den Vereinigten Staaten aus. Er hoffte, da er in seinem Vaterlande mit den verschiedensten Unternehmungen kein Glück gehabt hatte, jenseits des Stillen Ozeans schnell ein Vermögen zu erwerben und dann seine Frau Koma und seinen kleinen Jungen herüber zu holen. Doch die beiden warteten vergebens auf ein Lebenszeichen des Gatten und Vaters. Die Jahre vergingen. Koma geriet in die größte Not und heiratete schließlich, da sie ihren Mann längst als tot betrauerte, vor drei Jahren zum zweiten Male. — Hikojiro war es inzwischen in Amerika zunächst recht schlecht ergangen. Die Erzählungen seiner Freunde, wonach das Geld drüben nur so auf der Straße liege, stellten sich bald als unrichtig heraus. Er kam in den ersten Jahren auf keinen grünen Zweig, und da er sich schämte, von seinem Mißerfolg nach Hause zu berichten, ließ er überhaupt nichts von sich hören. — Doch auf Regen folgt Sonnenschein. Im Laufe der Zeit gelang es Hikojiro durch Fleiß und Sparsamkeit ein ansehnliches Vermögen zu erwerben, und er entschloß sich, in die Heimat zurückzukehren. Vor kurzem langte er wieder in dem heimatlichen Mio an. Doch vergebens suchte der Heimgekehrte sein Haus. Der Ort hatte sich im Laufe der Jahre derart verändert, daß Hikojiro sich überhaupt nicht mehr zurecht fand. Er wurde von niemanden erkannt, kannte auch kaum selbst einen der Bewohner, brachte aber bald in Erfahrung, daß seine Frau Koma wieder geheiratet habe und daß sein damals neugeborener Sohn bei ihr lebte. Hikojiro begab sich zum Hause des zweiten Mannes, konnte es aber nicht übers Herz bringen, sich zu erkennen zu geben, als er sah, wie glücklich Koma mit jenem lebte. Aber wenigstens seinen kleinen Jungen wollte er noch einmal sehen. Es gelang ihm, ihn zu treffen. Beide gingen zum nahen Meeresufer, wo Hikojiro sich zu erkennen gab. Gemeinsam verbrachten Vater und Sohn die Nacht am Strande. Am nächsten Morgen entschloß sich Hikojiro, aus diesem Leben zu scheiden. Er gab dem Kleinen alles Geld, das er bei sich führte, und wollte sich ins Meer stürzen, doch jener klammerte sich laut weinend an ihn, sodaß der Vater sein Vorhaben nicht ausführen konnte. Nun wollten beide gemeinsam sterben. Eng umschlungen gingen sie ins Wasser, als im letzten Augenblick einige Polizisten, die den längst vermißten Knaben suchten, auf der Bildfläche erschienen und den Doppelselbstmord verhinderten. Hikojiro mußte sich ausweisen, und als jetzt auch Koma und ihr Mann auftauchten, ließ sich das Geheimnis nicht länger bewahren. Koma stand, von zwiespältigen Gefühlen zerrissen, zwischen ihren beiden Gatten, die sie beide gleichmäßig liebte. Ob sie nun dem ersten folgen oder bei dem zweiten bleiben kann, müssen demnächst die Gerichte entscheiden.

Der Brief.

Passedefini schreibt einen Brief:

„Geliebte! Einzige! Ich muß dir wehen Schmerz tun. Ich heirate morgen. Vorbei die schöne Zeit unserer Liebe! Vorbei die Stunden des Glücks! Ach! Ich weiß, ich werde keine andere Frau wieder so lieben können, wie ich dich liebte. Und doch, es muß sein. Lebe wohl! Auch heute noch dein getreuer

Passedefini."

Diesen Brief trug er in eine Kanzlei.

„Könnten Sie mir den Brief fein säuberlich abschreiben?"

„Bitte sehr."

„Was kostet das?"

„Zwei Mark mit Auslagen."

„Und im Dutzend?"

Peter Prior.

Ein schwerer Entschluß.

Von **Alfred Carl.**

„Bitte, Herr Donald, dies ist der Vertrag, wie ich ihn mir dachte." Mit entgegenkommendem Lächeln reichte der Verleger ein Schriftstück über den Schreibtisch. „Ich glaube, er wird auch Ihren Wünschen entsprechen."

Der Dichter durchflog den Text. „Da kann ja ein Vermögen zusammenkommen . . ." meinte er überrascht.

„Kann? Es wird zusammenkommen, mein Lieber, verlassen Sie sich auf meine Erfahrung. Also bitte sehr . . ."

Aber Donalt ergriff den dargebotenen Federhalter nicht. „Ich will es mir doch noch einmal überlegen", sagte er leise; seine Stimme schwankte zwischen Zustimmung und Abwehr.

„Wünschen Sie Aenderungen in dem Vertrag?"

„Nein . . . das nicht." Der Dichter versank in tiefe Gedanken — endlich sprach er schwer und langsam weiter: „Ich bin Ihrer Anregung gefolgt, habe Ihnen den spannenden Abenteurerromanen geschrieben, um den Sie mich baten; ich weiß, daß mein Name nicht ohne Klang ist, und glaube wie Sie an den Erfolg. Ich urteile auch nicht geringschätzig über leichtere Arbeit, wenn sie nur ehrlich ist — aber ich halte meine vorgezeichnete Linie nicht ein und kann mich nicht einmal auf den Zwang äußerster Not berufen. Gewiß bringen mir meine Arbeiten nur das Notwendigste ein, ich lebe in Aermlichkeit, aber nicht im Elend — und ich will keine Pflicht verletzen, nicht gegen die Allgemeinheit, aber auch nicht gegen mich selbst. Bitte, lassen Sie mir noch vierundzwanzig Stunden Zeit zur Ueberlegung."

Ungern stimmte der Verleger zu. „Ich will Sie nicht durch eindringliche Ueberredung beeinflussen — nur bedenken Sie bitte, daß ich auf Sie gerechnet und kein Manuskript zum Ersatz zur Hand habe. Aber ich überlasse Ihnen die Entscheidung und erwarte Sie morgen."

Der Dichter ging. Er hatte sich die Stunden des Tages eingeteilt und noch mancherlei Wege zu erledigen; so konnte er seine Gedanken zunächst nicht auf die Verhandlung mit dem Verleger konzentrieren. Erst als er in seine bescheidene Wohnung zurückgekehrt war, und seine Frau ihn nach den Erlebnissen des Tages fragte, wurde die Erinnerung an das glänzende Angebot wieder stark und klar.

„Ich hätte heute abschließen können", berichtete er bei Tisch. „Der Vertrag ist großzügig und wirklich günstig." Er nannte die Summe, die ihm die Veröffentlichung des Buches nach Ansicht des Verlegers bringen würde.

„Und du hast unterschrieben?"

„Nein, Kind, noch nicht . . ."

Ein leiser Schatten glitt über das junge Frauengesicht; aus den Augen verlor sich der hoffnungsfreudige Glanz. „Willst du es ausschlagen?"

„Ich weiß es noch nicht — gewiß, an dir täte ich unrecht."

„Nein, nein, auf mich sollst du keine Rücksicht nehmen — aber du, du mußt doch so vieles entbehren." Sie sandte einen raschen, traurigen Blick über die Schüsseln mit den einfachen, fast dürftigen Speisen. „Deine Gesundheit ist zart — kräftigeres Essen täte dir wirklich not."

„Ich vermisse nichts, gutes Kind", sagte er heiter und entzündete eine Zigarette.

„Bessere Zigaretten könntest du dann auch rauchen, du kannst sie doch nicht entbehren, und vielleicht könnten wir uns dann eine andere Wohnung nehmen, irgendwo draußen im Grünen, wie du es dir schon so lange wünscht."

Er ließ sehnsüchtige Blicke durch das Fenster auf die graue, von hohen, häßlichen Häusern eingefaßte Straße schweifen. „Ja, die Entscheidung ist nicht leicht — und es geht ja nicht nur um diese Dinge", seufzte er auf, während er sich erhob. „Aber laß uns jetzt davon schweigen, ich bitte dich darum — ich will noch einmal mit mir zu Rate gehen."

Sie wußte, daß er mit schwerwiegenden Gedanken allein kämpfen wollte, zwang die Sehnsucht nieder und störte ihn nicht mehr.

Ruhe zur Arbeit konnte der Dichter Donalt an diesem Abend nicht finden. Er setzte sich an den Schreibtisch, wog jedes der Bücher in der Hand, die seinem Namen schon so guten Klang bei allen Kundigen erobert hatten. Viertes Tausend, dann fünftes, da wieder nur drittes — doch dann schlug er eine Mappe mit gesammelten Kritiken auf: Nicht eine war darunter, die nicht ihn und sein Ziel warm, verständnisvoll, mitunter sogar laut und leidenschaftlich begrüßt hätte. Diese einigen Stimmen trugen ihn stets über den bitteren Groll hinweg, daß der Ertrag der Arbeit eines Jahres jedesmal so dürftig blieb.

Später aber schritt der Dichter durch die wenigen, kargen Räume seiner Wohnung, betrachtete den abgenutzten Teppich im Wohnzimmer, öffnete den Schrank seiner Frau: Da gähnte manche Lücke, und nie hatte sie mit leisestem Vorwurf bedauert, daß sie entbehren mußte, was jede Frau erfreute und was ihr Freude machen sollte.

Als Donald sich am anderen Morgen zum Ausgang rüstete und in die scheu und tastend fragenden Frauenaugen sah, wurde ihm die Antwort schwer. „Ich bin mir immer noch nicht schlüssig — ich will Steinhoff um seine Meinung fragen."

„Du weißt, daß er dir heftig abraten wird", erwiderte sie tonlos.

„Eben deshalb gehe ich zu ihm — ich suche die Erkenntnis, ob seine Gründe überzeugend sind." —

Der Dichter Steinhoff wohnte nur wenige Straßen entfernt in einer verwitterten, weitläufigen Mietkaserne auf dem zweiten Hof im vierten Stock in einem engen, schlecht möblierten Elendsquartier. Aus den Falten seines abgetragenen Anzuges schrie bitterste Not, aber aus den hochmütigen, durchdringenden Augen sprach fanatischer Trotz, der diese Not verachtete, ja, sie mit Stolz zu tragen schien.

„Du mußt ablehnen!" sagte er hart, als Donald ihm berichtet hatte.

„Ich muß? Warum? Habe ich nicht Pflichten gegen meine Frau?"

„Sie wußte, wen sie heiratete. Auf ihre Klagen darfst du nicht hören."

„Sie klagt nicht, Steinhoff."

„Dann kannst du noch im Zweifel sein?"

„Ich bin im Zweifel. Warum muß ich also ablehnen, bitte, du mußt mir das genau erklären?"

„Ich sollte meinen, du brauchst diese Erklärung nicht. Die Kunst hat sich den niedrigen Wünschen der breiten Masse nicht sklavisch anzupassen — du mußt durch sie zum Herrscher werden. Gerade du, du bist weiter als ich, bist anerkannt und geschätzt, und wenn auch dein Weg noch immer nicht leicht sein mag, so muß der kleinste Erfolg deine Kraft verdoppeln, auf ihm zu verharren. Man hat auch mir ähnliche Angebote gemacht — ich habe nicht eine Sekunde geschwankt."

Donald ließ seinen Blick eindringlich forschend über das abgezehrte Gesicht des anderen gleiten, über die abweisend und verächtlich gefalteten Lippen, die kalten Augen, die nur in ein fernes, kühles Reich zu blicken schienen und den Weg zur einfachen Wärme des Lebens unter Millionen nicht finden konnten. Die beklemmende, fast abstoßende Schäbigkeit des trostlosen Raumes ließ ihn erschauern.

„Dein Wollen ist rein, Steinhoff", sagte er endlich ruhig, „und doch muß ich dir widersprechen. Ich will die Frage beiseitelassen, ob es wirklich eine Schande ist, auch den vielen, denen harte Arbeit die Zeit zur Sammlung raubt, eine Entspannung zu schenken, die sie immerhin in andere Welten führt. Ich will dich nur das eine fragen: Wem nützt du durch deinen starren Hochmut?"

„Meinen Zielen, Donald."

„Und die wären?"

„Den Menschen einen neuen Weg zu weisen."

„Spürst du nicht den klaffenden Widerspruch in deinen Worten? Du willst einer Welt in höchstem Allgemeinempfinden dienen und schließt dich anmaßend von ihr ab?"

„Ich verachte jede billige und verantwortungslose Berührung."

„Nein, Steinhoff, da kann ich dir nicht folgen. Neue Wege zu zeigen, ist unsere Pflicht — es ist eine Sendung, aber kein Beruf. Auch zur Kunst gehört Handwerkskenntnis, und Menschen ohne Handwerk gehören nicht in eine harte Zeit. Wem nützt du durch dein hochmütiges Elend? Dir nicht und keinem anderen — du stehst abseits vom stampfenden Getriebe dieser rastlos arbeitenden Riesenstadt, und doch könntest du dich in ihr Werte schaffendes Gefüge einordnen, wenn du nur etwas nachgiebiger wärest. Trotzdem läßt sich reine Kunst vom Handwerk trennen, aber das Handwerk gibt Arbeit und Brot, der Verleger, der Drucker, der Sortimenter bedürfen fester Fundamente, gerade damit sie nicht versagen, wenn es gilt, der Kunst zu dienen. Wer sein hohes Ziel nicht aus den Augen verliert, der darf, nein, muß auch Handwerk treiben, sozial im Kleinen wie im Größten denken — nein, Steinhoff, dein schroffer harter Stolz kann mich nicht überzeugen!" —

Als der Dichter Donalt am Nachmittag nach Hause zurückkehrte, antwortete er auf die gespannte Frage seiner Frau mit heiterer Festigkeit: „Ich habe vor einer Stunde unterschrieben."

Rundfunk.

Rundfunk-Programm aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund und Elberfeld.
Sender: Langenberg 468,8; Münster 250; Aachen 400; Köln 283.

Sonntag, 12. August. 9: Kathol. Morgenfeier. Redner: Pfarrer Henkel, Köln, St. Kunibert. Mitw.: Kirchenchor der St. Nikolauspfarre Bonn. Chorleiter: Musikdirektor K. Schnee, R. Grote (Cello), E. Grape (Klavier). 11: F. Worm: Wert und Ehre der deutschen Sprache. ● 11.25: E. Albu: Matthias Claudius-Stunde. ● 12: Dr. Rosenhauer: Das Kind in der Landwirtschaft. ● 12.20: Peter Schröder: „Daniel Deckinagel", Novelle. ● 13: Mittagskonzert des Vereins ehem. Militärmusiker. Leitung: Obermusikmeister Wenler. ● 14.30: Funkliteratur. ● 14.50: Schachfunk. ● 15.15: W. Hüsser: Bachs „Wohltemperiertes Klavier". ● 16: Vesperkonzert der Wiener Schwalben-Schrammeln. Solistin: Erna Berger (Sopran). ● Dazwischen: 16.30: Uebertragung des Wasserballspieles um die Deutsche Wasserballmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. ● 18: Heitere Tierdichtung in Wort und Ton. Rezitationen, Klaviersoli, Melodrama. ● 19: Effelsberg: Ein Jahr Arbeitsgerichtsgesetz. ● 19.20: Dr. Pfennig: Wanderfahrten im Faltboot. ● 20: Die Csardasfürstin. Operette von Leo Stein und Bela Jenbach. Musik von Emmerich Kalman. Pers.: Leopold Maria Fürst von und zu Lippert-Weylersheim; Anhilte, seine Frau; Edwin, beider Sohn; Komtesse Stasi, Nichte des Fürsten Graf Boni Kancsianu; Sylvia Varecu; Eugen von Rohnsdorff, Oberleutnant z. d. R.; Feri von Kerekes, genannt Feri bacsi. Der erste Akt spielt in Budapest in einem Variete, der zweite in Wien im Palast des Fürsten Lippert-Weylersheim. Zeit: etwa 1912. ● Anschl.: Meldungen. Nachtmusik und Tanz.

Montag, 13. August. 12.10: Mechanische Musik. ● 13.05: Mittagskonzert. Ausf. Alice Habig (Klavier), Dr. Bayer (Tenor). Begleitung: Breuer. ● 16.05: Marianne Gerbl: Der Beruf der Gärtnerin. ● 16.45: Dr. Steffen: Aus stillen Stunden. ● 17.25: Bücherstunde. ● 18: Konzert. Leitung: Graef. ● 19.20: Spanische Unterhaltung. ● 19.45: Frau Appel-Möbius: Die Ergänzung der Schule durch das Elternhaus. ● 20.15: Abendkonzert des verstärkten Orchesters des Zoologischen Gartens Düsseldorf (Leitung: Jos. Neuhausen) und des M.G.V.-Quartetts „Beethoven" (Leitung: Jos. Gomes: Ouv. Guernari. — Hein: In die Ferne. — Ullrich: Schließ auf dein Herz der Liebe. — Böhme: Die schöne Schäferin. — Richter: Erste Rose. — Neuhausen: „Aus alter Zeit". — Humperdinck: Große Fantasie aus der Pantomime „Das Wunder". — Sturm: Unterm Lindenbaum. — Schmölzer: Waldabendschein. — Jüngst: Auf zum Fandango. — Neuhausen: Blumengeheimnis. — Strauß: Pizzicati. — Schubert: Ruhe, schönstes Glück der Erde; Nacht. — Beethoven: Fahr wohl, du gold'ne Sonne. — Neumann: Nachtgebet. — Flotow: Fackeltanz. — Smetana: Komödiantenmarsch aus „Die verkaufte Braut". ● Anschl.: Meldungen. Konzertübertr.

Dienstag, 14. August. 12.10: Mechanische Musik. ● 13.05: Konzert der Kapelle Clemens Spindler. Solo für Violine: Kapellmeister Spindler. ● 16.10: Els Bordemberge: Wie schneidere ich für meine Puppe? ● 16.40: Rektor Simon: Das tapfere Schneiderlein. Ein Märchenspiel (frei nach Grimm) von O. Wollmann. ● 17: Dr. Rockenbach: Von der Balladendichtung der Gegenwart. ● 18: Konzert. Mitw.: Elisabeth Watermann (Sopran), W. Watermann (Klavier). ● 19.20: Dr. Pfennig: Wanderfahrten im Faltboot. ● 19: Herm. Linden: Die Pariser Straße. ● 20.15: Tanzabend des Funkarch. Leitung: Buschkötter. ● Anschl.: Meldungen.

Mittwoch, 15. August. 12.10: Mechanische Musik. ● 13.05: Konzert. Leitung: Graef. Solistin: Elly Unbehau (Alt). Begleitung: Jos. Breuer. ● 16.10: Christel Bongartz: Der Gartenbauunterricht in der Schule. ● 16.45: Uebertr. von der Rennbahn Köln-Merheim: Großer Preis von Köln. Sprecher: Müller. ● 17.15: Alfred Eric Sjöstig: Martin Polander, der Untergang eines Buchhalterherzens. ● 17.40: Dr. Roeren: Kann verkrüppelten Kindern geholfen werden? ● 18: Die Entwicklung der Cellosonate im 18. Jahrhundert. Ausf.: O. Urad (Cello, E. Grape (Klavier). Martini: Sonate A-moll. — Beethoven: Sonate G-moll; Sonate A-dur. ● 19.20: H. Höschen: Aus der Geschichte der Arbeiterjugendbewegung. ● 19.50: Dr. Keulers: Aus der Welt der Gefangenen. ● 20.15: Unter dem Schnürboden. Mitw.: Jos. Plaut, W. Buschhoff, Herm. Probst (Rezit.). Kapelle Mario Iseglio. Mildgans: Harlekinade. — Smetana: Komödiantenmarsch. — Christ: Aus den Erinnerungen eines Schauspielers. — Fontane: Plaudereien über das Theater. — Strauß: Künstlerleben. — Plaut: Heiteres aus meinem Bühnenleben. — „Der Mann im Kasten." Groteske in einem Akt von Kurt Robitschek. Spielleitung: Probst. Pers.: Der Direktor; der weibliche Star; der jugendliche Liebhaber; der Heldenvater; der Inspizient; der Souffleur. Bühnenarbeiter. — Spielt in einer Großstadt am Vormittag während einer Bühnenprobe.— Aus der Welt des Scheins. Anekdoten von A. Wehrlin, P. Morgan, W. Buschhoff, J. Plaut, P. Hendels, W. Buschhoff. — Blankenburg: Künstlerblut. ● Anschl.: Meldungen. Nachtmusik und Tanz (Leitung: Ringnalda).

Donnerstag, 16. August. 12.10: Mechanische Musik. ● 13.05: Schallplatten. ● 17: Bücherstunde. ● 17.25: A. Paquet: Aus eigenen Dichtungen. ● 18: Konzert des Funkorch. ● 19.20: Dr. Pfennig: Moselfahrt im Faltboot. ● 19.45: Privatdozent: Dr. Netz: Berühmte Männer der Technik. (James Watt.) ● 20.15: Düsseldorf: Vom Flötenton zum Saxophon. Ausf.: Düsseldorfer Kammerorch. Flügel: H. Flohr. Mozart: Konzert für Flöte und Harfe mit Kammerorchester. — Jung: Fagottkonzert. — Busoni: Konzertino für Klarinette mit Orchester. — Wolf-Ferrari: Kammersinfonie. — Briegel: Meditation. — Urbanel: Rube-N-Sax. Für ein Saxophon und zwei Nebensaxophone mit Orchesterbegleitung. — Gerschwin: Rhapsodie in Blue für Jazz-Orch. ● Anschl.: Meldungen. Konzertübertragungen.

Freitag, 17. August. 12.10: Mechanische Musik. ● 13.05: Konzert. Leitung: Kapellmeister Fabian. ● 16.30: Rektor Simon: Jugendfunk. Zum Preise des Vaters. Mitw.: Else Fuchs (Sopran, W. Strienz (Baß). ● 17.30: Dr. Laven: Sportsitzen. ● 18: Konzert. ausgef. vom Trompeterkorps der 1. Abteilung des Artl.-Regt. Nr. 6 Münster. Leitung: Musikmeister Goldberg. ● 19.20: Else Pfaff: „Die Ebene", von Sigbjorn Obstfelder. ● 19.45: Wirtschaftliche Tagesfragen. Referent: Privatdozent Dr. Loose. ● 20.15: Bunter Abend. Mitw.: Käte König-Jöken (Soubrette), K. Jöken (Tenor), Rich. Grünwald (Zithervirtuose), Lilly Grünwald (Altzither), Emil Kühne (Rezitationen). Begleitung: W. Bräuer. Meyerbeer: Aus „Die Afrikanerin". — Puccini: Aus „Madame Butterfly". — Schubert-Grünwald: Impromptu. — Strauß: Waldmeister hat es gesagt. — Kalman: Ins Himmelreich hinein" aus „Zigeunerprimas". — Grünwald: Paraphrase über ein Pughsches Thema. — Schubert-Grünwald: Walzer. — Brennert: Föhrenglühn. — Auburtin: Fahrt durch Lorbeerwälder. — Engler: Lied aus „Das süße Mädel". — Ich küsse deine Lippen. — Mädel, ich bin dir so gut. — Schaad: Theresa. — Grünwald: Trällerliedchen. — Tiger: Die letzte Elektrische. — Glasbrenner: Ein Leib und eine Seele. — Die Ballade vom Ferdinand. — Fall: Geh', sag' doch Schnucki zu mir. — Lehar: Mädel klein, Mädel fein. ● Anschl.: Meldungen. ● Darauf: Kapelle Mario Iseglio.

Samstag, 18. August. 12.10: Mechanische Musik. ● 13.05: Kapelle Mario Iseglio. ● 16: Jos. Lodenstein: Eine Fahrt im rheinischen Narrenschiff. Schwänke und Anekdoten. ● 16.30: Deutsche Welle: Dr. Völker: Deutsch-österreichische Rechtsangelegenheiten und Beamtenrecht. ● 17: Christel Bongartz: Vom Schrebergarten. ● 17.30: Herm. Probst: „Im Busch", von Arnold Höllriegel. ● 18: Vesperkonzert. ● 19.20: W. Benning: „Wochenendes Leben. Einf. Worte: W. Volmer. ● 19.45: M. Kochskämper: Ein Jahr westfälischer Jugendherbergsarbeit. ● 20.15: Lustiger Abend. ● Anschl.: Meldungen. Nachtmusik und Tanz (Leitung: Ringnalda).

Wer elegante Wäsche liebt und sie erhalten will wäscht mit Persil

Der bewährte Rat – das Stück in kalter Persillauge leicht durchziehen, in kaltem Wasser, dem etwas Küchenessig beigegeben wird, gut spülen, zum Trocknen auf saubere Tücher ausbreiten – sichert immer eine gründliche und vollkommene Reinigung. Befolgen Sie bitte diese Anwendung, es ist Ihr Nutzen.



Persil bleibt Persil!

Sonder-Ausstellung

preisgekrönter

Mercedes-Benz-Wagen

aus den Schönheits-Wettbewerben Baden-Baden und Düsseldorf

Fahrzeug-Werke Lueg
Bochum Bahnhofstraße 31

Kinderwagen Klappwagen
finden Sie zu billigen Preisen in modernen Farben bei
H. Möllmann
am Rathaus.
Reparaturen gut schnell und billig.

Joghurt u. Yarom
die idealen Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, zur Entgiftung des Darmes und zur Erneuerung des Blutes.
Höchster Nährwert!
Glas 20 Pfg.
Alleinherstellung und Vertrieb:
Milchhof Bochum, G. m. b. H.
Bestellungen bei den dem Milchhof angeschlossenen Milchhändlern, oder am Milchhof, Steinring 45
Fernruf 442 und 1642

Bei Bedarf von Kleiderstickereien jeder Art
werden Sie bei uns fachmännisch beraten u. bedient
Mod. Maschinen- und Handstickereien
nach gegebenen und eigenen Entwürfen
Schettel & Rabanus
Buddenbergstraße 9
Eigene Plissee-Brennerei

Warum ein PIANO von Roth & Junius, Hagen i. W.?
Weil bequeme Raten, freie Lieferung, langjährige Garantie – weil bewährt seit vielen Jahrzehnten. Staatsmedaille. Kataloge gratis u. franko
Roth & Junius Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik **Hagen i. W.** Bahnhofstraße 29
Fabrikläger auch in Essen, Huyssenallee 97 und Berlin am Zoo.
In Sonderabteilung: **Gebrauchte Pianos u. Harmoniums.**



Fahrräder Nähmaschinen Waschmaschinen Herde usw.
in ersten Marken Fabrikaten zu billigsten Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen empfiehlt
Michael Paetgen
Kaiser Friedrichplatz
Tel. 2567 Gegr. 1893

Für Senk- u. Ballenfüße Für Wanderer
Bequeme Schuhe
Fachmännische Bedienung
Schuhhaus Hildebrandt
Ecke Otto- u. Luxemburgerstr.
Ruf 3017.

HAMBURG-AMERIKA LINIE HAMBURG
Direkte Abfahrten nach **KANADA**
Vorzügliche Beförderungsgelegenheit, moderne Dampfer, anerkannt gute Verpflegung und Bedienung
Nähere Auskunft erteilt die
HAMBURG-AMERIKA LINIE
ABTEILUNG PERSONENVERKEHR
HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25
sowie deren Vertretung am Platze
Gegründet 1847
BOCHUM
Verkehrsverein e. V., Markt 1
(Hotel Kaiserhof)

Ostsee-Zeitung
TÄGLICH ERSCHEINENDE ZEITUNG
*
DAS WIRTSCHAFTSBLATT DES DEUTSCHEN NORDOSTENS
*
BESTER POLITISCHER U. KOMMUNALER TEIL
*
HERVORRAGENDES INSERTIONSORGAN
94. Jahrgang
Stettin

Garantie-Kornsprit
94/96 Vol. %
ohne Hefeabzug nur aus gesundem Roggen und Darrmalz gebrannt. **Prima wasserhellen Edelkorn Nordhäuser und Weinbrand-Verschnitt** hat laufend abzugeben
Zimbo G. m. b. H.
Großbrennerei und Viehmästerei
Arheilgen b. D.
Für gut eingeführte Vertreter sind noch versch. Bezirke zu vergeben.

Erststellige Hypotheken
für sofort zu vergeben.
Peter Schepp, Bochum
Südhellweg 13, Telefon 1610.
Mitglied de R. D. M.s

Erste Bochumer Beerdigungsanstalt
Fritz Träger
Schützenbahn 12–14 Telephon 1285
Uebernahme sämtlicher Angelegenheiten für Erd- und Feuerbestattungen. – Ueberführungen mit
eigenem ersikl. Leichenauto
bei billigster Berechnung. Grösstes Lager in allen Sorten Särgen sofort lieferbar. / Vertragslieferant d. Begräbnisversicherungsvereins Deutscher Herold

Geh aus, mein Herz, und suche Freud'
In dieser lieben Sommerszeit, ... —
Suchst für's Geschäft du Sonnenschein,
Rück' fleißig Inserate ein!